







THE J. PAUL GETTY MUSEUM LIBRARY



Digitized by the Internet Archive  
in 2019 with funding from  
Getty Research Institute





**Zeitschrift**  
des  
**historischen Vereins**  
für  
**Niedersachsen.**

---

Herausgegeben unter Leitung des Vereins-Ausschusses.

---

**Jahrgang 1884.**

---

Hannover 1884.  
Bahn'sche Buchhandlung.

Redactionscommission:

Königl. Rath und Bibliothekar C. Bodemann,  
Archivrath Dr. R. Janitzke,  
Oberlehrer Dr. A. Köcher,  
Director Dr. R. W. Meyer.

## Inhalt.

---

	Seite.
I. Briefwechsel zwischen Leibniz und der Herzogin Elisabeth Charlotte von Orleans. 17 <sup>15/16</sup> . Herausgegeben von Eduard Bodemann .....	1
II. Die beiden ältesten Memorienbücher des Blasiusstiftes in Braunschweig. Vom Gymnasialdirektor Dr. H. Dürre in Wolfenbüttel .....	67
III. Die wüsten Orte im Gebiete des Marsthem. Von Pastor Fromme in Hohenbostel .....	118
IV. Regesten zur Geschichte der Reformation der Stadt Hannover. Von Dr. Adolf Ulrich .....	154
V. Zunfturkunden der Stadt Uelzen. 1415—1568. Mitgetheilt von K. Janicke .....	188
VI. Nachträge zu Leibnizens Briefwechsel mit dem Minister von Bernstorff. Vom Archivar Dr. K. Doebner .....	206
VII. Gruppen und die Censur seiner Origines et antiquitates Hanoverenses. Von Dr. Adolf Ulrich .....	243
VIII. Ueber die Zeit, wann die Hameler Schenkungsurkunde Karls des Großen für Fulda gefälscht ist. Von Dr. D. Meinardus .....	249
IX. Ein Lehnsgewicht auf dem Moorkampe vor Hannover im Jahre 1467. Von Eduard Bodemann .....	255
X. Miscellen.	
1. Nachträge zu den Hameler Geschichtsquellen. Von Dr. D. Meinardus .....	264
2. Neues Material zur Geschichte der Rattenfängerfage. Von Dr. D. Meinardus .....	267
3. Zur Geschichte der Klosterchule zu Ilfeld im 17. und 18. Jahrhundert. Aktenstücke des Kgl. Staatsarchivs u. der Kgl. Bibliothek zu Hannover, mitgetheilt von Ed. Bodemann .....	272



4. Untersuchungsakten wegen eines „Puppenkindes“ zu Eldagien vom Jahre 1596. Mitgetheilt von Ed. Bodemann ..... 290
  5. Urkundliches. Mitgetheilt von Dr. D. Meinardus 296
    1. Herzog Albrecht III. bestätigt der St. Vinbeck ihre Privilegien. 1465, Sept. 23.
    2. Siegfried v. Homburg verleiht dem Flecken Wallensen städt. Privilegien. 1351, Juni 7.
-

Zeitschrift  
des  
**historischen Vereins**  
für  
**Niedersachsen.**

---

Herausgegeben unter Leitung des Vereins-Ausschusses.

**Jahrgang 1884.**

---

Hannover 1884.  
Bahn'sche Buchhandlung.





## I.

# Briefwechsel zwischen Leibniz und der Herzogin Elisabeth Charlotte von Orleans. 1715/16.

Herausgegeben von Eduard Bodemann.

### Einleitung.

Elisabeth Charlotte, die am 27. Mai 1652 zu Heidelberg geborene Tochter des Kurfürsten Karl Ludwig von der Pfalz, hatte sich im Jahre 1671, nachdem sie von der reformierten zur katholischen Kirche übergetreten war, aus politischen Rücksichten mit dem Herzoge Philipp I. von Orleans, dem Bruder Königs Ludwig XIV, vermählen und, wie sie selbst sagt, als „das politische Lamm, das für den Staat und das Land soll geopfert werden“, nach Frankreich ziehen müssen, wo niemals deutsche Fürstentöchter glücklich gewesen sind. Hier fand sie einen Hof, eine Sitte und Umgebung, welche ihrer Natur, ihrem schlichten deutschen Wesen, der ehrbaren Züchtigkeit ihres Sinnes und ihren Gewohnheiten gänzlich zuwider war. Aber bei ihrer unerschütterlichen Lebensanschauung und mit ihrer bewundernswürdigen Charakterstärke blieb sie doch mitten in jener anders gearteten, ja frivolen und verkommenen Umgebung fünfzig Jahre lang ihrem bessern Selbst getreu. Mit Herz und Gesinnung blieb sie ihrer deutschen Heimath zugethan; die lebendigste Theilnahme und Zuneigung bewahrte sie ihren deutschen Verwandten und Freunden. Ihr liebster und hauptsächlichster Verkehr in der Oede ihrer Umgebung war ein reger Briefwechsel mit jenen: so mit ihrer Tante

Sophie von Hannover, welcher sie mit innigster Liebe und Verehrung zugethan war\*); mit ihrer Halbschwester, der Kaugräfin Luise\*\*); mit der Prinzess Wilhelmine Karoline von Wales, und mit ihrer alten Hannoverischen Gouvernante, der Frau von Harling\*\*\*).

Elisabeth Charlotte führte eine ungemein fleißige und fertige Feder; freimüthig und offenherzig wirft sie ihre Gedanken hin; ungezwungen giebt sie sich in ihrer schlichten, naiven Persönlichkeit, und ihr kräftiger, markierter Stil trägt in jedem seiner Züge die ganze Eigenthümlichkeit ihres originellen Wesens.

Zu den Tausenden ihrer bereits gedruckten Briefe füge ich hier noch ihre kurze, bisher ungedruckte Correspondenz mit unserm großen Leibniz; von welcher sich die Briefe der Herzogin im Original, die Leibnizens im Concept in der Kgl. öffentl. Bibliothek zu Hannover befinden.

Elisabeth Charlotte, welche selber von sich sagt und an ihre Halbschwester, die Kaugräfin Luise, schreibt †): „Wir müssen woll von bagatellen reden; staatsfachen weiß ich warlich nicht, philosophie verstehe ich nicht undt noch weniger die theologie, also muß man ja woll mitt mir reden, worauff ich andtworten kan“, in Correspondenz mit dem großen Gelehrten und Philosophen Leibniz! Aber, wie wir gleich sehen werden, von eingehenden gelehrten, politischen, philosophischen oder theologischen Erörterungen ist zwischen ihnen keine Rede. Die Herzogin hat jedoch, wenn sie auch nach ihren eigenen Geständnissen auf Gelehrsamkeit keinen Anspruch macht, bei ihrer Anhänglichkeit an ihr deutsches Vaterland auch die größte

\*) Diese Briefe sind z. Th. veröffentlicht von Ranke, Sämmtl. Werke 13 (Franzöf. Gesch. 6).

\*\*\*) Herausgeg. in d. Bibliothek des literar. Vereins in Stuttgart, Bände 6. 88. 107. 122. 132. 144 u. 157.

\*\*\*)) Fragmentarisch gedr. in dem Buche: „Bekentnisse der Prinzess Elisabeth Charlotte zc. Aus ihren Originalbriefen. Danzig 1791“.

†) Am 26. Jan. 1710; Bibl. d. liter. V. in Stuttg. B. 107, S. 158.

Achtung für verdienstvolle deutsche Gelehrte und weiß besonders einen Leibniz hoch zu schätzen, von dem ihr durch ihre Tante Sophie von Hannover schon manches Interessante und Ruhmvolle berichtet war, und, schreibt die Herzogin an Leibniz\*): „alles was J. L. S. geliebet undt estimirt haben, vor denen habe ich veneration“.

So geschieht in den Briefen der Elisabeth Charlotte an ihre Tante, die Kurfürstin Sophie von Hannover, öfter des Leibniz Erwähnung; z. B. am 22. Dec. 1692\*\*): „— die andtwort von Leibniz finde ich sehr artig, wen die devotten hir ohne interesse wehren, charitable gegen ihre nechsten undt nicht ambitieus, glaubte ich, daß ihre lange gebetter von gott dem allmächtigen mögten Erhöret werden; so lange ich sie aber auff dießen schlag sehen werde, Nehmblich colere, ambitieux undt interessirt, werde ich sie vor lautter heuchler undt hipocritten halten undt kan nicht glauben, daß sie gott ahngenehmer sein mögen alsß ich, die nicht so viel bette, aber meinem Regsten kein unrecht thue“; am 18. Dec. 1695\*\*\*): „— sage demütigsten danck vor den getruckten brieff von H. Leibeniz, welchen ich sehr woll geschriben finde undt kan nicht begreifen, wie Er Eine so embrouillirte sache so woll hatt außlegen können“; am 30. Okt. 1696†): „— Ich bitte, E. L. wollen doch mons. Leibenitz meinethwegen danken; Ich finde recht woll geschriben was er auffgesetzt hatt undt admirire, wie daß Er mitt so großer neteté undt facilitet auff Eine so schwere sache schreiben kan; daß die thier nicht ganz absterben, tröst mich sehr vor meine liebe hündtges; des Cartes' opinion von daß uhrwerck ist mir sehr abgeschmackt vorkommen“; am 29. Nov. 1696††): „— mons. Leibenitz leyten brieff verstehe ich weniger alsß den tentischen, den Es ist viel von mathematiquen drin, da ich gar nichts von weiß, Ich werde Es aber ahn savants

\*) Br. 2.

\*\*) Hauke's Sämmtl. Werke, B. 13, S. 106.

\*\*\*) Daf. S. 127.

†) Daf. S. 138.

††) Daf. S. 141.



geben undt Eine antwort drüber machen laßen“; am 22. März 1705\*): „— Ich bin woll Herrn Leibnitz Meinung, daß nichts In der welt ohne Verhengnuß geschicht, aber daß Er sagt, daß man sich mitt geringes trösten Muß, daß ist schwer, mir deucht viel mehr, daß der Einzige trost von G. L.\*\*) sein solle, daß sie Eine so perfectte dochter gehabt haben, so von jederman admirirt ist worden, so ohne schmerken gestorben, deren ruhm Nie enden wirdt“; und am 30. Juli 1705\*\*\*): „— auß alles waß Ich vom Herrn Leibniz höre undt sehe, Muß Er gar großen verstandt haben undt dadurch ahngenehm sein; Es ist rar, daß gelehrte leutte sauber sein undt nicht stincken und raillerie verstehen“.

Der nachfolgende Briefwechsel zwischen der Herzogin Elisabeth Charlotte und Leibniz beginnt erst nach dem Tode der Kurfürstin Sophie († 8. Juni 1714). Der erste Brief (Leibnizens) ist vom 13. Sept. 1715; aber ein indirecter Verkehr zwischen ihnen bestand auch schon vorher, indem theils Leibniz sehr oft von der Kurfürstin Sophie die Briefe der Herzogin zu lesen erhielt †), theils die Kurfürstin manche Briefe und Schriften Leibnizens ihrer Nichte nach Paris mittheilte. So schreibt Leibniz an die Herzogin ††): „Meine Zeilen haben wohl zu zeiten das glück gehabt, vor G. Königl. Hoheit augen zu kommen; ich habe aber aus tiefster Verehrung mich noch nie erkühnet, an Selbige zu schreiben, zumalen da der Durchlechtigsten Churfürstin Vermittlung mich solcher freyheit überhoben.“ Nach dem Tode der Kurfürstin Sophie vermittelte Elisabeth Charlotte die Correspondenz

\*) Ranke's Sämmtl. Werke, B. 13, S. 225.

\*\*) Am 1. Febr. 1705 war zu Hannover die Tochter der Kurfürstin Sophie, die Königin Sophie Charlotte von Preußen, gestorben.

\*\*\*) Ranke a. a. O. S. 229.

†) Wie sich denn unter Leibnizens Nachlasse noch manche Briefe der Elisabeth Charlotte an die Kurf. Sophie theils im Original, theils in Abschriften von Leibnizens Hand finden. (Vergl. v. Sybels Ztschr., N. F., 12, S. 2.)

††) Br. 1.

zwischen Leibniz und ihrem Almosenier, dem Abbé von St. Pierre, welcher jenen für sein Projekt des ewigen Friedens zu gewinnen suchte, welches er in einem Werke: „Projet de paix universelle“\*) dargelegt hatte, worin die Idee aufgestellt wird: durch ein neues Amphikthonengericht jeden Krieg unmöglich zu machen. Der Oberstallmeister von Harling in Hannover, der Gemahl der früheren Hofmeisterin der Elisabeth Charlotte, schreibt in einem undatierten\*\*) Billet an Leibniz: „Madame\*\*\*) m'a écrit touchant vos lettres ces parolles suivantes: Ich habe dem Abbé St. Pierre versprochen, alle zeit Sorge vor seine undt Mr. Leibniz brieffe zu nehmen. Mr. de Harling kan also mir selbige nur kühnlich schicken.“ Darauf findet sich von Leibnizens Hand folgendes Concept seiner Antwort: „Envoyé à M. le Grand Ecuyer de Harling, qui me fit savoir ce que Madame luy avoit écrit à mon sujet.

Hanover 19. Avril 1715.

Madame me fait une grace bien distinguée en marquant qu'Elle se souvient de moy. Une des plus fortes raisons qui me font regretter la perte presque entiere de l'esperance que j'avois de revoir encore Paris, où l'on a beaucoup de bonté pour moy, est que je ne me saurois gueres plus flatter de pouvoir faire un jour la reverence à S. Altesse Royale, comme j'avois souvent souhaité ardemment. Et en luy faisant la cour, j'aurois crû la faire encor à Madame l'Electrice.“

Die Herzogin von Orleans schreibt über jenes Projekt des Abbé am 5. Nov. 1716 an Leibniz †): „Mein Sohn ist nicht persuadirt, daß abbé de St. Pierreis ahnschlege gerachten könten; Ich habe sein Buch nicht gelesen; solche hohe texten seindt meinem schwachen hirn zu hoch.“ Schon am 28. Juni 1711 schreibt die Herzogin darüber an die

\*) 3 Bde, Utrecht 1713.

\*\*) April 1715.

\*\*\*) Die Herzogin von Orleans.

†) Br. 11.

††) Rante a. a. D. S. 284.

Kurfürstin Sophie\*): „E. L. umdt Ich seiudt von den Friedfärtigen so woll alß l'abbé de St. pierre, so vor dießem Mein premier aumonier gewesen, der macht ganze project, umb Ewigen frieden zu machen können, will Ein ganz buch davon schreiben. Ich schicke E. L. hirbey sein Erstes cayes, Ich zweiffle aber, daß Er daß buch ganz außschreibt, den man hatt Ihn schon mitt außgelacht.“

Leibniz nimmt Veranlassung, an die Herzogin zuerst direct zu schreiben, indem er ihr seinen Dank aussprechen will, daß sie „in gnaden erlaubet, daß in Dero Paquet einige Briefe [von ihm] kommen dürfften“ und „daß sie [ihn] in gnaden wissen lassen: Sie würde nicht ungern gesehen haben, wenn [er], wie gesaget worden, eine Reise über Frandreich nach England thun können\*\*).“ In einem bisher auch ungedruckten Briefe vom 9. Juli 1715 schreibt nämlich der Abbé von St. Pierre von Paris aus an Leibniz: „— Je n'ay pas manqué de m'aquiter de la commission que vous m'avez donné pour Madame. Elle m'a commandé de vous en remercier de sa part et de vous dire, qu'Elle avoit eu de la joye d'apprendre, que vous pourriez venir encor une fois en ce pays-cy, qu'Elle ne vous verroit pas sans pleurer beaucoup feue Mad. l'Electrice, mais qu'Elle vous en reparleroit avec beaucoup de plaisir.“ — Sodann will Leibniz der Herzogin wegen des Todes des Königs Ludwig XIV.\*\*\*) sein Beileid ausdrücken: „daß die Welt einen der größten Könige“ und die Herzogin „einen so großen und nahen Freund verloren, der seinem vortrefflichen Verstande nach [sie] so hoch geschäzet“. †)

Was nun den nähern Inhalt des Briefwechsels betrifft, so bietet uns derselbe, wie schon gesagt, keine große gelehrte und politische Erörterungen, wohl aber manche höchst interessante Einzelheiten, von denen ich die wichtigsten hier kurz hervorheben will.

\*) Ranke a. a. D. S. 284.

\*\*) Br. 1.

\*\*\*) † 1. Sept. 1715.

†) Br. 1.



Zunächst begiebt sich Leibniz auf das politische Gebiet. Er schreibt der Herzogin\*): sie müsse bei dem eingetretenen Tode des Königs Ludwig XIV. „mit allen Wohlgesinnten“ einen Trost darin finden, daß ihr Sohn, „den Gott mit so großem Licht, Wissenschaft und Güte begabet“, für den unmündigen Thronfolger die Regentschaft erhalten habe; durch diesen werde nun nach fast fünfzigjähriger Kriegezeit eine Zeit des Friedens, ja „eine goldene Zeit“ für Frankreich und Europa anbrechen und der „hoherleuchtete“ Regent werde die geschlagenen Wunden heilen, zumal da — wie er, Leibniz, wisse — auch der Kaiser und der neue König von England dazu beitragen wollten. Dazu mitzuwirken, empfiehlt sich selber Leibniz der Herzogin als geeigneten Vermittler und politischen Agenten zwischen den betreffenden, ihm nahestehenden Höfen. Er schreibt\*\*): „Wenn ich noch so glücklich seyn köndte, ein Zeuge von Dero und Dero Herrn Sohnes R. Hoheit Vergnügung zu seyn und zwischen Dero und Denen beiden obgedachten Monarchen angenehme Wohlthafften aufzurichten, würde ich darnach des Simons lied anstimmen.“

Aber Elisabeth Charlotte vermied bekanntlich, entfernt von allen Rabalen und Intriguen, jeden Einfluß und jedes Einmischen in die Politik, von der sie nichts verstehe. „Jagd- sachen“, schreibt sie an Leibniz\*\*\*), „verstehe ich besser als die politic, denn es ist lange mein Handwerck gewesen.“ „Es †) ist mir angst, daß Man glauben mögte, daß Mein sohn sich auch durch weiber regiren lest, daß Ich, umb seiner gemahlin undt dochtern daß exempel zu geben, sich In nichts zu mischen, hab ich überlautt gesagt, daß Ich mich In nichts In der welt mischen will. — Mein sohn hatt mir auch gesagt, daß Er seiner Frato und Elften dochter gebetten, mein exempel zu folgen; bißher hatt Es mich noch nicht gereuet, dieße resolution genohmen zu haben.“ Sie verweist

\*) Br. 1.

\*\*) Daselbst.

\*\*\*) Br. 11.

†) Br. 4.

Leibnizen mit seinen Wünschen und Plänen an ihren Sohn selber: „Mein Sohn“, schreibt sie ihm\*), „hatt Eine solche große estime vor dem Hr. von Leibniz, daß Ich versichert bin, daß Er seine Erinnerungen gern undt woll aufnehmen würde. — Er, Hr. Leibniz, bedarff Niemandts alß seine Eygene handt, sich bey Meinem Sohn ahn zu Melden, Er könt Ihn mehr alß Er Meint, den seine reputation ist hoch hir zu paris gestiegen.“ In Betreff der Regentschaft ihres Sohnes äußert die Herzogin aber große Sorgen\*\*): derselbe habe den Staat in einem unbeschreiblich schlechten Zustande überkommen und, obwohl er Tag und Nacht arbeite, werde er vor 10 Jahren wol nichts Nützliches ausrichten können. Auch habe er viele Feinde, „denn 50 pretendiren waß Nur Einer haben kan, daß macht 49 mal contenten, ohne die zu rechnen, so Meinen Sohn beneyden“\*\*\*); und „die nation hir ist schwer zu contentiren, sie folgen offt den Ersten so Ihnen waß vorbringt undt In den provintzen nach dem man Ihnen von paris schreibt, Insonderheit wen daß Pfaffen geschmeiß sich drin mischt.“

Leibniz muß also, was seine politischen Pläne betrifft, auf die Vermittlung der Herzogin verzichten. Er antwortet derselben auch †): sie habe sehr Recht, sich aller Staats- und Regierungssachen nicht anzunehmen, denn wenn man nicht ehrgeizig sei, finde man bei denselben mehr Sorgen und Verdruß, als Lust; aber eine Ausnahme müsse sie machen, wo es sich um ein Werk der christlichen Liebe handle: nämlich daß sie dahin wirke, daß die unglücklichen, in Frankreich verfolgten und auf den Galeeren schmachtenden Protestanten befreit würden; das sei ein Werk der Barmherzigkeit, was auch die selige, von ihr so hoch verehrte, unvergeßliche Kurfürstin Sophie immer sehnlichst gewünscht habe.

Und dieser Sache nahm sich Elisabeth Charlotte auch mit Liebe und Eifer an. Sie hatte freilich zum Katholicismus

---

\*) Br. 3.

\*\*\*) Br. 2 u. 4.

\*\*\*\*) Br. 2.

†) Br. 5.

übertreten müssen, blieb aber doch in Herzensgrunde der alten Kirche treu und in den protestantischen Erinnerungen. Jedem „Pfaffenthum“ abhold, schöpfte sie aus der Bibel, welche sie fleißig las, die Lehre der Liebe und Duldung. So schreibt sie an ihre Halbschwestern, die Raugräfinnen\*): „Die pfaffen können nie ohne zank bleiben; haben sie nicht gegen andere religionen zu streitten, so disputtiren sie unter einander, wie ich alle tage hir sehe. Ich halte es mitt dem, waß der gutte ehrlicher oberster Wehenheim mir alß pflegt zu sagen: Es ist nur eine gutte undt rechte religion in der welt undt die kan sich in allerhandt religionen undt sprachen finden, nehmlich die von den ehrlichen leutten, den die seindt überall einer meinung undt weissen man nicht durchauß ehrlich leben kan, man lebe dan nach den precepten von evangelion, also ist daß gar gewiß die rechte Religion. — Der Christen grundt ist bey allen christlichen religionen derselbe. Waß den unterschiedt ahnlangt, ist nur pfaffengezäng, so die ehrliche leutte nie ahngeht; aber waß uns ahngeht, ist, woll undt christlich zu leben, barmherzig sein undt unß der charitet undt tugendt besleiß, dießes den Christen einzuprägen undt nicht nachzugrübellen auf alle puncten, wie sie verstanden werden; aber daß würde dero herrn autoritet mindern. — Christen sollen alle brüder sein, undt es ist nur der pfaffen schuldt, die durch ihren ehrgeiz die christlichen religionen gegen einander hegen undt den zwitteracht machen, undt daß ein jedes in seiner religion regiren möge undt den meister spielen.“ Die protestantischen Frömmeler aber sind ihr ebenso verhaßt, als die Agenten des Papißmus. Rings umgeben von heuchlerischer Frömmelei und Verfolgungssucht bewahrte sie ihren toleranten Sinn und unter der Regentschaft ihres Sohnes hat sie denn auch manchen des Glaubens wegen Verfolgten Sicherheit und Manchen von ihnen, welche auf den Galeeren saßen, die Freiheit zu schaffen gewußt. An die Raugräfin Luise schreibt sie am 5. Apr. 1714\*\*): „Es ist

\*) Bibl. d. lit. B. in Stuttg. B. 88, S. 80. 347; 107, S. 167.

\*\*) Das. B. 107, S. 383.

mir leydt, wenn ich die armen Christen verfolgen sehe; hette ich credit und stimme im capittel, würde jederman woll in ruhen bleiben“; am 1. Oct. 1715\*): „Ich will doch erkündigen, waß vor die galleriens zu thun ist undt general will ich von ihnen reden“; am 8. Oct. 1715\*\*): „Ich habe Euch doch mein wordt gehalten undt gar heimlich vor die arme leutte in den galleren solicitirt; Ich habe auch versprechung, — wen nur der gewißensraht mir nicht verderbt“; am 15. Oct. 1715\*\*\*): „Ich weiß nicht, waß mein sohn ahn mylord Stairs†) gesagt hatt wegen der galleriens; allein Ich kan Euch versichern, daß, wie ich ihm davon gesprochen, hatt er mir gutte hoffnung geben, aber auch dabey gesagt, daß sie sich gedulden müssen, auß unterschiedlichen ursachen könnte er ohnmöglich geschwindt in der sacht gehen“; und am 24. Oct. 1715 ††): „Werden die arme gallerien nicht losgelassen, wirdt es woll meine schuldt nicht sein, ich thue mein bests, wie einer, der allein gehcht“. In den Memoiren des Chevalier Piossens†††) lesen wir: „Madame (Elisabeth Charlotte) sollicitoit avec un zèle vraiment chrétien la clémence de Son Alt. Roy. pour les réformés; il en tira des galères soixante-huit, auxquels il donna plaine liberté de se retirer hors du royaume.“ Aber diesem Akt der Toleranz folgten doch bald wieder neue Verfolgungen: im Jahre 1717 z. B. nahm man bei Anduze 74 Reformierte gefangen, von denen 22 Männer zu den Galeeren, die Frauen und Töchter zu ewigem Gefängnis verurtheilt wurden.

Sodann sucht Leibniz auch der Herzogin Interesse und Mitwirkung für die Beförderung der Wissenschaften zu gewinnen und zu beleben. „Ich muß noch einer sacht gedencken“, schreibt

\*) Bibl. d. lit. B. in Stuttg. B. 107, S. 641.

\*\*) Das. B. 107, S. 643.

\*\*\*) Das. B. 107, S. 649.

†) John Dalrymple, Graf v. Stairs, englischer Gesandter († 1747).

††) N. a. D. B. 107, S. 659.

†††) [Ch. de Piossens] Mémoires de la régence du duc d'Orléans etc. Edit. nouv. augm. par du Fresnoy. Amsterd. 1749.



er an Elisabeth (Charlotte\*), „die ich mir allezeit hochlich angelegen seyn laßen: solches ist die Beförderung der menschlichen Wissenschaften.“ Zwar habe „der große König“ Ludwig XIV. schon ein Wesentliches gethan „mehr aus Ehrliche als aus liebe der Wißenschaft selbst“, da nun aber der Regent „selbst ein solches Liecht hat, welches vielleicht kein König der alten Welt gehabt“, so hoffe Leibniz, derselbe werde darin „solche anstalten machen, die über alles gehen, so für die Wißenschaften von Philadelphus, Caesar und Alfonsus geschehen“, und würde er, Leibniz, sich glücklich schätzen, wenn seine Gedanken und Anregungen dazu etwas beitragen könnten. Solche Förderung der Wissenschaften sei von höchster Wichtigkeit, „denn“, schreibt Leibniz\*\*), „ich glaube, daß nächst dem lieben Brod, so man zur Speise genießet, denen Menschen nichts nöthiger sey, als die erkenntniß, die da ist das Brod der Seelen und, so zu sagen, das rechte Himmelsbrod.“ Dadurch würden die Menschen glückseliger und ihre Macht über die Natur zu ihrem Wohl vermehrt werden. Bisher seien die Menschen erst „nur im Vorhof“ der Wissenschaften, „weil\*\*\*) der alten Griechen und Römer Kundschaft durch der barbarischen Völker Einbruch fast ganz verloren gegangen und die Barbarei wenigstens bey den Wißenschaften fast bis zu Erfindung der Druckerei gewährt hat“. Man habe also vor etwa 200 Jahren gleichsam wieder von vorn anfangen müssen; und wenn Ludwig XIV. von dem durch Colbert angewiesenen Wege durch die steten Kriege nicht wäre abgeleitet worden, wenn man in England nicht von der „Untersuchung der Natur, die man unter Karl II. wohl angefangen“, auf „geistliche Streitschriften und politische Grillen“ verfallen wäre, und wenn die Deutschen viele solcher Fürsten wie Kurfürst Karl Ludwig v. d. Pfalz und Landgraf Karl von Hessen-Kassel gehabt hätten, würde man es im letzten halben Jahrhundert viel weiter gebracht haben. „Aber wenn böse Zeiten einfallen und man Mühe hat, sich zu erhalten, vergeht

---

\*) Br. 1.

\*\*) Br. 3.

\*\*\*) Br. 5.



die Lust zur Wissenschaft.“ Der Regent nun müsse sich der Wissenschaften und Künste annehmen, die Bestrebungen und Studien darin etwa „durch Preisaufgaben“ unterstützen\*) und sonstige nöthige, segensreiche Anstalten treffen, deren „Früchte er selber noch genießen werde“.\*\*)

Die Herzogin erwiedert, daß ihr Sohn unter den vielen andern Sorgen und Arbeiten bei der traurigen Lage des Staats jetzt nicht viel für Künste und Wissenschaften werde thun können; „ob Er zwar“, schreibt sie\*\*\*), „nacht und tag arbeydt, glaubt Er selber nicht, daß Er Etwas Nützliches wirdt außrichten können vor 9 oder 10 ganzer Jahren; alle academies hatt Er außgetheilt, aber die von den guhten Künsten hatt Er vor sich selber behalten, sein sinnen dadurch nach so verdrißlichen arbeytten wider zu Erquicken“. „Mein sohn“, schreibt sie ein ander Mal an Leibniz†), „ob Er zwar nicht ignorant ist, auch die Gelehrten liebt, wirdt [den Wissenschaften], wie ich fürchte, nicht favorabel sein können, weillen alles In großer unordnung hir ist.“ Wenn aber, wie Leibniz schreibe, die Wissenschaften das wahre Himmelsbrod seien, dann werde es viele hungerige Seelen geben und sie selber fürchte, daß sie mit Hunger leiden müßte, „denn“, sagt sie, „man kan nicht ungelehrter noch ignorerter sein, alsß Ich bin, ob Ich zwar teglich In mir selber suche mein gemühte zu beruhigen, aber Leute wie Ich, so mitt Einem verdrißlichen Miß behafft sein, denen wirdt alle Mühe größer undt Es macht In dem Menschen wie microscopen: Es vergrößert allen Verdruß undt macht die trawerigkeit lenger wehren“. Uebrigens sei es auch ihr lebhafter Wunsch, daß der Regent nach Möglichkeit sich der Wissenschaften und Künste annehme. „Wenn Er“, schreibt sie an Leibniz††), „sein deslissement d'esprit in Künsten suchen wolte undt lieber der Gelehrten Mäntel alsß der Damen nachtröck sehen wolte, glaube ich, daß

\*) Vgl. Br. 7.

\*\*) Br. 3.

\*\*\*) Br. 4.

†) Br. 2.

††) Br. 6.

alles beßer gehen sollte, jedoch Muß Ich Ihm dießes lob geben: Er arbeyt so viel als möglich ist, seine regirung In gutten standt zu setzen; biß dahin glaube Ich nicht, daß Mein sohn Zeit wirdt haben, viel von Künsten zu examiniren können.“ Der gelehrte Staatsrath des Herzogs von Orleans, Remoud, mit welchem Leibniz auch über philosophische Gegenstände correspondierte, schreibt an diesen in einem bisher ungedruckten Briefe: „— M. le duc d'Orleans s'est reservé à lui personnellement la direction de l'Academie des sciences, ainsi je crois, que vous ferez une chose très utile et qui lui sera très agreable, de communiquer les veues droites, etendues, lumineuses que vous avez pour le progrès des sciences, qui vous doivent deja tant.“

Besonders betont Leibniz die Förderung der realistischen Forschungen, der praktischen Wissenschaften, denen er in seinen letzten Lebensjahren ganz besonders sich zuwandte. „Ich ziehe“, schreibt er der Herzogin\*), „eines Leeuwenhoeks fleißige, mit dem Mikroskopo gemachte untersuchungen den wohl geschmückten gedanken der geistreichsten Cartesianischen doctoren und äbte vor.“ Und besonders ist es das Sanitätswesen, dessen richtige Leitung und Förderung Leibnizen damals sehr am Herzen liegt und mit welcher wichtigen volkswirthschaftlichen Frage er sich damals wiederholt beschäftigt.\*\*\*) „Nächst der Tugend“, schreibt er an Elisabeth (Charlotte\*\*\*)), „geheth Gesundheit über alles. Ich habe hundertmahl zu guthen Freunden anstatt vanitas vanitatum et omnia vanitas pflegen zu sagen: sanitas sanitatum et omnia sanitas, und ist dieß eine Regel, so ins güldene ABC gehöhret“. Die Herzogin möge nun mit dahin wirken, daß ihr Sohn sowohl für seine eigene Gesundheit sorge, als auch im allgemeinen des Sanitätswesens sich annehme.

---

\*) Br. 3.

\*\*) Vergl. meinen Aufsatz: „Leibnizens volkswirthschaftliche Ansichten und Denkschriften“ in den Preuß. Jahrbüchern, B. 53, S. 378 — 405.

\*\*\*)) Br. 3.

Elisabeth Charlotte antwortet darauf\*): es werde schwer sein, Mittel zu finden, alle Menschen gesund zu erhalten, man müsse denn so viele Heilmittel erfinden, als Menschen in der Welt seien, denn was den einen gesund mache, bringe einen andern um's Leben, weil das Innere der Menschen ebenso verschieden sei, als deren Gesichter. Aber wohl möge man „mehr finden, so zur gesundtheit dinst, als man bißher gefunden, den zu paris sehe ich nicht, daß man waß anderß weiß als aderlaßen, purgiren, clistiren, In Sauerbrunnen schicken undt Epelsmilch Nehmen, sonsten hör undt sehe Ich nichts; noch Eins habe ich vergeßen, Nehmblich L'emetique, so gar gemein ist, aber mich dencht, daß bißher Man die kunst noch nicht gefunden, lenger zu leben, noch vergüngter, fürchte, daß man noch lang Im Vorhoff sein wirdt“. Worauf Leibniz erwiedert\*\*): Die Herzogin habe freilich Recht, „daß man keine vollkommene und allgemeine Mittel in der Arzney leicht finden werde, weil die Menschen gar zu sehr von einander unterschieden; allein in der arzneykunst muß man Gott danken, wenn man zu solchen Regeln gelangen kan, welche meistentheils zutreffen“. Und dergleichen entdecke man jetzt immer mehr. Die Kunst, lange und gesund zu leben, sagt Leibniz in einem andern Briefe\*\*\*), werde wol nimmer so gefunden werden, wie die Kunst, ein Kleid zuzuschneiden; aber er glaube doch, daß ein verständiger Arzt oft einen Menschen am Leben erhalten oder wieder zur Gesundheit verhelfen könne. Leibniz gesteht gern zu, daß vielleicht ebenso viele Menschen durch die Doctoren geliefert als gerettet werden; aber daran trage die Obrigkeit mehr Schuld, als die Doctoren. Der Staat müsse für bessere und mehr gute Arzte sorgen, er solle für das gemeine Beste sorgen; der Arzt denke allein an sich und trachte nur danach, wie er seinen Unterhalt reichlich finden möge; da dieser auch wisse, daß sich die Leute durch den Schein einnehmen lassen, so lege er sich mehr auf Neben-

---

\*) Br. 4.

\*\*\*) Br. 5.

\*\*\*\*) Br. 5.



künste, als auf die Wissenschaft, „denn wenn einer einmahl in ruff, so ist es eins, er rette die leute oder laße sie sterben. Wie kan dann ein solcher Mann, der nichts thut, als von einem Patienten zum andern rennen, und wenn er bey dem einen ist, auff den andern schon dencket, der Wissenschaft obliegen, wofern er nicht mit einem außbündigen verstand und großem fleiß begabet, deren zahl leider gar gering“.) Da müße und könne nur der Staat helfen; dieser müße, wie Leibniz in einer seiner volkwirthschaftlichen Denkschriften empfiehlt, eine eigene Sanitätsbehörde, theils mit Regierungspersonen, theils mit Aerzten besetzt, errichten, der auch die Untersuchung der Lebensmittel, die Gesundheitspolizei und die Bearbeitung der Statistik der Witterungsverhältnisse, der Marktpreise, der Sterblichkeit zc. übertragen werden soll. „Niemand nun“, schreibt Leibniz an die Herzogin\*\*), „kan dazu beßer thun, als der Königliche Regent; der hat dazu die nöthige Weißheit und Macht, er verstehtz selbst und ist nicht zu alt, sondern kan die früchte seiner Pflanzung erleben; daher ich ein Großes von diesem Herrn hoffe und was ich nicht erreichen werde, schon als in einem angenehmen gesicht genieße.“

Indem ich in Bezug auf den übrigen Inhalt der Correspondenz auf die Briefe selbst und meine denselben nachfolgenden Anmerkungen verweise, will ich hier nur noch zwei Stellen herausheben, welche ein besonderes Hannoversches Interesse haben.

Leibniz schreibt in seinem letzten Briefe an die Herzogin von Orleans vom 19. Oct. 1716: „Der König von Großbritannien\*\*\*) wird vermuthlich zur Góhrde jagen, so lange es das Wetter leidet, welches jezo ziemlich günstig. Man ist (noch nicht ganz ohne hoffnung, daß der König in Preußen †)

\*) Gleiche Aeußerungen Leibnizens in meinem Aufsatze a. a. D. S. 390.

\*\*) Br. 5.

\*\*\*) Georg I., welcher damals zum ersten Male wieder in seiner deutschen Heimath weilte.

†) Friedrich Wilhelm I.

ihn alda besuchen möchte, weil Göhrde nur etliche meilen vom Brandenburgischen entfernt; doch scheint's, daß einige Leute am Preussischen Hofe seyn, die ihren König nicht alzu sehr zu dergleichen unterredungen anmahnen. Die Königin in Preußen\*) hatt auff der rückreise ihre frau Großmutter, die verwittibte Herzogin von Zell gesprochen. Diese Fürstin befindet sich noch wohl vor ihr alter, ist ganz geruhig und befindet wahr, was ich vor vielen jahren mich erkühnet ihr zu sagen, als sie in sorge war, wie es ihr nach des Herzogs ihres gemahls tode gehen würde: daß ich nehmlich festiglich glaubte, man werde ihr zu Hannover nicht nur alles Versprechen halten, sondern auch sonst allen guhten willen und freundschaft zeigen." Darauf antwortet die Herzogin in ihrem letzten Briefe an Leibniz vom 5. Nov. 1716\*\*): „Mons. Viereck, preussischer envoyé hir, sagt, Es seye noch nicht sicher, daß sein König nach der göhr [reisen] werde. Wen ich die gründtliche warheit sagen solle, so schmerzt mich, wen ich gedende, daß die alte Herzogin von hannover\*\*\*) noch Im leben ist undt Meine lieb tante, die Churfürstin†) von Hannover, nicht mehr vorhanden. Es ist doch Ein zeichen von der Königin In preussen guttes gemüht, daß sie Eine groß Mutter hatt sehen wollen, die S. M., wen Ich sagen darff, so gar wenig Ehre ahnthut auff alle weiß undt weg.“

Diese beiden eben erwähnten Briefe: der Leibnizens vom 19. Oct. und der der Elisabeth Charlotte vom 5. Nov. 1716 sind die letzten von ihnen gewechselten. Am 14. Nov. starb Leibniz. Als der Hr. v. Harling der Herzogin den Tod des großen Mannes gemeldet und auch mitgetheilt hatte, wie die glaubenseifrigen Zeloten in Hannover den Entschlafenen, weil er nicht das heil. Abendmahl genossen und keinen Geistlichen an seinem Sterbelager gesehen, als einen Ungläubigen aus-

---

\*) Sophie Dorothea, die Tochter Georgs I. und der gleichnamigen Sophie Dorothea, der Tochter des Herzogs Georg Wilhelm von Celle und seiner Gemahlin Eleonore (d'Olbreuse).

\*\*\*) Br. 11.

\*\*\*) Sie meint die Herzogin von Celle, Eleonore (d'Olbreuse).

†) Sophie.



geschrieen und in blindem Haß bis ins Grab verfolgt hätten, da antwortete jene am 26. Nov. 1716 \*): „Wen die Leutte gelebt haben wie dießer Mann undt wie Mons. Harling uir sein Leben beschreibet, kan Ich nicht glauben, daß er von Nöhten gehabt hatt, priester bey sich zu haben, den sie konnten Ihn nichts lehren, Er wußte mehr, alsß sie alle. Gewohnheit ist keine Gottesfurcht undt das Abendtmahl alsß gewohnheit [betrachtet] hatt keinen moralischen wehrt, wen das herz von edlen gesinnungen lehr ist. — Ich zweifelte gar nicht ahn deß herrn Leibniz Seeligkeit undt finde, daß Er Ein glück gehabt hatt, nicht lang zu leyden.“ Die auf Leibnizens Tod in Deutschland erschienenen und auf ihren Wunsch ihr übersandten Epicedien und Nachrufe theilte sie in Frankreich aus und verschaffte dem berühmten Fontenelle für seine in der Akademie zu Paris gehaltene bekannte Lobrede auf Leibniz die nöthigen Nachrichten durch des Letztern Nachfolger an der Bibliothek in Hannover, J. G. Eckhart, Nachrichten, die aber aus dieser unlautern Quelle manches Falsches und Unzuverlässiges enthielten.

Ich lasse nun die Briefe selber folgen. Die Orthographie und oft eigenthümliche Schreibart derselben habe ich genau nach den Originalen beibehalten und nur die in denselben — in den Briefen der Herzogin gänzlich — fehlende Interpunction ergänzt. — Die im Texte an manchen Stellen beigesezten Zahlen bezeichnen meine den Briefen nachfolgenden Anmerkungen.

## 1.

Leibniz an die Herzogin Elisabeth Charlotte von Orleans.

13. Sept. 1715.

Durchleuchtigste Herzogin  
Gnädigste Frau.

Meine Zeilen haben wohl zu zeiten das glück gehabt, vor E. Königlichem Hoheit augen zu kommen; ich habe aber

\*) Bekenntnisse der Prinz. Elis. Charl. von Orleans, Danzig 1791, S. 22.

aus tiefster Verehrung mich noch nie erkühnet, an Selbige zu schreiben, zumahlen da der Durchleuchtigsten Churfürstin Vermittlung mich solcher freyheit überhoben. Nun aber, da diese fast unvergleichliche Fürstin unserer Welt entzogen und unter andern hohen gnaden, die sie mir erzeiget, diese eine der größten gewesen, daß sie bey E. Königl. Hoheit mir einigen schriftlichen Zutritt gemacht, so auch E. Königl. Hoheit unlängst in gnaden erlaubet, daß in Dero Paquet einige Briefe von mir kommen dürfften, so habe ich endtlich dafür gehalten, es würden E. Königl. Hoheit mir auch erlauben, solche hohe gnade durch ein eigen schreiben selbst in tieffster Unterthänigkeit zu erkennen, da vielleicht gar gezweifelt werden möchte, ob deßen unterlaßung mir nicht zu einem fehler berechnet werden köndte.

Ich bin also schon eine geraume Zeit damit umgangen, sonderlich von dem Tag an, da E. K. H. mir in gnaden wißen laßen, Sie würden mich nicht ungern gesehen haben, wenn ich, wie gesaget worden, eine reise über Frankreich nach England thun können. Diese so übergnädige nachricht erforderte eine Dancksagung, und hat mich nichts mehr daran verhindert und aufgehalten, als daß ich gezweifelt, ob ich meine empfindung darob kräftig und anständig gnugsam außdrücken köndte. Ich kan es auch anjezo nicht besser thun, als wenn ich sage, daß nichts mehr nach verlust der Churfürstin mich getröstet, als diese E. K. H. bezeigung: ich könne gleich deren annoch dermahleins genießen oder nicht.

Anjezo muß sichs fügen, daß eben, da ich meinen Entschluß vollstrecken wollen, mein Brief vergrößert wird und weniger leer ist, eine der größten Weltveränderungen eingefallen, die E. K. H. so nahe betrifft, und da man ihro billig das Leid zu clagen hat, daß die Welt einen der größten Könige, so man weiß, und E. K. H. einen so großen und nahen Freund verlohren, der seinem vortrefflichen Verstand nach E. K. H. so hoch geschäzet, und nun Dero Herru Sohns Königlicher Hoheit die Regierung seines Königreichs selbst bey unumündigen Jahren seines Klein-Enckels (wie vernehme) aufgetragen, welches nach solchem Verlust bey E. K. H. und allen Wohlgesinneten keinen geringen trost erwecken kan, indem nicht

allein dadurch der Friede in Europa und gemeine Ruhe befestiget wird, sondern auch dieser vortreffliche Fürst, Dero Herr Sohn, den Gott mit so großem Liecht, Wißenschafft und Gühte begabet, die Ehre, das Glück und die Vergnüung haben kan, der ganzen Christenheit und sonderlich seines Vaterlandes, mithin eines großen vortrefflichen Volcks, das er zu regiren bekomt, Wohlfahrt theils zu vermehren, theils zu wiederbringen; nachdem ein fast funffzigjähriger, kaum durch kurze stillstände unter Friedens nahmen unterbrochener Krieg nicht nur Europa, sondern Franckreich selbst in groß unglück gestürzet, also daß ein hocheleuchteter Fürst, wie des Herrn Herzogen von Orleans R. H. fast nöthig und von Gott dazu bestimmet scheint, seines orths die Wunden zu heilen. Dazu zwey große Monarchen, die ich persönlich und sonderlich zu kennen und zu sprechen die gnade gehabt, der Kayser und der König von Groß Britannien, alles beytragen können und wollen; also daß uns Gott wieder einen anblick von einer gülden Zeit (wie nach 1648) zu geben scheint, der mich erfreuet, ob ich gleich nicht hoffen kan, deßen zu genießen. Ich wünsche aber, daß er länger währe, als der vorige, und daß E. Königl. Hoheit davon einen völligen und langen genuß haben mögen. Und wenn ich noch so glücklich seyn köndte, ein Zeuge von Dero und Dero Herrn Sohnes R. Hoheit Vergnüung zu seyn und zwischen Dero und denen beiden obgedachten Monarchen angenehme Wohltschafften außzurichten, würde ich darnach des Simeons lied anstimmen.

E. Königl. Hoheit wird zur güige befand seyn, daß man die Kayserin vor schwanger hält und daß der König, mein Herr, da die Sachen in den Britanischen Inseln nach Wunsch gehn, noch dieses Jahr heraus zu kommen hoffet. Beydes wird E. R. H. nicht ohnangenehm seyn. Der von Schleiniz, Czariſcher Minister, schreibt mir auß Braunschweig, man vermeyne, es werde der Groß Czar mit seiner Flotte bald heraus in Pommern kommen. Zu wünschen wäre gewesen, daß der König zu Schweden sich in handlung und stillstand einlaßen wollen, aber seine vorgefaßete Meynung ist unüberwindlich gewesen, und er also nicht zu retten, wie sehr



sich Kayser, Frankreich, England und Holland darumb bemühet.

Schließlichen muß ich noch einer sach gedencken, die ich mir allezeit hochlich angelegen seyn lassen: solches ist die Beförderung der menschlichen Wißenschafften. Der große König zu Frankreich hat ein ansehnliches dabey gethan und würde ein weit größeres gethan haben, wenn ihn die stäten Kriege nicht verhindert. Nun geschah es bey diesem großen Herrn mehr aus Ehrliche, als aus liebe der Wißenschafft selbst; da aber der jezige Regent der Cron Frankreich selbst ein solches Liecht hat, welches vielleicht kein König der alten Welt gehabt, wie sehr man deren Weisheit rühmet, so glaube und hoffe, es können und werden S. K. H. hierin solche anstalten machen, die über alles gehen, so für die Wißenschafften von Philadelphus, Caesar und Alfonsus geschehen; dadurch in einem Jahr mehr außzurichten, als sonst in hundert. Und würde ich mich glücklich schätzen, wenn meine wenigen gedanken und anregungen etwas beitragen köndten. Ich verbleibe lebenszeit in tiefster andacht

E. Königlichen Hoheit

unterthänigster

G. W. v. L.

2.

**Die Herzogin an Leibniz.**

Paris den 26 september 1715.

Herr von Leibniz. Vor zwey tagen habe ich sein schreiben vom 13. dießes monts zu recht Entpfangen; Er hatt woll groß recht zu sagen, daß seine schrift mir nicht unbekandt ist; wolte Gott, Ich könnte sie noch sehen, wie Ich sie gesehen habe, den Ich kan woll mitt warheit sagen, daß Ich seyder matante, der lieben Churfürstin, verlust nicht die geringste freude entpfunden. <sup>1)</sup> Alles waß J. L. S. geliebet undt estimirt haben, vor denen habe ich venerätion; also hatt der Herr von Leibniz mir Einen rechten gefahlen gethan mir zu Erweisen, noch ahn mich zu gedencken, da Er nichts mehr von mir hören kan; bin Ihm recht verobligirt davor; den



daß Ich biß her seine brieffe bestehle, davor darff Er mir gar keinen Dand wißen, den daß kost mir weder Mühe noch arbeydt. Es hatt mich auch gefreuet, wie ich die hoffnung gehabt, Ihn hier zu sehen, den ob Er zwar nichts in mir von matante S. würde gefunden haben, alß daß geblüdt undt gemühte, so hette ich mich doch Eine freude gemacht, von J. V. S. wie auch von der verstorbenen Königin In preussen<sup>2)</sup> zu sprechen, welche Ihn beyde so hoch estimirt haben. Mein sohn hatt vor 3 tagen Einen von seinen bedienten, Einen gar Ehrlichen man, verlohren, welchen wir beyde sehr regrettiren undt welcher mir offt von deß Herrn Leibniß meritten gesprochen, Nehmblich seinen leibdochter, der gutte Ehrliche Humbert<sup>3)</sup>; alle die Ihn gekandt haben, regrettiren Ihn recht. Ich dancke Ihn sehr vor den part so Er genohmen In meiner trawerigkeit über unßers Königs Verlust wie auch über die freude, so Er meint, so Ich Entpfinde über meines sohns regirung. Es geht aber hirmitt wie schir In allen sachen dießer welt, da die trawerigkeitten allezeit vollkommener ist, alß die freude, den Mein sohns standt hatt zwar Einen großen schein undt Esclat, allein Ich habe doch noch große sorgen dabey. Er hatt daß Königreich In keinem gutten standt unterhanden bekommen undt Es kost Ihm schon viel Mühe undt sorgen, daß Er keine Zeit zu Eßen oder zu schlaffen hatt undt mich fürchten macht, daß Er Endtlich Eine große Kranckheit davon tragen wirdt<sup>4)</sup>. Ich fürchte auch, Es wirdt meinen sohn gehen, ohne Vergleichung, wie Es mitt den großen säßern zu Heydelberg gangen, alle Churfürsten so nicht gedruncken, haben sie gebawet undt die so viel gedruncken, haben keine gemacht. Der König war nicht gelehrt, hatt doch alle studien undt gelehrten floriren machen, mein sohn aber, ob Er zwar nicht ingnorent ist, auch die gelehrten liebt, wirdt Ihnen, wie Ich fürchte, nicht favorabel sein können, weillen alles In so großer unordnung hir ist, daß Mein sohn woll Mühe wirdt haben, zu thun waß Er ahn liebsten wolte; Er wirdt auch viel Leutte übel zu feinden machen, den 50 pretendiren waß Nur Einer haben kan, daß macht 49 mal contenten, ohne die zu rechnen

so Meinen John benehden.<sup>5)</sup> Dießes alles benimbt mir, Ich Muß Es gestehen, Meine freuden über meines John glorwürdigen standt jezt. Waß aber unßern verstorbenen König ahnbelangt, so kan man nicht mitt größerer fermeté undt resolution sterben, alß J. M. gestorben sein, so haben 8 tag lang den todt vor augen gesehen, ohne den geringsten schrecken zu bezeugen, waren so ruhig alß wen sie Nur Eine reiße nach fontainebleau zu thun hetten; finde daß J. M. noch großer In dero sterben alß leben gewesen sein; mich schmerzt Er noch recht.

Mein dochter<sup>6)</sup> undt Ihr Herr haben mir die hoffnung bericht, so man zu Wien von der Kønigin<sup>7)</sup> schwangerschafft, welches, wo Es sich so befindet undt sie Einen Erzherzog bekompt, wirdt Es Eine große ruhe In ganz teutschlandt setzen, aber der König In schweden<sup>8)</sup> mögte woll alle ruhe über Einen hauffen werffen undt den Krieg noch lang wehren machen. Vom Czaar hatte Ich nichts gehört senger König jörgen auff dem Bretanischen thron ist, Ich halte aber viel auff Ihn wegen alles guts so matante S. mir von Ihm geschrieben hatte undt daß Er J. L. S. lieb gehabt hatt. Ich hette gern noch lenger geschwezt, aber da kompt Mad<sup>e</sup> la princesse herein, Muß schließen undt vor dießmahl nicht mehr sagen alß den Herren Leibniz zu bitten, von meiner Estime persuadirt zu bleiben.

Elisabeth Charlotte.

## 3.

## Leibniz an die Herzogin.

[Ohne Datum.]

Durchleuchtigste Herzogin  
Gnädigste Frau.

Das gnädigste Antwortschreiben E. Königlichem Hoheit hat mich nicht nur wegen Dero güthe undt liechtz, sondern auch wegen Dero noch gegenwertigen feuers in verwunderung gesezt, welches dariun überall herfür flammet, und es ist ewig schade, daß die hocheleuchtete Churfürstin die so angenehme als geistreiche Vergleichung mit dem Heidelbergischen

Fasse nicht lesen sollen; welche nur allzu wahr, doch gleichwohl hoffentlich aufnahmen leidet und verhoffentlich bey Dero Hr. Sohns Königl. Hoheit haben wird, welche in stande seyn, bey beforderung der Wißenschafft und guther Künste den Willen mit der that zu verbinden und auch damit nicht wenig zu gemeinen als eigenen vergnügen beyzutragen. Denn ich glaube, daß nächst dem lieben Brodt, so man zur speise genießet, denen Menschen nichts nöthiger sey als die erkentniß, die da ist das brodt der Seelen und so zu sagen das rechte Himmelsbrodt. Ich verstehe aber eine solche erkentniß, dadurch die Menschen vergnügter und glückseliger werden, dadurch die Macht des menschlichen geschlechts über die Natur vermehret wird, dadurch sie immer neue Vortheil und neue Mittel erlangen, gesund und wohl zu seyn so viel immer thunlich. Wie ich dann ursach habe zu glauben, daß es die Menschen mit der zeit noch weit bringen werden, denn vermittelst der Druckerey werden die erfindungen beybehalten, daß sie nicht leicht (wie der Alten ihre) verlohren gehn können, und es kommen immer neue dazu. Allein es gehet mit solchem zutwachs unsers Schazes etwas langsam von statten, wenn man wartet, biß die sachen sich selbst entdecken, und ihnen nicht durch künstliche Erforschungen entgegen gehet, wie man etwa von 60 oder 70 oder 100 jahren hehr zu thun angefangen und daher in diesen 60, 70 oder 100 jahren mehr zu unserer erkentniß gethan, als fast vorhehr in 6000 jahren. Aber weil wir kaum von hundert jahren hehr recht angefangen, sowohl der Welt als des menschlichen leibes gebäude zu erkennen, so ist kein wunder, daß wir nur noch im vorhof seyn. Ich bin aber versichert, daß man noch viel mehr Zeit gewinnen köndte, wenn man keine gelegenheit veräuunte zu bemerken, was uns die Natur und Kunst dargibt; durch welches mittel in zehen jahren geschehen köndte, was sonst nicht in 100 jahren geschehen wird. Und weil höchstgedachter Regent des großen Königreichs ein Herr ist in seinen besten jahren, kan er die frucht seiner guhten anstalt noch selbst genießen; und ich, ob ich sie gleich nicht genießen werde, habe ich doch eine freude auch an Anderer Wohlsseyn.



Nur ist überauß leid, daß Hr. Homberg gestorben, denn er war vortreflich in erkänntniß der Natur und hätte ich mit ihm über dergleichen Mittel mich vernehmen und sie durch ihn bey Sr. Königl. Hoheit anbringen können. Wie groß, wichtig und dringend auch die gegenwärtigen angelegenheiten seyn mögen, so scheint doch, man könne das eine thun, ohne das andere zu unterlassen. Und zwar bin ich versichert, daß eines dem andern nicht im wege stehe, weiln auff art und weise, wie ich die sache begreiffe, keine große Kosten, sondern nur gute Verordnungen erfordert werden. Die Academi der Wißenschafften hat wackere Leute, aber sie sind nicht alle wie Hr. Homberg war, und es sind viele andere in Frankreich, die man auch außer der Academi wohl brauchen und durch einen wetstreit allerseits muß beßer aufmuntern köndte [sic!], zumahl wenn man mehr versuchet, als spintifiret; und ziehe ich eines Leeuwenhoeks, Rahtsbedienten zu Delft, fleißige mit dem Mikroskopo gemachte untersuchungen<sup>9)</sup> den wohl geschmückten gedanken der geistreichsten Cartesianischen doctoren und Äbte vor. Ist derowegen zu wünschen, daß des Herrn Regenten Königl. Hoheit dero großes liecht und vortrefliche Reigung zu Vermehrung des gemeinen Liechts dergestalt brauchen mögen, wie sie leicht thun können. Ich will hoffen, nachdem Sie numehro die Hauptfachen werden gefaßet haben, daß dero mühe umb ein großes erleichtert werden wird und daß, wenn alles an der Schnuhr, sie mit lust und vergnügen und folglich mit guther gesundheit regiren werden.

Ich begreiffe gar wohl, daß Seine Königl. Hoheit dem gemeinen wesen zu liebe viel Große und Vornehme vor den Kopf stoßen müssen und daß gemeiniglich die erinnerung der vermeynten beleidigung bei den Hindangesezten lebhafter seye, als die erkentlichkeit der Begnügten.

Es wäre zu wünschen, daß bey vielen Bestellungen und Würden bräuchlich wäre, was bey gesandtschafften und bey Stadthalterschafften geschieht, nemlich daß nach verfließung gewisser jahre ein anderer ans bret komt, wie denn in manchen städten oder Republiken gewisse Vorthteile oder Ehrenämter



auf der Reihe herum gehn, und es gefallen mir hierinn die Capuziner beßer als die Dominikaner und Jesuiten, die auf lebenszeit wechlen; wiewohl diese bey den Unterämtern auch wechseln. Wäre derowegen nicht übel, wo es thunlich dergleichen einzuführen; daß man die Leute nach befinden beyhalten oder wechseln könne, dadurch würde man sie auch zu beßerer aufführung bringen, als zum exempel ich höhre, daß der Regent den Intendanten oder Ruffsehern in den Provinzen gewisse Personen von der Adelschafft und von den städten beyfügen wolle, und diese vielleicht wird man wechseln lassen. Bey den geistlichen Pfründen, Abteyen, Probsteyen, Prioraten, Prälaturen und dergleichen wäre es wohl das Beste, aber der gebrauch wills nicht leiden; doch köndte es geschehen, wo man Interimsverfassungen machet. Im übrigen glaub ich, daß die geistliche Pfründen hauptsächlich zu dem angewendet werden solten, was wahrhafftig geistlich, und nehmlich den menschlichen Geist zu tugend und weisheit, mithin zu erkentniß Gottes durch die Natur erhöhet; denn Gott nicht beßer als durch seine Werke erkennet werden kan, wie die Psalmen Davids gar schön andeuten: „Groß sind die Werke des Herrn und wer es bedencket, der hat seine lust daran“<sup>10)</sup>, und daher wären solche geistliche güthter billig vor die, so entweder mit einem treflichen exemplarischen leben Andern vorleuchten oder durch ihre untersuchungen und wißenschafften das gemeine liecht befördern. Ich bekeme, daß ohnmüßlich dergleichen allezeit zu beobachten, indem man oft manche wohlverdiente Personen und geschlechter durch beförderung ihrer unverwandten geistliches standes vergnügen muß, allein ich glaube, daß gleichwohl auch der Hauptzweck oft zugleich zu erhalten, auf welchen es im Consciencz=Raht meist ankommet.

Aber was kan man G. Königl. Hoheit oder Dero Herru Sohne sagen, daß Sie nicht längst und beßer wissen, doch kan bisweilen eine erinnerung nicht schaden, und man sagt, der König Philip aus Macedonien, des großen Alexanders Vater, habe Leute gehalten, die ihm gewisse Dinge, die er doch wohl wuste, zu zeiten aus ohr sagen müssen.

Ich habe im übrigen dem Hr. Remond<sup>11)</sup> eine Kleinigkeit zugeschickt, solche, da sich's leidet, des Regenten Königlicher Hoheit unterthänigst zu überreichen. Es ist eine entdeckung von dem ersten Wohnplatz der alten Francken, daß sie nehmlich zuerst vom Baltischen Meer hehrkommen und über die Elbe gesezet, hernach aber zum andern zwischen Elbe, Weser, dem Harz und Mayn gewohnet, darauff drittens über die Weser gangen und sich dem Rhein genahet, von dannen sie viertens endlich in Gallien übergangen. Solchen ersten Wohnplatz hab ich in uralten schrifften gefunden, die noch wenigen bekand, gleichwohl untadelich; denn bishehr hat man ihr erst Quartier diesseits der Elbe bezeichnen und mit den alten Fabelhasen haben die gelehrten nichts zu thun, die sie aus Ungarn oder gar aus der kleinen Tartaren hehr gehohlet. Es ist heut zu tage wohl nicht viel daran gelegen, doch pflegt man seine Alterthümer nicht zu verachten, wenn sie gleich das brodt nicht wohlfeiler machen. Ich hoffe, es soll den französischen gelehrten nicht mißfallen.<sup>12)</sup>

Der General von Schulenburg<sup>13)</sup> schreibt mir aus Wien, obshohn der Kayserl. Hof ohngern an den Türckenkrieg komt, durffte er doch nicht zu vermeiden stehn, wenn die Türcken Morea den Venetianern abdringen wollen. Der König in Schweden will sich, wie es scheinet, in den ruinen von Stralsund begraben lassen; denn bissher kan ihn niemand zu leidlichen gedanken bringen, ob es schohn der Kayser und Frankreich versucht haben. Er hat allezeit zur Vorbereitung haben wollen, was kaum die Frucht der ganzen handlung seyn kan, nehmlich daß man ihm alles wiedergebe, was er durch seinen eigensinn verlohren. Ob er sich nun eines bessern bedencken werde, da ihm das Wasser an die Kehle gehet, stehet dahin. Zu wünschen wäre es, daß er seine Person zufforderst in sicherheit sezte und nach Schweden überginge und dann etwa einen stillstand bewirckte; zu diesem lezten soll der Kayserl. Hof rahen, vielleicht auch der französische, und zu Anfang dieses Feldzuges wäre es leicht angangen, aber nun, da die Bundesgenossen so große Kosten gethan, wird es schwehr seyn. Ich glaube, man werde in kurzem vernehmen, daß die insel

Rügen übergangen, denn viel Hunde sind nicht nur der Haafen, sondern auch der Beeren todt. Mit Frankreich war es ein anders und könnte wohl sagen *nec pluribus impar*, wie ein Rhinoceros, so man auch Nasenhorn nennet, oder ein Elephant oder Aurochs, die schlenckern die Hunde wie ballen in die lufft; wiewohl es zulezt auch gehapert.

Man kan wohl sagen, daß der große König größer im Unglück als im Glück gewesen, und nach E. R. H. beschreibung an allergrößten im todt; jedoch au testament prés, denn in der Welt ist nichts vollkommen.

Der Hr. von Imhof<sup>14)</sup> hatte mich höchlichen erfreuet, als er mir geschrieben, E. Königl. Hoheit befinde sich allem ansehen nach sehr wohl; ob nun E. R. H. selbst eigenes Schreiben gleich eine hochvernünfftige sorgsamkeit zeigt, will ich doch hoffen, die Vergnügung soll die oberhand haben, und haben Sie Dero Herrn Sohne hauptsächlich vorzupredigen, daß er vor seine Gesundheit sorge; nächst der Tugend gehet Gesundheit über alles. Ich habe hundertmahl zu guthen freunden anstatt *vanitas vanitatum et omnia vanitas* pflegen zu sagen: *sanitas sanitatum et omnia sanitas*, aber nicht gewußt, daß auch andere dergleichen rede vor mir gebrauchet, biß ichs in den Menagianis gefunden, daß auch Balsac so gesprochen und daß vor Balsac ein gewisser Italiäner auch so geredet.<sup>15)</sup> Es habe es zuerst gesaget wer da wolle, so ist es wohl zu beobachten und ist eine Regel, so ins guldene A. B. C gehöhret. Ich wünsch, daß E. R. H. sich derer mit der besten Wirkung von der welt bedienen mögen, und verbleibe lebenszeit

## 4.

## Die Herzogin an Leibniz.

Paris den 21 Nov. 1715.

Her Baron von Leibniz. Ich Muß Es gemacht haben wie Monsieur jourdain In der Commedie (de la prose sans le cognoistre)<sup>16)</sup>, den Ich Erinere mich nicht, Etwas geschrieben zu haben, so deß geringste Lob würdig ist, oder Ich müste selber nicht wissen, waß drin zu loben war. Waß



Ich vom großen saß gesagt, ist Ein heydelbergischer Einfall, aber wolte gott, welcher Er auch sein mag, daß unßere liebe Churfürstin S. Es hette lesen können; ihr Verlust solte mir woll alles ferner benehmen, so Ich noch In mir haben könnte, den Ich spüre, daß die trawerigkeit gar dunkle aschen verursachet. Ich Muß gestehen, Ich kan mich dießes Verlust nicht getrösten; alle woche hatte Ich zwey mahl den trost, von J. L. S. liebe schreiben zu Entpfangen, undt keines war ohne artige undt ahngenehme sachen, so mich ganz lustig hiltten In viellen verdrießlichen Zeitten; hette also deren mehr von Nöhten alsß Nie, aber weillen Es unßer Herr gott nicht will, Muß man gedult Nehmen.<sup>17)</sup> Ich fürchte aber: meine gedult ist von der art, wie Mons. de grillen Meinem Herr Batter proponirte, wie Er J. G. S. nach vincene Inß gefangnuß brachte undt zu Ihm sagte: prenes patiance en Enrageant.<sup>18)</sup> Mein sohn ist so accablirt mitt verdrießlichen affairen, daß Ich Ihn Nur Ein augenblick deß tags sehen kan. Man hatt Ihm daß Königreich In Einem ärgern undt abscheulichern standt zu regiren gelaßen, alsß zu Erdencken ist, undt ob Er zwar nacht undt tag arbeydt, glaubt Er selber nicht, daß Er Etwasß Nützliches wirdt aufrichten können vor 9 oder gar 10 ganzer Jahren; alle academies hatt Er außgetheilt, aber die von den guhten Künsten hatt Er vor sich selber behalten, sein sinnen dadurch nach so verdrießlichen arbeytten wider zu Erquicken. Wen wißenschafft daß wahre himmelbrodt ist, wirdt Es viel hungerige Seelen geben, Ich selber fürchte, daß Ich mitt hunger leyden Müste, den Man kan nicht ungelehrter noch ingnorenter sein, alsß Ich bin, ob Ich zwar teglich In mir selber suche mein gemühte zu beruhigen, aber Leutte wie Ich, so mitt Einem verdrießlichen Miß behafft sein, den wirdt alle Mühe größer, undt Es macht In dem Menschen wie microscopen: Es vergrößert allen Verdruß undt macht die trawerigkeit lenger wehren. Mich deucht, daß Es schwer wirdt sein, Mittel zu finden, alle Menschen gesundt zu Erhalten, Man Müste den so viel remedien finden, alsß leutte in der welt sein; den waß Einen gesundt macht bringt Einen andern umbs leben, weillen daß Inner-



liche vom Menschen Eben so different als die gesichter sein; undt weillen, wie wir sehen, Gottes ordnung von allen Zeitten her ist, zweyffle Ich, daß man Es Nie wirdt Endern können, aber Man mag woll mehr finden so zur gesundtheit dint, als man bißher gefunden, den zu paris sehe Ich nicht, daß man waß anderß weiß als aderlaßen, purgiren, clistiren, Zu Sauerbrunnen schicken undt Eßelsmilch Nehmen, sonsten hör undt sehe Ich nichts; noch Eins habe ich vergeßen, Nehmblich L'Emetique, so gar gemein ist,<sup>19)</sup> aber mich deucht, daß bißher Man die Kunst noch nicht gefunden, lenger zu leben, noch vergnügter, fürchte, daß man noch lang In Vorhoff sein wirdt; wen Man durch Mühe undt arbeydt könnte glücklich werden, hette ich große hoffnung vor Meinen sohn, den Er ist gar nicht faull undt arbeydt mit lust, aber Es wirdt noch lang ahnstehen, Ehe Mein sohn ahn waß ahugenehmes wirdt denken können wegen der Verwirrung deß ganzes Königreichs leyder. Ich regretire von herzen den Ehrlichen undt gelehrten Herrn Homberg.<sup>20)</sup> Er, Herr Leibnitz, bedarff Niemandts als seine Eygene handt, sich bey Meinem sohn ahn zu Melden, Er könt Ihn mehr als Er Meint, den seine reputation ist hoch hir zu paris gestiegen. Mein sohn Muß woll gedenden, daß Man Eines thun undt daß ander nicht unterlaßen könne, weillen Er, wie schon gesagt, sich der accademie des sciences allein ahnnehmen will. Er Muß auch woll begreifen, daß Es nicht viel kost, den sonsten könnte Er Es In itziger Zeit nicht unterfangen; nach der Zeit hatt mein sohn Eben so viel. Die nation hir ist schwer zu contentiren, sie folgen offt den Ersten so Ihnen waß vorbringt undt Zu den provintzen nach dem man Ihnen von paris schreibt, Insonderheit wen daß Pfaffen geschmeiß sich drin mißcht. Waß Eygendtlich vorgeht, weiß Ich nicht, den Es ist mir so angst, daß Man glauben mögte, daß Mein sohn sich auch durch weiber regiren leßt, daß Ich umb seiner gemahlin undt dochtern daß exempel zu geben, sich Zu nichts zu Mißchen, hab ich überlautt gesagt, daß Ich mich In nichts Zu der welt mißchen will undt die ursach dabey, so ich schon oben gemelt, also informire ich mich von nichts. Mein sohn

hatt mir auch gesagt, daß Er seiner frau und Elsten dochter gebetten, mein exempel zu folgen. Bißher hatt Es mich noch nicht gereuet, dieße resolution genohmen zu haben.<sup>21)</sup> Der geistlichen hir geringste sorg ist, die wunder gottes zu Erkenmen zu geben, der Meisten gott ist der mamon, wie In der Heylligen schrift stehen. Mein sohn hatt, wie Ich schon gesagt, Eine solche große estime vor dem Herrn von Leibniß, daß Ich versichert bin, daß Er seine Erinerungen gern undt woll auffnehmen würde, zwehffle auch nicht, daß, wo fern Mons. Remond meinen sohn gewißen waß Er Ihm geschickt,<sup>22)</sup> daß Es meinem sohn In seiner Qual Eine Erleichterung wirdt geweßen sein; den geplagt zu sein, wie Er stündtlich ist, kan woll Eine Qual genandt werden. Ich halte, daß der Herr von Imhoff Nun wider zu Braunsweig oder Wolfenbüttel ist. Ich bin sehr verobligirt, sich vor Meine gesundtheit zu interessiren, sie ist Nun gott lob so gutt, alß Ein alt weib In meinem altweib Es hoffen kan, Es ist Ein frantzösch sprichwort so sagt: on peut garantir [sic!] de mal, mais pas de la peur<sup>23)</sup>, so geht mirs auch waß meinen sohn betrifft. Zu rouen, dijon undt andere orter mehr haben die jessuwitter ahngefangen, offendtlich gegen meinen sohn zu predigen, die hir sein sagen, Es sehe nicht, ob Es zwar die proces verbeau Es [sic!] confirmiren. Bey dießen sachen, Muß Ich gestehen, kan mir nicht woll sein, wen Ich ahn Henry 3 undt Henry 4 historien gedendke. Mein sohns gesundtheit ist zwar gutt, aber waß Ich fürchte ist ärger alß Eine Krankheit. Gott gebe, daß der Keyßer den Krieg mitt den Türcken ahnfangen möge, undt Ich singe gern, wie Im opera von Thesée gesungen wirdt: que la guerre sanglante passe en dautres Estats.<sup>24)</sup> Wen Ich dem danischen Envoye, dem Herrn von Wernicke<sup>25)</sup>, glauben will, wirdt der Nordische Krieg baldt Ein Endt Nehmen; die schweden aber wollens nicht gestehen, Es wirdt sich aber baldt außweyßen, wer recht hatt. Ich glaube, unßer König gorgen wirdt so viel In Engellandt zu thun bekommen, daß Er woll ahn keine andere Kriege wirdt dencken können. Der chevallier de St. george<sup>26)</sup> hatt sich mitt Einem

Camerdiner undt feltcherer von Cemmersi<sup>27)</sup> salvirt undt soll ambarquirt sein; kompt Er glücklich nach schottlandt, wirdt König görgen Nur zu viel zu thun bekommen, unterdeßen haben die Engländer von beyden partheyen jeden König assassiniren wollen, welches Ich abscheulich finde undt mir Einen rechten Edel vor diese nation gibt.<sup>28</sup> Die alte dame<sup>29)</sup> ist nicht zu Mad<sup>e</sup> de Bery kommen, auch nicht auß Ihrem St. Cire, aber wie Man sagt so vergeht die betrübnuß undt man tröst sich mitt kleinen gastereyen mitt gutten freunden, soll ahn Königs gewesenen Dochter geschrieben haben, sie hette In der ruhe undt Einsambkeit Ihren magen wider funden, so sie bey hoff verlohren hette, den sie könnte jetzt wider zu nacht Eßen. Ich habe auß geglaubt, daß die avanture mitt den schmitt [?] Eine ahngelegte sach von dieser damen gewesen. Man kan nicht artificieuse sein, auß sie ist. Ich schickte König görgen glückseliger [als] Churfürst undt zu hannover auß [wie auß] König In Engellandt undt zu St. james. Die printzes von wallis, so mir die Chre zinnblich fleißig zu schreiben [giebt], ist sehr courageus undt fürcht nicht; gott gebe, daß Es Ein presentiment sein möge, daß Ihr nichts übelß widerfahren mag.<sup>30)</sup>

Mons. d'Harling hatt mir raisons historie undt todt geschrieben<sup>31)</sup>; vor so philosophisch hette Ich Ihn mein leben nicht ahngesehen. In Engellandt sollen solche tödt gar gemein sein; unßer Königin In Engellandt hir hatt mir verzeht, daß, so lang sie In Engellandt gewesen, seye keine woch vorbey gangen, worinnen sie nicht Erfahren, daß 4 oder 5 menschen sie [= sich] selber umbß leben gebracht haben, Erschoßen, Ersäufft oder gehenckt haben; solche Leutte seindt abscheulich gefährlich, den wer vor sein Eynen leben nicht sorgt, dem ist leicht, Einem andern daß leben zu Nehmen. Solche leutte sollte Man alle gegen dem Türcken schicken undt die Länder davon purgiren. Hiemitt habe ich, so viel mir möglich gewesen, auff alles exact geantwortet, dem Herrn Leibniß zu Erweisen, daß sein schreiben mir sehr ahngenehm gewesen, Ich habe Es mehr auß Einmahl mit lust überlesen, undt bitte den Herrn Leibniß, zu glauben,



daß Ich mit aller Estime allezeit seine gutte freundin verbleiben werde.

Elisabeth Charlotte.

5.

Leibnitz an die Herzogin.

Hanover den 16. Decemb. 1715.

Durchleuchtigste Herzogin,

Gnädigste Frau.

Indem E. Königlichen Hoheit mit einem unterthänigsten Schreiben ferner anzuwarten mich erühne, erinnert mich die Jahreszeit, von dem herzlichen Wunsch anzufangen und Gott zu bitten, daß er E. K. H. noch lange Zeit die Freude in völliger gesundheit genießen laße, Dero Herrn Sohns K. H. mit Dero ganzem hohen geschlecht in erwünschtem Zustand zu sehen, und die Vergnügung, so Sie von Ihnen empfängt, ihnen wieder zu geben.

Das vorige Jahr haben E. K. H. einen überauß großen Verlust gelitten, den jährigen aber, ob er schon groß, hat Gott reichlich ersezet, indem Dero Herr Sohn gelegenheit gefunden, Seine große gaben der Welt zu zeigen und sich umb ein mächtiges Königreich auch folglich umb die ganze Christenheit überaus wohl verdient zu machen, indem Sie Frankreich von innen und Europa von außen des Friedens und der fruchte desselbigen versichern.

Es wird inzwischen ihnen trawrigkeit aus Lothringen nicht wenig zu herzen gehen, da der Herzogin daselbst K. H. in so kurzer Zeit zweene überall belobte Herrn Schwäger verlohren, deren einen, wie die Rede gehen wollen, der Kayser selbst einer von Seines Herrn Brüdern Töchtern Durchl. (ich sage das auf Wienerisch, da man von „Hoheit“ nichts weiß) zgedacht haben soll.<sup>32)</sup> Und nun des Churfürsten von Trier<sup>33)</sup> todesfall hat den Kayserl. Hof auch abermahl nicht wenig betrübet, aber das Domcapitel zu Trier wird sich vermühtlich bemühen, einen aus ihrem Mittel wieder zu wehlen. Zu Osnabrück komt nun die Reihe wieder an einen Prinzen vom Hause Braunschweig und zwar von der Hanoverischen Lini.



Man hält alhir vor richtig, daß das Bistum des Königs Bruders, Herrn Herzogs Ernst August Durchl. zukomme und hat bereits den geheimten Rath und Landdrost von Bahr, der seine gühler im Oßnabrückischen hat, dahin geschickt, dieses Herrn angelegenheit zu beobachten, und weil, wie man nicht anders weiß, Herr Herzog Maximilian sich zu der Römisch Catholischen Religion begeben<sup>34)</sup>, weisen Sie sich selbst zu Wien einsmahls gegen mich verlauten lassen, so ist der jüngste Herr Bruder allein übrig also und eigentlich keine wahl zu machen. Weilen das Haus Lothringen durch diese zwey todesfälle sehr geschwächet, so weiß ich nicht, ob man so sehr wie etwa sonst auff erhaltung eines Fürstl. Bistums bedacht seyn wird. Solte man aber gleichwohl auff das so wohlgelegene Trier vielleicht die gedanken richten, so scheint, es würde guht seyn, es einem alten Domherrn gleichsam auffzuheben geben zu lassen, der hernach einen jungen Herrn zu seinem Gehülffen annehmen köndte. Die Holländer wollen aus Wien vernommen haben, daß der Kayser dem Herzoge zu Lothringen die Stadthalterey über die Oesterreichische Niederlande anfragen wolle; dieß, wenn es grund hat, würde die Holländer mehr sorgsam gemacht haben, dafern Trier und Oßnabrück nicht bey dem Hause Lothringen wären, inzwischen würde es eine nähere verständniß zwischen dem Kayserl. Hofe und dem Königl. Regenten mit sich haben, so zum besten der Christenheit gereichen köndte.

Der Groß Britannische Aufstand scheineth in lezten Zügen zu liegen; aber G. K. H. haben hohes recht, dafür zu halten, daß man mehr wechlerische anschläge, als öffentliche gewalt zu besorgen habe, da die Abtrünnigen anjezo von außershalb keine nachdruckliche hülffe zu hoffen haben. Man weiß nicht, wie man jezo mit dem Praetendenten daran ist. Es hat geheißsen, er wäre wieder nach Barledue zurück gangen, hernach hat man versichert, er wäre in einem Französischen Hasen heimlich zu schiff getreten. Nun weiß man nicht, wo er ist, und etlichen wollen, er wäre mit seinem schiff zu grunde gangen. Uns Holland will verlauten, ob solle er an die General Staaten geschriben haben, daß er in begriff, den besiß seines väterlichen trohns zu nehmen. Die Zeit wird es

bald lehren, wie man mit ihm daran ist; vielleicht wissen es auch E. K. H. schon.

Man hat endlich der Regirenden Kaiserin ihrer Frau Schwester der Czarowizin todt<sup>35)</sup> zu entdecken sich nicht entbrechen können; ihre Majestät haben Sichs zwar sehr zu gemüthe gezogen, doch hoffet man, weil Sie sehr standhaft, wie Sie in Spanien gezeigt, so werde Sie diesen anstoß ohne böse folgniß überwinden. Der Czar selbst soll die guhete Prinzessin sehr betauern. Ob eine verständige Hebanne dazugewesen, stehet dahin. Man sollte in solchen fällen keine Kosten spahren, erfahrene Personen bey zeiten kommen zu lassen. Es würde der Czar es auch daran nicht haben ermanglen lassen, wenn es jemand erinnert hätte.

E. K. H. sagen hochvernünfftig, daß man keine vollkommene und allgemeine Mittel in der Arzney leicht finden werde, weil die Menschen gar zu sehr von einander unterschieden; allein in der arzneykunst muß man Gott danken, wenn man zu solchen Regeln gelangen kan, welche meistens zutreffen. Und dergleichen entdecket man immer mehr und mehr; und weil nach erfundener Druckerey die bekandten entdeckungen vom untergang erhalten und immer gemehret werden, so ist hoffnung, daß das menschliche geschlecht es mit der Zeit zimlich weit bringen werde. Bishehr sind wir gleichsam nur noch im anfang, weil der alten Griechen und Römer kundschafft durch der barbarischen Völcker einbruch fast ganz verlohren gangen, und die Barbarey hat wenigstens bey den Wißenschafften fast biß zur erfindung der Druckerey gewähret. Ist es also nicht viel über 200 jahr, daß man gleichsam wieder von vorn anfangen müssen und nun sich in erkundigung der Natur recht angreiffet. Und gewißlich, wenn ihr großer König durch seine schwere Kriege von dem durch Colberten angewiesenen Wege nicht abgeleitet worden und man in England nicht anstatt der Untersuchung der Natur, die man unter Carln dem II. wohl angefangen, auff geistliche Streitschriften und politische Grillen verfallen, die Teutschen auch viel Herrn gehabt, wie weiland der vortrefliche Churfürst Carl Ludwig und der jezige sehr große Kenner schönher

Wiſſenſchaften der Hr. Landgraf zu Heſſen Caſſel, würde man es dieß halbe jahrhundert über allem anſehen nach noch viel weiter gebracht haben. Aber wenn böſe zeiten einfallen und man mühe hat, ſich zu erhalten, vergeht die Luſt zur Wiſſenſchaft. Die Kunſt, lange und geſund zu leben, wird wohl nimmer mehr ſo gefunden werden wie die Kunſt, ein Kleid zuzuſchneiden; viele Menſchen haben etwas bey ſich, ſo das nicht zuläſſet, andere verkürzen ſich das leben durch unmäßigkeit oder durch unmuht. Es kommen auch äußerliche Anſtöße dazu, indem der Krug ſo lange zu waſer gehet, biß er zerbricht. Aber ich glaube doch, daß ein verſtändiger arzt oft einen Menſchen bey dem leben erhalten oder wieder zur geſundheit bringen könne, der ohne ihn todt oder elend ſeyn würde. Ich habe mehr als einmahl Perſonen gekennet, die unter ſchlechten doctoren übel gewefen, aber als ſie einen rechtſchaffenen Mann gefunden, gleichſam wieder lebendig worden. Hingegen geſtehe ich gern, daß vielleicht eben ſo viel, wo nicht mehr leute durch die docters geliefert als gerettet werden; aber deſſen ſchuld gebe ich der Obrigkeit mehr als den docters ſelbſten; die köndte machen, daß man beßere und mehr guhte docters hätte als man hat; ſie ſoll vor das gemeine beſte ſorgen, der docter dencket allein auf ſich, er tichtet und trachtet nur dahin, wie er ſeinen unterhalt reichlich finden möge; und das iſt kein wunder: weil auch er weiß, daß ſich die leute durch den ſchein einnehmen laßen, ſo legt er ſich mehr auff nebenkünſte, außß plaudern, außß zu täppißch machen, alß auff Wiſſenſchaft. Denn wenn einer einmahl in ruff, ſo iſt es einß, er rette die leute oder laße ſie ſterben oder bringe ſie auch wohl gar umb. Wie kan dann ein ſolcher Mann, der nichts thut, als von einem Patienten zum andern rennen und lauffen, und wenn er bey dem einen iſt, auff den andern ſchohn dencket, der Wiſſenſchaft obliegen, wofern er nicht mit einem außßbündigen verſtand und großem fleiß begabet, deren zahl leider gar gering. Der Sache kan nicht anders als durch die Obrigkeit geholffen werden, und deren Nachläßigkeit in dieſem Punct wird billig geſtraffet, daß, wenn vornehme Herren franck werden, es ihnen nicht beßer, ſondern



vielmehr ärger gehet als einem gemeinen Bürger. Wenn Sie recht zur sache thun und die anstalt machen wolten, die deren wichtigkeit erfordert, so würde man bald eine große änderung verspüren. Niemand kan dazu beßer thun, als der Königliche Regent; der hat dazu die nöthige Weißheit und Macht, er versteht's selbst und ist nicht zu alt, sondern kan die früchte seiner Pflanzung erleben; daher ich ein großes von diesem Herrn hoffe und was ich nicht erreichen werde, schohn als in einem angenehmen gesicht genieße.<sup>36)</sup>

Allem ansehen und gestalten sachen nach hat man sich eines großen Kriegeß in Europa so bald nicht zu besorgen, und wenn der Königliche Regent will, wird man überall Friede halten müßen,

Et s'il ne permet pas qu'on embrouille le monde,

On verra du repos sur la terre et sur l'onde.<sup>37)</sup>

Der Dänische abgefandte<sup>38)</sup> hat recht gehabt zu sagen, daß es mit dem Schwedischen Kriege auff der Reige und die Schweden haben von langer Zeit her nichts gethan als sich vergebens zu schmeicheln. Schade ist's umb so viel guhte Leute, die durch eines einigen Menschen eigensinn zu grunde gehn. Es ist wohl gewiß, was E. K. H. sagen, daß der König von Groß Britannien<sup>39)</sup> für sich glücklicher wäre, als Churfürst zu Hanover in ruhe und sicherheit, als in einem ansehnlichen Königreich mit sorge und gefahr zu regiren. Aber (wie E. K. H. außer zweifel selbst urtheilen) ein solcher Herr muß seinem berufe folgen; ein reicher Edelman würde auch bequemer auff seinem guhte als im Feldzug leben, aber der Wohlstand und die schuldigkeit selbst will haben, daß er dasjenige thue, worumb man dem Ritterstand seine freyheiten, ehre und gühter gegeben. Also hat der wohlgesinnete König auch nicht anders thun können, als er gethan. Solte er das ihm und seinem geschlecht von einer mächtigen Nation ange-tragene Königreich außschlagen? solte er bey der ganzen Ewan-gelischen Parthen die Nachrede haben, daß er deren Wohl-fahrt versäumet? Nachdem die Herrn Catholischen bey dem großen König in Frankreich Heinrichen dem Bierdten gewiesen, daß man ihrer Religion seyn muß, wenn man über ein



Catholisch Königreich herrschen will, wer kan dann denen Evangelischen Nationen verdencken, daß sie ein gleiches recht gebrauchen? Es komt mir vor gleich wie einzmahl der hochseeligste Churfürst Carl Ludwig gegen die Franzosen das recht der ausbürtigkeit gebrauchet. Denn weil sie einen Pfälzer in Frankreich nicht erben laßen, hat er billig dafür gehalten, man könne sie mit gleicher Münze in der Pfalz bezahlen, und schenckte also Freinsheimen eines Franzmanns Erbe. Das gleichniß komt auch von Heidelberg, ist aber nicht so artig als das vom Tafe.

Es ist mir leid, daß ich mit dem zuletzt wunderlich gewordenen Raison<sup>40)</sup> nicht nach seiner selbstthat sprechen können; er hat die Leute nicht gern zu sich gelassen. Ich halte es für eine Krankheit, aber am gemühte; am leibe fehlte ihm nichts als daß er wegen eines falls nicht außgehen kondte; er hatte aber mittel genug, umb sich austragen zu laßen, oder auch mit ein wenig thee oder caffè oder chocolate gesellschaft zu haufe zu machen. Und da er selbst ein Wundarzt, hat ers gar nicht recht angegriffen, sich umbs leben zu bringen. Kan ich also nicht anders urtheilen, als daß ihm der Kopf verwirret gewesen; denn sonst war er gar vernünfftig und ehrlich und hatte fast keinen fehler als die hize außs spiel und ein wenig geiz.

Es scheint, das gemeine geistlose, geistlich genante Volk, da oft unwißenheit und böshheit im wettkampf begriffen, nachdem es gesehen, daß der Cardinal Erzbischoff zu Paris wieder empor kommen und erhalten, was ihm zukommt, habe sich eingebildet, der Königliche Regent falle ganz auß die parthey, so man unter dem nahmen der Jansenisten<sup>41)</sup> verhaßet gemacht, aber der vortrefliche Herr hat ja der verfolgung steuren müssen, und darauß folgt gar nicht, daß er selbst ein Verfolger werden wolle, sondern, wie ich vernehme, so ist Dero absehn, unpartheyisch zu seyn. Ich habe in meiner Theodicee zimlich deutlich, wie mich bedüncket, gewiesen, daß man weder der sogenannten, von einem Spanischen jesuiter Molina<sup>41)</sup> außspintisirten Wittlern Wissenschaft Gottes, noch der mit einem schöhnen nahmen an sich selbst wenig

begründeten selbstkräftigen unüberwindlichen gnade von nöhten habe. Es hat in der Holländischen Zeitung gestanden, einige Jesuiten, und zwar die gelehrtesten oder wenigstens berühmtesten unter ihnen, als Hardouin, Doucin, Daniel, Tourne- mine, Lallemand, Germon<sup>42)</sup>, hätten befehl bekommen, sich von Paris wegzupacken; ist dem also, so ist mirs zwar umb der gelehrsamkeit willen leid, aber ich würde darauf schließen, daß sie es überaus grob gemacht haben müssen. Sie haben mein buch in ihren Memoiren von Trevoux zwar gelobet, aber doch auch in einem und andern angestichelt; das gegen- theil soll auch nicht zufrieden seyn, daß ich nicht alles blind- lings annehme, was der heilige Augustin gesagt, und sonder- lich seine unanständige Verdammung der ungetauften Kinder und aller derer, die ohne ihre schuld des Christenthums ermangeln, nicht nur mit den Jesuitern, sondern fast mit der ganzen Mönchs-Schuhle verwerffe. Ich habe gleichwohl dieß erhalten, daß man bey allen dreyen im Römischen Reich ein- geführten Religionen mein Werck meistens billiget, ob es schon nicht von allen geschicht. Ich halte es auch mit den Jesuitern im Punct der Chinesischen gebräuche und habe deswegen mit dem Prinz Eugene zu Wien ein wenig gestritten, der sich darüber bey mir als einem Protestirenden verwundert. Aber ich bin unpartheyisch und finde also überaus wohl gethan, daß der Königliche Regent die Wage hält; also kan ich auch nicht allerdings der protestirenden Schweizer verfahren gegen den abt von S. Gallen billigen. Die Jesuiten haben mit ihrer Verfolgung und mit ihrer probabilität oder glaublich- keit, theils auch einige unter ihnen bey den gewissenfällen Sittenlehrer, sehr unrecht, aber sonst nicht in allem, darüber man streitet, und sonderlich nicht allerdings im streit von der gnade und den Chinesischen gebräuchen. Die Zeitung hat auch gesagt, S. R. H. hätten den Jesuiten, so ihr Beicht- vater, abgeschafft; ist's wahr, so wird es eine große ursach haben.

S. R. H. haben wohl groß recht, sich der Staats- und Regirungsfachen nicht anzunehmen, denn wenn man nicht ehrgeizig ist, findet man bey denselben mehr mühe als lust.

Aber ich glaube doch, Sie werden selbst einige ausnahme machen müssen, davon Dero Beichtvater, von was parthey er auch seyn möchte, sie nicht loßzehlen köndte, nehmlichen ich halte dafür, daß Sie umb ihrer ruhe willen augenscheinliche gelegenheit, ihrem hohen Verstande nach etwas guhtes zu thun und Werke der christlichen Liebe zu üben nicht unterlassen werden. Ich wünsche unter andern, was die unvergleichliche Churfürstin gewünschet, daß die wenigen Protestirende, so noch auf den Galeeren gewesen, erlassen werden mögen. Vielleicht ist es schon geschehen.

Hr. Remond wird vermuthlich meine kurze schrift unterthänigst überreicht haben. Hr. Imhof<sup>43)</sup> ist kaum zu Braunschweig angelanget, da hat er das podagra bekommen, wie er mir schreibet. Zu Barcellona<sup>43)</sup> hat er wenig davon gewußt. Wenn die veränderung des ohrts ein gewiß Mittel dagegen wäre, wolte ich nach Napel oder nach Montpellier ziehen. Rechtst der tugend geht die gesundheit über alles und G. R. S. können Dero Hr. Sohn deßen nicht zu viel erinnern.

Das Finanzwesen ist gleichsam eine mathematische Sach und erfordert Kopfbrechen, wenn man neu darein komt; daher nicht zu rahten, daß dieser vortrefliche Herr auff einmahl alzu tieff in die Kleinigkeiten gehe. Es ist einer von der Finanz-Bedienten Kunstgriffen, daß sie einen großen Herrn, der sich der Einkünffte annehmen will, vom Hauptwerck auff solche untersuchungen mit großem schein zu führen wißen, dadurch sie ihn wo nicht zu verwirren, doch müde zu machen hoffen. Aber das Hauptwerck und summa summarum wohl zu faßen ist nöthig, wie der Kayser Augustus gethan, der seinem Nachfolger Tiberio ein mit eigner hand geschriebenes buch oder sogenantes Reichs-Brevier hinterlassen, darinn die Kräfte und lasten des ganzen weitläufftigen Römischen Reichs begriffen gewesen, dergleichen die Buchhalter bey den Rauffleuten eine Bilanz nennen. Weil die Rechenkunst ein großes bey den Finanzen thut, so habe ich vor langer Zeit ein leichtes mittel außgedacht, wie inkünfftige die Rechnungen einzurichten, daß sie von einem jeden mit überaus großer fertigkeit nachgesehen



und untersuchet, auch die fehler geschwind gefunden werden können; erleichtert auch das Rechnen selbst.

Die Prinzess von Galles R. H. hat mir neulich die gnade gethan zu gedenken, daß sie die ehre und vergnügung habe, mit C. R. H. briese zu wechseln. Ein gelehrter Man so bey des Erb Prinzen von Württemberg Durchl. sich befindet, schreibt mir, es hätte es sein Prinz gehöhret, wie C. R. H. gegen den Cron-Regenten meiner in gnaden gedacht, westwegen mich höchstens bedanke und lebenszeit verbleibe

C. Königl. Hoheit

unterthänigster  
G. W. v. L.

6.

**Die Herzogin an Leibniz.**

Paris den 16. april 1716.

Herr von Leibniz. Daß ich so lang gewesen ohne Ihn zu schreiben, daran ist J. L. die printzes von wallis schuldt, den seyden unßer commerce ahngangen, thun mir J. L. die Ehre undt schreiben mir alle posten undt gar Lange briffe von 8 oder 9 bogen, die geringsten seindt von 5 undt 6 bogen auff allen seyten, dießes mitt noch den andern brieffen so Ich zu schreiben habe, alß 3 mahl die woch ahn mein dochter undt alle Montag ahn die Königiinnen von sicillen undt die verwitibte von spanien undt nach modene; wen den Ein opera oder spagiren fahren dazwischen kompt, so kan ich ohnmöglich schreiben, welches mir leydt ist, den Ich kan Mons<sup>r</sup> Leibniz mitt wahrheit [sic!] versichern, daß sein comers mitt schreiben mir sehr ahngenehm ist. Ich bin Ihn sehr verobligirt, sich so sehr vor Meinen sohn zu interessiren, welches woll ist waß mir ahm meisten ahm herzen ligt. Er hatt mich seyder Eine Zeit her Einen Großen schrecken Eingejagt, den Er hatt sich Im balhauß mitt Einer raquet Einen solchen schlag auff daß lincke aug geben, daß Er Es schir verlohren hette<sup>44</sup>), den Im ahnfange hatt Er sich gar nicht schonnen wollen, da ist daß aug so schlim



worden, daß Es sich gar zu schanden gängen; seyder dem Er aber gesehen, daß die sache so Ernstlich geworden, hatt Er sich Endtlich resolvirt, daß docters' rath zu folgen undt sich besser zu schommen In alles so dagegen sein mag. Nun haben wir hoffnung, daß Er couriren wirdt; In dießem stück hatt mein sohn die probe seiner weißheit nicht geben. Ich habe Ihm In lachen gesagt, Ich glaube, Er fürchte, mich zu alt zu machen, mir Einen sohn zu weißem, der alle zeit klug ist, undt umb mich zu verjungern, weist Er mir Einen sohn, welcher durch possen, so der großen jugendt allein zu kommen, weist, daß Ich Noch Ein Kindt zum sohn habe. Er hatt Es doch nicht übel genohmen undt gestanden, daß Er unrecht hette. Wen er sein deslissement desprit In Künsten suchen wolte undt lieber der Gelehrten Mäntel alsß der Damen nachtröck sehen wolte, glaube Ich, daß alles besser gehen solte; jedoch Muß Ich Ihm dießes lob geben: Er arbeyt so viel alsß möglich ist, seine regirung In gutten standt zu setzen; biß dahin glaube Ich nicht, daß Mein sohn Zeit wirdt haben, viel von Künsten zu examiniren können, noch sich seines breuglaß bedimmen, den Es ist abscheulich, wie wie [sic!] Er taglich mitt affairen geplagt ist. Ich kan nicht begreifen, wie Er Es außstehen kan; Es Muß sein wie daß frantzösche sprichwort sagt: a brebis tondu, Dieu Luy mesure le vend.<sup>45)</sup> Gott gebe Einen gutten undt glücklichen Türcken Krieg undt daß unßer König In Engellandt allezeit gutte Nachbarschaft halten möge. Man hatt Eine Zeitlang hir gemeint, daß der Czaar Inß warme baadt nach Bourbon kommen würde; Ich hatte mich drauff gefrenet, aber Nun ist Es ganz still davon. Den König von Engellandt halt Ich Nun ruhig, Ich zweyffle, daß Ihm daß parlement Erlauben wirdt, nach pirmont zu reißem. Der hießige envoye vom Keyßer, der Hr. benterritter<sup>46)</sup>, hatt noch keine Zeittung, daß die Keyßerin Nieder kommen seye, also wirdt Ire frau Mutter noch zu recht kommen können umb bey der Entbindung zu sein. Die Herzogen von mecklenburg haben doch schlinime gewohnheiten, zwey lebendige gemahlinnen zu haben; mich deucht, das Es Einem so großen Herrn, wie der Czaar

ist, nicht zukommen kan, seine leibliche bruders dochter Einem Herrn zu geben, da der Heirath zweyffelhafftig sein kan.<sup>47)</sup> Man hatt schon offendtlich hir gesagt, daß Herzog von sachsen Zeiß catholisch geworden sey.<sup>48)</sup> Hette mein sohn, ahn statt Inn bal vom opera zu gehen, die herkunfft der Francken gelesen, würde sein aug nicht so schlim geworden sein; Ich weiß nicht, ob Er Es gelesen hatt oder nicht, den Ich sehe Ihn nicht alle tag undt dazu keine halbe stundt ihn Einem stück, kan also wenig mitt Ihm sprechen; Er hatt seine überige stunden zwischen Mutter, frau undt dochter zu theillen undt Er ist Naturlich lieber bey Jungen weibern, als bey alten zu sein, Derowegen sehe Ich Ihn ahn wenigsten, aber waß der Herr von Leibniß schreibt, ist allezeit so woll geschrieben undt ahngenehm zu lesen, daß Ich nicht zweyffle, daß Er Ein stündtgen wirdt genohmen haben, umb Es zu lesen. Ich zweyffle nicht daß Er von den phenomenen wirdt gehört haben, so Man Erst In Englandt undt seynder sieben tagen Im observatoire observirt hatt. Ich schicke hirbey die beschreibung, so Mir Mons<sup>r</sup> Cassini<sup>49)</sup> vergangenen Montag gebracht undt sage hiemitt nichts mehrers als daß Ich allezeit Herr von Leibniß gutte Freundin bin undt bleibe.

Elisabeth Charlotte.

## 7.

## Leibniß an die Herzogin.

Hanover den 27. Merz 1716.

Durchleuchtigste Herzogin,

Gnedigste Fürstin und Fran.

Vor E. Königlichen Hoheit augen meine geringe Zeilen allzu oft zu bringen, habe billig bedencken, doch kan nicht umbhin, zu Zeiten meine Freude zu bezeigen, wenn ich höre, daß S. K. H. Herr Sohn, der Durchleuchtigste Regent von Frankreich, sonderbare Proben Dero hoher Weisheit geben in denen sachen, davon ich zur gnüge mittheilen kan, denn in Staats- und Landsachen geben Sie solche täglich. Es schreibt mir einer von der Academi der Wißenschafften, daß S. K. H. ohnlängst die ganze Versammlung von 50 Personen zu sich

kommen lassen und denselben nicht allein überauß gnädig begegnet, sondern auch mit ihnen von den Wundern der Natur und Kunst und sonderlich von den Wirkungen ihres eignen großen brenn-glases, darauf man ohngefähr kommen, so eigentlich, lauffig und grundlich gesprochen, daß sie alle mit Verwunderung erfüllet worden und sich eben daher so mehr ein großes zu fortsetzung dieser vortreflichen Untersuchungen versprechen, weil höchstgedachte S. K. H. aus eignem liecht und nicht auß ander anleitung sich deren annehmen. Zu solches Vorhabens aufnahme köndte vielleicht dienen (wo mir erlaubt etwas anzufügen), wenn S. K. H. zu Zeiten einige Preise vor die setzen ließen, die etwas wichtiges entdeckten; zu welchem ende nach und nach einige schwehre aufgaben in mathematischen, mechanischen, physischen und medicinalischen Sachen öffentlich dargestellet werden köndten. Da auch jemand etwas schwehres und wichtiges entdeckte, so niemand ihm zwar aufgegeben, aber wohl aufgebens wehrt, köndte ihm auch eine erkentniß zu aufmunterung der gemüther und erweckung der Lust und Liebe zu Wißenschafften wiederfahren; dergestalt würde meines erachtens mit wenigem ein großes außgerichtet werden können. Ich verstehe aber solche aufgaben, da man wissen kan, ob es der auflöser getroffen; nicht wie die unlängst bey der Academi zu Bourdeaux, da man die frage vorgelegt, was die ursach des Barometers sey und wie das Eiß entstehe, und das weiß man, glaub ich, hernach nicht besser als vorher.

England und Unser Land ist mit einer wunderlichen Zeitung angefüllet gewesen, als ob sich Frankreich des Ritters von St. Joris annehmen wolte, ja selbst am Kayserlichen Hofe ist es von einigen außgebreitet worden, die den Türkenkrieg wiederrachten und dem Kayser zugleich wegen Welschland besorgniß machen wollen. Aber es scheint wohl, daß der Kayser und der König von Groß Britannien dergleichen außsprengen keinen glauben gegeben haben, denn der Kayser fährt mit aller anstalt zum Türkenkriege fort und der König von Groß Britannien unterläßet die vom Parlament guht machende Werbungen großen theils, umb den Unterthanen keine nicht hochnöhtige Last zu machen; da man dafür hält,



daß des Hr. Regenten R. H. eben dergleichen absicht haben. Und ich habe auch solchen einbildungen niemahls glauben geben können.

Wir glauben, es dürfften in diesen Landen nicht nur der König von Groß Britannien, der König zu Dennemark und der König in Preußen, sondern auch der Czar unterredung halten. Der Czar will das Warme baad brauchen und vielleicht auch Sauerwaßer trinken. Im Carls- und Töplizer baad ist er ehemahlen gewesen; er möchte vielleicht auch das Afler baad versuchen wollen. Wenn er stark Sauerwaßer verlangt, so ist das Pyrmonter recht, welches der König von Groß Britannien auch an der stelle dieß jahr zu trinken verlanget; Gott gebe, daß ihm die geschefste solches zulassen, damit S. M<sup>t</sup>. sich wieder etwas erquicken. Wiemohl die wahrheit zu bekennen, wenn ich sein Leibarzt wäre, würde ich meine stimme zu einem gelindern Waßer geben, oder wenigstens nicht so gar viel zu trincken rahten, als man thut und damit alzu sehr in seine Natur hinein stürmet. Als der Kayserin frau Mutter, Herzogin zu Braunschweig Blankenburg, dem König ihre Reise nach Wien zu wißen gethan, hat er geantwortet, er hoffe gänzlich ihre Durchl. nach dero rückkunft von Wien in diesen Landen zu sprechen.

Ich bin zu Braunschweig gewesen, der Frau Herzogin Durchl. glück auff die Reise zu wiünschen; da hatte man eben Zeitung von des Herzogs zu Mecklenburg Schwerin vorhabender heuracht mit des Czars bruders tochter<sup>50</sup>), der verwittibten Herzogin von Churland Schwester. Weil aber dieser Herzog von seiner vorigen frau gemahlin noch durch keinen Rechtspruch geschieden, so weiß man nicht, ob die vollziehung der Heuracht vorhehr vor sich gehen wird. Es ist über solcher Rechtsache ein streit entstanden, weil sich der Kayserliche Reichshofraht der Sache annehmen wollen. Bey den mehrsten Evangelischen Reichsfürsten aber ist vor längst dafür gehalten worden, nachdem alle geistliche Oberbohtmäßigkeit in ihren Landen ihnen bey wehrender sonderung vom Pabst durch den Religionsfrieden überlassen, so gebühre das gericht hierinn in der Herrn eignen sachen solchen ohnpartheyischen Richtern, die



beliebet werden, und würde es also gleichsam seyn eine art von Aufträgen. Wie mans nun in dieser Sache noch angreifen wird, stehet zu erwarten.

Der Herr Herzog zu Sachsen=Zeitz, dem nur noch eine tochter am Leben, hat seines verstorbenen Herrn Brudern Sohn, zwar noch einen Knaben, aber von guhter hoffnung, seinem Herrn Bruder, dem Cardinal von Sachsen=Zeitz, Erzbischoff zu Gran in Ungarn, zugeschickt. Es kan nun die erziehung eines jungen Herrn am Kayserlichen Hof, solchen vollkommener zu machen nicht wenig dienen, im Lande aber besorgt man, er möchte zu änderung der Religion gebracht werden, und das köndte weitläufftigkeiten nach sich ziehen. Es ist ein elend, daß die Religion, so auff glückseligkeit und ruhe der Menschen zieleet, bey ihrem jezigen Zustand so viel weiterungen mit sich bringet.

Hr. Remond hat mir noch nicht geschrieben, wie meine wenige gedanken von hehrkunfft der Franken Seiner Königl. Hoheit oder vielmehr einigen gelehrten, denen sie solche vielleicht sehen lassen, angestanden. Denn daß S. K. H. selbst einige kostbahre augenblicke darüber versäumen solten, wär eine sünde. Weil aber E. K. H. auch nach Hr. Remonds bericht das papier gesehen und Dero vortrefliches liecht auch betr. die Altertümer mir und manniglich bekand, so wird Dero Urtheil mir anstatt des Urtheils von ganz Frankreich dienen; ob schon die Sach in den Sprengel der Academi gehohret, darinn Hr. Baudelot<sup>51)</sup> sich so wohl verdient gemacht. Ich verbleibe lebenszeit

E. K. H.

unterthenigster  
G. W. v. L.

8.

Leibniz an die Herzogin.

Hanover den 4 Maii 1716.

Durchleuchtigste Herzogin,  
Gnädigste Fürstin und Frau.

E. Königl. Hoheit wollen nicht ungnädig aufnehmen, daß mich jezo einer frembden Hand wegen schwäche der

meinigen bediene.<sup>52)</sup> Sie würden mir gnade genug thun, wenn Sie etwa zu zeiten mir wissen ließen, daß meine unterthänigste Schreiben Dero nicht unangenehm, ob sie wohl Dero wenig Vergnügen geben können, indem mir wenig ohngemeines von Weltfachen kund wird. Mir ist inzwischen lieb zu vernehmen, daß die Cron Prinzeß sich bemühet, E. K. H. zu unterhalten. Wiewohl niemand E. K. H. größeres Vergnügen in allem geben kan, als der Hr. Sohn, Regent des Königreichs, deßen vortreflicher Geist jederman vergnüget außer denen, welche er wegen des gemeinen besten zusehen und abfallen muß und die bey dem vorigen Hof zu weit gangen, worunter ich im Lande die Blutiegel der Unterthanen, außer Landes Rom, Schweden und den Praetendenten rechne. Unter dem nahmen der ersten wird wohl mancher ehrlicher und unschuldiger mit leiden müssen; ich zweifle aber nicht, man werde allen fleiß anwenden, sie von den andern zu unterscheiden. Rom betreffend so ist es hohe Zeit gewesen, daß man die alte Regeln der französischen Kirche wieder herfürgesuchet; denn der französischen Nation muß man das Lob geben, daß sie die einige unter denen so Rom noch anhangen, welche noch einigermaßen den mehr und mehr einreißenden Mißbräuchen die Wage halten.<sup>53)</sup> Und wenn demahleins eine Verbesserung der Kirche zu hoffen, wird es vermuthlich durch Vermittlung Frankreichs geschehen müssen. Sonst bedüncket mich, daß es wegen der Constitution meist auff Wortstreite ankomme, welche ich theils in meiner Theodicée außeinander zu wickeln gesucht. Und daher hat man große Ursach, auff erklärungen zu dringen.

Schweden ist durch des Königs eigensinn in solchen stand gesezet, daß der Cron schwehrlich zu helffen, wenn nicht der Kayser, Frankreich, England, Holland deswegen zusammen treten. Ich besorge, des Königs einfall in Norwegen dürffte ihm vollends den garauß machen, denn man sagt, nachdem das Thauwetter eingefallen, sey der rückweg schwehr; solte nun auch dieses heer zu grunde gerichtet werden, wie wird man denn Moscau und Dennemarcß wiederstehen, so in Schweden von beyden seiten einbrechen? Es wäre hohe Zeit, daß

wenigstens ein stillstand oder beßer friede getroffen würde, und daran sollte billig der Kayser, Frankreich, Groß Britannien arbeiten, und so köndte der Czar seine macht gegen die Türcken wenden.

In England hält man dafür, der praetendent sene ihnen zu Avignon noch zu nahe. Sein Einfall in Schottland hat dem Könige große Vortheile bracht, und ich glaube nicht, daß man würde an die auffhebung oder vielmehr erstreckung des dreyjährigen Parlament = Termins gedacht haben, wenn dieser Einbruch nicht geschehen. Ich bilde mir ein, der Hof werde des Oberhauses versichert seyn, sonst wäre es mit diesem Vorschlage sehr gewaget. Des Unterhauses kan man sich ehe versichert halten, denn dem ist an solcher erstreckung gelegen. Das Parlament wird dem Könige nicht wieder-rahnen können, heraus zu kommen, umb seiner gesundheit zu pflegen. Es würde mir lieb seyn, wenn es wahr wäre, daß Bullingbrook<sup>54)</sup> wieder in England käme und eine bekänntniß thäte, so köndte die Welt eine schöne Histori erfahren, die sonst guhten theils verborgen bleiben wird: wie es nehmlich mit Utrechtischem Friedenswerck vom anfang bis zum ende zugegangen. Denn die Herren des vorigen Englischen Hofes haben sich so wohl in acht genommen, daß man in ihren brieffschafften nichts rechts gefunden. In des Raby oder Straffords<sup>55)</sup> Briefen an die unvergleichliche Churfürstin ist der leute böses absehn zimlich zu ersehn gewesen und haben sich die lezten Briefe mit den ersten übel gereimet, ich auch selbst einige widersprechungen darinn gezeiget. Aber sie haben sich zuletzt wenig drum bekümmert, was man zu Hanover von ihm urtheile, nachdem sie gesehn, daß man ihre streiche mercke und sich von ihnen nicht bey der Nase herum führen lassen wolle, sonderlich nachdem der Churfürst nicht zu bereden gewesen, seine Völcker dem Duc d'Ormond<sup>56)</sup> folgen und die neutralität ergreifen zu lassen.

Es erfreut mich höchlich zu vernehmen, daß des Regenten R. H. sich mit ihrem ange beßer befinden; Gott gebe baldige vollkommene herstellung. Daß Sie anjezo mit dem Tschirnhausischen brennglas umbgehen oder meine schrift von An-



kunfft der Francken lesen solten, das wolte ich ihnen selbst nicht rahten, wenn ich gleich Hr. Remond oder doctor Homberg wäre; gnug ist, daß sie gnädige augen auff solche sachen werffen und die leute, die was guhtes thun wollen, aufmuntern. Daß sie auch lieber junge damen als graue bärthe sehn, ist natürlich und billig. Sie haben zwar außer zweifel große Mühe, aber ich bilde mir ein, sie können solche durch eine guhte Ordnung sehr vermindern, werdens auch zweifelsohne thun, denn wer wolte es sonst außstehen.

Ich glaube gänzlich, das Reich, Frankreich und England können lange Zeit in ruhe stehn, wenn ein jeder bey dem seinigen bleibet und, da ein streit entstehet, sie sich des Friedensrahts des loblichen geistlichen Herrn bedienen, der die Ehre hat bey G. R. H. zu seyn, das ist den Streit durch ohnparthenische schiedsrichter beilegen lassen. Alle briefe aus Wien halten den Türckenkrieg vor gewiß, weil die Türcken nicht abstehn wollen, Dalmatien anzugreifen, und das kan der Kayser ohnmüglich leiden. Weil der Prinz Eugenius keine große lust zeigt, die Stadthalterschaft der Spanischen Niederlande anzunehmen, so haben die Landesverordnete sich erkühnet, umb eine Erzherzogin zu bitten, und machen sich einige hoffnung dazu. Sie wolten gern etliche löcher in den Tractat des Kayfers mit Holland machen, aber sie hätten vor dessen schluß sprechen müssen.

Zu Wien ist der gemeine Mann fast toll vor Freude gewesen über die gebuhrt vom Erzherzog.<sup>57)</sup> Es ist etwas artiges, daß ein Nürnberger schohn vor etlichen Monachten den spruch auß Luc. 1. vers 36 [und siehe Elisabet ist auch schwanger mit einem sohne, die in geschrey ist, daß sie unfruchtbar sey] auff die junge Kayserin gezogen. Er hat aus den worthen vermittelst Zahlen eine cabalistische deutung gemacht, aber das ist nichts.

Der Czar hat einen doctor herum geschickt, die Bäder zu besuchen; der soll ihm zum Nafer bade gerahen haben, doch weiß man noch nichts gewisses. Er wird im Brandenburgischen erwartet und meinet man, er werde da mit seinen



beiden Bundesverwandten Königen sprechen, wie er schon mit dem Könige Augusto gesprochen. Ohne ihn würde der König Augustus schwerlich mit ehren aus dem Pohlischen labyrinth kommen können. Es wird aber ein großes an des Königes ansehen abgehen.

Der Herzog von Mecklenburg Schwerin hat nun seine neue heyrath vollzogen<sup>58</sup>); ich nehme die freyheit, G. R. H. ein gedruckt Papier zu schicken, so vor ihn gemacht. Mir komt es possirlich vor und zweifle ich, ob es der Herr selbst billige, kan auch nicht glauben, daß seine Rächte in ihrer versammlung dergleichen guht geheissen. Die Gleichniß mit dem Puppenmacher ist lächerlich und das lob der Vielweiberey sowohl als der Nebzweiberey schicken sich schön in eine fürstliche Schutzschriff; aber mich bedüncket, man verliere immer mehr und mehr in der welt das ansehen auff den Wohlstand. Wenn die Päbste das alte Christenthum in seinem stand gelassen und nicht mit aberglauben besudelt, möchte ich ihnen ein guhtes theil ihrer vor etlich hundert jahren gehabten macht wohl gönnen, da sich Könige und Fürsten ihrerhalben für öffentliche unordnungen scheuen müssen.

Daß der Herzog von Zeiz selbst den Römischen glauben angenommen, da höhre ich zwar nichts von. Er hat aber dazu geholffen, daß seines Brudern sohn (da er selbst ohne söhne) und also sein vermuthender Nachfolger, so ein Knabe, sich dazu gewendet. Und weiß ich nicht, ob S. D. es nicht machen werde wie der hochseel. Herzog Anton Ulrich, der gemeynet, weil er seine Enckelin zu diesem glauben befördert, müsse er endlich selbst folgen. Doch weil der Herzog zu Zeiz die Ceremonien nicht so sehr liebt als Herzog Anton Ulrich, so zweifle ich noch daran.

Ich bedanke mich unterthänigst vor die beschreibung des lufftfeners; zu Helmstadt und zu Zell hat man ganze bücher davon gemacht, so aber zu weitläufftig und wohl unzulänglich ohne gründliche erklärung. Ich verbleibe zc.

## Die Herzogin an Leibniz.

St. Clou den 4. Octob. 1716.

Herr Baron von Leibniz, umb mich nicht zu resolviren können, Ihm durch Eine andere handt als die Meine zu schreiben, derwegen hatt Er keine antwort auff sein letztes schreiben bekommen. Ich glaub, Er wirdt durch Mons. Harling Ein paquet vom abbé de St. piere geschickt [erhalten haben], hirbey kompt noch Eines undt über 8 tagen soll noch Eines kommen; wie Ich gar ignorant bin, kan Ich nicht sagen wie Ichs finde noch woll davon judiciren, Ich laße dem Herrn Baron dieße sorge undt bitte Ihn Nur zu glauben, daß Ich seine gutte freundin bin undt bleibe

Elisabeth Charlotte.

## Leibniz an die Herzogin.

[Hannover den 19. Oct. 1716. 59)]

Durchleuchtigste Herzogin, gnädigste Frau.

E. Königl. Hoheit gnädigstes schreiben habe in unterthänigkeit erhalten und erkenne für eine große gnade, daß Selbige mit einigen Zeilen von Dero hohen hand das überschickte begleiten wollen. Darauf ich die antwort sowohl als was an Hr. Remond schreibe alhier bezuschließen ich die in gnaden erlaubte freyheit nehme.

Der Hr. Abt von St. Pierre trägt mir einen gruß auff und Hr. Remond schickt mir einen brief an den Hr. du Bois<sup>60</sup>), aber beide kommen zu spät, weil selbiger nach wohlverrichteten Sachen vorlengst abgereiset. Er hat sich alhier so unbekand halten wollen, daß ich mir nicht getrauet, sein incognito zu stöhren und mich anmelden zu laßen. Sonsten ich wohl wünschen mögen, mit einem vortreflichen Man, zu dem des Regenten R. H. ungemeyne zuversicht tragen, bekand zu werden. Er hat die Ehre, einen herrlichen grund zu allgemeiner ruhe in Europa gelegt zu haben und komt darinn dem Hr. Abt von St. Pierre noch zuvor, der aber auff seinen grund wird beßer bauen können.

Ich habe aber nicht umbhin gekonnt, diesem unlängst schon zu erkennen zu geben<sup>61)</sup>, daß nach seinem Entwurff das Band des Römischen Reichs zertrümmert würde, darinn der Kayser nicht willigen kan noch wird. Er reiſet in Italien Florenz, Piemont mit Savoyen, Modena, Genua, Lucca vom Reich ab, die doch durch Lebenspflichten oder sonst auff viele weise damit verbunden, Rom und Kirchenstaats zu geschweigen, davon der Römische Kayser seinen nahmen hat, und darüber ihm wenigstens die Obervoigtey gebühret. In Teutschland ziehet er Hanover zu England, Sachsen zu Pohlen, Brandenburg zu Preußen, Chur Bayern, auch einige andere nach der örther gelegenheit zusammen geschlagene Reichs Chur- und Fürsten macht er zu solchen ständen seiner Europaeischen Vereinigung, als wenn sie mit Kayser und Reich nichts zu thun hätten; Lübeck, Hamburg reiſet er auch vom Reich ab und vereinigt sie mit Churland und Danzig, welche beide auch Pohlen nicht wird gänzlich fahren laſen wollen. Ich bitte vor das Römische Reich und rahte ihm als ein patriotischer Teutscher, solches in seiner gegenwärtigen Verfassung zu laſen als einen großen Europaeischen Leib und Zusammensetzung von der art (einigermaßen), wie er sie über ganz Europa haben will. Das Reich mit seiner Verfassung köndte mit in seine Europaeische Vereinigung treten und von ihr bewähret (auff französisch: garantiret) werden, wie ohnedem schon bey dem Westfälischen Frieden und andern geschehen, und erspahret ihm also das Reich ein Drittel wenigstens seiner Mühe, die Europaeischen Potentaten in seine Vereinigung zu bringen.

Der König von Groß Britannien<sup>62)</sup> wird vermuthlich zur Görde jagen, so lange es das Wetter leidet, welches jezo zimlich günstig. Man ist noch nicht ganz ohne hoffnung, daß der König in Preußen<sup>62)</sup> ihn alda besuchen möchte, weil Görde nur etliche meilen vom Brandenburgischen entfernt; doch scheintz, daß einige Leute am Preußischen Hofe seyn, die ihren König nicht alzu sehr zu dergleichen unterredungen anmahnen. Die Königin in Preußen<sup>63)</sup> hat auff der rückreise ihre frau Großmutter, die verwittibte Herzogin von Zell gesprochen.

Diese Fürstin befindet sich noch wohl vor ihr alter, ist ganz geruhig und befindet wahr, was ich vor vielen Jahren mich erkühnet ihr zu sagen, als sie in Sorge war, wie es ihr nach des Herzogs, ihres Gemahls, Tode gehen würde: daß ich nemlich festiglich glaubte, man werde ihr zu Hanover nicht nur alles Versprochene halten, sondern auch sonst allen guten Willen und Freundschaft zeigen.

E. Königl. Hoheit werden von der Prinzessin von Walles Ehe und besser als von mir erfahren können und erfahren haben, daß sie ihren Gemahl wieder bey sich hat und daß beyde Königl. Hoheiten sich sehr bey den Leuten beliebt machen, auch etliche Jacobiten, nachdem sie die Ehre gehabt, mit ihnen zu sprechen, bloß dadurch befehret worden. Des Praetendenten mehrere Entfernung wird auch nicht wenig zu Beruhigung der Gemüther helfen.

Die Kaiserin ist nun auch wieder in Hofnung, und glaube ich, solches werde nun öffentlich durchs Sesseltragen kund gethan worden seyn.

Vom General Schulenburg habe ich diesen Sommer Brieffe aus Corfu gehabt und war er sehr beschäftigt. Nun fängt er an, die Früchte seiner Arbeit zu genießen. Die Republik Venedig thut ihm gleich und recht und zeigt sich dankbar. Er soll aber Gliederschmerzen haben und willens seyn, die Dampfbäder im Neapolitanischen zu gebrauchen; von dannen wird er nach Venedig und dürfte von dannen noch diesen Winter nach Wien gehen.

Ich will hoffen, es werde bald dahin kommen, daß Deutschland, Frankreich und England um die Wette mit einander arbeiten werden, die Unterthanen glücklich zu machen. Solches muß bey Frankreich E. Königl. Hoheit wegen Dero Herrn Sohns zu sonderbarer Freude gereichen. Gott wolle sie deren bald und lange genießen lassen, und ich verbleibe lebenszeit

E. Königl. Hoheit

unterthänigster  
G. W. v. L.



## Die Herzogin an Leibniz.

St. Clou den 5 Nov. 1716.

Herr Baron von Leibniz. Vor Etlichen tagen habe Ich sein schreiben vom 19. Octob. zu recht Entpfangen. Wen der Herr wüßte, wie viel verdrifliche Verhindernuß Ich gehabt habe, würde Er sich nicht verwundern, daß ich so selten schreibe; Ich kan mich Nie resolviren, Ihm durch meinen secretarius zu schreiben laßen; Ich habe keinen teutfchen, undt den frantzöfchen müßte ich Ein langes Verzehlen, umb Ihn meine intention zu begreifen machen, den hir, deucht mir, begreiffst man nicht, daß man die auch estimirt, die so man lieb hatt Estimiren, sonstn würde Er all lengst Eine frantzösche andtwort bekommen haben; ahn Mons. Raimont habe ich durch den abbé de St. pierre geschickt, waß In sein paquet vor Ihm gefunden. Dießer hatt mir sagen laßen, daß Es Nur Eine andtwort auff seinen brieff wer, abbé de St. pierre aber schickt hirbey Ein paquet. Abbé du bois hatt mir von hannover geschrieben, aber In Englandt ist man nicht persuadirt, daß Er so viel part ahn die große [sic!] hatt alß Mons. de berville. So viel ich dießen abbt kenne, würde man Ihm kein verdruß gethan haben, sein incognito zu stören; dießer abt hatt verstandt, daß kan man Ihm nicht benehmen, aber Es ist mir herzlich leydt, daß mein sohn vertrauen auff Ihn setzt, den unter unß gerett: gott würde mir undt viel Ehrlichen leutten Eine große gnade gethan haben, wen Er all sein leben incognito vom hoff geblieben were.<sup>64)</sup> Mein sohn ist nicht persuadirt, daß abbé de St. Pierres ahnshlege gerachten könnten; Ich habe sein buch nicht gelesen, solche hohe texten seindt meinem schwachen hirn zu hoch. Dießer abbé hatt In allen seinen reifen daß böße wetter nicht zu fürchten noch sich übel auff der see zu finden. Nachtsachen verstehe ich beßer, alß die politie, den Es ist lang mein handtwerck gewesen. Bißher haben wir noch schön undt sanfft wetter. Mons. viereck, preussischer envoye hir, sagt, Es seye noch nicht sicher, daß sein König nach der göhr [reisen] werde. Wen ich die gründtliche warheit sagen

solle, so schmerzt mich, wen ich gedende, daß die alte Herzogin von hannover<sup>65</sup>) noch In leben ist undt Meine lieb tante, die Churfürstin von Hannover, nicht mehr vorhanden. Es ist doch Ein zeichen von der Königin In preussen guttes gemüht, daß sie Eine groß Mutter hatt sehen wollen, die S. M., wen Ich sagen darff, so gar wenig Ehre ahnthut auff alle weiß undt weg.

Seyder wan Ist schullenberg graff? Ich gönne es Ihn von herzen; Ich kenne In woll; wenn Er bey meinem sohn stünde, würden gewiß alle frantzösche unterthanen glücklich sein, aber man hatt Ihm alle sagen<sup>66</sup>) In gar zu Einem Ellenden standt gelassen.

Den Conte de Brandenburg kenne Ich nicht, Ich habe gehört, daß die Königin In spanien die vermitibte Einen schlimen mörgen [sic!] solle Zum beichtvatter gehabt haben, allein Ich habe alß gemeint, daß Es Ein spanier wehre. Man vordert meine brieff, mein schreiben Muß noch nach paris, Muß wider willen Enden undt nichts mehr sagen alß daß ich deß Herrn Barons seine gutte freundin verbleibe.

Elisabeth Charlotte.

### Anmerkungen.

1. Ueber den Verlust ihrer Tante, der Kurfürstin Sophie, schreibt die Herzogin an die Kangräfin Luise am 1. Juli 1714 (Bibl. d. lit. B. in Stuttgart, B. 107, S. 403): „Was ich seyder dem alle tag leyde, ist nicht außzusprechen. Es ist woll daß größte unglück, so mir in dießer welt hette begegnen können. Dieße liebe Churfürstin S[elig] hatt mich durch dero gnädige schreiben auß manche betrübttuß undt herzenleydt gezogen, so ich hir im landt empfunden, aber nun lebe ich ohne trost undt habe auch keinen nirgends zu hoffen. Die threnen hören auff, aber der innerliche schmerzen undt trawerigkeit wirdt biß ahn mein endt wehren. Ach, liebe Louise, wie weit bin ich von ma tante S. tugendten und verstandt! Ach nein, in dießer welt ist S[hrer] L[iebden] S[elig] nichts zu vergleichen. Ich kan mich von dießem unglück nicht wieder erholen. Ma tante war mein einziger trost in allen widerwertigkeytten hir, sie machte mir mitt ihren lustigen brieffen alles leicht, waß mich auch ahn betrübsten gedaucht [= gedünkt] hatt, sie hat mir dadurch bißher daß leben erhalten.“

2. Die Königin Sophie Charlotte, Tochter des Kurf. Ernst August von Hannover und seiner Gemahlin Sophie.

3) Wilh. Homberg, geb. zu Batavia am 8. Jan. 1652, nach einem bewegten Leben gestorben am 24. Sept. 1715; seit 1704 erster Arzt des Regenten. Im J. 1712 verbreitete sich das böse Gerücht in Paris, der Dauphin und dessen Gemahlin seien auf Anstiften des Herzogs von Orleans durch dessen Arzt Homberg vergiftet und dieser sollte in die Bastille gesetzt werden; der König ließ es aber nicht ausführen, da er von dessen Unschuld überzeugt war. Elisabeth Charlotte schrieb damals, am 21. Febr. 1712, an die Kurfürstin Sophie (S. Ranke, *Sämmtl. Werke*, B. 13, S. 292): „Man kan humberg nicht kennen, ohne ihn zu estimiren durch den netten geist so Er hatt, gar nicht ambrouillirt, wie die gar gelehrten ordinarie sein, auch nicht gravitetisch, sondern allzeit lustig; alles waß Er weiß, auch die schwerste Künste, seindt bey ihm wie Eine badinery, alß wen Er mitt spilte.“ Und an die Rangräfin Luise schreibt die Herzogin am 7. März 1720 (*Bibl. d. lit. B. in Stuttgart*, B. 144, S. 66): „Humberg hatte gar viel verstandt, ein klein, mager mäntgen, schrieb über die maßen woll. Es ist kein wunder, daß Euch sein nahme nicht woll bekandt ist; ihr origine ist von saxsen, aber humberg vatter ist mitt seiner gangen famillien in indien gezogen undt er selber war zu batavia geboren. Sein vatter hatt Ihn gleich teutsch lehren laßen; er konte gar viel sprachen, — wahr gar ein gelehrter man; woll schadt, daß er gestorben, wußte die chimy perfect undt mitt allen metallen umbzugehen. Mit allen seinen künsten war er nicht serieux, sondern lustig undt possirlich, daß beste mänchen von der welt; Ich habe ihn von herzen regretirt, — hatte meinen sohn, seinen herrn, woll von herzen lieb; eß war ein perfecter philosophe.“

4. So schreibt die Herzogin auch an die Rangräfin Luise am 6. Sept. 1715 (*Bibl. d. lit. B. in St.*, B. 107, S. 620): „Mein sohn nimbt sich der sachen so abscheulich ahn, daß er weder nacht noch tag ruhe hatt. Ich sorge ikunder, daß Er frauck drüber möge werden.“

5. An die Rangr. Luise schreibt Elis. Charl. am 24. Sept. 1715 (a. a. O. S. 634): „Mein sohn wirdt nun biß im himmel erhoben, weillen alle meinen waß von ihm zu profitiren. Aber wie allemahl über 50 begehren, waß nur einer haben kan, so macht man gleich 49 malcontenten undt so viel seindt von allen ständen.“

6. Elisabeth Charlotte, die Gemahlin des Herzogs Leopold von Lothringen.

7. Elisabeth Christine, die Gemahlin Kaisers Karl VI. Sie gebar am 13. Apr. 1716 einen Sohn, welcher aber schon am 4. Nov.



1716 starb; am 13. Mai 1717 ward ihr die Tochter Maria Theresia geboren.

8. Karl XII.

9. Anton von Leenwenhoek, geb. in Delft 1632, berühmter Naturforscher; machte viele Entdeckungen mit dem Mikroskop, so z. B. der Samenthierchen; † 1723.

10. Psalm 111, 2.

11. Vgl. Einleitung S. 13.

12. Leibnizens bekannte Abhandlung *De origine Francorum*, worin er die, wie er selber sagt, etwas paradoxe Behauptung aufstellt, die er jedoch, wie er an die Herzogin schreibt (Br. 3, S. 26), „in uralten schriftten gefunden, die noch wenigen bekand, gleichwohl untadelich“: daß die Franken ursprünglich an der Ostsee, zwischen Elbe und Oder gewohnt, später sich zwischen Main und Harz gelagert, dann zwischen Weser und Rhein, und zuletzt nach Frankreich übergegangen wären. Die Schrift erschien zuerst in latein. Sprache Hannover 1715 in 8<sup>o</sup>. Kurz vor dem Tode Ludwigs XIV. ließ Leibniz durch Remond in Paris eine Abschrift seiner Abhandlung in franzöf. Sprache besorgen, welche dem Könige überreicht werden sollte mit untergesetzten, von Leibniz auf Ludwig XIV. gedichteten Versen. Nach des Königs Tode schreibt dann Remond am 4. Sept. 1715 an Leibniz und bittet, jene Verse nun auf den Regenten umzuändern und diesem die Schrift zu übersenden. Dies that Leibniz und Remond schreibt ihm in einem bisher ungedruckten Briefe: „Paris ce 23. Dec. 1715. Monsieur, aussitost que j'ai eu le petit traité de l'origine des Francois bien copié et relié convenablement j'ai eu l'honneur de le montrer à Madame [der Herzogin Elis. Charlotte] que je trouvai toute instruite et qui en avoit deja parlé à S. A. R. [Herzog v. Orleans]. Le lendemain, comme j'étois chez Madame la duchesse d'Orleans le soir, S. A. R. [der Herzog v. Orleans] y descendit; j'envoiai querir mon present, qui fut reçu avec tous les agrements possibles; il en lu d'abord les vers, dont il me parut flatté et le commencement de la dissertation; puis ordonna, qu'on le porta dans son cabinet et qu'on le mit sur sa table. Il me fit l'honneur de m'ordonner, de vous faire bien des remerciemens.“ Als Gegner dieser Schrift trat besonders der Jesuit, Vater Tournemine in Paris, auf, welcher mit Leibniz in Correspondenz stand. Am 8. Mai 1716 schreibt Leibniz an den Hamburger Senator C. Widon: „Le réverend Père Tournemine a mis dans ses Mémoires de Trévoux sa refutation de mes conjectures sur l'origine des anciens François, que je fais venir de la mer Baltique et à peu près des peuples entre l'Eider et l'Oder, mais sa manière de refuter est très honnête à ce qu'on me mande.“ Und in einem andern, bisher ungedruckten Briefe an



St. Pierre schreibt Leibniz am 2. Oct. 1716: „Quelqu'un m'a assuré que c'est Monsgr. le Duc d'Orleans, qui a encouragé le R. P. de Tournemine à faire des remarques sur mon Origine des Francois. Son Alt. Roy. l'a fait sans doute, pour faire mieux approfondir la matière, et Elle ne pouvoit mieux répondre à la liberté (peutetre un peu trop grande) que j'ay prise de luy envoyer mon discours.“ Nach Leibnizens Tode gab J. G. Eckhart die Schrift neu und von ihm commentiert heraus in seinem Werke: *Leges Francorum Salicae et Ripuariorum etc.*, Francof. & Lips. 1720, in folio, S. 247 ff.

13. General, Graf Matthias Johann von der Schulenburg, geb. zu Emden bei Magdeburg 1661, starb zu Verona 1747; vgl. über ihn die Biogr. von Barmhagen v. Gnse in dessen „Biogr. Denkmalen, B. 1.“

14. Rud. Christian v. Imhof, Braunschw.=Wolfenb. Staatsmann, geb. 21. Nov. 1660 zu Wolfenbüttel, † 22. Juni 1717; unter 3 Regenten, mit kurzen Unterbrechungen, 25 Jahre als Gesandter an fremden Höfen. Er führte die Verhandlungen wegen der Verheirathung der Prinzess Elis. Christine, der Tochter seines frühern Zöglings, des Herzogs Ludw. Rudolf, mit König Karl III. von Spanien, dem nachherigen deutschen Kaiser Karl VI. und führte die junge Königin nach der am 23. Apr. 1708 durch Procuracion vollzogenen Trauung nach Barcelona. Auch brachte er die Heirathsangelegenheit der Prinzess Charl. Sophie Christine, der Schwester obiger Elis. Christine, mit dem Zarewitsch Alexei zum Abschlusse und trat nach dem Vorbilde seines Herrn, des Herzogs Anton Ulrich, 1710 zum Katholicismus über. 1711, nach dem Tode des Kaisers Josef I, ging er wieder nach Barcelona, wo er bis 1713 blieb und dann die neue Kaiserin nach Wien führte.

15. In den „Menagiana“, edit. II, Paris 1695, S. 134, lesen wir: „M. de Balzac étoit abondant en pensées et en faisoit amas par avance pour les placer en quelques-uns de ses écrits. Sur quoi je vous dirai une badinerie à son égard. Comme nous nous entretenions de ce qui pouvoit rendre heureux, je lui dis: „Sanitas sanitatum et omnia sanitas.“ Il me pria cependant de ne point publier cette pensée, parcequ'il vouloit lui donner place en quelque endroit. En effet il s'en est servis dans quelqu'un de ses ouvrages.“

16. Die Herzogin wird folgende Stelle in Molières Komödie „Le bourgeois gentilhomme“, Akt II, Sc. 6 im Sinne gehabt haben:

Le maitre de philosophie:

Tout ce qui n'est point prose est vers et ce qui n'est point vers est prose.

Mr. Jourdain:

Et comme l'on parle, qu'est ce que c'est donc que cela?

Le m. de phil.:

De la prose.

Mr. Jourdain:

Quoi! quand je dis: „Nicole, apportez moi mes pantoufles et me donnez mon bonnet de nuit!“ c'est de la prose?

Le m. de phil.:

Oui, Monsieur.

Mr. Jourdain:

Par ma foi, il y a plus de quarante ans que je dis de la prose, sans que j'en susse rien et je vous suis le plus obligé du monde, de n'avoir appris cela.

17. Vergl. Anmerk. 1.

18. So schreibt die Herzogin am 5. Febr. 1722 an die Rangr. Luise (Bibl. d. lit. B. in Stuttg., B. 157, S. 320): „Ich weiß nicht, ob Ihr wie ahn S. G. den churfürsten, unßern herrn vattern, habt verzehlen hören, wie mons. de Grillon zu S. G. S. gesagt. Mß er ihn zu Vincen[n]e[s] ins gefängnuß setzt, sagte er: „Tenes, voicy vostre logement! prenes y patience en enrage[a]nt.“ Daß felt mir alß wider [ein, wenn] ich von einer gezwungenen gedult höre.“ — Der Kurf. Karl Ludwig v. d. Pfalz, Elij. Charlottens Vater, wollte sich nach dem Tode des Herzogs Bernhard von Sachsen-Weimar (1639) an die Spitze der Armee desselben stellen und den Krieg gegen Frankreich zu Ende führen. Auf seiner leichtsinnig eingerichteten Reise von England zu jener Armee sich in Frankreich aufhaltend, ward er von Richelieu in Moulins verhaftet am 24. Oct. 1639 und als Gefangener nach Vincennes gebracht. Erst am 4. Aug. 1640, als Richelieu seinen Zweck erreicht hatte, erhielt Karl Ludwig wieder die Freiheit.

19. An die Rangr. Luise schreibt die Herzogin am 5. Mai 1709 (Bibl. d. lit. B. in St., B. 107, S. 99): „Wen wir arme menschen ein fenster in den magen hetten, wo die doktoren 'nein sehen könnten, glaube, daß sie mittel finden würden, die leutte zu couriren, aber weillen sie alles rahten müßen, ist es kein wunder, daß alles so unsicher bey ihnen ist“; am 27. Sept. 1715 (daf. S. 636): „Außer aderläß, purgiren, clistiren, in sauerbrunnen gehn undt eßelsmilch drincken brauchen die doktoren hir nichts, auch findt man nichts bey den apoteckern alß clistir undt emetiquen undt sené undt rabarbe undt casse, weiter nichts, alß mitt einem wort: alles waß zum burgirn undt clistiren nöhtig, sonst nichts“, und am 18. Oct. 1716 (daf. S. 655): „Einen doktor könnte ich ohnmöglich lieben, wen er auch were wie ein engel; aber, wie unßere liebe churfürstin [Sophie v. Hannover] alß pfflegt zu sagen:

„Einem jeden seine weiß gefelt  
Undt seinen dreck vor weyrauch helt.“

20. Vergl. Anmerk. 3.

21. Ebenso schreibt Elisabeth Charlotte an die Königr. Luise am 13. Sept. 1715 (Bibl. d. lit. B. in Stuttg., B. 107, S. 626): „Ich habe mir vorgesezt, mich in nichts in der welt zu mischen. Frankreich ist gar zu lang leyder durch weiber regirt worden; ich will nicht ursach sein, daß man daselbige von meinem sohn sagen mag. Ich will daß gutt exempel geben, meinem sohn dadurch die augen zu öffnen, sich von keinem weib, welche es auch sein mag, regiren zu lassen“; und am 18. Oct. 1715 (das. S. 654): „Man hatt mich unerhört plagen wollen, aber ich speiße die gutte leutte so kurz ab mitt: „je me mesle de rien“, daß man mich endtlich in ruhen lest.“

22. Leibnizens Abhandlung: De origine Francorum; vergl. die Anmerk. 12.

23. Die Herzogin wird das französische Sprichwort meinen: „On peut guerir du mal, mais non pas de la peur“, = einem Uebel kann man wol abhelfen, aber nicht der Furcht. Vergl. Wandler, Deutsch. Sprichw.-Lexikon, B. 4, Col. 1384.

24. Thésée, Oper von Quinault, mit Musik von Lulli; zum ersten Male aufgeführt am 11. Jan. 1675 zu St. Germain-en-Laye. — Am 27. Jan. 1718 schreibt die Herzogin an die Königr. Luise (a. a. D. B. 6, S. 272): „Ich fürchte, der liebe frieden wirdt nicht lang wehren, weillen der Keyßer undt König In spanien so starck werben; Ich dencke aber, wie In opera von Thésée gesungen worden:

Que la guerre sanglante passe en d'autres Estats,

O Minerve savante, o guerriere palas, o gueriere palas.

Es kan mir nicht leydt sein, wen der Keyßer den papst ein wenig buzen solte; Er hatt es hoch von nöhten, umb seinen hoffardt zu dempffen.“

25. Die Herzogin meint den damaligen dänischen Gesandten in Paris: v. Warnich.

26. So nannte sich der Sohn des Königs Jakob II. Bekanntlich sah in ihm Ludwig XIV. den gesetzlichen Nachfolger auf den englischen Thron, wie er in dem zu ihm geflüchteten Jakob II. († 16. Sept. 1701) den rechtmäßigen König von England erkannt hatte.

27. Gemeint ist die Stadt Commercy an der Maas. Ueber das hier erwähnte Ereignis schreibt die Herzogin 7 Tage vorher, am 14. Nov. 1715, an die Königr. Luise (a. a. D. B. 107, S. 669): „Ich glaube, daß nun noch viel dem König görgen mitrew werden sollen, nun der chevallier de St. Georgen in schottlandt sein wirdt. Man hatt mir dießen abendt verzehlt, wie er durchgaugen. Er war zu comersie bey dem printz de Veaudemont midt jagte den hirsch;



nach der jagt gab er ihnen ein retour de chasse [= eine Mahlzeit nach der Jagd]; sie wahren ihn taffel biß umb 4 nach mitternacht. Wie er in seine cammer kam, sagte er, er ging zu spät schlaffen, umb frühe auffzustehen, man solte ihn nur biß umb zwey uhr nachmittags schlaffen laßen. Wie seine leutte umb 2 uhr kamen, ihn auffzuwecken, funden sie nichts im bett; sie erschrafen, lieffen zum printz de Veaudemont. Der stellte sich, alß wen er nichts wuste, sagte, man müste den chevallier de St. George suchen. Nachdem man ihn eine stundt überall gesucht undt nicht funden, sagte der printz: „„Last muß zu mittag eßen; den alle zugbrücken feindt auffgezogen, niemandt kan vor 3 tagen auß dießem schloß.““ So ist der chev. de St. G. fortkommen incognito in bretagnien. Da hatt er alß ein reißender ein fischer-schiff genohmen, daß hatt ihn in die see zu einen großes schottisch schiff geführt, worinnen viel schottische herrn wahren, so mitt ihm nach Schottlandt sein.“

28. Ihren Widerwillen gegen die damalige englische Nation spricht die Herzogin wiederholt auch gegen die Kaugr. Luise aus; so am 3. Nov. 1702 (a. a. D. B. 88, S. 244): „Es ist eine untrew undt falsche nation, worauff man nie bawen kan“; am 6. Sept. 1714 (a. a. D. B. 107, S. 441): „Ich wolte, daß unßer churfürst ein ander Königreich hette undt unßer König in Engellandt daß seine; denn ich gestehe, daß ich den Engländern kein haß trawe“; am 23. Apr. 1715 (das. S. 549): „Wer ich, wie König jorgen, wolte ich warlich lieber Teutsch, alß Englisch hören undt ein absoluter churfürst sein, alß König in Engellandt. Ich trawe den teuflskleutten kein haar“; und am 29. Oct. 1715 (das. S. 660): „Ich gestehe, ich wolte, daß König jorgen mit seiner königlichen familie zu hannover were; ich trawe den Engländern kein haar; vor denen leutten kan man sich nicht genug vorsehen.“

29. Die Maintenon.

30. Ueber die Furchtlosigkeit der Prinzess von Wales, Wilhelmine Karoline, schreibt die Herzogin auch an die Kaugr. Luise am 24. Oct. 1715 (a. a. D. B. 107, S. 658): „Es ist ein groß glück, daß die printzes von Wallis unerschrocken ist, sonstn könnten J. L. keine ruhige stundt bey der nation haben.“

31. Raison war Arzt der Kurfürstin Sophie in Hannover. Am 7. Juli 1712 schreibt Elisabeth Charlotte an die Kaugr. Luise (a. a. D. B. 107, S. 284): Ma tante hatt Raison curirt. Er muß sehr alt sein, den ich bin gar alt undt habe ihn mein leben nicht gar jung gesehen undt ich bin 60 jahr alt.“ Raison ward noch in seinem hohen Alter Selbstmörder; vergl. noch darüber die Mittheilung Leibnizens in Br. 5, S. 37.

32. Der Herzogin von Orleans Tochter, die Herzogin Elis. Charlotte von Lothringen, verlor im Juli 1715 ihren Schwager Franz von Lothringen.



33. Der Kurfürst von Trier, 1711—1715: Herzog Karl Joseph von Lothringen.

34. Prinz Maximilian Wilhelm, Sohn des Kurf. Ernst August von Hannover. Dieser, geb. zu Osnabrück 1666, war, nachdem er den Dienst der Republik Venedig, in welchem er sich rühmlich hervorgethan hatte, mit dem kaiserlichen vertauscht hatte, im Anfange des J. 1695 zum Katholicismus übergetreten; † 17. Juli 1726. Vergl. auch über seine Conversion meinen Aufsatz in dieser Zeitschr. 1879, S. 347 f. Die Herzogin von Orleans schreibt einmal, am 20. Sept. 1714, an die Königr. Luise (a. a. O. B. 107, S. 451): „Ma tante [die Kurf. Sophie] hatt nie gestehen wollen, daß Herzog max catholisch ist; drum hab ich es nicht geglaubt.“

35. Charlotte Sophie Christine, Enkelin des Herzogs Anton Ulrich von Braunschw.-Wolfenb., Schwester der Kaiserin Elis. Christine, am 14. Oct. 1711 mit dem ältesten Sohne Peters d. Gr., Alexei vermählt, starb am 21. Oct. 1715 nach der Geburt eines Sohnes, des spätern Kaisers Peter II. — Alexei starb bekanntlich am 22. Juni 1718 in Folge der letzten Folterung inmitten unsaglicher physischer und moralischer Leiden.

36. So schreibt Leibniz auch in einem bisher ungedruckten Briefe an Remond vom 17. Jan. 1706: „Puisque la santé est la plus importante chose après la vertu, je pense à quelque projet pour etre soumis aux lumières de Monseigneur le Regent, touchant les moyens de mieux avancer en medecine. Je tiens qu'en prenant des mesures convenables, on pourroit plus avancer en 10 ans qu'autrement en 100, et que S. Alt. Royale étant dans la vigueur de son âge pourroit encore gouter Elle même les fruits de ses soins là dessus.“

37. Woher Leibniz dieses Citat genommen, habe ich nicht auffinden können. In Corneille's „Cinna“, Akt II, Sc. 1, kommt folgende Stelle vor:

„Cet empire absolu sur la terre et sur l'onde,  
Ce pouvoir souverain que j'ai sur tout le monde, . . .  
Point de plaisirs sans trouble, et jamais de repos.“

38. v. Warnich; vergl. Anmerk. 25.

39. Zuerst hatte Leibniz geschrieben: „König Gorge“, was er dann im Concept corrigiert hat.

40. Vergl. S. 31 und Anmerk. 31.

41. Die Jansenisten: eine nach dem niederländischen Theologen Cornelis Jansen benannte Partei der kathol. Kirche. 1693 gab ein Priester des Oratoriums, Paschasius Quesnel, das Neue Test. mit moralischen Anmerkungen im Jansenistischen Sinne heraus. Auf Betrieb der Jesuiten ward 1709 das Kloster Port Royal aufgehoben, 1713 in der Bulle Unigenitus 101 Sätze Quesnel's als

kezerisch verdammt; diese Bulle spaltete die franzöf. Geistlichkeit in 2 Parteien. — Ludw. Molina, Jesuit u. Lehrer der Theologie an der portugies. Univers. zu Evora, geb. 1540, ist durch seine vermittelnde Theorie in dem kirchl. Dogma der Gnade u. Gnadenwahl bekannt. Er lehrte, daß die Gnade Gottes zwar die Bedingung der Seligkeit sei, aber jedem zu Theil werde, der mit den noch übrigen Kräften des freien Willens das Seinige thue, daß also die Erlangung oder der Verlust der Seligkeit doch von der menschlichen Selbstbestimmung abhängt. Diese Ansicht wurde von den Dominicanern heftig bekämpft, dagegen von den Jesuiten vertreten, ein Streit, der im vorhin erwähnten Jansenismus sich fortsetzte. — Ueber beide Parteien, die Molinisten und Jansenisten, schreibt die Herzogin v. Orleans am 2. Nov. 1719 an die Königr. Luise (a. a. D. B. 132, S. 292): „Nichts ist grausamer als ein religions krieg; Ich glaube nicht, daß sich Frankreich drin mischen würde wegen der pfaffen. Mein sohn würde es nicht thun dörfen, den mitt den religionsdisputten von den molinisten undt jansenisten würden sich beyde gegen ihn setzen undt vor huguenot declariren, weillen er keine parthie unter denen zweyen nehmen will.“

42. Von diesen genannten Jesuiten war Jean Hardouin ein berühmter Gelehrter, Verfasser der „Conciliorum collectio“ (Paris, 1715, 12 B. in fol.), welche von dem Parlamente zu Paris unterdrückt wurde, weil Hardouin die Verhandlungen aller Concile vor dem Tridentiner für erdichtet hielt, † zu Paris 1729; Louis Doucin war nebst den Jesuiten Hier. Lallemand († 1673) u. G. Daniel, franzöf. Geschichtsschr. u. Kgl. Bibliothekar in Paris († 1728), ein eifriger Verfechter der (in Num. 41 erwähnten) Bulle Unigenitus († 1726); Tournemine, scharfer Gegner des Hardouin († 1739); Barth. Germon, bekannt durch seinen Streit mit Mabillon über Diplomatif.

43. Vergl. Numerk. 14.

44. Ch. B. Duclou erzählt dagegen in seinen „Mémoires pour servir à l'histoire du 18 siècle“: das Augenleiden des Regenten rühre nicht von einem Schlage beim Ballspiele, sondern von einem Schlage her, welchen ihm die Marquise von Arpajon mit dem Fächer gegeben habe, als er sich unauständige Freiheiten bei ihr erlaubit habe.

45. Elisabeth Charlotte meint das franzöf. Sprichwort: „À brebis tondue Dieu mesure le vent,“ oder, wie es auch heißt: „Dieu mesure le froid à la brebis tondue“; im Deutschen lautet dasselbe: „Einen geschorenen Schafe mißt Gott den Wind“, d. h.: Gott legt Niemandem ein schwereres Kreuz auf, als er tragen kann. Vergl. Wander, deutsch. Sprichw.-Lexikon, B. 4, Col. 59.

46. Der Kaiserl. Gesandte in Paris: Frhr. v. Benteler. Ueber ihn schreibt die Herzogin an die Königr. Luise am 13. Dec. 1715

(a. a. D. B. 107, S. 687): „Dieser Penterritter ist woll geschaffen, hatt gutte minen, aber er ist ein rechter ries, er hatt verstandt undt ist polis, spricht gar nicht oesterreichisch, ob er zwar in wien gebohren undt erzogen ist“; und am 23. Nov. 1719 (a. a. D. B. 132, S. 326): „Wen der herr von Gemingen fordt weckst, wirdt er wie der herr Benteritter werden. Apropos von diesem envoyes: er kam vor etlich tagen abendts her. Giner von meinen chapellains, der ihn nie gesehen, saß in meiner antichambre allein, die cammerknecht wahren in meiner cammer. Der chapellain hört gehen, sicht sich herum; wie er den großen Man herein sicht kommen, fährt er auff vor schrecken undt läuft darvon.“

47. Der Herzog Karl Leopold von Mecklenburg, geb. 1678, kam 1713, 35 Jahr alt, zur Regierung. Er war zuerst (1708) verheirathet mit Sophie Hedwig von Nassau-Diez, Schwester des Prinzen von Oranien, ward ihrer bald überdrüssig und ließ sich scheiden; schon vor rechtskräftiger Entscheidung dieser Trennung dachte er an eine neue Heirath: bald mit einer kais. k., bald mit einer schwedischen (Ulrike Eleonore, Schwester Karls XII.), bald mit einer dänischen Prinzess. Endlich ward ihm Peters d. Gr. Bruders Tochter Anna Katharina zu Theil, 1716, welche ihn aber wegen übler Behandlung u. Untreue von seiner Seite bald wieder verließ.

48. Der Herzog Moriz Wilhelm von Sachsen-Weitz, ein durch Reisen mannigfach gebildeter Fürst, welcher sich viel mit theologischen Fragen beschäftigte, sich an den irenischen Bestrebungen jener Zeit theilte und dieserhalb auch mit Leibniz in Correspondenz stand, war am 26. Dec. 1715 zum Katholicismus übergetreten. Er hielt den Schritt längere Zeit geheim; erst im April 1717 setzte er seine Gemahlin Marie Anale, eine Tochter des Gr. Kurfürsten von Brandenburg u. eiferige Protestantin, davon in Kenntniß. Auf deren u. des bekanten A. H. Francke Betreiben, selber in seinen Hoffnungen mannigfach getäuscht und von Zweifeln, Noth u. Verdruß gequält, trat der Herzog am 16. Oct. 1718 öffentlich wieder zur luther. Kirche zurück.

49. Jacques Cassini, berühmter Astronom u. Physiker, damals Director der Pariser Sternwarte, † 1756.

50. Vergl. Nummerk. 47.

51. Charles César Baudelot de Dairval war Director des Münzcabinetts der Herzogin von Orleans, seit 1705 Mitglied der Acad. des inscriptions in Paris; † 1722.

52. Das vorliegende Concept des Briefes ist ganz von Leibnizens eigener Hand geschrieben.

53. Ueber die damalige Stellung Frankreichs zu Rom sind folgende Aeußerungen der Herzogin von Orleans von Interesse; sie schreibt an die Königin Louise am 21. Jan. 1700 (a. a. D. B. 88,



S. 188): „Wer seine sünde recht bereuen will, hatt nicht nohtig, nach Rom zu reunen; in der cammer ist die reue eben so gutt. In Frankreich fragt man nicht viel nach Rom noch nach dem papst; man ist presuadirt, daß, wie auch wahr, man woll ohne ihm seelig werden kan“; und am 4. Nov. 1701 (daf. S. 247): „Ihr müßt nicht meinen, daß die frantzösche catholischen so alber sein, wie die teutschen catholischen; es ist ganz eine andere sache mitt; schir alsß wens eine andere religion were. Es lest hir die heylige schrift wer will; man ist auch nicht obligirt, ahn bagatellen undt abgeschmackte miracle zu glauben. Man helt hir den papst nicht vor unfehlbar; man bett ihn nicht an, man helt nichts auff wallfahrten undt hundert dergleichen; wie er mons. de Lavardin zu Rom excommunicirte, hatt man hir nur drüber gelacht.“ [Dieser Henri Charles de Beaumonoir, marquis de Lavardin, war 1687 franzöf. Gesandter bei dem Papst Innoenz XI. Als dieser die Mißbränche wegen der Quartiers-Freiheit des Gesandten abschaffen wollte, widersezte sich Lavardin demselben mit solcher Hartnäckigkeit, daß er vom Papst in den Bann gethan wurde; jener kehrte sich aber nicht daran und vertheidigte sich öffentlich. Vergl. die 1688 in 12<sup>o</sup> erschienene Schrift: Legatio Marchionis Henr. C. Lavardini Romam ejusque cum Innocentio XI. R. P. dissidium.]

54. Henry St. John Bolingbroke, der bekannte englische Staatsmann, arbeitete anfangs für die Wiederherstellung der Stuarts, entfloß im März 1715 nach Frankreich, wo er das Amt eines Staatsseeretärs bei Jakob III. annahm. Als Ludwig XIV. gestorben und die Landung in Schottland gescheitert war, verließ er den Prätendenten. Im J. 1723 durfte er nach England zurückkehren; † 1751.

55. Raby, Carl of Stratfort, bekannter englischer Staatsmann, nach dem Tode der Königin Anna Mitglied der Regentschaft; früher als Gesandter in Berlin und oft am Hofe in Hannover; war auch vielfach mit thätig bei der Succession des Hannov. Hauses in England.

56. James Butler, Herzog von Ormond, 1703 Lord-Lieutenant von Irland, führte 1712 den Oberbefehl über die britischen Truppen in den Niederlanden. Nach dem Tode der Königin Anna floß er 1715 mit Bolingbroke (s. Num. 54) nach Frankreich u. huldigte dem Prinzen Stuart; † 1747.

57. Vergl. Anmerk. 7.

58. Vergl. Anmerk. 47.

59. Das Concept dieses Briefes ist undatiert, aber der in Num. 61 mitgetheilte, von Leibniz auf denselben Bogen dieses Concepts geschr. Brief an den Abt von St. Pierre hat dieses Datum.



60. Guill. Dubois, als Abbé Praeceptor des Sohnes der Herzogin, später Erzbischof von Cambrai u. Cardinal. Der Herzogin war er ganz besonders verhaßt, da er die Heirath ihres Sohnes mit einer Tochter der Montespan und Ludwigs XIV. beförderte und mit dem Oberpostmeister Torcy die Briefe der Herzogin öffnen ließ u. vor der Absendung las. Sie schreibt an die Kaugr. Luise am 14. Dec. 1720 (a. a. D. B. 144, S. 364): „Der erzbischof von cambray hatt viel verstandt, daß kan man ihm nicht benehmen; aber er ist falsch undt interessirt wie der lebendige teuffel“; am 6. März 1721 (a. a. D. B. 157, S. 32): „Der abbé Dubois macht es wie daß frantzosche sprichwordt lautt: „C'est un petit chien qui fait comme les grands, il pisse contre le mur, parcequ'il les y voit pisser.““ Aber ich frag kein haar darnach, den mitt meinem sohn kan er mir keine händel machen; es ist woll der böste undt interessirtste pfaff, so man sehen mag; gott wird ihn heutte oder morgen straffen“; u. am 14. Aug. 1721 (das. S. 203): „Ich weiß woll jemandt, den ich nicht lieben kan, aber ich thue ihm kein leydtz, daß ist der neue cardinal, aber er hatt mir mein ganz leben vergifft. Gott wolle es ihm vergeben! Aber er mögte woll in jener welt davor leyden.“

61. Dieses Schreiben Leibnizens an den Abbé von St. Pierre findet sich im Concept von seiner Hand auf demselben Bogen, worauf sein Brief (Br. 10) an die Herzogin geschrieben ist. Dasselbe, bisher ungedruckt, lautet:

„A. M. l'Abbé de St. Pierre.

Hanover ce 19. d'Octob. 1716.

Monsieur.

Je dois vous remercier de la confirmation de votre bel et important ouvrage. J'ai fait déjà quelques petites remarques sur vos articles dans ma precedente; je dois repeter aussi ce que je crois avoir déjà dit autrefois, c'est que j'intercede pour l'Empire, dont il ne seroit ny facile ny raisonnable d'aneantir la consistance, comme il arriveroit par l'execution de votre projet, si vous n'y apportés quelque temparement. L'Empereur en vertu de son serment n'y peut donner les mains, et les membres de l'Empire non plus. Il faudroit que le chef et le corps s'accordassent sur cette dissolution, à quoy il n'y a point d'apparence. Vous arrachés à l'Empire Florence, Piemont avec la Savoye, Modene, Gênes, Luques et autres princes et republicues qui y sont attachés partie comme fiefs, partie comme francs aleus, pour ne rien dire de Rome et de l'Estat du Pape, dont les Empereurs Romains ont leur nom et y ont tout au moins le droit d'Advocatie. Quant à l'Allemagne vous attachés Hanover à la Grande Bretagne, Saxe à Pologne (qui n'y est pas meme hereditaire), Brandebourg à

Prusse. De l'Electeur de Baviere et de quelques Electeurs et Princes des Etats de l'Empire, que vous combinés suivant leur situation, vous faites des membres immediats de l'Union Européenne, comme s'ils n'avoient rien à faire avec l'Empereur et l'Empire, vous ôtes encor à l'Empire Lubec et Hambourg et les joignés à Courlande et Dantzic, que la Republique de Pologne ne vous quittera pas. Je croirois, Monsieur (sauf votre meilleur avis), que vous pourriés laisser l'Empire dans la consistance et en faire ainsi un grand membre de vostre Union preliminaire tres considerable, que vous epargnera la peine presque d'un tiers qu'il faudra pour unir tous les potentats Européens.

Mons. l'Abbé du Bois est déjà parti d'icy. Je l'ay trop honoré pour entreprendre de troubler son l'incognito pendant qu'il etoit icy.

Vous avés raison, Monsieur, de juger, que la philosophie civile est encore plus importante que la naturelle. Elle enseigne de rendre les hommes heureux autant qu'il se peut par leur presentes connoissances et pouvoirs; mais la philosophie naturelle cherche à augmenter leur lumieres et pouvoirs, ce qui va lentement, au lieu que le premier peut aller viste, si nous voulons. Je suis etc."

62. Vergl. Einleitung S. 15, Noten.

63. Vergl. Einleitung S. 16, Note \*.

64. Vergl. Nummerung 60.

65. Vergl. Einleitung S. 16, Note \*\*\*.

66. d. h. Sachen.

## II.

## Die beiden ältesten Memorienbücher des Blasiusstiftes in Braunschweig.

Vom Gymnasialdirektor Dr. G. Dürre in Wolfenbüttel.

Nekrologien, Anniversarienverzeichnisse, Memorienbücher, Todtenregister oder wie man sonst die Aufzeichnungen nennen mag, welche die Todestage der Personen angeben, deren Seelengedächtniß in einer Kirche begangen werden sollte, haben für die geschichtliche Forschung ein größeres und vielseitigeres Interesse, als man gewöhnlich annimmt.<sup>1)</sup> Sie geben zunächst in zuverlässiger Weise wenn auch nicht die Jahre, so doch die Tage an, an welchen die in sie eingetragenen meist angesehenen Personen gestorben sind. Diese Ausgaben sind zur Entscheidung historischer Fragen nicht selten von Wichtigkeit und um so werthvoller, je mehr solche Personen in ihrem Leben eine hervorragende Stellung in Staat oder Kirche einnahmen. In ihrer Verbindung mit Kalendarien gewähren die Nekrologien auch interessante Einblicke in die gottesdienstliche Ordnung der Kirche, für welche sie geführt wurden. Denn außer den Festen, welche die ganze Christenheit in alten Zeiten feierte, sind auch die Feste in die Nekrologien mit rother Schrift eingetragen, welche in der zugehörigen Kirche in Folge einer besonderen Stiftung begangen zu werden pflegten. Zuweilen ist auch die Art der Feier ausführlich mit angegeben und somit haben diese Bücher oft großen Werth für die Kenntniß des mittelalterlichen Gottesdienstes. Ferner liefern sie gleich den Urkunden ein anschauliches Bild von den

<sup>1)</sup> Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen im M.=A. 4. Aufl. I. 54.

vielfachen Beziehungen und Verbindungen, in denen das betreffende Stift oder Kloster zu bedeutenden Personen geistlichen und weltlichen Standes gestanden hat. Sie lassen den Forscher endlich auch in den inneren Organismus, in den Besitzstand und dessen Verwaltung durch den Klerus jener Kirchen tiefere Blicke thun und geben oft reichere Ausbeute als selbst die Urkunden oder liefern ihm wenigstens nicht unerhebliche Beiträge zum Verständniß kirchlicher Verhältnisse.

Aber ungeachtet dieser Bedeutung der Nekrologien ist doch für die Publikation und Erklärung derselben in den welfischen Gebieten Niedersachsens bis jetzt noch wenig geschehen. Zuerst hat Leibniz in den *Script. rer. Brunsv.* Bd. I, 763 fg. Excerpte aus dem Nekrologium des Domes zu Hildesheim 1707 veröffentlicht und 1710 ließ er in Bd. II, 103—110 Excerpte aus dem Nekrologium des Michaelisklosters zu Hildesheim folgen; aber Erklärungen und Nachweise der dort genannten Personen hat er nicht hinzugefügt. Ueber hundert Jahre nach ihm hat der verdienstvolle A. C. Wedekind in den „*Noten zu einigen Geschichtshr. d. deutsch. Mittelalters*“ zwei niedersächsische Nekrologien veröffentlicht, in Bd. I, 427 bis 434 einen ziemlich dürftigen Auszug eines Memorienregisters des Blasiusstifts zu Braunschweig und in Bd. III, 1—98 das vollständige Nekrologium des Michaelisklosters in Lüneburg. Um die Erklärung der beiden Hildesheim betreffenden Nekrologien hat sich seit 1840 besonders Mooney vielfache Verdienste erworben. Derselbe hat dann die *Todtenbücher von Dorstadt und Wöltingerode* in der *Zeitschr. d. hist. V. publicirt* und nach ihm H. Böttger das Nekrologium des Klosters Wienhausen.<sup>2)</sup>

Von den Memorienbüchern der zahlreichen Stifts- und Klosterkirchen des Herzogthums Braunschweig insbesondere ist außer dem oben erwähnten Auszuge des Memorienregisters von St. Blasius zu Braunschweig im I. Bande von Wedekind's *Noten* nur noch zweimal eine Publikation erfolgt. Der Unterzeichnete gab in dieser *Zeitschr.* 1877 S. 1—106 das vollständige Nekrologium des Cistercienserkfl. *Amelungsborn* mit Nach-

<sup>2)</sup> Die weiteren Nachweisungen siehe bei Wattenbach, a. a. O. II, 384.



weisung von 332 darin eingetragenen Personen heraus, und vom Oberbibliothekar v. Heinemann erschien 1882 in der Zeitschr. d. Harzvereins ein kurzes Nekrologium des Nonnenkl. Marienberg bei Helmstedt. Diesen Publikationen gedenke ich zunächst die beiden ältesten noch ungedruckten Memorienregister des Braunschw. Blasiusstifts aus dem 12.—14. Jahrh. hinzuzufügen. Ich werde nicht bloß einen diplomatisch genauen Text derselben liefern, sondern auch über die darin verzeichneten Personen mittheilen, was ich über dieselben in gedruckten und ungedruckten Urkunden des Blasiusstifts und anderer Stiftungen, die im Herzogl. Landesarchiv zu Wolfenbüttel oder im Stadtarchiv zu Braunschweig beruhen, gefunden habe. Unter den eingetragenen mehr als 200 Personen sind nur wenige, über die ich keine weitere Kunde habe erlangen können.

Das erste der folgenden Memorienregister steht vorn in einem Missale des Blasiusstifts, welches in der Sacristei der Domkirche zu Braunschweig aufbewahrt wird. Es ist mit Nr. 11 bezeichnet, hat das Format hoch 4<sup>o</sup> und ward im 12. und 13. Jahrh. geschrieben. Die älteste dort eingetragene Person ist die jüngere Marktgräfin Gertrud aus dem Hause der Brunonen, welche 1117 starb. Dann folgt K. Lothar († 1138) und seine Gemahlin Richenza († 1141); mindestens noch vier Eintragungen gehören der zweiten Hälfte des 12. Jahrh. an. In den ersten 3 oder 4 Decennien des 13. Jahrh. sind 7 Namen eingetragen. Die seit der Mitte dieses Jahrh. eingeschriebenen Namen, etwa 5, gehören bereits einer späteren Hand an; zuletzt ist der Name Herzog Heinrichs d. Wunderlichen († 1322) eingetragen. Dies Nekrologium ist also dem Kerne nach von 1117 bis etwa 1240 geschrieben und erhielt nur wenige Nachträge bis in den Anfang des 14. Jahrh.

Dies Memorienregister ist mit einem Kalendarium in gewöhnlicher Weise verbunden. Leider sind beide nicht ganz vollständig. Januar und Februar fehlen, März und April sind fast verblühen und kaum leserlich, nur die acht folgenden Monate des Jahres sind gut erhalten. Die Tage sind in der Weise anderer Kalendarien bezeichnet. Der Bezeichnung

der Tage nach dem römischen Kalender habe ich die Zahl des Monatsstages hinzugefügt. Von Tagen, hinter denen keine Eintragung verzeichnet ist, habe ich keine Notiz genommen, auch nicht von den Ueberschriften der Monate nach dem Cifiojanus. Gar vielen Tagen ist zunächst der Name des Tagesheiligen oder eines kirchlichen Festes hinzugefügt, die Namen der Feste sind meist roth geschrieben. Dies sind die vom Stift gefeierten Feste, welche im Druck durch gesperrte Schrift bezeichnet werden sollen. Solcher Festtage stehen im Kalendarium in den Monaten März bis December im Ganzen 43. Vierzehn davon sind alter Stiftung, d. h. Feste, welche schon in der alten Stiftskirche zu Thancuarderoth vor Erbauung der jetzigen Stiftskirche durch Herzog Heinrich d. Löwen bestanden, als das Stift 20 Canonici hatte. Diese älteren Feste sind im dritten Memorienbuche auf dem Rande mit der rothgeschriebenen Zahl 20 (xx) und im Drucke durch ein zugefügtes Sternchen bezeichnet. Auf dem ersten jetzt fehlenden Blatte des Kalendariums werden im Januar und Februar noch 5 rothgeschriebene ältere Festtage gestanden haben, nämlich Circumcisio domini (Neujahr), Epiphania domini (6. Jan.), Conversio Pauli (25. Jan.), Purificatio Mariae virginis (2. Febr.) und Festum sancti Blasii (3. Febr.). Diesen 5 Festtagen ist im 3. Memorienbuch auch die Zahl 20 auf dem Rande beigefügt. Die übrigen 29 im Kalendarium rubricirten Festtage sind erst zur Zeit des neuen Blasiusstifts fundirt. Hinter den Namen der Tagesheiligen und der Feste folgen dann die Namen der Personen, welchen an den betr. Tagen eine Seelenmesse zu halten ist. Hinter dem Kalendarium folgt das Missale.

Dieses gehörte einst dem Dechanten des Blasiusstifts Herwich, der diese Würde von 1203 bis 1237 bekleidete. Er schenkte dies Buch dem Stift zu einer Zeit, wo nur Johannes der Täufer und St. Blasius dessen Patrone waren, also vor 1227, ehe der Bischof Thomas von Canterbury Mitpatron des Stifts wurde. Diese Schenkung bezeugt eine Fol. 6 des Kalendariums stehende Notiz mit den Worten: Ego Herewicus Brunswicensis ecclesie decanus trado hunc librum

sancto Johanni baptiste et sancto Blasio patronis meis pro remedio anime mee. Quicumque eum abstulerit vi vel furto, anathema sit.

### Das erste Memorienregister des Blasiusstifts.

#### Martius.

- 7. Nonas. Perpetue et Felicitatis.
- 9. VII. Idus. Theodericus<sup>1)</sup> obiit, iiii sol.
- 12. IV. Id. Gregorii pape.
- 16. XVII. Kal. April. Ciriaci martiris.
- 17. XVI. Kal. Gerthrudis virginis.
- 21. XII. Kal. Benedicti abbatis.
- 22. XI. Kal. M<sup>o</sup>cc<sup>o</sup>lxxxviii<sup>o</sup> Oda obiit.
- 25. VIII. Kal. Annuntiatio s. Marie virginis.\*
- 26. VII. Kal. Liudgeri confessoris.
- 27. VI. Kal. Resurrectio domini.\*

#### Aprilis.

- 3. III. Non. April. . . . . sol. ad servicium.
- 4. II. Non. Ambrosii episcopi.
- 14. XVIII. Kal. Maji. Tiburcii et Valeriani.
- 17. XV. Kal. Rotherus<sup>2)</sup> laicus obiit, [vii] sol. ad servicium.
- 23. IX. Kal. Georgii martiris xvi sol. ad servicium.
- 25. VII. Kal. Marci ewangeliste.
- 28. IV. Kal. Vitalis martiris.

#### Majus.

- 1. Kal. Maji. Philippi et Jacobi apostolorum. Walburgis virginis.
- 3. V. Non. Inventio sancte Crucis\*. Alexandri et sociorum ejus; xii sol.
- 4. IV. Non. Translatio sancti Godehardi episcopi.
- 5. III. Non. Nativitas sancti Godehardi episcopi. Ascensio domini.\*
- 6. II. Non. Johannis ante portam latinam.
- 10. VI. Idus. Gordiani et Epimachi.
- 12. IV. Id. Nerei, Achillei et Pancracii.

13. III. Id. Servacii episcopi et confessoris.  
 16. XVII. Kal. Jun. Peregrini martiris.  
 19. XIV. Kal. Potentiane virginis. Otto Romano-  
 rum imperator<sup>3)</sup> obiit.  
 21. XII. Kal. Rokerus<sup>4)</sup> laicus obiit, x sol. ad  
 servicium.  
 25. VIII. Kal. Urbani pape et martiris.  
 31. II. Kal. Sanctorum Cancianorum. Pe-  
 tronille virginis.

### Junius.

2. IV. Non. Marcellini et Petri.  
 5. Non. Bonifacii sociorumque ejus.  
 9. V. Id. Primi et Feliciani martirum.  
 11. III. Id. Barnabe apostoli. Richeze<sup>5)</sup> impera-  
 trix obiit x sol.  
 12. II. Id. Basilidis, Cirini, Naboris, Nazarii et Celsi.  
 13. Idus. Anthonii . . . . .  
 15. XVII. Kal. Jul. Viti, Modesti et Crescentie.  
 18. XIV. Kal. Marci et Marcelliani martirum.  
 19. XIII. Kal. Gervasii et Prothasii martirum.  
 21. XI. Kal. Albani martiris.  
 23. IX. Kal. Vigilia.  
 24. VIII. Kal. Nativitas sancti Johannis  
 baptiste.\* Johannes de Colonia<sup>6)</sup> statuit dominis  
 fratribus x solidos. Si igitur stationarius [desit, vicarius]  
 suus pro eo percipiet.  
 26. VI. Kal. Johannis et Pauli martirum.  
 28. IV. Kal. Leonis pape. Vigilia.  
 29. III. Kal. Petri et Pauli apostolorum.\*  
 30. II. Kal. Commemoratio sancti Pauli  
 apostoli.

### Julius.

1. Kal. Jul. Octava Johannis baptiste,\*  
 xiiii sol. ad servicium.  
 2. VI. Non. Processi et Martiniani.  
 4. IV. Non. Udalrici episcopi et confessoris.  
 6. II. Non. Octava apostolorum.



7. Non. Translacio sancti Thome martiris. †)
8. VIII. Id. Kiliani et sociorum ejus.
10. VI. Id. Septem fratrum, xii sol. ad servitium.
13. III. Id. Heinrichi regis. Margarete virginis.
15. Idus. Divisio apostolorum.
18. XV. Kal. Aug. Translacio Blasii. †)
20. XIII. Kal. Mette soror nostra obiit. †)
21. XII. Kal. Praxedis virginis, x sol. ad servitium.
22. XI Kal. Marie Magdalene, x[ii] sol. ad servitium.
23. X. Kal. Apollinaris martiris. Liborii.
24. IX. Kal. Christine virginis. Vigilia.
25. VIII. Kal. Jacobi apostoli. Christofori martiris.
28. V. Kal. Innocentii pape. Pantaleonis martiris.
29. IV. Kal. Felicis, Simplicii, Faustini et Beatrixis.
30. III. Kal. Abdon et Sennes. Cracto<sup>7)</sup> canonicus noster obiit. †)

#### Augustus.

1. Kal. Aug. Ad vincula sancti Petri. Septem Machabeorum.
2. IV. Non. Stephani pape.
3. III. Non. Inventio sancti Stephani prothomartiris.
5. Non. Oswaldi regis. Hermannus<sup>8)</sup> obiit. †)
6. VIII. Id. Sixti, Felicissimi, Agapiti.
7. VII. Id. Donati episcopi. Afre martiris.
8. VI. Id. Cyriaci martiris.
9. V. Id. Romani martiris. Vigilia.
10. IV. Id. Laurentii martiris.
11. III. Id. Tiburtii martiris.
13. Idus. Ypoliti et sociorum ejus.
14. XIX. Kal. Sept. Eusebii confessoris. Vigilia. Herwicus decanus<sup>9)</sup> et presbiter obiit. †)
15. XVIII. Kal. Assumptio sancte Marie virginis.\*
16. XVII. Kal. Translacio sancti Bernwardi episcopi.

---

†) Spätere Hand.

17. XVI. Kal. Octava sancti Laurentii.  
 18. XV. Kal. Agapiti martiris.  
 19. XIV. Kal. Magni martiris.  
 20. XIII. Kal. Auctoris.†)  
 22. XI. Kal. Octava sancte Marie, Timothei et Simphoriani.  
 23. X. Kal. Vigilia.  
 24. IX. Kal. Bartholomei apostoli.  
 26. VII. Kal. Hirenei et Habundi martirum.  
 27. VI. Kal. Rufi martiris.  
 28. V. Kal. Hermetis martiris, Augustini episcopi.  
 29. IV. Kal. Decollatio sancti Johannis baptiste. Sabine virginis; xxx sol. ad servicium.  
 30. III. Kal. Felicis et Adaucti martirum.

## September.

1. Kal. Sept. Egidii confessoris, Prisci martiris, Verene virginis.  
 6. VIII. Id. Obiit Hinricus dux in Brunswich.†)  
 8. VI. Id. Nativitas sancte Marie virginis. Adriani martiris, xx sol. ad servicium.  
 9. V. Id. Gorgonii martiris.  
 11. III. Id. Proti et Jacincti martirum.  
 14. XVIII. Kal. Oct. Exaltatio sancte Crucis\*). Corneli et Cipriani.  
 15. XVII. Kal. Nicomedis martiris.  
 16. XVI. Kal. Lucie et Geminiani. Eufemie virginis.  
 17. XV. Kal. Lamberti episcopi et martiris.  
 20. XII. Kal. Vigilia.  
 21. XI. Kal. Mathei apostoli et ewangeliste.  
 22. X. Kal. Mauricii et sociorum ejus.  
 23. IX. Kal. Tecele virginis.  
 27. V. Kal. Cosme et Damiani martirum.  
 29. III. Kal. Michaelis archangeli.\*  
 30. II. Kal. Jeronimi presbiteri; x sol. [ad servicium].

---

†) Spättere Hand.

## October.

1. Kal. Octobr. Remigii, Germani, Vedasti.
3. V. Non. Vigilia.
7. Non. Marci pape.
8. VIII. Id. Benedicte virginis.
9. VII. Id. Dionisii et sociorum ejus.
10. VI. Id. Gereonis, Victoris et sociorum ejus.
11. V. Id. Justi, Arthemii et Honeste.
14. II. Id. Calisti pape.
15. Idus. Speciose virginis.
16. XVII. Kal. Nov. Galli confessoris.
18. XV. Kal. Luce ewangeliste.
19. XIV. Kal. Januarii et sociorum ejus.
21. XII. Kal. Undecim milium virginum. Vigilia.
23. X. Kal. Severini episcopi.
25. VIII. Kal. Crispini et Crispiniani martirum.
27. VI. Kal. Vigilia.
28. V. Kal. Symonis et Jude apostolorum.
31. II. Kal. Quintini martiris. Vigilia.

## November.

1. Kal. Novembr. Festum omnium sanctorum.\* Cesarii martiris. Talentum ad servicium.
2. IV. Non. Eustachii et sociorum ejus. Recordatio fratrum, x solidi. Magne vigilie.
3. III. Non. Adventus reliquiarum sancti Blasii. Willehelmus frater noster obiit.
4. II. Non. Johannes de Bornem<sup>11)</sup> obiit.
5. Non. Gevehardus presbiter et canonicus noster obiit.
7. VII. Id. Theodericus obiit.
8. VI. Id. Quatuor coronatorum.
9. V. Id. Theodori martiris.
11. III. Id. Martini episcopi Turonensis. Menne martiris, x solidi. Volcmarus frater obiit.
13. Idus. Briccii episcopi. Geppa<sup>12)</sup> soror nostra obiit.
14. XVIII. Kal. Dec. Bodo<sup>13)</sup> occisus est.
17. XV. Kal. Aviani.
18. XIV. Kal. Octava sancti Martini.

20. XII. Kal. Berenwardi episcopi et confessoris. Eadmundi regis et martiris.

22. X. Kal. Cecilie virginis et martiris.

23. IX. Kal. Clementis pape et martiris.

24. VIII. Kal. Crisogoni martiris.

25. VII. Kal. Katerine virginis et martiris.

29. III. Kal. Saturnini et Crisanti martirum et Darie. Vigilia.

30. II. Kal. Andree apostoli.

December.

4. II. Non. Barbare virginis. Luderus imperator<sup>14)</sup> obiit, x solidi. Magne vigilie.

6. VIII. Id. Nicolai episcopi et confessoris\* x solidi.

7. VII. Id. Octava sancti Andree apostoli.

8. VI. Id. Adventus reliquiarum sancte Marie in Hildeshem. Gertrudis<sup>15)</sup> obiit, xii solidi.

9. V. Id. Gertrudis<sup>15)</sup> marchionissa obiit, x solidi. Magne vigilie.

11. III. Id. Damasi pape.

13. Idus. Lucie virginis et martiris.

16. XVII. Kal. Jan. Anno<sup>17)</sup> canonicus noster obiit.

19. XIV. Kal. Johannes<sup>18)</sup> sacerdos et canonicus noster obiit Ekkeh. . .<sup>19)</sup>

20. XIII. Kal. Vigilia.

21. XII. Kal. Thome apostoli.

24. IX. Kal. Vigilia.

25. VIII. Kal. Nativitas domini nostri Jhesu Christi.\* Anastasie virginis.

26. VII. Kal. Stephani prothomartiris.

27. VI. Kal. Johannis apostoli et ewangeliste.

28. V. Kal. Sanctorum innocentum martirum.

29. IV. Kal. Thome martiris in Anglia.

31. II. Kal. Silvestri pape.



### Bemerkungen.

Für die Nachweisung der in das erste Memorienregister eingetragenen Personen bietet das dritte später mitzutheilende Memorienregister von St. Blasius aus der Zeit um 1400 zwei Hülfsmittel dar. Zunächst sind dort den in den älteren beiden Nekrologien verzeichneten Namen genauere Bezeichnungen des Namens u. Standes öfters beigefügt. Der hier auf den 9. März eingetragene Theodericus heißt dort Theodericus Rubbo canonicus noster; der hier am 5. Aug. Hermannus Genannte heißt dort Hermannus de Werberghe, Gertrudis u. Anno, hier am 8. und 16. Dec. genannt, erscheinen dort als Mitglieder der Ministerialenfamilie de Volcmeroth. Nicht minder wichtig für die wenigstens annähernde Fixirung der Zeit, in welcher die eingetragenen Personen gestorben oder in der ihre Memorien gestiftet sind, ist der Umstand, daß im 3. Register auf dem Rande neben fast allen Eintragungen einfache oder Doppelzahlen stehen. Diese bezeichnen, wie wir dort erfahren, die Canonici u. Vicare, an welche die für die betr. Seelmessen ausgesetzten Gelder oder Consolationen zu vertheilen sind. Die obenstehende roth geschr. Zahl bezeichnet die Canonici, die untere die Vicare. Aus diesen Zahlen ergibt sich Folgendes für die Zeitbestimmung. Die Zeit, wo 20 Canonici an den Consolationen partecipiren, reicht vom Anfang des Stifts um 1060 bis etwa 1190. Nur 19 Canonici gab es von c. 1190 bis etwa 1220; bei Stiftungen von 1220 bis c. 1226 sind 21 Canonici u. 3 oder 5 Vicare erwähnt; 22 Canonici u. 5 oder 6 Vicare stehen bei Stiftungen von 1237 bis etwa 1260; 21/12 finden wir in der Zeit von 1260 bis 1268; 22/17 bis gegen 1312; 22/18 bis etwa 1325; 22/19 bis gegen 1332; 22/21, 22/26 und 22/28 bis gegen 1340 und 22/29 bis um 1360. Ganz genau treffen freilich diese Bezeichnungen nicht überall zu, weil manche Memorien lange vor oder lange nach dem Tode der eingetragenen Person gestiftet wurden, wie gehörigen Orts nachzuweisen ist. Aber sie gewähren doch immerhin einen erwünschten Anhalt, um die Zeit, in der die eingetragenen Personen lebten, wenigstens annähernd zu bestimmen.

Nach diesen Vorbemerkungen lassen wir nun die Nachweisungen der eingetragenen Personen in den nachstehenden Bemerkungen folgen.

1. Theodericus. Im 3. Register S. 13 ist im Anfang des März ein Tydericus Rubbo dyaconus canonicus noster an zweiter Stelle hinter dem Scholastikus Leonhard († 4. März) und an zweiter Stelle vor dem Stiftsherrn Alexander († 11. März) eingetragen. Sein Todestag liegt also zwischen dem 4. und 11. März; er wird daher mit unserm Theodericus identisch sein. Nach der Randzahl 19 lebte er zwischen 1190 und 1220. Genaueres melden die Urkunden. Als Canonikus erscheint Thidericus Rubbo zuerst 1204 (Or. G. III., 774), zuletzt im Juli 1236 (Or. G. IV, 170). Er kann also frühestens

im März 1237 gestorben sein. Die beige-schrieb. 4 sol. sind die Zinsen des Fundationscapitals, welche jährlich bei der Memorie vertheilt werden sollten.

2. Rotherus steht auch im 3. Reg. S. 18 mit der Randzahl 20. Demnach ist er in der Zeit vor 1190 zu suchen. Da er nach der Angabe des 3. Reg. dem Blasiusstift zu seiner Memorie eine Hufe in Sifte schenkte, so könnte er jener Rotherus von Beltheim sein, der in den Urk. Heinrichs d. Löwen oft als Zeuge vorkommt, zuerst 1160 (Prutz, Heinrich d. L. 477), zuletzt 1191 (Or. G. III, 574). Er wird noch vor 1195 gestorben sein, da in diesem Jahre bei der Memorie des genannten Herzogs nur 19 Canonici erwähnt werden.

3. Otto, römischer Kaiser, wird im 3. Reg. S. 27 Otto quartus, Romanorum imperator, filius Hinrici ducis Saxonie, fundatoris nostri genannt u. 1218 als sein Todesjahr angegeben. Den Todestag giebt hiermit übereinstimmend Albertus Stad. und das Chronicon vetus ducum Brunsv. (Or. G. III, 369).

4. Rokerus laicus wird doch wohl mit dem Rotherus laicus des 3. Reg. S. 27 identisch sein, der dort an zweiter Stelle auf Kaiser Otto IV. folgt. Die dort auf dem Rande stehende Zahl 20 deutet auf das 12. Jahrh. als seine Lebenszeit hin. Unter den Ministerialen Hz. Heinrichs d. Löwen kommt in e. Urk. dieses Fürsten vom J. 1146 ein Rokerus vor. (Prutz, Heinrich d. L. 481). — Der könnte hier gemeint sein.

5. Richeze imperatrix, im 3. Reg. S. 31 Rictze imperatrix genannt, ist Richenza, die Tochter Graf Heinrich d. Fetten von Nordheim und Gemahlin K. Lothars, die nach dem Zeugnis Alberts von Stade 1141 starb. Als ihren Todestag nennt auch das Nekrol. von St. Mich. in Lüneb. (in Bedekind, Notizen III, 43) den 11. Juni.

6. Johannes von Cöln erscheint als Canonikus zu St. Blasius zuerst 1207 (Ungeedr. Urk. in Wolfenbüttel), zuletzt 1224 (Or. G. III, 698). Er machte 1216 eine Stiftung in die sanctorum Gervasii et Prothasii (19. Juni), durch welche die Stiftsherren von St. Blasius e. jährl. Rente von 20 Schillingen erhielten, u. zwar zur Hälfte am Tage des heil. Blasius am 3. Febr. und zur andern Hälfte am Johannistage (24. Juni), wie das Alles eine Notiz am Ende des oben bezeichneten Missale N. 11 meldet. Der 24. Juni, auf den er hier eingetragen ist, war sein Todestag nicht, wie das 3. Reg. zeigt. Nur wegen der auf diesen Tag fälligen Zahlung eines Theils der von ihm fundirten Rente scheint sein Name dahin gesetzt zu sein. Im 3. Reg. S. 17 ist er gegen Ende März eingetragen u. zwar hinter Wasmod v. Knesbeke u. Conrad Kronessben und dicht vor dem Dechanten Engelbert v. Medingen. Deren Todestage sind uns aber aus dem 2. Reg. bekannt. Die beiden ersten starben am 4. resp. 5. April, der letztere am 9. April. Unser Jo-

hannes von Cöln muß also zwischen dem 6. und 8. April wahrscheinlich bald nach 1224 verstorben sein.

7. Cracto oder Crachto war zuerst und zwar seit 1224 Notar des Herz. Otto von Braunschw. (Or. G. IV, 103), im J. 1233 finden wir ihn als Propst zu St. Cyriacus u. Stifftsherrn zu St. Blasius (Or. G. IV, 135. 137. 170). Diese drei Aemter bekleidete er bis ins J. 1240, wo er in einer am 18. Jan. ausgestellten Urk. (Ordin. s. Blasii f. 32 in Wolfenb.) noch erwähnt wird. Er hat sich in den Stifftskirchen zu St. Blasius u. Cyriacus Memorien gestiftet; darum ist sein Todestag, der 30. Juli, wie hier, so auch in die beiden Nekrol. von St. Cyriacus eingetragen. Sein Todesjahr wird 1240 sein. Sein Name ist hier von späterer Hand geschrieben.

8. Da Hermanus Name von späterer Hand eingetragen ist, so wird er frühestens 1240 gestorben sein. S. Num. 7. Im 2. Reg. d. Stiffts ist auf den 2. Aug. der Edelherr Hermanu v. Werberge eingetragen, den wir auch im 3. Reg. S. 42 an dritter Stelle zu Anfang August mit den Randzahlen 21/5 wiederfinden, Jener Edelherr erscheint urkundlich zuerst 1235 u. lebte um die Mitte des 13. Jahrh. (Bege, Burgen 146 fg.), wozu die Randzahlen gut passen.

9. Der Dechant Herwich, der im 3. Reg. 43 fälschlich Hedewicus decanus noster genannt wird u. dicht vor Mariä Himmelfahrt (15. Aug.) eingetragen ist mit den Randzahlen 21/3, erscheint unter den Stifftsherren von St. Blasius vielleicht schon 1170 (Or. G. III, 509), wenn der dort erwähnte Helewicus aus Herewicus ver-schrieben ist. Sicher ist sein Name 1196 genannt (Or. G. III, 605), 1198 erscheint er als Vicedominus (Ugdr. Urk. in Wolfenb.) u. seit 1200 als Dechant (Braunschw. Uz. 1753, 99). In dieser Würde erscheint er zuletzt 1237 in e. ungedr. Urk. von St. Megidien in Wolfenb. Da 1238 am 15. Juni bereits Winandus als Dechant zu St. Blasius erscheint (Ugdr. Urk. in Wolfenb.), so mag Herwich am 14. Aug. 1237 gestorben sein.

10. Hinricus dux in Brunswich ist Herz. Heinrich d. Wunderliche von Grubenhagen, der Sohn Herz. Albrechts d. Aelt., wie ihn das 3. Reg. S. 52 bezeichnet.

11. Johannes von Boruem war Ministerial R. Otto IV. u. des Pfalzgr. Heinrich und beschenkte das Blasiusstift mit einer Hufe Landes in Samleben, wie das 3. Reg. S. 63, in welchem er im Anfang des Nov. eingetragen ist, angiebt. Bestätigt ward diese Schenkung durch e. Urk. des Pfalzgr. Heinrich 1224 (Or. G. III, 694). Johannes lebte in den ersten Decennien des 13. Jahrh. u. kommt urkundlich zuletzt 1226 am 12. März vor. (Or. G. III, 709).

12. Geppa wird im 3. Reg. S. 66 als Fran eines Bardo, der für diese Memorie 2 Hufen zu Sekere u. eine halbe zu Derstede anwies, genannt. Da die Randzahlen dort fehlen, läßt sich die Zeit,



in der Bardo und Geppa lebten, nicht genauer bestimmen. Sie werden, da der Name Geppa hier nicht von späterer Hand geschrieben ist, in die ersten Decennien des 13. Jahrh. gehören.

13. Bodo ist auch im 3. Reg. S. 66 genannt, sein Gedächtniß ist mit drei Hufen in Bültum fundirt. Die Randzahlen 22/17 lassen annehmen, daß er seinen Tod nach 1268 gefunden hat.

14. Luderus imperator ist Kaiser Lothar, der 1138 starb. Auf den 4. Dec. steht er auch im Actr. des Lüneb. Michaelisklosters (bei Wedekind Notiz III, 93) eingetragen und im 3. Reg. S. 70 ist auch das Todesjahr 1138 genannt.

15. Gertrudis heißt im 3. Reg. S. 71, nach welchem sie auch am 8. Dec. verstorben ist, Ghertrudis de Volkemerode. In e. Urk. des Pfalzgr. Heinrich von 1196 heißt sie nobilis matrona und verkaufte damals eine Hufe Landes zu Bessell aus Kl. Ilfenburg. (Ilfenb. UB. n. 43). Von ihren 4 Söhnen waren Ludolf u. Anno Stiftsherren zu St. Blasius, Friedrich u. Balduin aber Marschälle bei den Herzögen von Braunschweig.

16. Gertrud ist die jüngere Markgräfin dieses Namens u. wird im 3. Reg. S. 72 marchionissa junior genannt. Sie war die Tochter des Brunonen Gebert d. Ältern, der Markgraf von Meissen und Graf in Braunschw. war. Vermählt war sie zuerst an Graf Dietrich von Katelnburg, dann an Markgr. Heinrich d. Fetten von Nordheim. Sie starb 1117, wie das 3. Reg. richtig angiebt, nachdem sie das Benedictinerkl. St. Aegidien in Braunschw. gestiftet u. sich an der Stiftung des Kl. Bursfelde mit betheiliget hatte.

17. Anno, der auch im 3. Reg. S. 73 als Canonicus zu St. Blasius eingetragen ist mit den Randzahlen 21/3, mußte danach seine Memorie zwischen 1220 u. 1236 gestiftet haben. Wahrscheinlich ist er Anno v. Volkmarode, Sohn Gertruds v. Volkmarode. Er kommt als Stiftsherr von St. Blasius zuerst 1196 (Ilfenb. UB. n. 43) und zuletzt um 1215 (Mfchburg. UB. n. 85) vor. Sein Todesjahr ist unbekannt. Seine Memorie ist wahrscheinlich erst nach seinem Tode von seinen Verwandten nach 1220 gestiftet.

18. Johannes, Priester u. Stiftsherr. Stiftsherren dieses Namens kommen seit Ende des 12. Jahrh. mehrere vor. Ein Johannes canonicus steht unter den Zeugen e. Urk. von 1188 (Or. G. III, pf. 40), Johannes von Obergen 1190 (Or. G. III, 561), Johannes von Brunsrode 1197 (Or. G. III, 616). Ohne einen weiteren Zusatz zu seinem Namen wird sich unser Johannes kaum unterbringen lassen.

19. An der entsprechenden Stelle des 3. Reg. S. 74 steht Eckehardus prepositus. Dieser war Propst des Blasiusstifts von 1146—1166 nach Angabe der Urkunden, in denen er zuerst und zuletzt als solcher genannt ist. (Or. G. III, 426 und Harenberg, Hist. Gand. 1690).



## Das zweite Memorienregister von St. Blasius.

### Vorbemerkungen.

Das zweite Memorienregister von St. Blasius ist aus einem alten Missale, dessen Anfang es bildete, ausgerissen und steht auf 6 Folioblättern, deren 12 Seiten es füllt. Früher war es im Besitze des Kreisregistrator's Sack zu Braunschweig und ist mit dessen literarischem Nachlasse in das Stadtarchiv zu Braunschweig gekommen.

Auch in diesem Memorienregister sind die Namen der hohen Feste, welche das Blasiusstift feierlich beging, roth geschrieben, die Tagesheiligen und die Personen, denen Seelmessen zu halten waren, dagegen schwarz. Daß dieses Nekrologium nur einem Altar der Stiftskirche angehörte, ersieht man aus zwei Umständen. Zunächst ergibt es sich aus den geringen Geldsummen, welche hinter den einzelnen Eintragungen stehen, welche angeben, wie viel der Vicar des betreffenden Altars von der größeren für das Stift fundierten Rentensumme erhalten sollte, z. B. gleich aus der ersten Eintragung zum 1. Januar. Da steht der Priester Elemannus und zwei seiner Angehörigen als todt verzeichnet mit dem Zusatz 2 denarii. Nun giebt aber das 3. Reg. 4 an, die für St. gestiftete Memorie sei mit einem Capital fundirt, das jährlich 10 Schillinge und zwei Denare Rente gebe, davon solle jeder Canonicus 4, jeder der 17 Vicare aber 2 Denare zur Consolation jährlich erhalten. Unser 2. Memorienregister giebt also nur die Competenz eines Vicars an. Und so ist es bei allen Einzeichnungen. Andererseits weisen die Eintragungen zum 12. März „Ludolfi de Bortvelde, fundatoris hujus altaris“ und zum 11. Juni „Dedicacio hujus altaris“ darauf hin, daß dieses Nekrologium einem bestimmten Altar der Stiftskirche angehörte. Aber welchem Altar? Als Fundator desselben wird zum 12. März Ludolf von Bortvelde genannt. Von diesem berichtet das 3. Reg. 14: Ludolfus de Bortvelde miles obiit. Hic dotavit altare sanctorum Philippi et Jacobi in ecclesia nostra. Daraus ergibt sich, daß dies Nekrologium mit dem zugehörigen

Missale dem Philippus- und Jacobusaltar in der Stiftskirche St. Blasii angehört hat.

Aus dem 3. Reg. S. 1 ersieht man, daß der Vicar des genannten Altars der Reihe nach der fünfte der Stiftsvicare war. Diese Reihe beruhte offenbar auf dem Alter der zugehörigen Altäre. Die 3. und 4. Stelle nehmen nach den dortigen Angaben die Vicare des Bartholomäus- und des Stephanusaltars ein, die 6. Stelle der Vicar der Maria Magdalenenecapelle. Daraus läßt sich die Zeit der Stiftung des Philippus-Jacobusaltars annähernd bestimmen. Die Fundation des Bartholomäusaltars fällt ins Jahr 1222 (Or. G. III, 693), die Vicarie der Marie Magdalenenecapelle verspricht das Blasiusstift im Mai 1237 einzurichten (Asseburg. UB. n. 193). Die Gründung und Dotierung des Philippus-Jacobusaltars fällt also zwischen die Jahre 1222 und 1237. Ein Vicar dieses Altars wird es gewesen sein, der unser vorliegendes Nekrologium einrichtete und führte, um einerseits die ihm mit obliegende Verpflichtung der Theilnahme an den Stiftsmemorien, andererseits seine daraus resultierenden Einnahmen leicht und bequem übersehen zu können.

Die ältesten Eintragungen geschahen im 1237. Auf den 4. Juni ist der Priester Euderus verzeichnet, der im Juli 1236 noch unter den Stiftsherren von St. Blasius genannt wird (Or. G. IV, 171), er kann also frühestens am 4. Juni 1237 gestorben sein. Die jüngste Eintragung nennt den Canonicus Egbert von Dornden am 4. December. Dieser wird als Canonicus zuletzt 1350 in einer ungedruckten Urkunde genannt, ist aber erst 1354, am 4. December gestorben und für ihn als neuer Stiftsherr am 23. Jan. 1355 Otto von Eberstein präsentiert, wie die Präsentationsurkunden des Stifts melden. Die meisten der 173 Eintragungen dieses Nekrologiums sind von derselben Hand in den letzten 6 Decennien des 13. und in den beiden ersten des 14. Jahrh. geschrieben, seit etwa 1315 schrieb noch zwei, vielleicht drei spätere Hände, die beiden ersten bis etwa 1330, die jüngste bis 1344, der nur ein späterer Zusatz aus dem Jahre 1354 zugefügt ist.

Wir lassen nun einen diplomatisch getreuen Abdruck dieses

Memorienregisters, jedoch mit Auslassung der bloß nach dem römischen Kalender bezeichneten Tage folgen, woran sich in den Anmerkungen Nachweisungen der eingetragenen Personen schließen werden. Im Abdruck lassen wir der Raumerparniß wegen die chronologischen Zahlen und die Wochentagsbuchstaben, die in den Kalendarien ganz übereinstimmend stehen, fort; fügen aber die in der Handschrift nicht stehenden modernen Zahlen der Monatstage den Bezeichnungen derselben nach dem römischen Kalender hinzu. Roth geschriebene Festtage werden durch gesperrte, spätere Nachträge durch kleinere Schrift bezeichnet,

1. Kal. Januarii. Circumcisio domini. Elemanni 20) sacerdotis, Elemanni et Alheydis ii denarii.

2. IV. Non. Octava sancti Stephani. Echelingi de Sthrobeke<sup>21)</sup> iii denarii.

3. III. Non. Octava sancti Johannis ewangeliste. Nicolai de Alvelde<sup>22)</sup> vi denarii.

4. II. Non. Octava sanctorum innocentum.

5. None. Vigilia (durchstrichen).

6. VIII. Idus. Epyphania domini. Mechtildis de Dorstat<sup>23)</sup> iiii denarii.

8. VI. Id. Conradi layci iii denar.

9. V. Id. Nennekonis et Johanne iiii denar.

10. IV. Id. Hermanni<sup>24)</sup> sacerdotis iiii denar.

13. Idus. Octava Epyphanie.

14. XIX. Kal. Febr. Felicis in Pincis.

16. XVII. Kal. Marcelli pape. Conradi et Ode<sup>25)</sup> iiii den.

17. XVI. Kal. Conradi<sup>26)</sup> sacerdotis et parentum ejus iiii den.

18. XV. Kal. Prisce virginis.

19. XIV. Kal. Magistri Widekindi<sup>27)</sup> vi denarii.

20. XIII. Kal. Fabiani et Sebastiani.

21. XII Kal. Agnetis virginis. iiii denarii. Arnoldi<sup>28)</sup> sacerdotis iiii denarii.

22. XI. Kal. Epyphanii confessoris. Vincencii martiris. Henrici layci iiii denar.

24. IX. Kal. Thimothei apostoli.

25. VIII. Kal. Conuersio sancti Pauli v denarii.  
Prejecti martiris. Henrici prepositi<sup>29)</sup> i solidus. Gherberti,  
Thetmari et Hinrici v. denarii.

28. V. Kal. Octava sancte Agnetis.

1. Kal. Februarii. Brigide virginis.

2. IV. Non. Purificacio sancte Marie.

3. III. Non. Blasii episcopi et martiris.  
Rodolfi sacerdotis<sup>30)</sup> vi denarii.

4. II. Non. Magistri Henrici<sup>31)</sup> sacerdotis iiii denari.

5. None. Aghate virginis.

6. VIII. Id. Conradi et Johannis<sup>32)</sup> sacerdotum et  
parentum suorum iiii denarii.

7. VII. Id. Lippoldi<sup>33)</sup> sacerdotis et Henrici de  
Velstede<sup>34)</sup> iiii denarii. De Salve Maria iiii denarii.

8. VI. Id. Ecberti Scheveling<sup>35)</sup> iiii den. de manso in Hedeber.

10. IV. Id. Scolastice virginis.

14. XVI. Kal. Marc. Valentini martiris.

16. XIV. Kal. Juliane virginis.

22. VIII. Kal. Cathedra sancti Petri. Got-  
fridi<sup>36)</sup> decani iiii denarii.

23. VII. Kal. Vigilia. Siburgis iiii denar.

24. VI. Kal. Mathie apostoli.

25. V. Kal. Johannis de Uttessen<sup>37)</sup> vi denarii.

1. Kal. Marcii. Johannis de Aluelde<sup>38)</sup> iiii den.

3. V. Non. Tethmari decani<sup>39)</sup> vi denarii.

4. IV. Non. Leonardi sacerdotis<sup>40)</sup> vi denarii.

7. None. Perpetue et Felicitatis.

11. V. Id. Magistri Alexandri<sup>41)</sup> iiii denarii.

12. IV. Id. Gregorii pape. Ludolfi de Bortuelde,<sup>42)</sup>  
fundatoris hujus altaris iiii denarii.

13. III. Id. Henrici<sup>43)</sup> plebani sancti Petri vi denar.

14. II. Id. Johannis de Wetelmestede<sup>44)</sup> iiii denar.

16. XVII. Kal. April. Echmot et Alheydis<sup>45)</sup> iiii den.

17. XVI. Kal. Gertrudis virginis.

18. XV. Kal. Haltonis<sup>46)</sup> prepositi ii denarii.

19. XIV. Kal. Ludolfi de Godenstede<sup>47)</sup> sacerdotis  
vi den.



20. XIII. Kal. Henrici Emeken ii den.
21. XII. Kal. Benedicti abbatis.
22. XI. Kal. Johannis<sup>48)</sup> de sancto Bartholomeo sacerdotis iii denarii.
24. IX. Kal. Conradi de Cancelllo<sup>49)</sup> iii denarii.
25. VIII. Kal. Annunciatio sancte Marie.
27. VI. Kal. Winandi decani<sup>50)</sup> et Ludolfi<sup>51)</sup> sacerdotis iii denarii.
30. III. Kal. De octava Pasche iii denarii
31. II. Kal. Johannis sacerdotis iii denarii. Ekkehardi de Vallersleve<sup>52)</sup> iii denarii.
1. Kal. Aprilis.
4. II. Non. Ambrosii episcopi.
5. None. Hermanni<sup>53)</sup> sacerdotis iii den. Conradi Cronesben<sup>54)</sup> vi den.
6. VIII. Id. Wasmodi de Knesbeke<sup>55)</sup> vi denarii.
10. IV. Id. Engelberti<sup>56)</sup> decani [vi denarii].
13. Idus. Thedolfi de Graslaghe<sup>57)</sup> iii denarii
14. XVIII. Kal. Maj. Tyburcii et Valeriani.
20. XII. Kal. Mechtildis, Johannis et Mechtildis parentum ejus ii denarii.
22. X. Kal. Gerardi<sup>58)</sup> et Gerardi<sup>59)</sup> sacerdotum iii denar.
25. VII. Kal. Marci ewangeliste. Lutgardis de Wenden<sup>60)</sup> iii denarii.
28. IV. Kal. Vitalis martiris.
30. II. Kal. Jutte ii denarii.
1. Kal. Maji. Philippi et Jacobi. Walburgis virginis iii denarii.
2. VI. Non. Hermanni Mathie et Gerardi<sup>61)</sup> iii denar.
3. V. Non. Invenio sancte Crucis. Alexandri et sociorum ejus.
4. IV. Non. Translacio sancti Godehardi Elizabet iii denarii.
5. III. Non. Nativitas sancti Godehardi. Widedkindi iii denarii. Werner<sup>62)</sup> sacerdotis iii denar.

6. II. Non. Johannis ante portam latinam v denar.  
Conradi<sup>63</sup>) sacerdotis iiii denarii.
7. None. Brunonis<sup>64</sup>) et Ghertrudis de Brunsrode iiii den.
8. VIII. Id. Magistri Engelberti<sup>65</sup>) medici vi den.
10. VI. Id. Gordiani et Epymachi, Bernardi Kalen<sup>66</sup>)  
et parentum ejus vi denarii.
12. IV. Id. Nerei, Achillei et Paneracii.
13. III. Id. Servacii episcopi.
17. XVI. Kal. Junii. Henrici de Campe<sup>67</sup>) vi denar.
18. XV. Kal. Bertoldi de Lacu<sup>68</sup>) sacerdotis iiii denar.
23. X. Kal. Petri vi denarii.
25. VIII. Kal. Urbani pape.
28. V. Kal. Osanne iiii den. Henrici de Dasle iiii denar.
31. II. Kal. Cancianorum. Petronelle virginis.
1. Kal. Junii.
2. IV. Non. Marcellini et Petri.
3. III. Non. Hermanni et Mechtildis iiii denarii.
4. II. Non. Luderi<sup>69</sup>) sacerdotis iiii denar.
5. None. Bonifacii sociorum. Johannis Boneken<sup>70</sup>)  
iii denar.
6. VIII. Id. De festo corporis Christi vi denarii.
9. V. Id. Primi et Feliciani martirum. Ducis Ot-  
tonis<sup>71</sup>) iiii denarii.
11. III. Id. Barnabe apostoli. Dedicacio hujus altaris.
12. II. Id. Basilidis, Cyrini, Naboris Nazar.
14. XVIII. Kal. Julii. Gerwarth et Mechtildis<sup>72</sup>)  
ii denarii.
15. XVII. Kal. Viti, Modesti et Crescentii.  
Gherburgis de Graslaghe iiii denarii.
17. XV. Kal. Translacio Bartolomei apostoli.
18. XIV. Kal. Marci et Marcelliani martirum. Ber-  
toldi de Lacu iiii denarii.
19. XIII. Kal. Gervasii et Prothasii martirum. Wil-  
helmi<sup>73</sup>) de sancto Jacobo sacerdotis iiii den.
21. XI. Kal. Albani martiris. Johannis de Hamelen<sup>74</sup>)  
sacerdotis et parentum ejus vi denarii.
23. IX. Kal. Vigilia (durchſtrichen).

24. VIII. Kal. Nativitas sancti Johannis baptiste.

26. VI. Kal. Johannis et Pauli martirum.

28. IV. Kal. Vigilia (durchstrichen) Leonis pape.

29. III. Kal. Petri et Pauli apostolorum. Lukemanni<sup>75)</sup> sacerdotis vi denarii.

30. II. Kal. Commemoracio sancti Pauli.

1. Kal. [Julii]. Octava sancti Johannis baptiste. Bertoldi scolastici<sup>76)</sup> sacerdotis vi denarii.

2. VI. Non. Processi et Martiniani martirum. Olrici<sup>77)</sup> prepositi iiii denarii.

4. IV. Non. Odelrici episcopi.

6. II. Non. Octava apostolorum. Mechtildis de Wetelmestede iii denarii.

7. None. Translacio Thome episcopi et martiris.

8. VIII. Id. Kyliani sociorumque ejus. Hermanni Holtnickeri<sup>78)</sup> sacerdotis vi denarii.

10. VI. Id. Septem fratrum.

11. V. Id. Benedicti.

12. IV. Id. Conradi de Hildensen<sup>79)</sup> iiii denarii.

13. III. Id. Henrici regis. Margarete virginis.

14. II. Id. Willebrandi de Reden<sup>80)</sup> ii denarii.

15. Idus. Diuisio apostolorum. Bertoldi de Wetelmestede<sup>81)</sup> iii denarii.

16. XVII. Kal. Aug. Ernesti et Bertrammi iiii denar.

18. XV. Kal. Translacio Blasii episcopi iii denarii.

21. XII. Kal. Praxedis virginis.

22. XI. Kal. Marie Magdalene iii denarii. Ludolfi<sup>82)</sup> sacerdotis et parentum ejus iiii denarii.

23. X. Kal. Apollinaris martiris.

24. IX. Kal. Christine virginis. Vigilia (durchstrichen). Brunonis et Ethmot iiii denarii.

25. VIII. Kal. Jacobi apostoli. Christofori martiris. Arnoldi iii denarii.

28. V. Kal. Pantaleonis martiris.

29. IV. Kal. Felicis, Simplicii, F[austini], B[eatricis]. Magistri Henrici Holtnickeri<sup>83)</sup> vi denar.

30. III. Kal. Abdon et Sennes. Weneri de Brunerode<sup>84</sup>) sacerdotis vi denarii.

1. Kal. August. Ad vincula sancti Petri.

2. IV. Non. Stephani pape. Hermanni de Werberghe<sup>85</sup>) v denarii.

3. III. Non. Invenio sancti Stephani.

4. II. Non. Bertoldi de Godenstede<sup>86</sup>) iii denarii.

5. None. Oswaldi regis. Henrici de Weuerlinghe<sup>87</sup>) vi denarii.

6. VIII. Id. Sixti, Felicissimi et Agapiti. Johannis et Johannis sacerdot[um] iiii denarii.

7. VII. Id. Affre martiris.

8. VI. Id. Cyriaci martiris iii denarii. Magistri Johannis de Witmere sacerdotis vi denarii.

9. V. Id. Romani martiris. Vigilia (durchstrichen).

10. IV. Id. Laurencii martiris.

11. III. Id. Tyburcii martiris.

13. Idus. Ypoliti martiris.

14. XIX Kal. Sept. Eusebii confessoris. Vigilia (durchstrichen). Johannis Felicis<sup>88</sup>) iii denarii.

15. XVIII. Kal. Assumpcio sancte Marie. Ducis Alberti<sup>89</sup>) viii denarii.

16. XVII. Kal. Berwardi episcopi. Thyderici sacerdotis<sup>90</sup>) iii denarii.

17. XVI. Kal. Octava sancti Laurencii.

18. XV. Kal. Agapiti martiris.

19. XIV. Kal. Magni matiris.

20. XIII. Kal. Auctoris confessoris iiii denarii.

21. XII. Kal. Conradi de Dorstat<sup>91</sup>) iii denarii.

22. XI. Kal. Octava sancte Marie. Tymothei et Simphoriani.

23. X. Kal. Vigilia. Alexandri<sup>92</sup>) sacerdotis iii den.

24. IX. Kal. Bartolomei apostoli. iii denarii.

25. VIII. Kal. Gherardi sacerdotis, Gherardi et Margarete iiii denarii.

27. VI. Kal. Rufi martiris. Weneri Stapoldi<sup>93</sup>) ii den.

28. V. Kal. Augustini episcopi. Hermetis martiris.



29. IV. Kal. Decollacio sancti Johannis baptiste, Sabine virginis.

30. III. Kal. Felicis et Adaucti martirum.

1. Kal. [Septembris]. Egidii confessoris.

2. IV. Non. Henrici et Bertradis<sup>94)</sup> vi denarii. Johannis de Solinghe<sup>95)</sup> et parentum ejus iii den.

3. III. Non. Magistri Jordani et Gertrudis de Dorstat<sup>96)</sup> iii denarii.

4. II. Non. Hermanni et Drude<sup>97)</sup> iii den. Tecen Apothecarii<sup>98)</sup> vi denarii.

5. None. Parentum Henrici<sup>99)</sup> juxta cimiterium iii den.

6. VIII. Id. Alexander de vii turribus<sup>100)</sup> iii den.

7. VII. Id. Omnium litonum ecclesie vi denarii.

8. VI. Id. Nativitas sancte Marie. Adriani martiris.

9. V. Id. Gorgonii martiris. Ludolfi Albi<sup>101)</sup> sacerdotis iii denarii.

11. III. Id. Prothi et Jacineti.

12. II. Id. Widekindi sacerdotis iii denarii. Bertrammi de Sthendal<sup>102)</sup> iii denarii.

13. Idus. Johannis<sup>103)</sup> de Osenbrugghe iii denarii.

14. XVIII. Kal. Octobr. Exaltacio sancte crucis. Cornelii et Cypriani.

15. XVII. Kal. Nycomedis martiris. Magistri Hildebrandi et Johannis iii denarii.

16. XVI. Kal. Lucie et Geminiani. Eufemie. Magistri Bertoldi<sup>104)</sup> vi denarii.

17. XV. Kal. Lamberti episcopi.

20. XII. Kal. Vigilia (durchstrichen). Hugoldi et Alheydis iii denarii. Thiderici de Polede<sup>105)</sup> vi den.

21. XI. Kal. Mathei apostoli vi denarii.

22. X. Kal. Mauricii et sociorum ejus.

23. IX. Kal. Jusarii pincerne<sup>106)</sup> v. denarii.

27. V. Kal. Cosme et Damiani.

28. IV. Kal. Arnoldi de Dorstat<sup>107)</sup> ii denarii.

29. III. Kal. Michahelis archangeli. Johannis Felicis canonici vi denarii.

30. II. Kal. Iheronimi presbiteri. Ducis Willehelmi<sup>108)</sup> xviii den.

1. Kal. [O c t o b r i s]. Remigii et Germani.
3. V. Non. Lippoldi de Godenstede<sup>109)</sup> vi denarii.
7. None. Marci pape.
9. VII. Id. Dyonisii episcopi et martiris. Ottonis<sup>110)</sup> marchionis iiii denarii.
10. VI. Id. Gereonis, Victoris sociorumque ejus. Henrici et Nicolai sacerdotum iiii denarii.
11. V. Id. Justi, Arthemii et Honeste.
12. IV. Id. Magistri Johannis<sup>111)</sup> vi denarii.
14. II. Id. Calixti pape.
15. Idus. Jutta ducissa<sup>112)</sup> vi denarii.
16. XVII. Kal. Nov. Galli abbatis.
17. XVI. Kal. Hillegundis de Lacu iii denarii. Elizabet<sup>113)</sup> vi denarii.
18. XV. Kal. Luce ewangeliste. Ludolfi de Weuerlinghe<sup>114)</sup> vi denarii.
20. XIII. Kal. Feliciani episcopi. Ludolfi de Hil-densem<sup>115)</sup> iii denarii.
21. XII. Kal. U n d e c i m m i l i u m v i r g i n u m i i i i d e n .
22. XI. Kal. Bertoldi et Lucie de Aluelde<sup>116)</sup> iii den.
23. X. Kal. Severini episcopi. Borchardi sacerdotis iii den. Syfridi de Alten<sup>117)</sup> sacerdotis.
24. IX. Kal. Bernardi de Meynersem<sup>118)</sup> sacerdotis vi denarii Henrici plebani in Valeberghe<sup>119)</sup> vi den.
25. VIII. Kal. Crispini et Crispiniani martiris.
27. VI. Kal. Vigilia (durchstrichen).
28. V. Kal. Symonis et Jude apostolorum iiii den.
31. II. Kal. Quintini martiris. Vigilia (durchstrichen). Bernardi de Dorstat<sup>120)</sup> ii denarii.
1. Kal. Novembr. Festum omnium sanctorum. Cesarii martiris.
2. IV. Non. Commemoracio animarum iii den. Johannis Nepedach sacerdotis vi denarii.
3. III. Non. Elemanni sacerdotis iii denarii.
5. None. Johannis marchionis<sup>121)</sup> iiii denarii. Hermanni<sup>122)</sup> scriptoris viii den. Jordani de sancto Andrea<sup>123)</sup> sacerdotis vi denarii.

6. VIII. Id. Leonardi confessoris. Rodolfi de Wetelmestede<sup>124)</sup> vi dena rii.
7. VII. Id. Willebrordi episcopi.
8. VI. Id. Quatuor coronatorum. Henrici de Anehalt<sup>125)</sup> et parentum ejus vi denarii.
9. V. Id. Theodori martiris. Bernardi de Indagine<sup>126)</sup> iii denarii.
10. IV. Id. Helmoldi de Oldedorp<sup>127)</sup> sacerdotis vi denarii.
11. III. Id. Martini episcopi. Menne martiris. Conradi de Welde sacerdotis et Hugonis iiii den.
13. Idus. Brietii episcopi.
14. XVIII. Kal. Decembr. Allexandri<sup>128)</sup> de vii turribus iii den.
16. XVI. Kal. Ludolfi de Wenden<sup>129)</sup> iii den.
17. XV. Kal. Henrici et Mechtildis iiii den.
18. XIV. Kal. Octava sancti Martini. Hermanni Holtnicker<sup>130)</sup> iiii den.
- 19) XIII. Kal. Elizabeth vidue. Hinricus de nigro gallo<sup>131)</sup> vi den.
20. XII. Kal. Berwardi episcopi et confessoris.
21. XI. Kal. Lippoldus de Godenstede<sup>132)</sup> et Thidericus sacerdotes et Ludolfus frater ejus vi den.
22. X. Kal. Cecilie virginis. Bertoldi de Wetelmestede iii den. Hermanni et Hermanni<sup>133)</sup> sacerdotum ii denarii, de festo iii denarii.
23. IX. Kal. Clementis pape. Henrici<sup>134)</sup> sacerdotis vi den.
24. VIII. Kal. Crisogoni martiris.
25. VII. Kal. Katerine virginis iii denarii. Thiderici de Hamborch iii denarii.
28. IV. Kal. Agnes ducissa<sup>135)</sup> xv denarii.
29. III. Kal. Saturnini martiris. Vigilia (durchstrichen).
30. II. Kal. Andree apostoli. iiii den.
1. Kal. Decembris. Lutgardis de Werberghe<sup>136)</sup> iiii den.
3. III. Non. Alheydis de Dorstat<sup>137)</sup> ii den.
4. II. Non. Barbare virginis. Ecbertus de Dornden<sup>138)</sup> sacerdos iii den.

5. None. Prepositi Johannis<sup>139)</sup> x den. Winneke de Aluelde<sup>140)</sup> iii den. Henrici de Schepenstede,<sup>141)</sup> qui dedit ad librum istum dimidiam marcam.

6. VIII. Id. Nicolai episcopi. Ludolfi de Veltem<sup>142)</sup> vi den.

7. VII. Id. Octava sancti Andree. Ludolfi de Bortuelde<sup>143)</sup> iii den. Bertrammi de Veltem<sup>144)</sup> iiii denarii.

8. VI. Id. Adventus reliquiarum sancte Marie.

9. V. Id. Baldewini custodis<sup>145)</sup> sacerdotis vi den.

12. II. Id. Hermanni Holtnickeri<sup>146)</sup> iii den.

13. Idus. Lucie virginis. Bernardi Widekindi<sup>147)</sup> vi den.

15. XVIII. Kal. Jan. Henrici Crispi<sup>148)</sup> sacerdotis iiii den.

16. XVII. Kal. Gertrudis et Hermanni iii den.

20. XIII. Kal. Vigilia (durchstrichen).

21. XII. Kal. Thome apostoli.

24. IX. Kal. Vigilia (durchstrichen).

25. VIII. Kal. Nativitas domini nostri. Anastasie virginis. Ludolfi de Wenden<sup>150)</sup> vi den.

26. VII. Kal. Stephani prothomartiris.

27. VI. Kal. Johannis ewangeliste. Weneri<sup>151)</sup> custodis v den. Henrici et Ghertrudis<sup>152)</sup> iii den.

28. V. Kal. Sanctorum innocentum. Egelardi<sup>153)</sup> sacerdotis v den. Elizabet Slengherdus<sup>152)</sup> vi den.

29. IV. Kal. Thome episcopi et martiris.

31. II. Kal. Silvestri pape.

### Bemerkungen.

Ob wir nun die im vorstehenden Nekrolog. genannten Personen nachweisen, müssen wir zuvor des Unterschiedes zwischen Einzel- u. Collectivmemorien gedenken. Unter jenen verstehen wir Eintragungen nur einer einzelnen Person, die an dem betr. Tage gestorben ist u. eine Seelenmesse erhält; Collectivmemorien nennen wir die Eintragungen mehrerer meist nahe verwandter Personen, die nicht etwa alle auf einen Tag gestorben sind, sondern an demselben eine gemeinsame Seelenmesse erhalten. Nur eine unter den in Collectivmemorien genannten Personen ist auf den betr. Tag gestorben; welche ist nicht zu bestimmen, wenn es nicht eine Urkunde meldet. In einzelnen derartigen Urkunden bestimmt der Stifter einer Me-



torie geradezu, daß die Memorie jährlich an seinem Todestage für ihn u. bestimmte nahe Verwandten gehalten werden solle. So bestimmt der Priester Hermann von Hildesheim 1290, an seinem Todestage solle ein Todtenamt für ihn, seine ehemalige Frau Eufemia, seinen Vater Wulfhard und für seine Mutter Mechtilde gehalten werden. (Ugedr. Orig. in Wolfenb.) Wenn dagegen der Bürger Heinrich de nigro gallo zu Braunschweig 1339 bestimmt, ihm, seiner Frau Margarethe u. seinen Eltern solle an einem Tage ein gemeinsames Seelengedächtniß gehalten werden (Ugedr. Orig. in Wolfenb.), so ist nicht zu entscheiden, ob am 19. Nov., wo die Memorie gehalten ward, er oder einer seiner genannten Anverwandten gestorben ist. Man muß sich darum hüten, aus Collectivmemorien zweifelhafte oder falsche Schlüsse zu ziehen. Während das erste blasianische Memorienbuch nur Einzelmemorien enthielt, finden sich im vorstehenden zweiten etwa 30 Collectivmemorien und im dritten sind deren noch mehr. Die nun folgenden Bemerkungen nummerieren wir im Anschlusse an die 19 Bemerkungen zum ersten Memorienregister und beginnen hier darnun mit Nr. 20.

20. Elemannus sacerdos ist auch im Nekrol. von St. Cyriacus und im 3. Reg. von St. Blasius S. 4 auf den 1. Jan. und hier mit den Randzahlen 22/17 eingetragen. Danach muß er in der Zeit 1268—1312 gelebt haben. Er wird also der Priester Elemannus sein, der in e. ungedr. Urf. des Stifts St. Cyriaci vom 24. Juli 1281 als dortiger Vicar unter den Zeugen genannt wird. Die beiden mitbenannten Personen werden seine Eltern sein.

21. Eggeling von Strobeke, der im 3. Reg. S. 4 mit Adelheid, wahrscheinlich seiner Gemahlin, mit den Randzahlen 22/18 eingetragen ist, also zwischen 1312 u. 1325 gelebt haben muß, war 1306 bis 1312 öfters Rathsherr der Altstadt Braunschw., 1319 lebte er noch, 1322 war er schon todt. Seine Wittwe Adelheid kommt noch 1339 im Degedingbuche d. Altstadt I, 240 vor.

22. Niolaus von Alfeld lebte nach den Randzahlen 22/19 im 3. Reg. S. 4 bis 1325—1332. Er war der Sohn des Rathsherrn der Altstadt Johannes von Alfeld und der Bruder von Bertold, Hans und Wolrad von Alfeld. (Deged. d. Altst. I, 66, 77, 84.) Er selbst kommt dort in den J. 1311 bis 1323 öfters vor, kann also frühestens 1324 gestorben sein, vielleicht auch einige Jahre später.

23. Mechtildis von Dorstadt, im 3. Reg. S. 4 Mechtildis von Sternberge u. Gemahlin Friedrichs von Dorstadt genannt und mit 22/17 bezeichnet, war eine geborene Gräfin von Sternberg. Ihr Gemahl, ein Edelherr von Dorstadt, kommt in e. Reihe meist ungedr. Urf. von 1265 bis 1305 vor, 1309 war er verstorben. Mechtilde stifteten ihre Kinder außer der Memorie zu St. Blasius

1316 noch eine Seelenmesse im Kl. Dorstadt, wie eine ungedr. Urk. dieses Klosters berichtet.

24. Der Priester Hermann, im 3. Reg. S. 5 Hermannus Potus de Hildensem genannt u. auf dem Rande mit 22/17 bezeichnet, stiftete sich diese Memorie am 26. April 1290 u. bestimmte dabei, daß mit ihm auch seiner früheren Frau Eufemia u. seinen Eltern Wulfhard u. Mechtilde ein Todtenamt gehalten würde. (Ungedr. Ur. in Wolfenb.) Er ist offenbar erst in höheren Jahren Geistlicher geworden, er heißt de Hildensem als früherer Bürger zu Hildesheim. Als solcher erscheint er urkundl. 1254 (NB. d. St. Hildesh. n. 235.) Als er bereits Priester und Mönch war (presbiter religiosus), stiftete er sich 1282 auch im Kreuzkloster vor Braunschw. (Copialb. s. Crucis 1171) e. Memorie u. dotirte 1288 e. Altar in der Benedictinerabtei Königsutter (Ungedr. Ur. in Braunschw.) Daraus wird wahrscheinlich, daß er dem Benedictinerorden angehörte. Nach einer Urk. vom 29. Jan. 1300 war er damals bereits verstorben. Sein Tod erfolgte also zwischen 1290 u. 1300.

25. Ob Courad und Oda die im 3. Reg. S. 6 de Welde genannt u. mit 22/17 bezeichnet sind, der Ministerialen- oder der braunschw. Bürgerfamilie von Walethe, Wesebe oder Welse angehörten, läßt sich nicht bestimmen. Jedenfalls haben sie zwischen 1268 u. 1312 gelebt.

26. Der Priester Conrad heißt im 3. Reg. S. 6 Conradus de Oldendorpe und seine Eltern Heinrich und Sophie, auf dem Rande stehen die Zahlen 22/18. Sein Vater Heinrich war Rathsherr der Altstadt u. kommt 1265 bis 1302 urkundl. vor; Conrad, sein Sohn wird neben dem Vater zuerst 1302 genannt im Deged. d. Altst. I, 26; als Magister kommt er noch 1321 in Deged. d. Altst. I, 128 und 1324 vor, wo er einen Altar in der Gertrudencapelle in der Burg zu Braunschw. beschenkte (Copialb. St. Gertrud. I, 51). Er ist frühestens 1325 gestorben.

27. Mag. Widekindus heißt im 3. Reg. S. 6 custos ecclesie nostre. Dieses Amt bekleidete er nachweislich von 1276 bis 1281 (Mffeb. NB. n. 385 und Ungedr. Ur. des Kl. Middagshausen in Wolfenb.) und stiftete eine Vicarie in choro decani zu St. Blasius. (Ungedr. Regist. vicar. s. Blasii p. 137 in Wolfenb.)

28. Der Priester Arnold ist im 3. Reg. S. 7 Arnoldus de Werberghe canonicus noster et decanus Hildesiensis genannt u. mit 22/17 bezeichnet. Als Stiftsherr zu St. Blasius wird 1249 u. 1271 ein Arnoldus (Or. G. IV. 230, 233) aber ohne Angabe seines Familiennamens genannt, der unser Arnold sein kann. Domherr zu Hildesheim heißt Arnold von Werberge zuerst 1265 (Wulfinghaus. NB. 29), zuletzt 1282 (NB. d. Bisch. v. Hild. 45). Von 1282 bis 1302 war er Dombekant zu Hildesheim, endlich seit 1303 Dom-

probst. (NB. d. St. Hildesh. n. 559 u. 572.) Da schon am 9. Okt. 1306 als sein Nachfolger Domprobst Konrad vorkommt (Das. n. 590), so wird Arnold zwischen 1303 u. 1306 gestorben sein, wozu die Randzahl 22/17 gut paßt.

29. Der Probst Heinrich war 1236 Notar Herzogs Otto von Braunschw. (NB. Wennigsen 8) und blieb in dieser Stellung bis 1252, dem Todesjahre seines fürstlichen Herrn (Mfch. NB n. 270). 1241 war er auch Stiftsherr zu St. Blasius (Ungedr. Dr. in Wolfenb.) und seit 1249 Probst dieses Stifts (Or. G. IV, 231) u. Hofcapellan der Herzöge. Probst wird er zuletzt am 24. Juli 1281 in Urf. d. Cyriacusstifts genannt, 1282 bekleidete dies Amt bereits sein Nachfolger Balduin (Endendorf, NB. I, n. 95). Im Cyriacusstifte ward seine Seelmesse am 24. Jan. gehalten, wie das Memor.-Register jenes Stifts, das auch noch ungedr. im Stadtarchiv zu Braunschw. liegt, ersehen läßt.

30. Der Priester Rudolf wird im 3. Reg. S. 9 Rudolfus de Wetelmestede sacerdos canonicus noster genannt. Er hat sich auch zu St. Cyriacus ein Todtenamt gestiftet u. ist in das dortige Nekrol. auf den 2. Febr. eingetragen. Als Stiftsherr zu St. Blasius erscheint er urkundl. zuerst 1260, zuletzt 1287 in ungedr. Urf. dieses Stifts. Er hat in demselben in choro prepositi eine Vicarie gestiftet.

31. Mag. Hinricus sacerdos war nach Angabe des 3. Reg. S. 9 Scholasticus im Blasiusstift. Die dort beige-schr. Randzahlen 22/17 lassen vermuthen, daß er in dieser Stellung sich zwischen 1268 u. 1312 befand. Er ist auf d. 4. Febr. auch im Nekr. des Cyriacusstifts eingetragen. Urkundl. ist über ihn nichts bekannt.

32. Conrad u. Johannes waren Brüder, ihre Eltern nennt das 3. Reg. S. 9 nämlich Conrad u. Adelheid. Die Randzahlen 22/18 deuten an, daß beide Priester zwischen 1312 u. 1325 verstorben sind.

33. Lippold war nach dem 3. Reg. S. 10 Priester der Bartholomäuscapelle in d. Altst. zu Braunschw. Wahrscheinlich gehörte er der Bürgerfamilie von Belstede in Braunschw. an, war vielleicht der Bruder des mit ihm eingetragenen Heinrich v. Belstede.

34. Heinrich von Belstede, auch im Memorienbuch von St. Cyriacus auf den 7. Febr. eingetragen, muß nach den Randzahlen 22/17 im 3. Reg. S. 10 zwischen 1268 u. 1312 gestorben sein. Sein Vater war Johannes v. Belstede, der zuerst 1253 in e. Urf. der St. Braunschw. erscheint, 1253 Rathsherr in der Altst. war u. noch 1267 in e. Urf. des Kl. St. Regidien vorkommt. Sein Sohn Heinrich erscheint zuerst 1261 in e. Urf. d. Kl. Stederburg, war ebenfalls öfters Rathsherr u. kommt zuletzt 1305 in e. Urf. der Kirche St. Martinus zu Braunschw. vor.

35. Ekbert Scheveling ist auch ins 3. Reg. S. 10 und



ins Nekrol. von St. Cyriacus eingetragen und in diesem auf den 9. Febr. Er war ein großer Freund der Kirche und ihm verdankt der Klerus zu Braunschw. mehrere fromme Stiftungen. Im Cyriacusstift fundirte er den Matthias- u. Michaelisaltar 1315 (Dürre, Gesch. d. St. Braunschw. S. 422), zu St. Martinus beschenkte er den Marienaltar (Das. 448), überwies 1308 dem Regidienkloster mehrere Gärten (Das. 512), betheiligte sich mit an der Dotation zweier Altäre in der Kirche des Marienspitals (Das. 585) und erwies sich milde gegen das Leprosenhans zu St. Leonhard vor Braunschw. (Das. 589). 1316 am 10. Sept. kommt er zuletzt in e. Urk. des Cyriacusstifts vor u. 1323 heißt er in e. Urk. der Martinuskirche bereits bone memorie, war also damals schon verstorben. Er heißt auch Elbert von Lutter, vielleicht weil er von Lutter nach Braunschw. gezogen war. Da sein Tod frühestens 1317 erfolgte, so ist aus den Randzahlen 22/17 zu vermuthen, daß er seine Memorie schon mehrere Jahre vor seinem Ableben gestiftet hat.

36. Den Dechanten Gottfried treffen wir als Stiftsherrn zu St. Blasius zuerst 1258 (UB. v. Himmelstporten n. 100), zuletzt 1287 in e. ungedr. Urk. d. Stifts, dann als dessen Dechanten 1290 bis 1297 in Stiftsurkunden (Mfch. UB. n. 498).

37. Johannes von Utteffen oder Neze war Ritter und Kämmerer bei den Herzögen Wilhelm u. Albrecht d. Fetten nachweislich von 1291 (Urk. d. Kl. St. Regidien) bis 1305 (Urk. des Marienhospitals zu Braunschw.). In einer Urk. des Kl. Niddagshausen vom 9. Oct. 1307 wird er als todt erwähnt. Er muß also in den Jahren 1305—1307 gestorben sein und dazu paßt die Randzahl 22/17 im 3. Reg. S. 12.

38. Johannes von Mfheld war ein angesehenener Bürger der Altst. Braunschw. und wird zuerst 1292 genannt im Deged. d. Altst. I, 16; 1303 u. 1311 war er Rathsherr dieses Weichbildes. Er war ein warmer Freund der Kirche u. des Klerus und machte viele fromme Stiftungen. In der Martinuskirche z. B. fundirte er schon vor 1304 den Cäcilienaltar, im Cyriacusstifte einen Altar in der Mariencapelle am Kreuzgange (Dürre, Gesch. d. St. Br. S. 9, 447, 423). Seelenmessen stiftete er sich zu St. Blasius, St. Cyriacus u. im Kreuzkloster vor der Stadt, wie die Nekrologien beider Stifter und e. Urk. vom 14. Mai 1309 im Copialb. St. Crucis f. 55 melden. Von seinen Frauen Adelsheid u. Windelburgis oder Winneke hatte er 5 Söhne u. 4 Töchter. Ein Sohn Dietrich ward Vicar zu St. Cyriacus, zwei Töchter Nonnen in Drübeck und eine dritte die Gemahlin Eggeling Kirchhoffs, eines reichen Bürgers der Altstadt, die übrigen Söhne wurden angesehene Bürger der Altstadt u. des Hagens.

39. Lehmarus war Dechant des Blasiusstifts u. Probst



zu St. Cyriacus. Als Stiftsherr zu St. Blasius erscheint er zuerst 1241 in e. ungedr. Urk. dieses Stifts, zuletzt 1249 (Or. G. IV, 230); 1251 war er Probst zu St. Cyriacus und von 1255 (Deged. d. Mtst. I, 157) bis 1268 (Pistorius, Amoen. VIII, 2348) Dechant zu St. Blasius. Auch im Nekrol. von St. Cyriacus ist er als Thetmarus prepositus auf den 3. März eingetragen. Sein Tod wird um 1270 erfolgt sein, wozu die Randzahlen 22/17 im 3. Reg. S. 13 gut passen.

40. Leonardus sacerdos ist im 3. Reg. S. 13 L. scholasticus noster et plebanus sancti Magni genannt. Pfarrherr zu St. Magnus in Braunschw. war er schon 1292 nach Angabe e. ungedr. Urk. des Kl. Middelshausen. Scholastikus des Blasiusstifts nennen ihn ungedr. Urk. dieses Stifts 1307 u. 1308. Sein Nachfolger als Scholastikus, Reimbold, war 1312 schon im Amte; Leonhard ist also zwischen 1308—1312 gestorben.

41. Den Mag. Alexander nennt das 3. Reg. S. 13 diaconus u. canonicus noster. Stiftsherr zu St. Blasius war schon 1196 (Husenb. UB. n. 8) ein Geistlicher dieses Namens; der wird aber hier nicht gemeint sein, sondern ein späterer Alexander, welcher von 1242 bis 1260 als Stiftsherr in Urk. des Cyriacusstifts u. des Stifts Loeum (Urk. 147) genannt wird. Nur zu diesem passen die Randzahlen 21/6 im 3. Reg.

42. Rudolf von Bortfeld, im 3. Reg. S. 14 auch miles genannt u. mit den Randzahlen 21/6 versehen, gehörte zu dem angesehenen Ministerialengeschlechte von Bortfeld. Er stiftete den Philippus-Jacobusaltar zu St. Blasius vor 1237 (Dürre, a. a. O. 386); er ist urkundl. nachzuweisen von 1222 bis 1265. Seine Memorie fällt ihrer Stiftung nach schon mehrere Jahre früher.

43. Heinrich, Pfarrherr zu St. Petrus in Braunschw. hatte auch im Cyriacusstifte eine Memorie, die im dortigen Nekrol. auf den 11. März eingetragen ist. Die Randzahlen im 3. Reg. S. 14 22/18 zeigen, daß seine Memorie zwischen 1312 u. 1325 gestiftet ist. Weiter ist von ihm nichts bekannt.

44. Johann von Wetelmestede war e. Ritter, der in den Urk. des Blasiusstifts u. des Kreuzklosters zu Braunschw., auch der Kl. Middelshausen, Stederburg u. Dorstadt seit 1251 öfters vorkommt u. am 24. Febr. 1287 zuletzt genannt wird (Copialb. St. Crucis f. 771). Am 13. Apr. 1296 heißt er in e. Urk. von St. Blasius bone memorie, war also damals schon todt. Er ist also zwischen 1287 u. 1296 gestorben. Damit stimmen die Randzahlen 22/17 im 3. Reg.

45. Ehmot ist auch ins Nekrol. von St. Cyriacus auf den 15. März eingetragen u. heißt dort Egmodis. Der Name ist also wohl ein Frauennaume. Sie und die mitverzeichnete Aldelheid sind bis jetzt unbekannt.

46. Halto war nach dem 3. Reg. S. 15 Canonicus zu St. Blasius u. Domprobst zu Hildesheim. In jener Stellung ist er urkundl. nicht nachzuweisen, als Canonicus am Dom zu Hildesh. zuerst 1260 (Sudend. I, n. 52), 1265 war er auch Probst zu Delsburg (Mffeb. UB. n. 326) und 1266 auch Archidiaconus zu Denstorf (UB. d. St. Hildesh. n. 299. 304). 1270 erscheint er als Domprobst zu Hildesheim. (UB. d. St. Hildesh. n. 327.) Diese Würde bekleidete er nur kurze Zeit; 1274 war bereits Volkwin v. Schwabenberg Domprobst. (Zeitschr. f. NS. 1861, S. 127, n 5.) Halto wird also 1274 gestorben sein. (Lünzel, Gesch. v. Hild. II, 498.)

47. Rudolf von Godenstede wird als Canonicus zu St. Blasius zuerst 1260 (Loccum UB. 147), zuletzt 1296 den 19. Juni (Sudend. I, n. 147) genannt.

48. Johann wird im 3. Reg. S. 15 genauer bezeichnet als Johannes Sagittarius sacerdos rector capelle sancti Bartolomei. Als solcher kommt er 1312 in e. ungedr. Urf. des Kl. Dorstadt vor.

49. Conradus de Cancellio heißt im 3. Reg. S. 16 Conradus de Seranko. So ward er als Besitzer des Eckhauses der Breitenstraße u. des Altstadtmarktes zu Braunschw. genannt. (Dürre, a. a. D. S. 686). Er war ein Freund und Wohlthäter des Chriacusstifts, wo er den Bartholomäusaltar stiftete, der dann aus seinem Nachlasse dotirt wurde. In jenem Stifte ward ihm am 26. März jährlich ein Todtenamt gehalten. 1311 am 10. Nov. war er bereits todt u. sein Testament war damals in der Ausführung begriffen. Er wird also 1311 gestorben sein.

50. Winandus war erst Canonicus, dann Dechant zu St. Blasius. In jener Stellung finden wir ihn zuerst 1236 (Or. G. IV, 170), in dieser von 1238 bis 1250 in ungedr. Urf. dieses Stifts. Nach den Randzahlen 21/6 im 3. Reg. S. 16 ist er zwischen 1237 u. 1260 gestorben.

51. Der Priester Ludolfus heißt im 3. Reg. S. 16 Custos des Blasiusstifts. Als solchen erwähnen ihn Urf. von 1207 (Lünzel. Melt. Diö. 390) und 1216 (Ungebr. II. von St. Blasius). Nach den Randzahlen 21/6 zu urtheilen, ist seine Memorie erst nach dem J. 1237 gestiftet.

52. Eckhard von Ballersleve war Bürger im Hagen zu Braunschw., der sich 1320 mit an der Stiftung eines Altars in der Katharinenkirche betheiligte (Dürre, a. a. D. S. 458). Da seine Memorie die Randzahlen 22/17 hat, so muß dieselbe schon vor 1312 gestiftet sein.

53. Der Priester Hermann heißt im 3. Reg. S. 17 H. de Wymmelsen sacerdos, wird also wohl Priester zu Himmelse bei Wolfenb. gewesen sein u. zwar nach den Randzahlen 22/17 i. d. Zeit 1268—1312.

54. Conrad Kronesben heißt im 3. Reg. S. 17 subdia-

conus canonicus noster u. hat die Randzahlen 22/17. Von der von ihm bewohnten Stiftscurie, welche beim Granarium des Stiftes versus vialia lag, welche er den Schülern des Stiftes als „Kinderhof“ überließ (Ordin. s. Blasii f. 24<sup>1</sup>), heißt er auch Conradus apud vialia. Unter diesem Namen kommt er 1280—1290 als Stiftsherr von St. Blasius vor. (Urk. im Ordin. s. Blasii f. 38<sup>1</sup> und ungedr. Orig.) Zu dieser Zeit seines Lebens stimmen die Randzahlen 22/17.

55. Wasmod von Kuesbefe wird im 3. Reg. S. 17 canonicus noster genannt. Als solcher ist er nachzuweisen von 1308 (Ord. s. Blasii f. 48) bis 1312 (Or.-Urk. St. Blasii). Die Randzahlen 22/18 deuten an, daß die Memorie frühestens 1313 gestiftet ist.

56. Der Dechant Engelbert war nach dem 3. Reg. S. 17 e. Mitgl. der Familie v. Medinge. Als Stiftsherrn von St. Blasius finden wir ihn in den Stiftsurk. von 1300 bis 1313, dann als Vicedominus 1314 u. 1315, endlich als Dechanten von 1316 bis 1322. Er war 1318 auch Canonicus am Dom zu Verden. Die Randzahlen 22/16 deuten an, daß E. diese Memorien lange vor seinem Tode gestiftet hat.

57. Thedolfus von Graslage oder Graslave, im 3. Reg. S. 18 laycus genannt, war Bürger zu Braunschw., der 1316 e. Messe in d. Andreaskirche fundirte (Dürre a. a. O. S. 468) und 1320 sich u. seiner Fran e. Memorie in d. Katharinenkirche stiftete, wie aus e. Urk. dieser Kirche zu ersehen ist. Die Memorie im Stift St. Blasius ist nach den Randzahlen 22/17 schon vor 1312 fundirt.

58. Gerhard heißt im 3. Reg. S. 22 capellanus und canonicus noster. In den Stiftsurk. kommt er als Canonicus von 1287—1304 vor u. starb 1305 nach den Präsentationsregistern n. 4, die noch ungedruckt sind.

59. Den zweiten Priester Gerhard nennt das 3. Reg. S. 22 plebanus in Helmestidde. Er war Pfarrer der Stephanikirche zu Helmstedt u. erscheint als solcher in den ungedr. Urk. des Kl. Marienthal u. der Commende Lucklum zuerst 1258, zuletzt 1272.

60. Lutgardis von Wenden, war die Tochter Ritter Heinrichs v. Wenden u. 1301 Gemahlin Ritter Johannis v. Nege. 1307 war sie schon Wittve, lebte aber 1316 noch (Sudend. I, 155, 39). Daß sie erst nach 1316 verstorben ist, zeigen auch die Randzahlen 22/18 im 3. Reg. S. 24, wo sie Luthardis de Wenden heißt.

61. Im 3. Reg. S. 25 steht: Hermannus et Mathias sacerdotes et Gherardus Stapel. Die Gemeinsamkeit der Memorie läßt wohl schließen, daß alle drei Mitglieder der reichen Familie Stapel zu Braunschw. waren. Gerhard Stapel war in den J. 1270 bis 1291 öfters Rathsherr nach Angabe e. Hildesh. (UB. d. St. Hildesh. n. 325) und e. ungedr. Stederburger Urk. Er heißt auch mit Rosenamen Gereke Stapel.



62. Der Priester Werner heißt im 3. Reg. S. 25 Wernerus de sancto Jacobo sacerdos, war also Priester an der Jacobscapelle in der Altst. zu Braunsch. Die Randzahlen 22/17 weisen auf die Jahre zwischen 1268 u. 1312 hin.

63. Conrad heißt im 3. Reg. S. 26 Conradus de Geysmaria sacerdos. Ob er Priester an d. Kirche zu Geismar bei Göttingen war oder der nach jenem Orte benannten braunschw. Bürgerfamilie angehörte, mag dahin gestellt bleiben, obwohl mir das letztere wahrscheinlicher ist. In e. Urf. des Megidienklosters von 1367 kommt ein presbiter dieses Namens, wahrscheinlich Mönch dieses Klosters, als Zeuge vor. Der ist hier nicht gemeint; denn die Randzahlen 22/18 zeigen, daß unser Conrad zwischen 1312 u. 1325 gestorben ist.

64. Bruno von Brunsrode war der Bruder des Ritters Johannes u. des Knappen Ludolf von Brunsrode, wie e. Urf. d. Kl. Königsutter meldet. Er kommt vor von 1289 (Fenh. UB. n. 47. 48) bis 1315 (Ungedr. Urf. St. Blasii) u. stiftete sich u. seiner Gemahlin Gertrud in letzterem Jahre am 12. Sept. e. Memorie im Blasiusstift. Er ist frühestens 1316 gestorben. Die Randzahlen 22/18 weisen auf die Zeit zwischen 1312 u. 1325.

65. Der Mag. Engelbertus war wohl einer der ersten studirten Aerzte in Braunschweig. Nach den Randzahlen 22/19 muß seine Memorie zwischen 1325 u. 1332 gestiftet sein.

66. Bernhard Kahle, Sohn Ulrichs Kahle, war ein angesehener Bürger u. Rathsherr in d. Altst. zu Braunschw., wohnhaft am Ulrichs Kirchhofe, dem jetzigen Kohlmarke. Er war vermählt mit Grete v. St. Slien u. stand im Lehnsverhältnis zu den Edelherrn v. Dorstadt u. der Familie der Wulfgroven. Er war Provisor des Kreuzklosters, stiftete den St. Katharinenaltar in der Krypta des Blasiusstifts, fundirte dort seinem Vater Ulrich u. sich 1328 e. Memorie und starb nach den Randzahlen 22/21 um 1340. Die städtischen Degebüchlein gedenken sein gar oft.

67. Heinrich von Campe, Ritter, Bruder der Ritter Anno u. Bodo u. des Dechanten Balduin von St. Blasius, kommt in den Urf. der Herz. Albrecht des Gr. u. Heinrich d. Wunderlichen oft als Zeuge vor, zuerst 1249 im Copialbuch St. Erneis f. 49, zuletzt 1283 in e. Urf. des Kl. Königsutter. Er ist frühestens im Mai 1283 gestorben. Auf diese Zeit weisen auch die Randzahlen 22/17 hin.

68. Bertoldus de Laeu oder vom Pole war Priester u. Vicar am Blasiusstift schon 1287, wie e. Stiftsurf. angiebt. 1309 stiftete er eine wöchentl. abzuhaltende allgemeine Seelenmesse zu St. Blasius, daneben auch sein eignes Gedächtnis (Notiz in einem Missale des Domes n. 62). Wenn er in den nächsten Jahren nach 1309 gestorben ist, so passen die Randzahlen 22/17 dazu sehr gut.



69. Luderus der Priester war 1236 Canonicus des Blasiusstifts (Or. G. IV, 171). Nach den Randzahlen 21/5 lebte er zwischen 1237 u. 1260.

70. Johannes Boneken war Canonicus des Blasiusstifts. Da im 3. Reg. S. 29 auf dem Rande neben seinem Namen 21/6 steht, so muß er zwischen 1237 u. 1260 gelebt haben. Nun war vor dieser Zeit in jenem Stift ein Canonicus, der gewöhnlich Johannes notarius oder scriptor heißt. 1204 war er Capellan des Pfalzgrafen Heinrich (Or. G. III, 632), 1215 Canonicus und herzogl. Notar (Westfäl. Zeitschr. f. Gesch. VI, 240) u. wird in diesen Stellungen öfter genannt von 1222 bis 1236. Dieser Johannes wird mit dem unsern identisch sein, der einer angesehenen Bürgerfamilie in Braunschw. angehörte.

71. Herzog Otto ist im 3. Reg. S. 31 Herzog von Lüneborch genannt u. 1252 als sein Todesjahr angegeben. Gemeint ist also Herz. Otto das Kind, der Vater Herz. Albrecht d. Großen. Ueber einstimmend mit unserm Nekrol. meldet Albert von Stade, Herz. Otto sei gestorben die dominica Primi et Feliciani (9. Juni), das Nekrol. von St. Mich. in Lüneb. (Wedekind, Noten III. 42) verlegt seinen Tod irrthümlich auf den 7. Juni.

72. Ob Gerwarth u. Mechtilde, welche das 3. Reg. S. 31 de Borehdorpe nennt, dem hildeshim. Ministerialengeschlechte oder der braunschw. Bürgerfamilie dieses Namens angehörten, ist nicht zu entscheiden, da von ihnen nichts weiter bekannt ist. Die Randzahlen 22/17 zeigen, daß sie zwischen 1268 u. 1312 gelebt haben.

73. Wilhelmus, Priester an der Jacobuscapelle in der Altst. zu Braunschw., kommt als solcher 1305 in e. ungedr. Urk. des Blasiusstifts vor. Mit ihm identisch wird Willefinus sein, der sich in e. Urk. von St. Blasius 1307 sacerdos capelle sancti Jacobi nennt.

74. Johann von Hameln, ein Priester, muß nach den Randzahlen 22/18, die im 3. Reg. S. 32 neben ihm stehen, zwischen 1312 u. 1325 gelebt haben, kann also nicht der Vicar dieses Namens sein, der 1394 bis 1398 im Blasiusstift dem Stephanusaltar diente.

75. Lufemannus, ein Priester, war Notar des Herzogs Otto d. Strengen von Lüneb. u. erhielt von diesem 1304 e. Canonieat zu St. Blasius. In dieser Stellung nennen ihn die Stiftsurk. von 1305 bis 1317. Im letzteren Jahre starb er. Er hat die Gertrudencapelle in der Burg zu Braunschw. reich beschenkt (Dürre, a. a. D. S. 417) u. sich nicht allein zu St. Blasius sondern auch im Chriaensstift u. im Kreuzkloster Memorien fundirt, wie aus dem betr. Memorienbuche u. e. Urk. im Copialbuch St. Crucis f. 47 hervorgeht.

76. Bertoldus war auch nach dem 3. Reg. S. 34 Scholasticus des Blasiusstifts. Diese Stellung bekleidete er nach den

Stiftsurf. von 1298 bis 1307. Im letzteren Jahre fundirte er mit Johannes von Lüneburg, Rector der Jacobschapelle, im Blasiusstift das Fest der Translation des heil. Blasius, das stets am 18. Juli gefeiert werden sollte. (S. 3. Mem. Reg. S. 37; Dürre a. a. O. S. 400). Im Cyriacusstift ward seine Memorie am 30. Juni gehalten.

77. Oriens war nach Angabe des 3. Reg. S. 35 Canonicus zu St. Blasius u. Probst des Cyriacusstifts. In jener Stellung ist er nicht weiter nachzuweisen, in dieser nur 1281 (Urk. des Copialb. St. Cyriaci n. 2). In letzterem Stift ward seine Memorie am 1. Juli gehalten.

78. Der Priester Hermann Holtzicker war auch Canonicus zu St. Blasius u. wird als solcher dreimal urkundl. erwähnt, zuerst 1260, zuletzt 1280, stets in ungedr. Urk. des Blasiusstifts.

79. Courad von Hildeusem war Bürger und Rathsherr der Neustadt 1312 u. 1321, wie aus dem ältesten Degebingsbuch dieses Weichbildes zu ersehen ist. Seine Memorie, mit den Randzahlen 22/17 versehen, ist spätestens 1312 gestiftet.

80. Wilibrand von Reden war ein Ritter, der zuerst 1257 auftritt. (UB. d. St. Hannover 22) u. zuletzt 1271 im Locumer UB. 207 genannt wird. Er ist nicht zu verwechseln mit e. jüngeren Wilbrand, dem Bruder Bertolds von Reden, welcher 1285 bis 1319 urkundl. auftritt.

81. Bertold von Wettlenstedt, im 3. Reg. S. 37 mit den Randzahlen 22/17 versehen, mußte zwischen 1268 u. 1312 gestorben sein. Danach wird der Bertold dieses Namens gemeint sein, der 1251 mit seinem Bruder Johann zwei Drittel des Zehntens zu Wolethe dem Bischof Heinrich von Hildesheim für das Blasiusstift resignirte. (Mffeb. UB. n. 366.)

82. Ludolfus heißt im 3. Reg. S. 38 de Brosem vel de sancto Bartolomeo sacerdos, war also Priester an der Bartholomäuscapelle zu Braunsch. u., wie es scheint, auch in dem der Stadt benachbarten Dorfe Broiken. Die beigesezten Randzahlen 22/18 weisen ihn in die Jahre 1312—1325.

83. Mag. Heinrich Holtzicker war Priester, Pfarrherr zu St. Martinus in Braunsch. u. Stifzherr zu St. Blasius seit 1302 nach Angabe e. Urk. des Kl. Stederburg u. zuletzt auch Dechant zu Bremen. Zu Anfang Januars 1312 war er schon todt, seine Memorie ist darum im 3. Reg. S. 31 richtig noch mit 22/17 bezeichnet.

84. Werner von Brunsrode, nach dem 3. Reg. S. 42, wo er Anfang Augusts eingetragen steht, Stifzherr zu St. Blasius, ist in dieser Würde zuerst 1287, zuletzt 1306 am 15. Jan. in den Urk. dieses Stifts nachzuweisen. Er kann also frühestens im Sommer 1306 gestorben sein. Gleichzeitig mit ihm gehörte noch ein Werner

von Brunsrode dem Blasiusstifte als Custos oder Thesaurarius an von 1289—1320.

85. Hermann von Werberge, im 3. Reg. S. 42 nobilis dominus miles, also Edelherr u. Ritter genannt u. mit den Randzahlen 21/5 versehen, wird nach den Angaben Bege's („Burgen 2c.“ S. 145 fg.) zuerst 1235, zuletzt wahrscheinl. 1256 urkundl. erwähnt.

86. Bertold von Godcustede. Ein Zusatz im 3. Reg. S. 42 bezeichnet ihn als Ritter, und die Randzahlen 21/6 deuten an, daß er zwischen 1220 u. 1236 gelebt hat. Der Ritter dieses Namens, welcher urkundl. von 1256 bis 1298 vorkommt, ist mit diesem Bertold also nicht identisch; denn dessen Memorie müßte die Randzahlen 22/17 haben. Unser Bertold wird also ein älterer Verwandter, vielleicht der Vater des jüngern Bertold sein.

87. Heurich von Weserlinge, nach Angabe des 3. Reg. S. 42 Stiftsherr zu St. Blasius u. mit den Randzahlen 22/18 bezeichnet, muß nach 1312 gestorben sein. Als Stiftsherr erscheint er in den Stiftsurk. von 1301 bis 1312.

88. Johannes Felix oder Salsche, Bürger und Rathsherr der Altst. Braunsch., war reich durch den Besitz vieler Güter, die er von den Herzögen, dem Kl. Stedeburg u. denen v. Campe zu Lehen trug. Er beschenkte einige Altäre der Martinikirche u. erscheint in städtischen Urk. von 1291 bis 1315. Er war 1317 bereits verstorben. Seine Frau Elisabeth, welche das 3. Reg. S. 44 mit angiebt, war eine geborne v. Oldendorpe, sie überlebte ihn um mehrere Jahre. Nach den Randzahlen 22/17 ist zu vermuthen, daß Johannes seine Memorie schon vor 1312 gestiftet hat.

89. Herzog Albrecht, im 3. Reg. S. 44 Albertus senior genannt, starb nach Angabe desselben 1279 am 15. Aug. (Dürre, a. a. D. S. 108 n. 38).

90. Der Priester Thidericus war auch Canonicus des Cyriacusstifts u. ist ins dortige Nekrol. auf d. 17. Aug. eingetragen. 1263 nennt ihn e. ungedr. Urk. von St. Blasius canonicus sancti Cyriaci. Da bei seiner Memorie im 3. Reg. 17 Vicare erwähnt werden, so wird er erst nach 1268 gestorben sein.

91. Ritter Courad von Dorstadt, der Sohn des Edelherrn Beruhard v. Dorstadt u. seiner Gemahlin Adelheid (Sudend. I, n. 18 u. Zeitschr. d. Harzv. 1869, 3, 143) kommt urkundl. von 1232 bis 1269 in Urk. der Kl. Dorstadt u. Niddagshausen vor. Er hat 1251 sich u. seiner Gemahlin Gertrud auch im Kl. Dorstadt e. Memorie gestiftet, wie e. Urk. dieses Kl. bezeugt. Die Memorie im Blasiusstift fundirte ihm einer seiner Söhne, Beruhard, Canonicus zu Hilbesheim 1275, am 24. Febr. (ungedr. Urk. von St. Blasius).

92. Der Priester Alexander war nach dem 3. Reg. S. 46 Pfarrer in Borchtorpe. Damit ist wahrscheinl. Burgdorf bei Assel



im Nute Salder gemeint; denn über die Kirche dieses Dorfes hatte das Blasiusstift das Patronat abwechselnd mit dem Bischof von Hilbesheim (Sünzel, Aelt. Diö. 257). Nach den Randzahlen 21/12 wird Alex. zwischen 1260 u. 1268 gestorben sein.

93. Werner Stapel, nach dem 3. Reg. S. 49 ein Geistlicher, ist das älteste Mitglied dieser angesehenen Bürgerfamilie zu Braunschw., jedenfalls älter als Johann Stapel, welcher 1253 Rathsherr der Stadt war. Unser Werner, dessen Memoriennotiz 22/5 zugefügt ist, wird noch ein Jahrzehnt früher gestorben sein.

94. Heinrich u. Bertradis waren nach Angabe des 3. Reg. S. 51 die Eltern Bertolds, welcher als Scholasticus des Blasiusstifts am 1. Juli e. 1307 verstorben ist (S. Num. 76).

95. Ob Johannes von Solinge der Ministerialen- oder der Bürgerfamilie dieses Namens in Braunschw. angehört, ist nicht zu entscheiden. Hoher u. Gisla, wahrscheinl. seine Eltern, sind unbekannt. Die Randzahlen 22/18 im 3. Reg. weisen auf die Zeit von 1312—1325 hin. In dieser Zeit lebte ein Johannes v. Solinge als Bürger im Hagen zu Braunschw., der Tuchhändler (wantsnider) gewesen zu sein scheint (Degeb. d. Hagens I, 3<sup>1</sup> u. 19).

96. Gertrudis von Dorstadt, im 3. Reg. S. 49 am Ende des August eingetragen, wird die zweite Gemahlin des Edelherrn Conrad v. Dorstadt (S. Num. 91), dessen erste Frau Johanna 1242 hieß (Affenb. UB. n. 220), gewesen sein. Sie war eine geborne v. Nuerzleve und kommt als Conrads Gemahlin 1251 (Zeitschr. d. Harzv. 1870, 920) u. 1262 in e. Urk. des Kl. Dorstadt vor.

97. Hermann u. Druda waren nach dem 3. Reg. S. 51 die Eltern des in Num. 101 erwähnten Priesters Ludolfus Albus. Die Erwähnung der 17 Vicare zeigt, daß sie nach 1268 gestorben sind.

98. Tecen heißt im 3. Reg. S. 51 Tesemannus u. Sohn Simons u. Mechtildes, die sich nach ihrem Besitzthum „von der Apotheken“ nannten. T. war selbst Apotheker, aber seit 1312 auch Inhaber einer Canonicatspräbende im Blasiusstift, wird auch 1320 als Stiftsherr mit aufgeführt und hatte auch zu St. Cyriacus eine Memorie am 5. Sept.

99. Heinrich Kirchhof, oft Rathsherr in der Altst. zu Braunschw., Tuchhändler u. sehr angesehener u. wohlhabender Bürger daselbst, stiftete 1312 am 14. Juni für sich, seine Frau Jutta u. seine Eltern zu St. Blasius e. Memorie u. bestimmte dabei, solange er u. seine Frau lebe, solle dieselbe am 5. Sept. gehalten werden; sterbe aber er selbst oder seine Frau, am Todestage dessen, der zuerst verstorben. Heinrich starb erst 1322 am 14. März u. ist auf diesen Tag im 3. Reg. S. 15 eingetragen. Urkundl.



erscheint er zuerst 1296, zuletzt 1322 im Deged. der Altst. I, 19 u. 119. Seiner Memorie ist dort 22/17 beigeschrieben, da sie 1312 gestiftet ist.

100. Alexander von den sieben Thürmen heißt im 3. Reg. S. 51 junior als Sohn Alexanders d. Älteren. Sein gedenkt 1306 c. Urf. des Kl. Riddagshausen. Er hinterließ drei Töchter, welche sich 1334 in den Kl. St. Crucis, Stederburg u. Wienhausen befanden (Deged. d. Altst. I, 173).

101. Der Priester Ludolfus Albus war seit 1287 Vicar der Capelle des Evangelisten Johannes im Blasiusstift, welche er reichlich beschenkte. In demselben Jahre machte er eine Stiftung, nach welcher an 12 hohen Festtagen in der Stiftskirche im hohen Chore 12 Lichter brennen sollten. Als Vicar kommt er urkundl. bis 1306 vor. Nach den Randzahlen 22/18 scheint seine Memorie erst nach 1312 gemacht zu sein, in der Gertrudencapelle in der Burg ward sie erst 1320 fundirt.

102. Bertram von Stendal war Bürger zu Braunschw. Er beschenkte 1306 das Leprosenhaus zu St. Leonhard vor der Stadt u. lebte noch 1312 (Dürre a. a. O. S. 589 und Deged. d. Altst. I, 3, 72).

103. Johannes von Dfenbrügge war nach dem 3. Reg. S. 49 Canonicus zu St. Blasius. Als solchen erwähnt ihn c. Stiftsurk. von 1320. Am 28. Aug. 1322 erfolgte für ihn bereits die Präsentation eines neuen Stiftsherrn. Er wird also nicht am 12. Sept., sondern bereits 1322 am 28. Aug. gestorben sein, u. auf diesen Tag ist er auch im 3. Reg. S. 49 eingetragen. Da ihm dort die Randzahlen 22/19 zugefügt sind, so ist zu vermuthen, daß seine Memorie erst zwischen 1325 u. 1332 gestiftet ist.

104. Magister Bertoldus war nach Angabe des 3. Reg. S. 54 Canonicus zu St. Blasius. Da seiner Memorie 22/18 beigeschrieben ist, so ist er zwischen 1312 u. 1325 gestorben. In dieser Zeit zeigen ihn zwei Präsentationsurkunden. 1317 am 19. Aug. ward er zum Stiftsherrn präsentirt u. schon 1318 trat Florinus von Dalum an seine Stelle.

105. Dietrich von Pölde war Sohn des Goslarschen Bürgers Thile von Pölde. Probst des Kl. Neuwerk zu Goslar war er schon 1311 (NB. v. Waterlere 234), so noch 1323 (Heineccius Antiq. Goslar. 163). Seit 1312 war er auch Canonicus zu St. Blasius u. blieb in diesem Amte bis 1331, wie die Präsentationsurk. von St. Blasius zeigen.

106. Jusarius pincerna ist im 3. Reg. S. 56 mit den Randzahlen 21/5 bezeichnet, muß also in der Zeit um 1237 gelebt haben. Nun giebt es zwei Mundschenke der Herzöge, die Jusarius hießen. Der ältere ist urkundl. bezeugt von 1167 bis 1202; der

jüngere von 1216 bis 1256 (NB. von St. Mich. in Lüneb. n. 34 u. Loccum. NB. 130). Wahrscheinlich ist wohl der jüngere gemeint.

107. Arnold von Dorstadt war der Sohn des Edelherrn Bernhard v. Dorstadt u. seiner Gemahlin Adelheid. Urfundl. erscheint er zuerst 1230 in e. Dorstädt. Urk., zuletzt 1239 (Or. G. IV, 181). Seine Memorie ist erst 1275 von seinem Neffen, dem hildesh. Domherrn Bernhard gestiftet, wie e. Urk. von St. Blasius meldet. Auch im Kl. Marienberg ward ihm am 28. Sept. ein Seelengedächtnis gefeiert (Zeitschr. des Harzv. 1882, 203).

108. Herzog Wilhelm, nach dem 3. Reg. S. 57 der Sohn Herzogs Albrechts d. Aelteren oder des Großen, verstarb 1292. Diese Memorie stiftete ihm erst nach seinem Tode sein Bruder Herz. Albrecht d. Fette am 12. Nov. 1292 (Mffeb. NB. n. 463).

109. Lippold von Godenstede wird im 3. Reg. S. 58 Canonicus zu St. Blasius genannt u. kommt als solcher zuerst 1273 (Scheidt, Abel 83) u. zuletzt 1291 am 27. März vor (Copialb. v. St. Cyriacus n. 38). Er stiftete um 1289 eine Vicarie in der Stiftskirche für einen Subdiaconus und starb, wie das 3. Reg. angiebt, 1291.

110. Markgraf Otto von Brandenburg starb 1267 (Chron. princip. Saxon. in Mon. Germ. SS. XXV). Er war vermählt mit Beatrice, der Tochter Kön. Wenzels von Böhmen u. ist Stammvater der Ottonischen Linie.

111. Magister Johannes, nach dem 3. Reg. S. 58 Scholasticus, muß nach den Randzahlen 22/17 zwischen 1268 u. 1312 gestorben sein. Er wird also nicht jener Canonicus Johannes sein, der im Blasiusstift als Canonicus u. Scholasticus von 1188 bis 1223, ja vielleicht bis 1236 vorkommt, der auch Magister war. Es müßte denn sein, daß seine Memorie erst einige Jahrzehnte nach seinem Tode gestiftet wäre.

112. Die Herzogin Jutta war nach dem 3. Reg. S. 59 die Gemahlin Herz. Ottos, welchen man den Mildten nannte. Sie starb 1317. Da bei ihrer Memorie 29 Vicare erwähnt werden, so wird dieselbe erst zwischen 1340 u. 1360 gemacht sein.

113. Elisabeth führt im 3. Reg. S. 59 den Namen Aderoldi u. heißt soror nostra, war also in die geistl. Bruderschaft des Blasiusstifts aufgenommen. Ihre Geschwister waren Sophie Aderoldi u. Heinrich, der Pfarrer in Honnenstede, e. wüßgeword. Dorfe bei Jugeleben, war. Diese Memorie ist nach e. ungedr. Stifts-urk. am 10. Dec. 1311 fundirt, also im 3. Reg. richtig mit 22/17 bezeichnet.

114. Ludolf von Weferlinge, ein Ritter nach dem 3. Reg. S. 59, kommt urfundl. von 1233 bis 1300 vor. Er stiftete sich Memorien in St. Blasius, St. Cyriacus u. im Kl. St. Crucis

vor Braunschw. Die erste wird 1299 am 4. Okt. erwähnt (Mfch. UB. n. 509).

115. Rudolf von Hildensem, im 3. Reg. S. 59 canonicus sancte Crucis genannt. Ein Stiftsherr des Kreuzstifts in Hildesh. kommt bis 1246 vor (UB. d. St. Hildesh. n. 196). Der wird hier nicht gemeint sein, denn die Randzahlen 22/17 im 3. Reg. deuten auf die Zeit von 1268 bis 1312. Eher könnte der Canonicus Rudolf gemeint sein, welcher dem Kreuzstifte von 1258 bis 1286 angehörte, der in Hildesh. nach seinem Geburtsorte Ludolfus de Brunswich genannt wurde (UB. d. St. Hildesh. n. 414), hier aber de Hildensem hieß, weil er dort seine Präbende hatte.

116. Bertold u. Luceie von Mfelde waren die Eltern Johannis v. Mfelde, e. Bürgers zu Braunschw. Ihnen stiftete ihr Sohn 1309 auch im Kreuzkloster vor jener Stadt e. Memorie (Copialb. St. Crucis f. 55).

117. Siegfried von Alten war nach dem 3. Reg. S. 62 Pfarrherr der Martinuskirche zu Braunschw. in den J. 1321 u. 1322 (Dirre a. a. O. S. 451). Als Canonicus des Blasiusstifts nennt ihn e. Reihe von Urf. zuerst 1296, zuletzt 1329. Im letzteren Jahre starb er.

118. Bernhard gehörte zur Familie der Edelfherren von Meinerffem. Als Stiftsherr von St. Blasius, wie ihn das 3. Reg. S. 61 nennt, kommt er nur 1308 in e. Stiftsurf. vor (Ordin. Blas. n. 148). 1311 muß er gestorben sein; 1312 am 8. März ward bereits ein neuer Canonicus in seine Stelle präsentirt.

119. Heinrich, Pfarrer in Valeberge, könnte der Pfarrer in Mönche=Wahlberg sein, dessen das Degeb. d. Altst. I, 125 zum J. 1320 gedenkt. Seine Memorie, mit 22/17 bezeichnet, müßte er dann allerdings schon spätestens 1312 fundirt haben.

120. Bernhard, Edelherr von Dorstadt, Gemahl der auf den 3. Dec. eingetrag. Adelheid, erscheint zuerst 1189 in e. Urf. des Kl. Dorstadt, zuletzt aber am 13. Nov. 1245 (Or. G. IV, 204), ist also frühestens 1246 verstorben. Seine Memorie, im 3. Reg. S. 62 mit 22/17 bezeichnet, ist erst 1275 von seinem gleichnamigen Enkel, Domherrn zu Hildesheim, gestiftet, wie die Urf. im Ordin. s. Blasii n. 75 meldet. Seine Söhne waren Conrad u. Arnold, seine Töchter Adelheid, Bia u. Lutgardis.

121. Marktgraf Johann I. von Braudenburg, der Stifter der Johanneischen Linie, starb 1266 und ist im Kl. Chorin bestattet. Seine Memorie, der im 3. Reg. S. 64 die Randzahlen 22/17 beigelegt sind, ist hier vermuthlich erst nach 1268 gestiftet. Cohn giebt als seinen Todestag den 4. April an.

122. Hermann heißt im 3. Reg. S. 64 auch sacerdos u. canonicus noster. Er war Notar bei den Herzögen Albrecht d. Gr.



u. Heinrich d. Wunderlichen von 1271 bis 1296, wie sich aus Stiftsurf. ergibt. Unter den Canonicis von St. Blasius finden wir ihn nur 1294 im Ordinar. s. Blasii n. 110. 1296 begegnet er uns als Canonicus im St. Alexanderstift zu Einbeck (Ordin. s. Blasii n. 142). Die Randzahlen im 3. Reg. 22/17 deuten an, daß er vor 1312 gestorben ist.

123. Jordanus war nach Angabe des 3. Reg. S. 64 Magister u. Pfarrer zu St. Andreas in der Neustadt zu Braunschw. u. Canonicus zu St. Blasius. Als Pfarrer nennet ihn Urk. des Negidienklosters u. von Stederburg aus den J. 1302 u. 1308, als Stifzherrn Urk. von 1293 (Gebhardi, Stift St. Matthäi 81) bis 1308 (Ordin. s. Blasii n. 148). Er begründete die Pfarrbibliothek an der Andreaskirche und starb 1309 am 5. Nov., denn im Frühjahr 1310 war er bereits verstorben, wie e. Urk. der Andreaskirche im Stadtarchiv zu Braunschw. angiebt.

124. Rudolf von Wetelmestede war nach dem 3. Reg. S. 64 ein Laie u. scheint nicht dem Ministerialengeschlechte dieses Namens anzugehören, sondern ein Bürger u. Rathsherr im Weichbild des Hagens gewesen zu sein, der von 1310 bis 1323 im Deged. d. Hagens öfter genannt ist. Seine Memorie, bei der 27 Vicare im 3. Reg. erwähnt werden, wird erst zwischen 1332 u. 1340 gestiftet sein.

125. Heinrich von Anhalt, Sohn des Fürsten Heinrich u. seiner Gemahlin Mathilde, war Propst des Blasiusstifts nachweislich 1302 bis 1304, ward dann Erzbisch. von Magdeburg u. starb 1307. Seine Memorie wird nach den Randzahlen 22/18 erst nach 1312 fundirt sein.

126. Der Edelherr Bernhard von Hagen, der Bruder Ludegers v. Hagen, tritt zuerst 1232 in e. Urk. des Kl. Dorstadt auf u. erscheint zuletzt am 21. März 1278 in e. Urk. des Abts Rudolf von Middagshausen, die im Stadtarchiv zu Braunschw. beruht. 1279 am 20. Dec. war Bernhard nach dem Zeugnis e. Urk. des Kl. Wöltingerode bereits verstorben. Mit ihm erlosch die Familie der Edelherrn v. Hagen, die zu Gebhardshagen ihren Sitz hatte; seine Söhne Ludeger u. Hermann wurden Geistliche des Minoritenordens, wie wir durch e. Wöltingeroder Urk. erfahren (Bege, Burgen 113 fg.).

127. Helmsold von Oldendorpe, aus einer Bürgerfamilie zu Braunschw., war nach dem 3. Reg. S. 65 Vicar am Blasiusstift. Als solchen zeigt ihn e. Originalurf. dieses Stifts von 1338. Er stiftete dort 1329 die Vicarie St. Pauli, nachdem er oder sein Vater diesem Heiligen in der Krypta des Blasiusstifts e. Altar fundirt hatte. Auch im Cyriacusstift ward ihm e. Memorie gehalten, aber schon am 7. Nov. Die Randzahlen 22/21 deuten



an, daß die Memorie in St. Blasius zwischen 1332 u. 1340 gestiftet ist.

128. Alexander von den sieben Thürmen war Bürger der Altstadt zu Braunschw., Rathsherr daselbst u. ein begüterter Kaufmann. In Urk. erscheint er von 1280 (Degeb. der Altst. I, 9. 10) bis 1304, den 21. März. 1306 war er bereits verstorben. Er hinterließ 2 Söhne u. 6 Töchter, welche im Kreuzkloster, in Stederburch u. in Wienhausen als Nonnen lebten (Degeb. d. Altstadt I, 20).

129. Ludolf von Weuden, nach dem 3. Reg. S. 66 ein Ritter, war der Sohn Heinrichs v. Wenden u. erscheint zuerst 1256 im Loccumer UB. 130, zuletzt 1299 in vigilia Palmarum (Pistorius, Amoen. VIII, 2377). Seine Gemahlin Luthardis war eine geborne v. Meinerffen, welche auf den 25. April eingetragen ist (S. Num. 60) und ihren Gemahl um etwa zwei Decennien überlebt zu haben scheint.

130. Hermann Holtzicker gehörte einer angesehenen braunschw. Bürgerfamilie an, war oft Rathsherr der Altstadt u. hatte e. bedeutenden Grundbesitz. Urk. nennen ihn von 1284 bis 1321 (Degeb. d. Altst. I, 127). Die Randzahlen 22/18 zeigen, daß er zwischen 1312 u. 1325 gestorben ist.

131. Henricus de nigro gallo hieß so von einem im Saß zu Braunschw. belegenen Hause, das den Namen „zum schwarzen Hahn“ führte (Dürre a. a. D. S. 707). Nach dem Tode seiner Frau Margarethe fundirte er 1339 eine ewige Lampe, die vor dem Hochaltar seiner Pfarrkirche zu St. Ulrich brennen sollte (Dürre a. a. D. 486) und stiftete am 9. Sept. 1339 zu St. Blasius diese Memorie, die für ihn, seine Frau u. ihre beiderseitigen Eltern stets am 19. Nov. abgehalten werden sollte (Originalurk. St. Blasii in Wolfenbüttel).

132. Lippold, Dietrich und Ludolf von Godenstede waren Brüder u. Mitglieder einer hildesh. Ministerialenfamilie. Lippold u. Dietrich waren Stiftsherren zu St. Blasius. Lippold war anfangs seit 1318 Notar u. Capellan der Herzöge von Lüneburg (Endend. I 177, 11), fundirte die Gorgoniuscapelle an der Stiftskirche u. erscheint als deren Canonicus 1331 bis 1344 nach Urk. des Stifts. Er war 1325 auch Domherr zu Minden (Marienroder UB. 276) und war dies noch 1336 (Wunstorfer UB. 65) u. endlich 1335 bis 1340 auch Archidiaconus in Pattenen (Weidemann, Loccum 142 und UB. d. St. Hannover 207). Dietrich war Canonicus zu St. Blasius von 1300 bis 1336, wie die Urk. dieses Stifts darthun. Ludolf, der dritte Bruder, war Ritter mit dem Zunamen Voltesberg. Er erscheint urkundl. zuerst 1303 (Widdags-hänser Orig. in Wolfenbüttel), zuletzt 1339 am Sonntag Lätare (in

e. Blasianischen Orig. daselbst). Die gemeinschaftliche Memorie der drei Brüder wird nach den Randzahlen 22/25 im 3. Reg. kurz vor 1340 gestiftet sein. Ob sie auf den Todestag Dietrichs oder Ludolfs gelegt ist, läßt sich nicht feststellen.

133. Die beiden Priester Hermann waren nach Angabe des 3. Reg. S. 68 der eine Pfarrer zu Borchdorpe, der andre zu Bokenem. Nach den Randzahlen 22/17 müssen sie zwischen 1268 u. 1312 gestorben sein. Weiteres ist von ihnen nicht bekannt.

134. Heinrich, nach dem 3. Reg. S. 68 Pfarrer zu Honcnstidde, d. h. zu Hohen=Reinstedt (wüßt bei Ingeleben). Er war der Bruder der Schwestern Elisabeth u. Sophie Aberoldi (S. Anmerk. 113). Diese Memorie ist 1311 gestiftet, trägt also richtig die Randzahlen 22/17.

135. Die Herzogin Agnes war die zweite Gemahlin Herzog Otto d. Mildeu. Sie starb 1334, wie das 3. Reg. S. 68 angiebt. Ihre Memorie ist, nach den Randzahlen 22/28 zu urtheilen, erst um 1340 gestiftet.

136. Lutgardis von Werberge, war die Mutter der Mechtilde von Werberge, welche von 1294 bis 1307 Priorin im Kl. Marienberg vor Helmstedt war. Sie lebte um 1302 (Wege, Burgen 152) u. ist auch im Nekrol. von Marienberg auf den 1. Dec. eingetragen (Zeitschr. d. Harzv. 1882, 203).

137. Adelheid von Dorstadt war die Gemahlin des Edelherrn Bernhard v. Dorstadt, die 1236 wohl schon verstorben war; deren Memorie aber erst von ihrem Enkel, dem hildesh. Domherrn Bernhard 1275 nach Angabe e. ungedr. blasianischen Urf. gestiftet wurde. Sie hatte auch im Kl. Dorstadt eine Memorie, wie eine Klosterurf. bezeugt.

138. Gebert war Pfarrherr in Dörnten bei Goslar. 1325 erhielt er ein Canonicat zu St. Blasius nach Angabe der Präsentationsurkunden. Unter den Stiftsherren finden wir ihn bis 1350. Am 23. Jan. 1355 präsentirten die Herzöge für ihn einen neuen Canonicus; er wird also 1354 am 4. Dec. verstorben sein. Seine Memorie, im 3. Reg. S. 69 mit 22/29 bezeichnet, ist zwischen 1340 u. 1360 gestiftet u. ist die jüngste Eintragung dieses zweiten Nekrologiums.

139. Johannes war nach dem 3. Reg. S. 70 Probst des Stifts Neppin in der Altmark, aber auch Canonicus zu St. Blasius. Als solcher kommt er in 2 ungedr. Urf. aus d. J. 1260 vor. Er scheint 1284 noch gelebt zu haben.

140. Winneke von Alvelde wird 1296 die zweite Gemahlin Johans von Alvelde (S. Num. 38) genannt (Degeb. d. Altst. I, 19).

141. Heinrich von Schepenstede war ein angesehenener Bürger des Hagens zu Braunschw. u. oft Rathsherr dieses Weichbildes. Er wird urkundl. zuerst 1282 (Copialb. St. Crucis 117<sup>1</sup>), zuletzt 1323 in e. Urf. des Kl. Wöltingerode genannt. Ins 3. Reg. ist er nicht eingetragen.

142. Ludolf von Beltheim, Ritter, Gemahl Mechtildes, Bruder Ritter Bertrams u. Myas, stiftete sich diese Memorie am 24. Nov. 1312, wie e. Urf. des Blasiusstifts bekundet. Diplome des Regibientlosters und des Kl. Riddagshausen nennen ihn zuerst 1291, zuletzt 1323 am 12. März. 1328 den 24. April heißt er in e. Urf. St. Blasii bereits miles quondam bone memorie.

143. Ludolf von Bortfelde wird im 3. Reg. S. 70 diaconus canonicus noster genannt. Nur 1268 können wir ihn als Stiftsherrn zu St. Blasius nachweisen (Pistorius, Amoen. VIII, 2348).

144. Bertram von Beltheim heißt im 3. Reg. S. 70 Ritter u. Gemahl Kunigundes. Er stiftete diese Memorie am 16. Juni 1291, wie eine blasianische Originalurf. bezeugt. Sein Sohn war der Ritter Ludolf von Beltheim, dessen Memorie auf den 6. Dec. fällt (S. Anm. 142). Bertram erscheint urkundl. zuerst 1265 in Urf. des Kl. Riddagshausen u. zuletzt 1293 (Sudend. I, n. 124).

145. Der Custos Baldewin heißt im 3. Reg. S. 72 Baldewin von Dalem u. war nicht bloß Custos des Blasiusstifts, sondern auch Pfarrherr der Katharinenkirche zu Braunschweig. Als Custos nennen ihn Urf. zuerst 1286, zuletzt 1302, als Pfarrherrn nur 1300 u. 1302. Diese Urf. gehören theils dem Cyriacusstift, theils der Katharinenkirche an (Dürre a. a. D. S. 462).

146. Hermann Holtuicker, im 3. Reg. S. 72 laicus frater noster genannt u. mit den Randzahlen 22/5 bezeichnet, ist in der Zeit 1237 bis 1260 zu suchen. Er gehörte einer sehr angesehenen Bürgerfamilie in Braunschweig an u. war ohne Zweifel der Hermann Holtuicker, welcher zuerst 1231 als Rathsherr der Altstadt (NB. d. St. Braunschw., 8) u. zuletzt 1258 in e. Stederburger Urf. vorkommt.

147. Bernardus Widekindi war ein angesehenener Bürger in der Altst. zu Braunschw. u. schon 1291 Rathsherr in diesem Weichbilde, wie e. Stederburger Urf. angiebt. 1322 war er nach e. Urf. des Marienhospitals zu Braunschw., befindlich im Stadtarchiv, bereits verstorben u. hatte sich auch in der Kirche jenes Spitals eine Memorie gestiftet. Da in seiner Memorie von 18. Vicaren die Rede ist, so ist dieselbe zwischen 1312 u. 1325 gestiftet. Seine Wittve lebte 1343 noch (Deged. d. Altst. I, 296).

148. Henricus Crispus (Krusse) war nach Angabe des



3. Reg. S. 72 Rector der Nicolaicapelle auf dem Damme zu Braunschweig. Er vermehrte die Zahl der Chorschüler zu St. Blasius von 5 auf 7. Da an seiner Memorie 19 Vicare participiren, so muß dieselbe zwischen 1325 u. 1332 gestiftet sein.

149. Gertrud und Hermann gehörten nach dem 3. Reg. S. 73 der Familie von Levenstede an u. lebten, da bei ihrer Memorie dort von 17 Vicaren die Rede ist, zwischen 1268 u. 1312. In der Familie der Ministerialen v. Levenstede finden wir e. Knappen Hermann 1267 im Assch. UB. 226 und 1288 in e. Urf. des Kl. Niddagshausen. Der könnte dem hier genannten Hermann identisch sein.

150. Ludolf von Wenden war nach Angabe des 3. Reg. S. 74 Canonicus zu St. Blasius und wird als solcher zuerst 1287, zuletzt 1308 in Urf. dieses Stifts genannt. 1308 war er auch Probst des Cyriacusstifts, 1312 aber schon verstorben. Seine Memorie, welche 22/18 bezeichnet ist, wird erst nach 1312 fundiert sein.

151. Der Custos Werner war nach dem 3. Reg. S. 75 aus dem Geschlecht von Brunsrode. Als Canonicus des Blasiusstifts erscheint er von 1289 (UB. v. Jfenhagen, n. 48) bis 1306 den 15. Januar (Orig. St. Blasii). Wie lange er Custos dieses Stifts gewesen ist, läßt sich nicht angeben. Seine Memorie, mit den Randzahlen 22/18 versehen, wird erst nach 1312 gemacht sein.

152. Heinrich Slengerdus, seine Gemahlin Gertrud u. seine Tochter Elisabeth sind im 3. Reg. S. 75 auf einen Tag eingetragen. Sie gehörten dem Geschlechte der Slengerdus von Duerum und Bienrode an. Ein Ritter Harnet Slengerdus lebte etwa in den J. 1250—1270 und war vermählt mit einer Elisabeth. Er hatte nur eine Tochter Gertrud zur Erbin. Diese vermählte sich mit Heinrich, dem Sohne des braunschw. Bürgerz u. Rathsherrn Herbordus Clericus (Pape), welcher in stederburger Urf. von 1269 bis 1281 öfters genannt wird. Sein Sohn Heinrich, durch seine Verheirathung der Erbe des Eigenthums der Familie Slengerdus, nahm auch deren Namen an u. heißt darum bald Heinrich Herbordes, bald Heinrich Slengerdus. So z. B. in e. Urf. von 1312 im Copialb. St. Crucis f. 15. Beide hatten nur eine Tochter Elisabeth, welche nach vorstehender Urf. 1312 noch lebte. Diese Memorie, bei der 18 Vicare erwähnt werden, wird zwischen 1312 u. 1325 gestiftet sein.

153. Der Priester Egelardus war nach dem 3. Reg. S. 75 auch Stiftsherr zu St. Blasius u. Pfarrherr der Martinikirche zu Braunschweig. Die Randzahlen 22/5 lassen annehmen, daß seine Memorie zwischen 1237 und 1260 gestiftet ist. In dieser Zeit finden wir Engelhard 1242 als Canonicus im Copialb. St.



Cyriaci n. 31, als Vicedominus St. Blasii 1249 (Or. G. IV, 230) und 1256 als Pfarrer zu St. Martinius im Copialb. St. Crucis f. 271.

Um die Auffindung der eingetragenen Personen zu erleichtern, führen wir dieselben nun in alphabetischer Ordnung auf und geben ihre Todestage mit an. Diesen fügen wir I hinzu, wenn die Personen ins erste Memorienregister eingetragen sind, während bei den im zweiten Nekrologium verzeichneten Personen nur der Todestag angegeben ist.

Agnes ducissa † 28. Nov.	Bertoldus de Lacu † 18. Junii.
Albertus dux † 15. Aug.	— de Godenstede † 4. Aug.
Albus, Ludolfus † 9. Sept.	— de Wetelmestede
Alexander, Mag. † 11. März.	† 15. Julii.
Alexander, sacerd. † 23. Aug.	— de Wetelmestede
Alexander de 7 turribus † 5. Sept.	† 22. Nov.
Alexander de 7 turribus † 14. Nov.	Bertradis † 2. Sept.
Alheydis † 1. Jan.	Bertramus † 16. Julii.
Alheydis † 16. März.	— de Stendale † 12. Sept.
Alheydis † 20. Sept.	— de Velthem † 7. Dec.
Alheydis de Dorstad † 3. Dec.	Bodo † 13. Nov.
de Alten, Sifridus † 23. Okt.	Boneken, Johannes † 5. Junii.
de Alvelde, Bertoldus † 21. Okt.	Borchardus sac. † 23. Okt.
— , Johannes † 1. März.	de Bornem, Johannes † 4. Nov. I.
— , Lucia † 21. Okt.	de Bortvelde, Ludolfus † 12. März.
— , Nicolaus † 3. Jan.	— , Ludolfus † 7. Dec.
— , Winneke † 5. Dec.	Bruno † 24. Julii.
de Anehalt, Henricus † 8. Nov.	de Brunsrode, Bruno † 7. Mai.
Anno canon. † 16. Dec. I.	— , Gertrudis † 7. Mai.
Arnoldus sac. † 21. Jan.	— , Wernerus
Arnoldus † 25. Julii.	† 30. Julii.
Arnoldus de Dorstad † 28. Sept.	— , Wernerus custos
Balduinus custos † 9. Dec.	† 27. Dec.
Bernardus de Dorstad † 31. Okt.	de Campe, Henricus † 17. Mai.
— de Indagine † 9. Nov.	de Canello, Conradus † 24. März.
— Kalen † 10. Mai.	juxta Cimiterium, Henricus
— de Meinersem † 24. Okt.	† 5. Sept.
— Widekindi † 13. Dec.	de Colonia, Johannes † 24. Junii. I.
Bertoldus, Mag. † 16. Sept.	Conradus † 8. Jan.
— scholasticus † 1. Julii.	— sac. † 6. Febr.
— de Alvelde † 21. Okt.	— sac. † 6. Mai.
— de Lacu † 18. Mai.	— de Canello † 24. März.

- Conradus Cronesben † 5. April.  
 — de Dorstad † 21. Aug.  
 — de Hildensem  
     † 12. Juli.  
 — [de Oldendorpe]  
     † 17. Jan.  
 — de Welde † 11. Nov.  
 — [de Welde] † 16. Jan.  
 Cracto † 30. Juli. I.  
 Crispus, Henricus † 15. Dec.  
 Cronesben, Conradus † 5. April.  
 [de Dalem], Balduinus † 9. Dec.  
 de Dasle, Henricus † 28. Mai.  
 de Dornden, Ecbertus † 4. Dec.  
 de Dorstad, Alheydis † 3. Dec.  
     — , Arnoldus † 28. Sept.  
     — , Bernhardus  
         † 31. Okt.  
     — , Conradus † 21. Aug.  
     — , Gertrudis † 3. Sept.  
     — , Mechtildis † 6. Jan.  
 Drude † 4. Sept.  
 Echmod † 16. März.  
     — † 24. Juli.  
 Ecbertus de Dornden † 4. Dec.  
     — Scheveling † 8. Febr.  
 Egelardus † 28. Dec.  
 Eggelingus de Strobeke  
     † 2. Jan.  
 Ekkehardus † 19. Dec. I.  
     — de Vallersleve  
         † 31. März.  
 Elemannus † 1. Jan.  
     — sac. † 2. Nov.  
 Elisabeth † 4. Mai.  
     — [Aderoldi] † 16. Okt.  
     — Slengerdus † 28. Dec.  
 Emeken, Henricus † 20. März.  
 Engelbertus decanus † 10. April.  
     — medicus, Mag.  
         † 8. Mai.  
 Ernestus † 16. Juli.  
 Felix, Johannes † 14. Au.  
     — Johannes † 29. Sept.
- de Gallo nigro, Henricus  
     † 19. Nov.  
 Geppa † 13. Nov. I.  
 Gerardus † 22. April.  
     — † 25. Aug.  
     — [Stapel] † 2. Mai.  
 Gerbertus † 25. Jan.  
 Gerburgis de Grasleghe † 15. Juni.  
 Gertrudis † 16. Dec.  
     — de Brunsrode † 7. Mai.  
     — de Dorstad † 3. Sept.  
     — marchionissa  
         † 9. Dec. I.  
     — Slengerdus † 27. Dec.  
     — [de Volcmeroth]  
         † 8. Dec. I.  
 Gerwarth [de Borchtorpe]  
     † 14. Juni.  
 Gevehardus † 4. Nov. I.  
 de Godenstede, Bertoldus  
     † 4. Aug.  
     — , Lippoldus  
         † 3. Okt.  
     — , Lippoldus, Thi-  
         dericus, Ludol-  
         fus † 21. Nov.  
     — , Ludolfus † 19.  
         März.  
 Gotfridus decanus † 22. Febr.  
 deGrasleghe, Gerburgis † 15. Juni.  
     — , Thedolfus † 13. April.  
 Halto prepositus † 18. März.  
 de Hameln, Johannes, † 21. Juni.  
 Helmoldus de Oldendorpe  
     † 9. Nov.  
 Henricus † 22. Jan.  
     — † 25. Jan.  
     — † 2. Sept.  
     — † 10. Okt.  
     — † 24. Okt.  
     — † 17. Nov.  
     — † 23. Nov.  
     — † 27. Dec.  
     — Mag. † 4. Febr.

- Henricus plebanus † 12. März.  
 — prepositus † 25. Jan.  
 — de Anehalt † 8. Nov.  
 — de Campe † 17. Mai.  
 — Crispus † 15. Dec.  
 — juxta cimiterium  
   † 5. Sept.  
 — de Dasle † 28. Mai.  
 — Emeken † 20. März.  
 — de gallo nigro † 19. Nov.  
 — Holtnicker † 29. Juli.  
 — de Schepenstede  
   † 5. Dec.  
 — de Velstede † 7. Febr.  
 — de Weverlinge † 5. Aug.  
 Herewicus decanus † 14. Aug. I.  
 Hermannus † 5. Aug. I.  
 — † 4. Sept.  
 — † 16. Dec.  
 — sacerdos † 22. Nov.  
 — scriptor † 5. Nov.  
 — † 10. Jan.  
 — † 5. April.  
 — † 2. Mai.  
 — † 3. Juni.  
 — Holtnicker † 8. Juli;  
   † 18. Nov.; † 12.  
   Dec.  
 — de Werberghe  
   † 2. Aug.  
 Hildebrandus, Mag. † 15. Sept.  
 de Hildensem, Conradus † 12. Juli.  
 — , Ludolfus † 20. Oft.  
 Hillegundis de Lacu † 16. Oft.  
 Hinricus dux † 6. Sept. I.  
 Holtnicker, Henricus Mag.  
   † 29. Juli.  
 — , Hermannus † 8. Juli;  
   † 18. Nov.; † 12.  
   Dec.  
 Hugo † 11. Nov.  
 Hugoldus † 20. Sept.  
 de Indagine, Bernhardus  
   † 9. Nov.
- Johanna † 9. Jan.  
 Johannes † 19. Dec. I.  
 — † 20. April.  
 — † 18. Sept.  
 — de Alvelde † 1. März.  
 — Boneken † 5. Juni.  
 — de Bornem † 4. Nov. I.  
 — de Colonia † 24. Juni. I.  
 — Felix † 14. Aug.; † 29.  
   Sept.  
 — de Hameln † 21. Juni.  
 — Mag. † 12. Oft.  
 — Marchio † 5. Nov.  
 — Nepedach † 2. Nov.  
 — de Osenbrügge  
   † 12. Sept.  
 — prepositus † 5. Dec.  
 — sacerdos † 6. Febr.;  
   † 22. März; † 31.  
   März; † 6. Aug.  
 — de Solinge † 2. Sept.  
 — de Uttessen † 25. Febr.  
 — de Wetelmestede  
   † 13. März.  
 — de Witmere † 8. Aug.  
 Jordanus Mag. † 3. Sept.  
 — sacerdos † 5. Nov.  
 Jusarius pincerna † 23. Sept.  
 Jutta † 30. April.  
 — ducissa † 15. Oft.  
 Kalen, Bernardus † 10. Mai.  
 de Knesbeke, Wasmodus † 6. April.  
 de Lacu, Bertoldus † 18. Mai.  
 — Bertoldus † 18. Juni.  
 — Hillegundis † 16. Oft.  
 Leonardus sac. † 4. März.  
 Lippoldus de Godenstede  
   † 3. Oft.  
 — de Godenstede  
   † 21. Nov.  
 — (?) de Veltstede  
   † 7. Febr.  
 Lucia de Alvelde † 21. Oft.  
 Luderus imperator † 4. Dec. I.

- Luderus sacerdos † 4. Juni.  
 Ludolfus Albus sac. † 9. Sept.  
   — de Bortvelde † 12.  
     März; † 7. Dec.  
   — de Godenstede  
     † 19. März; † 22. Nov.  
   — de Hildensem † 20. Okt.  
   — sacerdos. † 27. März;  
     † 22. Juli.  
   — de Veltem † 6. Dec.  
   — de Wenden † 16. Nov.;  
     † 25. Dec.  
   — de Weverlinge  
     † 18. Okt.  
 Lukemannus sacerdos † 29. Juni.  
 Lutgardis de Wenden † 25. April.  
   — de Werberge † 1. Dec.  
 Margaretha † 25. Aug.  
 Matthias † 2. Mai.  
 Mechtildis † 20. April; † 3. Juni;  
   † 14. Juni; † 17. Nov.  
   — de Dorstad † 6. Jan.  
   — de Wetelmestede  
     † 6. Juli.  
 de Meinersem, Bernhardus  
   † 24. Okt.  
 Metta † 20. Juli. I.  
 Nenneko † 9. Jan.  
 Nepedach, Johannes † 2. Nov.  
 Nicolaus de Alvelde † 3. Jan.  
   — sac. † 10. Okt.  
 Oda † 22. März I; † 16. Jan.  
 de Oldendorpe, Helmold † 9. Nov.  
 Olicus prepositus † 2. Juli.  
 Osanna † 28. Mai. /  
 de Osenbrügge, Johannes  
   † 12. Sept.  
 Otto imperator † 19. Mai. I.  
   — dux † 9. Juni.  
   — marchio † 9. Okt.  
 Petrus † 22. Mai.  
 de Polede, Thidericus † 20. Sept.  
 de Reden, Willebrandus  
   † 14. Juli.  
 Richeze imperatrix † 11. Juni. I.  
 Rudolfus sacerdos. † 3. Febr.  
   — de Wetelmestede  
     † 6. Nov.  
 Rokerus † 21. Mai. I.  
 Rotherus † 17. April. I.  
 de Schepenstede, Hinricus  
   † 5. Dec.  
 Scheveling, Ecbertus † 8. Febr.  
 Siburgis † 23. Febr.  
 Sifridus de Alten † 23. Okt.  
 Slengerdus, Elisabeth † 28. Dec.  
 de Solinghe, Johannes † 2. Sept.  
 Stapoldus, Wernerus † 27. Aug.  
 de Stendal, Bertramus † 12. Sept.  
 de Strobeke, Eggelingus † 2. Jan.  
 Tecen apotecarius † 4. Sept.  
 Thedolfus de Grasleghe  
   † 13. April.  
 Thetmarus † 25. Jan.  
   — decanus † 3. März.  
 Theodericus † 9. März; 4. Nov. I.  
 Thidericus de Godenstede  
   † 21. Nov.  
   — de Hamborch † 25.  
     Nov.  
   — de Polede † 20. Sept.  
   — sacerdos † 16. Aug.  
 de 7 turribus, Alexander  
   † 5. Sept.; † 14. Nov.  
 de Uttessen, Johannes † 25. Febr.  
 de Vallerysleve, Ekkehardus  
   † 31. März.  
 de Velstede, Henricus † 7. Febr.  
   — Lippoldus † 7. Febr.  
 de Veltem, Bertramus † 7. Dec.  
   — Ludolfus † 6. Dec.  
 Volemarus † 11. Nov. I.  
 Wasmodus de Knesbeke  
   † 6. April.  
 de Welde, Conradus † 11. Nov.  
 de Wenden, Ludolfus † 16. Nov.;  
   † 25. Dec.  
   — Lutgardis † 25. April.



de Werberghe, Hermannus	† 2. Aug.	de Weverlinghe, Henricus	† 5. Aug.
— Lutgardis	† 1. Dec.	— Ludolfus	† 18. Okt.
Wernerus de Brunsrode	† 30. Juli.	Widekindi, Bernhardus	† 13. Dec.
— custos	† 27. Dec.	Widekindus	† 5. Mai.
— sacerdos	† 5. Mai.	— Mag.	† 19. Jan.
— Stapoldus	† 27. Aug.	— sacerdos	† 12. Sept.
de Wetelmestede, Bertoldus	† 15. Juli;	Willebrandus de Reden	† 14. Juli.
— Johannes	† 22. Nov.	Willehelmus	† 3. Nov. I.
— Mechtildis	† 13. März.	— dux	† 30. Sept.
— Rodolfus	† 6. Juli.	— sacerdos	† 19. Juni.
—	† 6. Nov.	Winandus decanus	† 27. März.
		Winneke de Alvelde	† 5. Dec.
		de Witmere, Johannes	† 8. Aug.

---

## III.

**Die wüsten Orte im Gebiete des Marsthem.**

Von Pastor Fromme in Hohenbostel.

Das Gebiet des Marsthem ist neuerdings von Wippermann (Buckigau 1859, S. 80), v. Alten (Zeitschrift des hist. Vereins f. N. 1860, S. 1—69), Böttger (Diöcesan- und Ganggrenzen 1874, II, S. 113 ff.) und von Holscher (Bisthum Minden 1877, S. 226 ff.) beschrieben. In der Beschreibung der Grenzen ist Wippermann mehr persönlichen Ansichten, als urkundlichen Nachrichten und von der Natur gezeichneten Grenzen gefolgt; v. Alten stand bei seiner werthvollen Untersuchung noch unter dem Einflusse des Registrum Sarachonis; Böttger und Holscher folgen unbedingt dem bekannten Archidiaconats-Register der Osnabrücker Synodal-Alten aus dem 17. Jahrhunderte. Alle sind in der Feststellung der Süd- und Ostgrenze einig, widerstreiten auch nicht in der Angabe der Nordgrenze; nur die Westgrenze hat zu verschiedenen Beschreibungen und Widersprüchen Veranlassung gegeben, deren Auseinandersetzung und Lösung hier nicht versucht werden soll. Für die folgenden Mittheilungen sind als Westgrenze, welche sich theils als natürliche, theils als künstliche ausweist, und, abgesehen von dem genannten Archidiaconats-Verzeichnisse, mit bekannten Urkunden nicht collidirt, folgende Linien angenommen:

1. Der Eggentweg des Deisters, welcher oberhalb Springe beginnt, über den ganzen Berg der Länge nach läuft und auf der Hohen Haide (Papen) bei Luttringhausen mündet. v. Alten nimmt auf dieser Strecke die mit dem Eggentwege mitunter zusammenfallende, übrigens ziemlich parallel gehende Grenze der alten Kemter Lauenau und Calenberg an. Gegen diese hat der

Eggenweg den Vorzug des Alters und die oft wiederkehrende Thatsache, daß Eggenwege Land-, Gau-, Go- oder Holzgenossenschaft-Grenzen bildeten. Der Eggenweg liegt auf Marsthemboden und trennte Marsthem von Tilithi und im äußersten Westen des Deisters auch von Bucki. Grenzmerkmale auf dieser Strecke sind das Köllnische Feld, die Teufelstammer zwischen Barsinghausen und Mienstedt, und die Heisterburg, diese auf Buckiboden, zwischen Luttringhausen und Feggendorf.

2. Die Hessische Becke, innerhalb jenes Waldstranges, welcher auf der alten hannoversch-schauenburgischen Grenze von der Westecke des Deisters ab und dem Redingerbruche zu sich erstreckt und auf den Karten der Schauenburgische oder Hessische Knick genannt wird. Dieser Waldstrang weist sich als künstliche Gaugrenze, als „Landwehr“, durch die ausgedehnten Befestigungen aus, die er in sich birgt und die zu beiden Seiten des Passorts Bukedale, heute Bückethaler Landwehr, in zwanzigfachen Parallelgräben und in Erdwällen bestehen. Sämmtliche Autoren haben ausgesprochen, daß die Bückethaler Landwehr zwischen Bantorf und Mendorf als Grenzpunkt des Bucki gegen Marsthem anzunehmen sei. Außer v. Alten gerathen die übrigen, dem Archidiafonats-Verzeichnisse zu Liebe, nachgehend mit sich in Widerspruch, indem sie die östlich vor der Landwehr liegenden Kirchspiele Luttringhausen und Hohenbostel, als angeblich dem Archidiafonate Apelern angehörig, dem Bucki zuweisen, in der irrigen Meinung befangen, daß die Grenzen der spät eingerichteten Archidiafonate mit den alten Gaugrenzen zusammenfallen müßten. Für die Außengrenzen der betr. Archidiafonate, die zugleich Diöcesangrenzen waren, wird das zutreffen; die Binnengrenzen unterlagen der Opportunität und waren auch wohl wandelbar nach der Gunst der Bischöfe; vergl. Böttger a. a. O. II, S. 186.\*)

Der Knick ist zum größeren Theile im J. 1871 abgetrieben. Die Hessische Becke fließt noch und ergießt sich in die Aue,

\*) Die Einrichtung der Archidiafonate im Bisthum Minden wurde erst im J. 1230 endgültig; vorher waren sie indistincti, damals wurden sie „rationabiliter“ distincti. Würdtwein, Subs. X, 3 sqq.

nachdem sie sich kurz zuvor mit dem Bantorfer Bache und dem Luttringhäuser Hellbache vereinigt hat. In der Gering dieser Bäche mit der Aue, südlich von Colenfeld, in der Landringhäuser Feldmark, lag die Ißenburg, die, neben der Bückethaler Landwehr, Grenzmerkmal auf dieser Strecke ist. Nicht bloß v. Alten a. a. O. S. 53 entscheidet sich für diese Grenzrichtung; auch Sündendorf beschreibt die Westgrenze der Go Gehrden, mithin auch die des Marsthem durch eine von der westlichen Ecke des Deisters bis zur Aue so gezogene Linie, daß durch sie Wichtringhausen und Landringhausen der Go Gehrden zugetheilt werden.

3. Von der Ißenburg bis Düendorf bildet dann die Aue die weitere natürliche Grenze, nach allgemeiner Annahme. Die Aue wird auf dieser Strecke in Wunstorf die Südaue genannt. Bei Düendorf springt die Grenze von der Aue auf die Caspau über, in Wunstorf die Westaue genannt. Die Richtung der Grenze zwischen den beiden Auen wird durch Düendorfer Landwehr, einem in der Zeitschr. von 1883 besprochenen Walle angegeben.\*) Dieser Wall ist, wenn nicht künstliche Grenzanlage, doch Grenzmerkmal auf dieser Strecke.

4. Die Caspau (Westaue) von Cronsbostel bis zu ihrer Einmündung in die Aue unterhalb Blumenau; von hier die Aue bis zu ihrer Verbindung mit der Leine oberhalb Bordenau; endlich die Leine bis zur Mündung des Aulergrabens. Grenzmerkmal auf dieser letzten Strecke ist die Lohingoburg, eine Erdburg am linken Ufer der Leine, dem wüsten Wedensen und der Burgstätte Carnewinkel gegenüber. Die Aue wird nördlich von Wunstorf die Nordaue genannt; auf der Strecke Blumenau—Bordenau heißt sie im J. 1260 flumen Bordenou, v. Alten a. a. O. S. 40, eine Bezeichnung, die heute

\*) Es darf hier gelegentlich bemerkt werden, daß dieser durch die Caspau unterbrochene Damm im Wunstorfer Westerfelde sich fortsetzte. Das wüste Hemmendorf lag im Westerfelde, Cal. IX, 341 over dem damme. Diese Nachricht von 1387 widerlegt die Meinung des Studienrath Müller, daß dieser Damm eine Poststraßen-Anlage der neueren Zeit sei. Ebenso verhält es sich mit den „alten Verteidigungslinien“, die Müller als Schwedenchanzen aus dem 30-jähr. Kriege recognoscirte. Sie erscheinen gleichfalls schon im 14. Jahrh. als langer dam. Sündend. I, 324.



nicht mehr auf den Fluß angewandt wird, jedoch als Uferbezeichnung jener Strecke im Orte Bordenau noch bekannt ist.

Die Aue, von der Iſenburg an, bezw. die Caspau, bis zu ihrem Einflusse in die Leine, bilden die Westgrenze der Go Selze, wie die hessische Befe mit dem Rnicke die Westgrenze der Go Gehrden ausmachte und die Leine unterhalb Bordenau die Go Engelbostel gegen den Lohingo westlich abschloß. Da im Westen dieser 3 Goen keine andere Marsthengo mehr lag, so bildet sich als Schluß von selbst, daß die Westgrenze der Marsthengoen auch die Westgrenze des Marsthem-Gaus gewesen sei. Die so beschriebene Westgrenze ist bei Aufstellung der wüsten Orte maßgebend gewesen; hinzugefügt sind allein die im Wunstorfer Westfelde belegen gewesenen, welche für die spätere Geschichte als Zubehör zu Wunstorf sich darstellen.

Als Quellen für Auffindung der wüsten Orte dienen vornehmlich das Calenberger Urkundenbuch und die Lehnregister der Bischöfe von Minden und der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg; außerdem zerstreute Nachrichten. Wichtig für die Bestimmung der Lage sind die alten Amts- und Klosterregister bei der Kön. Domainenkammer und im Kön. Archive. Aus diesen Registern hat v. Hodenberg werthvolle Nachrichten in den Notizen zu seinem Urkundenbuche gegeben. Für die Bestimmung der Lage der wüsten Orte der Goen Gehrden, Pattenſen, Gestorf und des Hallermund=Aldenſer Gebietes nördlich der Haller ist das Ortsverzeichnis bei Sudendorf VIII, S. 347 außerordentlich wichtig, weil dasselbe die geographische Lage der Orte bei ihrer Aufzählung streng berücksichtigt und ihre Aufzählung nach den Goen ohne eine Abweichung inne hält, nämlich von Bodinctorpe bis Wetberghen die Orte der Go Gehrden; von Hemmege bis Drote die Orte der Go Pattenſen; von Slikem bis Sculenborch die Orte der Go Gestorf; von Aldeneyß bis Alſenſen die Orte des Gebietes Hallermund=Aldenſen nördlich der Haller.

#### 1. Aldenſen,

an der Leine,  $\frac{3}{4}$  Stunden unterhalb Bordenau, — 1344,

v. Campe, Urf. — c. 1370, Cal. IX, 170, 59. De Campen — — ene hove unde ene wisch to Andensen; v. Hodenberg meint irrthümlich ð Adensen zwischen Haller und Leine. — 1387, Cal. IX, 201. Auch hier ist ohne Zweifel nicht ð Adensen zu verstehen, wie v. Hod. will. — c. 1330. Fredere Reyger — — dat gut to Adensene unde Wedensene; v. Hod. Lehreg. 174. Wedensen lag unterhalb Adensen, gleichfalls an der Leine, und war Grenzort gegen die Lohingo. Zwischen Adensen und Wedensen lag das castrum Carnewinkel. Der Ortsname Adensen ist heute noch übrig in den Flurbezeichnungen: Ahnser Masch und Ahnser Feld. Uebrigens ist dies Adensen von dem ð Adensen leicht zu unterscheiden, weil letzteres kaum anders, als in den Formen Adenoys, Adenois, Adeneys, Adenus, Adenos urkundlich vorkommen möchte. Die auffallende, in Niedersachsen sonst nicht bekannte Endung des Ortsnamens giebt ebenso zu denken, als der Umstand, daß die nobiles de Adenoys ihren Stammsitz in der Gegend hatten, wo der Sitz der Grafen v. Hallermund gesucht werden sollte, nämlich an der Mündung der Haller.

## 2. Altesen.

Der zuletzt aufgeführte Ort im Verzeichnisse bei Sud. VIII, S. 347, und etwa an der Stelle zu suchen, wo Albesrode liegt. Er kommt sonst urkundlich nicht vor, so wenig wie Alwesrode. Er lag jedoch ohne Zweifel in der Rodung zwischen Haller und Leine, welche um 1300 „gelegt“ war. Von allen Orten, welche in derselben entstanden, hat keiner seinen ursprünglichen Namen behalten, und die Orte, welche sich erhielten, haben sich in Bockerode, Mittelrode und Albesrode gesammelt.

## 3. Altenhof

ist der westliche Theil von Barsinghausen, bildete bis 1834 eine eigene politische Gemeinde und ist seitdem mit Barsinghausen verbunden. Er umfaßt die Dertlichkeiten: Kreuzweg, Schwarze Knecht und Kalte Borm, und erscheint in den Barsinghäuser

Kloster-Registern des Kön. Archivs zwischen 1582 bis 1615 als Olenhof.

#### 4. Ammerke,

mit Helmerfeld in den Barsingh. Klosterreg. zusammengenannt und als „vor dem Westerholze“ belegen bezeichnet. Das Westerholz liegt zwischen Eggestorf und Degerfen, wodurch sich die Lage des Orts, der übrigens nicht vorkommt, bestimmt.

#### 5. Beddinghof.

1258 schenkt Graf Rudolf von Wunstorf die Gerichtsbarkeit über den Zehnten von Beddinghove dem Kloster Mariensee, Cal. V, 63. 72 und Bischof Wedekind von Minden schenkt diesem Kloster in demselben Jahre die von Heinr. v. Harenberg aufgelassenen Zehnten von Horst, Meyenfeld, Beddighove und Leistlingen, Cal. V, 69. Endlich im J. 1280 schenken die Edlen Gottschalk und Rudolf von Plesse demselben Kloster auf Bitten des Gerhard v. Wuninghausen und seiner Brüder und Blutsfreunde die Curie Beddinghove, Cal. V, 82. Demnach war dieser Platz ein einstelliger Hof, welcher nach der Reihenfolge jener vier Zehnten in der Nähe von Meyenfeld, Leistlingen und Horst zu suchen ist. — v. Hod. bezeugt, daß der Name des Orts in den betr. Klosterregistern nicht genannt wird, Cal. V, 63, 2.

#### 6. Bendesen,

prope Riclinge supra Leinam; Sud. I, 184, 710. — 1186. Benedissen, Benedessen, Bendissen; Würdtw., Subs. VI, 360. 401; Nova subs. XI, 102. — c. 1306. Johan v. Lamestede unde Engelbert v. Horsten den tegeden to Bendessen; v. Hod., Lehnreg. 1091. — 1320. Bendesse. Hier hatten die v. Lameste und die Persich je 5 Hufen von der Kirche Minden, Sud. I, 184, 151. 710. — 1341. Bendesen; v. Campe, Urf.

#### 7. Bernstorpe.

1290. hebbet vorkoft — — twene kothen suden vor der stad tho Wunstorpe unde IX morghen landes twischen dem damme unde Bernstorpe, Cal. IX, 41.

Unter dem Damme ist die Düendorfer Landwehr zu verstehen, welche unterhalb dieses Ortes zwischen der Aue und Caspaue liegt. Bernstorf ist gleichbedeutend mit Brunstorf, unter welchem Namen der Ort auch erscheint, Wipp. Buchi 82, und auf das Brunhildisdorf der Urkunde Konrad III von 1033 gedeutet wird, welches dort mit Hüpede, Derie und Bölfen zusammen genannt wird. Nach der obigen Angabe lag Bernstorp zwischen Düendorf und Cronsbostel.

#### 8. Bihorst,

1233 im Besitze des Klosters Marienwerder durch Schenkung der Edlen v. Bruchhausen, Cal. VI, 16, ging einige Jahre später zum Theil auf das Stift Wunstorf über, das. 27. IX, 7. — 1303; ammechtgude to Hedessen, dat gheheten is Byhorst; Cal. IX, 58. — c. 1330. Holtgreve 1 hof to Kerkwegherden, 1 hof to Holmede, 1 hof to Litten, 1 hof to Bihorst unde vif man to Kerkmunsele; v. Hod. Lehnreg. 26. 513. — 1360. Diderc Holtgreve — — unde de Byhorst, das. 526. — 1322. mansi siti in Ittendorpe et Byhorst; Cal. IX, 69. — Bihorst lag also bei Hedessen und dies wird als am Anger bei Wunstorf belegen beschrieben.

#### 9. Bodensen,

ante arcem Hallerburgum; Cal. III, 742, Anm. 1. — 1255; Bodensuedhe, 1264. Bodensethen; Cal. I, 28, 42. Hallermund=Pyrmonter Vergabung an Barfinghausen. — 1304. Bodensin, Hallermunder Lehngut von der Kirche Minden; Sud. I, 184, 22. — 1330. die Kirche Minden schenkt dem Kloster Loccum die Zehnten in villa Bodenshusen et in locis sibi adjacentibus, videlicet Colvenrot, Gerdesrot et in utrisque Herberge; Cal. III, 742. — 1364. Bodensen; Sud. III, 222. — 1365, Orig. G. 30. 1366, Sud. III, 266. — 1369. Brüder v. Ilten schenken der Kirche zu Adenohs einen Rothhof, gelegen bi dem pipeldore und Länderei, der en schut up de kerken to Bodensen — — eynem stücke, dede schetet in den Bodenser wech; Cal. VIII, 129. — c. 1380. Bartoldus de Ilten VII mansos et II curias in Bodensen; v. Hod. Lehnreg. 846. Im



Ortsverzeichnisse bei Sud. VIII, S. 347 steht Bodensen zwischen Adeneß und Colvenrot. — Das Vorstehende ermöglicht eine genaue Bestimmung der Lage des Orts: vor der Hallerburg, zwischen Adensen und Colvenrot (Bockerode), benachbart von Gerdesrot und beiden Herberge. — Bei Sud. XI, S. 298 ist Bodensen irrthümlich mit Boikum, Bokem, Butsem, identifiziert. Boikum liegt eine Stunde von der Hallerburg und seine Feldmark liegt nicht an denen der mitgenannten Orte, ist vielmehr von ihnen durch die Allferder Feldmark und durch die Haller getrennt. Auch kehrt Sudendorfs Verzeichnis nördlich der Haller und führt keinen südlich derselben gelegenen Ort auf.

#### 10. Baldwardingehusen.

1216, Cal. I, 12. Hier wurden dem Kl. Barfinghausen 6 Hufen bestätigt, die zum Schwalenberger Stiftungsgute gehören mochten. — 1588. Bolderhusen, — „nächst dem Heidenfirchhose“. Hohenbosteler Pfarrgüter-Verz. im Conf. Archiv. — Das Feld heißt heute das Bollerhüser Feld. Die Ortsstätte wird die Selworth genannt. Beide Bezeichnungen bedeuten dasselbe. Selworth hieß später einfach Worth, d. i. Hausstätte, lat. area, einerlei, ob bebaut, — dar eine uppe wonet —, oder unbewohnt. Heute sagt man Binnenhof dafür. — Die Lage des Orts schließt sich unmittelbar an den südöstlichen Theil der Hohenbosteler Feldmark und befindet sich auf halbem Wege nach Barfinghausen.

Bonreder s. Benreder.

#### 11. Borstel bei Bölfen.

c. 1380. to Volkersen uppe dem Borstel — to Volkersen up dem velde to Borstelde — hof to dem Borstelde haven Volkersen; v. Hod. Lehnreg. 924. 927. 942.

#### 12. Borstolt, Borstel, Bostelhof.

1292. curia Borstolt; Cal. IX, 44. — 1309. mansi (curiae Borstelde) siti citra curiam et juxta civitatem Wunstorpe; Cal. IX, 62. — 1321. curia que dicitur Borstolde prope Wunstorppe; Cal. IX, 68; Sud. I, 334. —

1370. Der Borstelthof gehörte zum Domamte in Wunstorf; Cal. IX, 170, Anm. 7; — war ein echter Hof in dem Gümmer Wald, das. S. 132. — 1386. in dem Borstelthove vor Wunstorpe; Cal. IX, 194. — 1481. uppe dem Borstelthove, — beleggen vor Wunstorpe buten deme sudare; Cal. IX, 282. — De Borstelthof, de licht aver uppe deme sudvelde, östlich (südöstlich) vor Wunstorf, rechts an der Chaussee nach Hannover; v. Hod. Anm. 2 zu Cal. IX, 44.

### 13. Bredenkaamp.

1327. 1341. Cal. I, 152. 198. Heute der Breite Kaamp geheißen; zur Feldmark Wichtringhausen gehörig; zwischen Wimminghausen und Landringhausen in der Mitte belegen.

### 14. Bredingsfeld.

1330. Sivert von Alten — — ok dat dorp Bredingesvelt; v. Hod. Lehnreg. 295. — 1370. decimam in Bredinghesvelde; Cal. IX, 155. 177. — c. 1370. Dasset nascrevene gud unde gulde hebbe gi buten Wunst. In der börde van der abbedyge weghene — unde darin hort: To Rettene. To der Horst 1 hof, 1 molt. roggen. To Meygenvelde 2 hove. To deme Bredyn-gesvelde twene höve, 1 molt. roggen; Cal. IX, 170, S. 128 f. — —. Ketten, Horst und Meyenfeld liegen auf der rechts-leinischen Börde. So ist auch Bredingsfeld daselbst zu suchen, und da der Kanonikus mit Ketten an der Leine beginnt und östlich über Horst und Meyenfeld fortschreitet, so wird Bredingsfeld wohl östlich von letzterem Orte gelegen haben.

### 15. Brunhardessen.

1200. Brunhardessen; Cal. I, 7. — 1216. Brunerdesen; das. 12. — 1257. Bronhardissin; das. 32. 56. — 1271. Bronherdesen; das. 56. — 1311—1375, Bronerdesen; das. 117. 123. 176. 177. 237. Der Ort lag wenige Minuten nordöstlich von Hohenbostel. Die Feldmark heißt heute „im Brohnsen“ und liegt zwischen den Feldern von Hohenbostel und Boldwardinghausen.

## 16. Brunhildisdorp.

1033. — in pago quoque Marstem, in villa que dicitur Brunhildisdorp 2 mansos et in Hupida 1 mansum et in Oride 2 mansos et in Volkeressun 2 mansos. — Der Ort ist für Bernstorf s. Brunstorf bei Wunstorf ausgesprochen, auch wegen der Nähe der mitgenannten Orte auf Hiddestorf bezogen. Eine Verschleifung von ld in dd, neben der ganz gewöhnlichen in ll, ist kaum zu glauben. Die Gestorfer Go, in welcher Hüpede, Derie und Völlsen liegen, muß auch wohl das Anrecht auf Brunhildistorf behalten. Anhalt zur Bestimmung der Lage fehlt gänzlich.

## 17. Brunsbostel, vor dem Boclo.

1385. Sud. VI, 109, 99; cf. das. Nr. 156. Da auch Cronsbostel als vor dem Boclo belegen bezeichnet wird, ist Brunsbostel gleichfalls ganz in der Nähe von Bokeloh zu suchen. Die Süderßen waren daselbst mit 3 Hufen von der Mindener Kirche belehnt.

## Brunstorf s. Bernstorp.

## 18. Carnewinkel, Schloß.

Des Schlosses geschieht 1247 als eines neuen, von den Grafen Konrad IV. und Rudolf I. von Roden erbauten Erwähnung. Sudend. VII, S. XCII hält es für Bordenau, wozu der Anhalt jedoch fehlt. Doch liegt unterhalb Bordenau, gleichfalls am rechten Leineufer, zwischen Adensen und Wedensen, näher dem letztgenannten Orte, ein Hügel, welcher die „Borgstede“ genannt wird. Für diesen, von Wiesen umgebenen Platz wurde von der Gemeinde Bordenau ein jetzt abgelöster Erbenzins an die Kammer bezahlt. Diese „Borgstede“ darf wohl als der Platz des Schlosses Carnewinkel ausgesprochen werden.

## 19. Detwerstorp.

1183. Thietwardestorp; Cal. III, 7. — 1187, das. 16. 1205. Thietwardestorp; das. 33. — 1272, das. 324. 1276. Dede=verdestorp; das. 353. — 1276. Dhedwerdestorp; Cal. IX, 22. — 1283. Tederstorp; Cal. III, 431. — 1285. Deth=

worstorp; das. 447. 1300. Detvertostorp; das. 537. — 1354. Detwerstorp; Cal. IX, 145. — 1362, Sud. III, 166. — 1364, Cal. IX, 145. — 1370, das. 162. c., 1376, das. 170, S. 129. — das. 172. 173. — 1377. Dederstorp; Sud. X, S. 65. — 1378. Dedestorp; Cal. IX, 181. — 1447. Dedtwestorp; das. 256. — 1533. Dedestorper delynge. — 1536. Deestorper delinge; Ann. 1 zu Cal. IX, 22. 1376 sagt die Webtissin Jutte von Gütern in Detwerstorp, daß sie per continuas rapinas et ignis incendium omnino desolata et destructa seien; Cal. IX, 173, S. 142. Die Lage des Ortes ist in der Gegend wohl bekannt. Das „Deistorfer Feld“ und der „Deistorfer Kirchhof“ liegen etwa in der Mitte zwischen Luthe und Gümmer, zwischen der Bahn und der Straße von Wunstorf nach Hannover, südlich vom Siebersberge. (Papen.) Siehe auch Ann. 1 zu Cal. IX, 22.

#### 20. Diderfinghusen.

1276. Dimercinhehusen, verschrieben für Didercinhehusen; Cal. IX, 22. — 1277. Diderzingehusen; Cal. III, 364. — 1330. Gyse unde Bartold van Landesberge dre hove to Didinghershusen —. 1377. Diderfinghusen; Sud. X, S. 65. — 1393. Dyderfinghusen; Sud. VI. 109, 383. — 1446 gehörte Diedercingehusen zu den Orten der Go Seelze, welche die Grafen Julius und Rudolf V. von Wunstorf an den Bischof Magnus von Hildesheim verkauften; Scheidt, Zu Moser XXX, 549 ff. — Die von v. Hodenberg mitgetheilte Bemerkung aus einem alten Loccumer Copiare: Diderzinghusen idem quod Dudinghusen, trifft nicht zu. Beide Orte kommen oft genug vor, um zu erkennen, daß sie verschiedene sind. Auch ist der Ort heute noch in Dedensen unter dem Namen Dissinghusen wohl bekannt. Das Feld wird das Dischehäuser Feld genannt und liegt zwischen Dedensen und Ostermunzel, östlich von Holtensen, am Esloh (Papen).

#### 21. Disber, in dominio Spoleken.

Sud. I, 184, 244. — 1304, Sud. I, 184, 169. 209. 225. 244. — c. 1306. Disbergen; v. Hod. Lehreg. 1063. — 1321, Cal. VII, 115. — 1323, Cal. I, 144. —



1324, das. 147. 149. — 1325, Cal. III, 725. 729. — 1330. Desberge; Hann. 167. — 1330, v. Hod. Lehreg. 257. — c. 1380. Disber; das. 848. 875. — 1385, Sud. VI, 109 Nr. 98. 121. 192. — Disber fehlt in dem Ortsverzeichnis bei Sud. VIII, 347. — Die Lage wird Cal. I, 147. 149 durch die Worte bezeichnet: tres agri protensi a campo ville Ludersen per rubetum Sutwich usque ad campum ville Disbere. Es handelte sich um den Verkauf dieser Aecker seitens des Plebans von Wöllsen, die er als Abfindung für seinen Grundbesitz in Volkeremissen aus der Theilung der Mark Sutwich erhalten hatte. Disber ist demnach, von Wöllsen aus gedacht, wohl jenseits Lüdersen und Volkeremissen zu suchen. — Aus Cal. III, 658 erhellt ferner, daß die rubeta Nortwich und Sutwich sich von Hiddestorf und Linderte nach Lüdersen und Bennigsen erstreckten. Darum muß Disber in der Richtung von Lüdersen auf Linderte und Hiddestorf angetroffen werden. Endlich giebt der Name Disber und Disberg an die Hand, den Ort an einem Berge zu suchen. Dieser Berg gehört zu dem kleinen Gebirgsstocke vor dem Deister, dessen Höhenpunkt der Sülberg ist. Daher ist die Lage von Disber nicht zu weit nach Pattensen zu rücken, sondern südlich vom Stamstorfer und westlich vom Rühmschen Holze (Papen) anzunehmen. — Ein anderes Disbargun bei Först, v. n. 420 deutet Grimm, Myth. 373, der gern mythologische Beziehungen suchte, als Tiesberg, d. i. fanum Martis. — Auch bei Ilten kehrt der Name im Disbern-Holze wieder; Sud. X, 116. 131. In Disber belehnte die Mindener Kirche die Knigge, Pole; später die Wetberge, Reiche und Depfe, auch Holthusen; — die Herzöge belehnten 1330 die v. Alten mit dem Zehnten von Disber aus Wölper und die Harboldessen aus Hallermunder Erwerbung. — Ein Geschlecht, welches zwischen 1200—1338 vorkommt, führte vom Orte den Namen. Merkwürdig ist die Bezeichnung: in dominio Spoliken, Sud. I, 184 Nr. 244; ebenso bei Vörie, in dominio Spolen, das. Nr. 243. Disber und Vörie gehörten also zur Herrschaft Spole; desgleichen das beiden Orten nahe gelegene Dorf Evestorf, welches die Brüder Konrad und

Dietrich Spole im J. 1252 dem Kloster Wennigsen schenken, Cal. VII, 28. Diese Brüder wohnten in Holtensen, das nach ihnen auch Spolenholtshusen, Spelholtsen genannt wurde; das Geschlecht nannte sich auch selbst so, auch einfach Holtshusen. Holtensen, als Residenz dieser Edlen, gehörte mithin gleichfalls zu ihrer Herrschaft. Etwa 50 Jahre nach ihrem Erlöschen im J. 1331 verkaufte Graf Johann von Spiegelberg das Dorf Holtensen sammt dominium advocatie und Patronatsrecht über die Kirche an das Kloster Wennigsen, Cal. VII, 124; cf. 127. Mithin waren die Grafen von Spiegelberg entweder mittelbar durch die Edlen von Adenois (Treuer, v. Münchh.), oder unmittelbar die Erben der Spolen geworden. — Das Wappen der Spolen war ein aufrechter gekrönter Löwe. Der letzte Spole läßt den Schweif des Löwen niederhängen, den Untergang seines Geschlechtes beklagend; auch ist die untere Hälfte seines Schildes gebalbt, wahrscheinlich ein Zeichen eingetretener Denobilitation. Vgl. v. Hod. zu Cal. VII, 28. 67; v. Hod. Urk. S. 153. 155. — Die v. Blidinghausen, welche von der Mindener Kirche in Ebdinghausen, Ihme und Linderte belehnt waren, führten den Spoleschen gekrönten Löwen in ihrem Wappen fort. Ein zweiter Fall, daß militares dies Dynasten-Zeichen führten, möchte nicht vorkommen.

## 22. Drothe.

996. Trothe in pago Marstiem in comitate Bernhardi ducis cum utilitatibus in ripa Laginae fluminis; Urk. Otto's III., Ztschr. 1860, S. 25. — 1013, Urk. Heinrichs II., Gruben, Or. Hanov. 112. — 1022. Drothe in pago Ostvalon et in praefectura Bernhardi ducis; Ztschr. 1860, S. 26. — 1061, das. S. 25. — 1042, Trato; v. Spilcker, Wölpe, S. 144. — 1278. Rottland bei Drothe, die Hese genannt, Ztschr. 1860, a. a. D. — c. 1376. Drothe; Cal. IX, 170, S. 138. — 1381. habebit prepositus (Mind.) decimam in Droze prope Pattenhusen, den tegeden in Droten by Pattenhusen; Wipp. Buch, S. 84. — c. 1380. — — 2 stücke Landes, de gat up

den Droter horne; v. Hod. Lehnreg. 926. — 1402. Drothe; Lünz. Diöc. Hild. 101. — 1643. Drother und Ruther Masch. — Im Ortsverz. bei Sud. ist die Reihenfolge: Pattenfen, Kolehghen (Goldingen), Drote, Slikem. Nach Grupens Vorgange, welchem Vertlichkeiten, die an die Wüstung erinnern, als Drother Busch, Lucks Drothe, Hanen Drothe, bekannt waren, Grupen, Or. Han. 112, wird die Ortslage bei Goldingen an der Leine angenommen. Lünzel nimmt sie etwas weiter südlich an. Die Leine veränderte einst in dieser Gegend ihren Lauf, wodurch Drote und auch Goldingen von Ostfalen abgerissen wurden und in Engern zu liegen kamen. Diese Veränderung war 996 bereits eingetreten; aber 1022 noch in so frischem Andenken, daß der Ort damals noch als in Ostfalen belegen bezeichnet werden konnte.

### 23. Düendorf.

c. 1183. Dughendorp; v. Spilcker, Wölpe. — 1270, v. Hod., Walzkrode 65. — 1276, v. Hod., Hoya VIII, 98. — 1347. dam to Dughendorpe; Cal. IX, 109. — c. 1376, das. 170, Note 12. — 1379, das. 184. — 1360, v. Hod. Lehnreg. 499. — 1304. Duwendorp; Sud. 184, Nr. 371. — 1367. Duhendorf, gab Herz. Wilhelm, nach dem Erlöschen der v. Engelbostel, an die Grafen Ludwig und Rudolf v. Wunstorf; Sud. III, 313. Das Dorf ist ausgegangen; das Ländgut gl. N. besteht, südlich von Wunstorf.

### 24. Dungerden.

1265. Für die Meierei zu Dungerden hatte Kl. Voccum eine jährl. Rente in Minden abzuliefern; Cal. III, 244. — 1280. Heinrich v. Dungerden überließ mit Zustimmung des Capitels zu Minden eine zu Davenstedt belegene, zur Meierei in Dungerden gehörige Hufe dem Rector der Kirche zu Limmer; Cal. IX, 58, vgl. das. 100 vom J. 1308. Hiernach lag Dungerden wohl am linken Ufer der Leine, im östlichen Theile der Go Selze, nicht zu fern von Davenstedt und Limmer.

### 25. Ebbinghausen, † Luttringhausen,

1216. Ebbingehusen; Cal. I, 12. — 1299, das. 71. 72. 74.



— 1305, das. I, 96, vgl. 103. 106. — 1504. Ebbihusen; Cal. VI, 165. — 1524, das. I, 278. — Das Dorf besteht als der nordöstliche Theil von Bantorf, wovon es durch das Feld „zwischen den Dörfern“ getrennt ist. Der Name ist wohl bekannt und ging im 17. Jahrh. in dem von Bantorf auf.

#### 26. Ebbingehusen.

1226, v. Hod. Hoya VII, 11. — 1234, Treuer, v. Münch. 7. — 1304, Sud. I, 184 Nr. 26. 34. 61. 569. 1376, Cal. IX, S. 137. — Im Ortsverzeichnisse bei Sud. VIII, S. 347 ist die Reihenfolge: Ernem, Harkenblede, Ebbingehusen, Stampesdorpe, Oelendorpe. Nach v. Hod. Cal. I, 12, Note 11 lag der Ort bei Ohlendorf, nach Arnum zu. Das Feld wird von Ohlendorf aus bebant.

#### 27. Egelemmesrot.

Der Ort findet sich bei Sud. I, 108 und VIII, S. 347 im Ortsverzeichnisse als vorletzter Ort erwähnt. Er lag also in der Rodung zwischen Haller und Deister, südlich von Bülfsen. Da, nach der Bemerkung des Ortsverzeichnisses, von Egelemesrot dasselbe gelten soll, was von Bülfsen gesagt ist: bene scitis, quicunque partem habent et quicunque non, so kann dieser Rodeort nicht ein einseitiger Platz gewesen sein. Er hat sich nicht gehalten, sondern ist sammt anderen dortigen Rodeplätzen verschwunden.

#### 28. Eidingehusen; Eydensen.

1193. Eidingehusen; Cal. I, 2. — Eidingehusen, c. 1215, das. I, 9. 12. — 1258. Eydinggeh., Eidinggeh., das. I, 35. 36. — 1264. Eydinggeh., das. I, 41. 44. 45. — 1312. Eydingehussen, das. 118. Hann. Urk. 30. — 1335, Eiding; Cal. I, 184. c. 1203. Eidenhusen; Cal. I, 5. — 1299, das. 73. — 1312. mansi in Eydenhusen fratrum de Eydensen. — 1302, Scheidt, Vom Adel 567. — 1325, Hann. Urk. 152. — 1350, Sud. VI, 109, Nr. 513. — 1291. Eydensen; Cal. I, 64. — 1299, das. 75. — 1300, das. 80. — 1350, Sud. VI, 109, Nr. 485. 603. — 1360, v. Hod. Lehureg. 655. — 1368, das. 725. — c. 1380. Eydenser



holt vor Gestorpe, das. 933. — 1369, Cal. VII, 166; Scheidt, Vom Adel S. 451. — In Cal. I, 12 wird der Ort zwei Mal genannt. Man hat deshalb einen 2. Ort gl. N. angenommen und, ich weiß nicht, aus welchem Grunde, diesen in nächste Nähe von Barsinghausen gesetzt. Urfundlicher Anhalt scheint nicht vorzuliegen. Alle Nachrichten weisen vielmehr die Lage des Orts der Go Gestorf zu und in die Nähe Gestorfs selbst. Dasselbst läßt ihn auch Sud.'s Ortsverzeichnis suchen, das ihn zwischen Bennigsen und Gestorf aufführt.

### 29. Elvestorf.

1304, Sud. I, 184, Nr. 613. 616. — 1336, Cal. IX, 94. — c. 1376, das. 170 S. 131 f. — v. Hod. IX, 94; auch Sattler, Sud. XI, S. 317, nehmen Elvestorf, Elverstorf für Evestorf, † Botholtsen. Dem scheint entgegenzustehen, daß bei Sud. I, 184 neben Elverstorf Nr. 613. 616 auch Eberdestorf, die im 14. S. constante Namensform für Evestorf, aufgeführt wird, Nr. 133; ferner daß nach c. 1376 das Stift Wunstorf ein Amt in Elvestorpe hatte, während das „Dorf“ Evestorf schon 1252 von den Spolen an das Kloster Wennigsen verschenkt war.

### 30. Elze.

1266. Elzenhusen; Ztschr. 1858, S. 116. — 1313. Elzeese; Cal. I, 124. — 1327. Eletzese, das. 152. — 1341. Elcesen, das. 198. — 1360. Elzesen; v. Hod. Lehreg. 530. — 1375. Elzece; Cal. I, 237. — c. 1376. Effezele, das. IX, S. 128. — Elzenzen; Sud. VI, 109, Nr. 202. — 1476. Effezele; Scheidt, Zu M. XXX, p. 549. — 1507. „auf dem Felde zu Elze, zum Gute in Landringhausen gehörige 16 Morgen des Jasper v. Steder.“ Das „Elzer Feld“ Cal. I, 124, Note 1 heißt in Landringhausen das Effeeler oder Mesfeler Feld, in Nordgoltern das Eseler Feld, und liegt südöstlich von Landringhausen. Der Ort gehörte 1446 zu denen, welche die Grafen v. Wunstorf verkauften.

### 31. Euenjen, Euenhusen.

c. 1385, Sud. VI, 109, Nr. 152. 349, mit Gümmer

zusammengenannt; schwerlich bei Paderborn zu suchen. Sud. XI, S. 317.

### 32. Erder in pago Merstem.

1022. Erthere; Urk. Heinrichs II. — 1204, Ztschr. 1858, 396. — 1304/24. Erdere; Herdere, Sud. I, 184, Nr. 83. 86. 224. — 226. 390. — 1360. Erder; Grupen Or. Han. 93. 1393, Sud. VI, 109, Nr. 343. 531. — 1446. de Erderhof. Gegenstand des Wunstorfschen Verkaufs. Scheidt, Zu M. a. a. D. — Der Ort lag südöstlich von Zimmer an der Leine. Grupen, Or. Han. 4.

### 33. Esedinghusen.

1330. Stacies van Reten — — dat dorp Esedingherhusen; v. Hod. Lehnreg. 42. — Stacies van Rethen — — Esedinghehusen mit synem gude, das. 192. — 1360. Diderk — van Golterne. Osdinghehusen unde de holtgrafscup to Wegedern, das. 321. 1360. Johan van Golterne. Dat dorp Ezedinghehusen unde de holtgrafscup, das. 338. — 1360. Olrike van Rethen. VI huve to Esdingehusen, das. 535. — Im Ortsverzeichnis bei Sud. VIII, S. 347 ist Esedinghehusen zwischen Göre und Kirchdorf gestellt. Die Lage des Orts ist etwa da zu suchen, wo heute das Eckerder Vorwerk Ulenbruch ist, südlich von Eckerde.

Esseler Feld s. Elze.

Evelste, s. Ibbelstedt.

### 34. Ewip, Ewippe.

1252, Cal. III, 161. 163. 164. — 1271, das. 317. — 1302, das. 554. — 1305, das. 581. — 1311, das. 625. — 1360, v. Hod. Lehnreg. 530. — c. 1376, Cal. IX, 170. S. 128. 129. — 1377, Sud. X, S. 65. Das. II, 289. — 1385, das. VI, 109 Nr. 116. 152. 349. — 1407. Wipper Feld; Cal. III, 814. — 1446 gehörte Ewippe zu den von den Grafen von Wunstorf verkauften Dörfern ihrer Grafschaft; Scheidt, Zu M. a. a. D. — 1447, Cal. IX, 256. — 1538. Ewipper tegede to Coldefelde, das. Note 1. —

Zur Lage: bei Colenfeld, Gal. III, 317; — nach Dedensen hin, das. IX, 256, Note 1; — weiter von Idensen, als Westerem, das. III, 625. — Das Wipper Feld von 1407 heißt heute das „Hüppefeld“ und liegt nordöstlich von Münchshof, nordwestlich von Holtensen.

### 35. Eynestorp.

1304/24. — in Eynestorpe et in Isene; Sud. I, 184, Nr. 739. Diese nahe Verbindung des Orts mit dem gleichfalls wüsten Ijen läßt denselben für die Go Gestorf vermuthen.

### 36. Gerboldessen.

1207, Orig. G. III, 779. — 1223, das. 780. — 1266, Ham. 35. — 1289, Würdtw., Subs. VI, 385. — 1304/24, Sud. 184, Nr. 137. 730. — 1360. — echtwerde in der Gherboldesser O; v. Hod. Lehreg. 359. das. 322. — 1380, das. 850. 853. 889. — Im Ortsverzeichnisse bei Sud. VIII, 347 ist Gerboldessen zwischen Feinsen und Derie genannt: Geynsen, Gherboldessen, Albessen, Orde. — Näheren Anhalt giebt die Bezeichnung Gherboldesser D. Aue wird die Leine-Niederung genannt, die schon unterhalb Schliekum beginnt, sich bis Coldingen erstreckt und von da zwischen der alten Leine und Leine bis Hemningen sich fortsetzt. In dieser Aue, Maschwiesen, haben die anliegenden Orte ihre Berechtigungen, Echtworde. Das Vorkommen von Echtworden in der Gerboldesser D oder Aue giebt an die Hand, die Lage des Platzes an dieser Aue zwischen Schliekum und Coldingen, südöstlich von Pattenjen, zu bestimmen.

### 37. Gerdesrot.

1285. bona quaedam in Gestorpe, videlicet X mansos qui dicuntur Geredesroth; Gal. III, 445. — 1330. decimarum in Bodenhusen et in locis sibi adjacentibus, videlicet Colvenrot, Gerdesrot et in utrisque Herberge. 742. — Danach lag dieser „locus“ zwischen Bodensen und Gestorf, im südlichen Theile der Gestorfer Feldmark.

## 38. Gestorf minor, Luttekenghestorp.

1293. minor Gestorph; Cal. VII, 89. — 1335. Luttekenghestorp, das. 135. — 1360. Lutteken Gestorp; v. Hod. Lehureg. 313. — 1406, Sud. IX, S. 245, 1. — Das Ortsverzeichnis läßt auf Ghestorpe minor Herberghe und Wertbeke folgen. Beide Orte lagen südöstlich von Gestorf; daher auch Klein=Gestorf in östlicher Richtung von Gestorf anzunehmen ist.

## 39. Grewingbostel.

1332. Grewingborstolde; v. Campe, Urf. — 1376, Cal. IX, 170. S. 128. — 1463. Grewingborstelde, das. — 1477. Grewenborstel, das. — 1483, Sud. X, S. 91, 10. — 1531, Cal. IX, 334. — 1603. Gravenbostel; v. Campe Urf. — Grewingbostel in der Lieth.; Sud. VIII, 14. — 1615 waren in Grewingbostel zwei Meierhöfe und 3 Rothten, v. Campe in Mss. — Der freie Sattelhof zu der Lieth, Grewenborstel genannt, Sud. VII, XCV. Der Name Grewingbostel ist geschwunden und an seine Stelle „Lieth“ getreten.

## 40. Hartinghusen.

1055/80. Herdingehusen; Würdtw., Subs. VI, 313. — 1216. Hertingeh.; Cal. I, 12. — 1252, das. 26. — 1258. Hertfigeh., das. 34. — 1331. Herteringeh., das. 166. 167. — 1375, das. 237. — 1463. Hartingeh., das. 270. 271. — 1464. Herdingeh., das. 272. — 1615. Herdingsen; Barsingh. Klosterreg. im R. Archiv. — Der Ort lag nordöstlich von Winninghausen, rechts an der Heerstraße von Wichtringhausen nach Nordgoltern, westlich vom Mastbruche (Papen). Die Feldmark, welche theils nach Winning-, theils nach Barsinghausen gehört, heißt heute das Hartjehäuser Feld.

## 41. Hartreder

wird bei Scheidt, Zu Moser XXX, S. 549 f. unter den Orten der Go Selze zwischen Lone und Düendorf aufgeführt. Da dies Ortsverzeichnis nur theilweise eine Reihenfolge nach der Lage der Orte innehält und der Ort Hartreder übrigens



nicht vorkommt, erhellt sein Vorkommen nur im Allgemeinen für die Go Selze.

#### 42. Hedesse.

c. 1200, Cal. VI, 2. — 1250, das. IX, 7. — 1303, das. 58. — 1370, das. 157. — 1389, das. 204. — 1376. Hodessen, das. 170. S. 135, Note 51. — Nach v. Hod. Noten zu Cal. VI, 2; IX, 7 und 58 lag Hedesse „bei dem Unger negst der Statt Wunstorp“. Der Unger liegt vor dem Nordertore. Zu dem Amtgute in Hedessen gehörte der nort teghede, Cal. IX, 58.

#### 43. Helmeringhusen.

1216. Helmerhingeh.; Cal. I, 12. — 1300. Helmercingeh., das. 78. 79. — 1313, das. 127. — 1380, Sud. VIII, S. 347, zwischen Eggestorf u. Langreder: Helmercingeh. — 1547. Tegede up dem Helmerfelde; Cal. I, 12, Note 13. — 1603. Zehnten auf dem Helmeringhusen Felde vor dem Dorfe Eggestorf, das. — 1582—1615. Helmerfeld bei Eggestorf vor dem Westenhölze, Barsingh. Klosterreg. im K. Archiv. — Die Lage ergibt sich demnach zwischen Eggestorf und Hedesse. Das Feld heißt bis heute Helmerfeld.

#### 44. Hemmendorf, Immendorf.

1282, Cal. IX, 32. — 1292, das. 44. — 1340, das. 102. — 1376, das. 170. — 1386, das. 197; das. VI, 88. — 1387, das. IX, 201. — 1455, das. III, 850. — 1502, das. IX, 303. — 1276. Johannes rector ecclesie in Hemmendorp; Cal. IX, 21. — 1376. Kirchenpatronat, das. 170. S. 124. — 1488. Kerkher to Hemmendorpe, das. 287. — 1502. S. Floriani militis et martiris in der Kerken S. Gertrudis in Hemmendorpe, das. 303. — Hemmendorpe vor Wunstorpe, das. 197. — 1387. vor der brügge to Hemmendorpe over dem damme, das. 201. — 1433. Hemmendorper Brücke, das. 249. — 1541. 11 morgen landes, belegen am Westerfelde vor Wunstorp als 4½ morgen am Hemmendorfer Felde und 6½ morgen an

dem Middendorfer Felde, das. 341. — 1304/24. Immen-  
dorp; Sud. I, 134, Nr. 576. 630. 642. — Hemmendorf  
und Immenendorf werden als identisch genommen. Wiederholt  
wird einer Brücke Erwähnung gethan, welche bei dem Kirch-  
dorfe Hemmendorf sich befand; es muß also am Wasser  
gelegen haben; ohne Zweifel an der Caspau (Westaue), weil  
das Feld des Dorfes im Westfelde lag. Noch nähere Be-  
stimmung der Lage giebt die Bezeichnung over dem damme;  
darunter kann der noch bestehende Theil der Düendorfer  
Landwehr nicht, sondern muß eine Fortsetzung desselben im  
Westen der Caspau verstanden werden, weil das Hemmen-  
dorfer Feld westwärts von Wunstorf zusammen mit dem  
Ittendorfer Felde lag. Siehe Ittendorf. Danach muß die  
Nachricht, welche v. Hodenberg über die Lage des Orts Blu-  
menau von 1799/1800 mittheilt: „westwärts nach der Idenjer  
Feldmark zu, zwischen Bokeloh und Düendorf, Cal. IX, 32,  
Note 2“ beanstandet werden.

#### 45. Hemmingen minor.

1304. Hemmie major et minor; Sud. I, 184, Nr. 739.  
— 1394. nedern Heymge, das. VI, 109, Nr. 293; lutken  
Hemmge, das. 302; dagegen groten Hemmye, das. 303. —  
Die Bezeichnung nedern Heymge bestimmt die Ortslage  
unterhalb des noch bestehenden Hemmingen an der alten Leine.

#### 46. Herberge I und II.

1204. Harberge; Cal. III, 32. — 1220. Herberghe;  
Hoy. I, IV, S. 4. — 1325, Cal. VIII, 65. — 1329, das.  
IV, 278. — 1330. Harberge; Cal. III, 742. — Arberghe,  
das. Note 4. — 1345, das. VIII, 94, 96; Sud. VII, 99.  
— 1385, Sud. VI, 109, Nr. 253. 287. — 1406, das. X,  
S. 267, 28. — 1463. in dem velde to Herberge;  
Sud. X, S. 89, 5. — Es bestanden zwei Orte dieses  
Namens, in utrisque Herberge, Cal. III, 742, welche  
nebeneinander lagen, Cal. III, 32, Note 1, „in den Her-  
bergen“. — Die durch v. Hodenberg daselbst bestimmte Orts-  
lage: „zwischen Seinsen und Gestorf“ greift wohl zu weit  
nördlich und wird von ihm selbst Cal. VIII, 65, Note 1

nach Grupen, Ant. Cal. Ms. gewiß richtiger mit den Worten gegeben: „Bei dem alten Calenberger Halsgerichte, unweit Schulenburg.“ Damit stimmen die Worte in Cal. III, 742: in villa Bodenhusen et in locis sibi adjacentibus, videlicet Colvenrot, Gerdesrot et in utrisque Herberge; und die Reihenfolge bei Sud. VIII, S. 347: Ghestorpe major, Ghestorpe minor, Herberghe, Wertbeke, Sculenborch bestätigt die Lage der beiden Plätze nordöstlich von Bodensen, westlich von Schulenburg, südöstlich von Gestorf.

#### 47. Holmede.

1153/70. Elmet; Würdtw., Subs. VI, 340. — 1330/60, v. Hod. Lehreg. 26. 513. — Zur Lage: Die Holtgrewe waren belehnt in Munzel, Holmede, Vitten, Bihorst, Kirchwehren. Das ist der einzige Anhaltspunkt, die Lage des Orts im westlichen Theile der Go Selze anzunehmen.

#### 48. Hukesmere.

1279, Cal. III, 372. — 1281, das. 401. — 1289, das. IX, 26. — 1360, Sud. VII, XCVI; v. Hod. Lehreg. 443, Hukesmere. Hier hatten die Lenthe den Zehnten über 7 Hufen, neben dem Zehnten von Mesmerode und Kronsbostel. — 1446 gehörte der Ort zu der Abtretung der Grafen von Wunstorf. — v. Hodenberg bringt Cal. III, 401 in der Note die Bemerkung des Copiars in marg. S. 202: Hukesmere prope Coldenvelde.

#### 49. Hufen.

1234, Cal. VII, 6. Dasselbst Note 2 werden aus den Registern des Klosters Wennigsen namhaft gemacht das Hauser Feld, der Hauser Bruch und der Hauser Hof; ferner daß an den Hauser Holzungen Wennigsen und Argestorf theiligt seien. — Nach Papen liegt der Hauser Bruch südwestlich von Argestorf. — Der Ort lag am Fuße des Hülsebrinks, westlich von Argestorf, südlich von Wennigsen.

#### 50. Ibbelstedt.

969/996. Ibbilstide in pago Marsthem; Würdtw., Subs. VI, 306. — 1246. Evelste in parochia Geynhusen; Wipp.

Reg. Sch. p. 73. — 1304/24. Ibbelstede; Sud. I, 184, Nr. 159. 210. 739; das. II, 379; das. VI, 109; das. IV, 159. — 1330. Ibbelstede; Hann. 167; v. Hod. Lehnreg. 42. 192. 469. — 1358, Sud. III, 48. — Ibbenstede, Ibbenstede, Ippenstede, 1385, Sud. VI, 109, Nr. 112. 253. 380. — Demnach lag Ibbelstedt im Kirchspiel Zeinsen; nach Grupen bei Cal. III, 799, Note 1, zwischen Pattenzen, Zeinsen und Schliekum; nach Sud. Orts-Verzeichnis zwischen Zeinsen und Schliekum.

### 51. I mesen.

969/996. in villa Ibbilstide et in villulis Magatheville, Luidgereshem, Bennucheshusen et Umishusen; Würdtw., Subs. VI, 306. — I mesen, 1350. ene molen tom Ymesen unde ses hove (hat Burch. v. Bennigsen); Sud. VI, 109, Nr. 485. — Nymesen, das. Nr. 513. — Mimisen; molen-dinum in Mimisen et sex mansos, das. Nr. 630. — 1360. Emize (?); v. Hod. Lehnreg. 530. — Die Verschiedenheit der Namenformen fällt auf; doch erklärt sich der Uebergang von Umishusen in Ymisen, Ymesen, auf dem gewöhnlichen Wege der Verschleifung mit Zutritt des Umlauts. — Der Vorschlag von N und M tritt auch sonst ein, z. B. bei Mendorf und Rauheim für Endorf und Auheim; bei Mitten-dorf und Messeler Feld für Itendorf und Effeler Feld. Uebrigens verschuldeten auch die Schreiber der Lehnregister die Verderbnis von Ortsnamen, wenn sie beim Dictiren sich verhörten. So konnte statt in I mesen in Nimesen und in Mi-misen geschrieben werden. — Ob Emize hergehört, ist fraglich. — Die Reihenfolge der Orte Ibbilstede, Magatheville, Luidgereshem, Bennucheshusen, Umishusen, geht bis Lüderzen von Osten nach Westen, wendet sich dann nach Süden auf Bennigsen. Südlich von letzterem Orte wird der Bach zwischen Bökkfen und Bennigsen angetroffen, an welchem die mole tom Ymesen liegen konnte, und im „Meister Holze“ daselbst (Berghaus) ist auch wohl ein Rest des Namens dieses wüsten Orts übrig geblieben.

I mmendorp s. H emmendorp.



## 52. Isen.

1304/24, Sud. I, 184, Nr. 251. 316. 697. 739. —  
 Iſen, daſ. Nr. 474. — 1385. Iſne, daſ. VI, 109, Nr. 97.  
 280. — Der ministerialis Heinricus, Ferreus cognomine,  
 welcher 1193 Länderei in dem benachbarten Eidingehufen  
 dem Kloster Barsinghausen verkaufte, Cal. I, 2, nannte ſich  
 wohl Ferreus, de Isen, nach dem Orte. Bei Sud. VIII,  
 347 iſt die Reihenfolge: Beningheffen, Meghedevelde, Iſene,  
 Eydenſen, Gheſtorpe. Danach muß die Lage in ſüdlicher  
 Richtung von Bennigſen und Maienfeld und nördlich von  
 Eidenſen und Geſtorf beſtimmt werden.

## 53. Iſenburg.

c. 1376. Iſenb(orch); Cal. IX, S. 137. — 1459 be-  
 ſehnt die Aebtiffin von Wunſtorf den Priester Heinr. Moller  
 in Landringhausen mit einer bei der Iſenborgh belegenen  
 Huſe, daſ. 263. — 1493. Zur Iſenburg gehörte die „Wall-  
 huſe“, die der Abtei Wunſtorf als freies Mannlehnungut zu-  
 ſtand, daſ. 239, cf. Note 2. — 1727. Euzenburg, verhoch-  
 deutſcht für Uezenburg, d. i. Iſenburg; Wipperm., Buch 110.  
 — Dieſe rechtſeitige, in 2 ungleiche Hälften getheilte Erd-  
 burg lag in der Feldmark von Landringhausen, in der  
 Gerung der Aue und der heſſiſchen Beke am Schauenburger  
 Knick. Die Wälle ſind c. 1860 abgetragen. — Erdburgen  
 gleiches Namens finden ſich bei Petershagen und Hameln  
 und gewiß noch an anderen Orten. Ihr Name Uezenburg,  
 Iſenburg, Iſenburg, Uthenburg (mit Umlaut und Zischlaut  
 zu ſprechen), möchte dem der Quenenburg bei Hermannsburg  
 entſprechen; kwene ſowohl wie idis heißt Frau; dieſe Art  
 von Bergörtern diente Frauen und Kindern als Zuflucht in  
 Zeiten feindlicher Ueberfälle.

## 54. Ittendorf.

1322. Ittendorp; Cal. IX, 69. — 1340. Iſtendorf,  
 daſ. 102. — Ittendorp, daſ. 170. S. 128. — 1379, daſ.  
 184. 204. — 1397, daſ. 216; Sud. VI, 109. — 1476  
 und ſpäter: Mittendorper Feld, daſ. 282. — Zur Lage:  
 mansi in Ittendorpe et Byhorst; Cal. IX, 69. — Zehnte

zu Hemmendorpe und Ittendorpe, das. 102. — 1474. Vor Bunstorf, westwärts im Mittendorfer Felde, das. 277. — 1481. Länderei im Westerfelde, — —, im Mittendorfer Felde, das. 282. — 1505. Vor Bunstorf, elf Morgen im Hemmendorfer und Mittendorfer Felde, das. 311. — 1541. Elf Morgen Landes, belegen am Westerfelde, als 4½ Morgen am Hemmendorfer Felde, — 6½ Morgen am Middendorfer Felde, das. 341.

#### Karnewinkel s. Carnew.

Kleinenrode oder Lütkenrode s. das folgende:

##### 55. Kolvenrode.

1304/24, Sud. I, 184, Nr. 22. — 1330. Colvenrot; Cal. III, 742. — 1359, Sud. III, 79. — 1364, Hann. 420, 421. — 1380. Kolvenrode; v. Hod. Lehnreg. 880. — dat Kolvenrot, das. 926. — „Snybberode, auch Scimmenrot, dat Snipgerot, Snippelrode, Schnipgerode und dem dabei befindlich gewesenen Colvenrot, Kolvenrode, welches mit Kleinenrode, dat lutte Rot identisch zu sein scheint, wird Mittelrode gebildet worden sein.“ Fiedler, Gehreden, S. 67. Das Ortsverzeichnis bei Sud. VIII, 347 hat die Reihenfolge: Adeneyß, Bodensen, Colvenrot, Scimmenrot, Volkerrsßen. Diese Reihenfolge führt bei Colvenrot auf das heutige Bockerode und bei Scimmenrot auf Mittelrode.

##### 56. Rötensen.

1300. Rötenshusen; Sud. VI, 534. — 1350, das. 109 Nr. 485 b. — c. 1380. Rötensen, das. VIII, S. 347, zwischen Sorsum und Wehen. — 1582/1615. Rötensen, jeko Wetensen; Barfingh. Klosterreg. im R. Archiv. — Die Rötenser Wiesen liegen an der Landwehr = Ihme, Börrie gegenüber. Danach bestimmt sich die Lage des Orts etwa da, wo die Straße von Wehen nach Sorsum von der Heerstraße Hannover = Hameln sich abzweigt.

##### 57. Lameste.

1301/44, hann. Bb., Ztschr. 1870. — 1351, Hann. 301. — 1360, Cal. V, 156. — Lamestede; v. Hod. Lehn-

reg. 421. — Arnold Scele — to Lamesten — — unde de viscerie. — 1368, das. 702. — Lamesten, parochiae Horst; Cal. V, 156, Note 1. — Das Lamester Feld liegt südlich von Horst, oberhalb Schloß Ricklingen, an der Leine.

#### 58. Lauenburg.

„Goldingen, welches nun die Lauenburg genomet ist.“  
Urk. Herzogs Erich von 1559. Vat. Arch. 1840, S. 428.

#### 59. Lauenrode.

Burg in der Neustadt Hannover. — 1158 — 1374.

#### 60. Litten.

1330/60, v. Hod. Lehnreg. 26. 513. S. Holmede.

#### 61. Lo.

1360. Arnt vamme Lo 1 hof tome Lo mit 5 hoven unde ene molen dar sulves unde 2 koten to Eckere — —; v. Hod. Lehnreg. 530. In der Belehnung von 1470 das. 730 heißt es: — — 2 hove to Ecker mit 5 hoven —, der Hof tome Lo wird nicht wieder besonders erwähnt; sondern alles betr. Lehngut, als zu Eckerde belegen, zusammengefaßt. Der Hof tome Lo ist das v. Hollesche Gut zu Eckerde; die „Lohburg“ bei Cal. I, 68, Note 1.

#### 62. Lohingeborg.

1315. Lohingeborch; ham. Bb., Ztschr. 1870. — 1330, v. Hod. Lehnreg. 219. 308. — 1350/51. Loyngheburg; v. Campe Urk. — 1360, v. Hod. a. a. D. 313. — 1518. Loyngebirger wall; v. Campe Urk. — 1532. Lagenburger Wall, das. — Diese Erdburg gehört nicht dem Marsthem, sondern dem Lohingo an, und wird nur als Grenzmerkmal des letzteren gegen Marsthem angeführt. Sie liegt nördlich von Poggenhagen, am linken Ufer der Leine, dem wüsten Wedensfen gegenüber. — Die heutige Bezeichnung „Lüneburger“ Wall ist mißverstanden verhochdeutsch aus Loineburger Wall, das irrig als Leuneburger Wall gedacht wurde.

Das Lutteke Rot s. Kolbenrot.

## 63. Magatheville.

969/96, Würdtw., Subs. VI, 306. — 1227. Mechethevelde; Cal. VII, 3; vgl. jedoch das. V, 10. 23. — c. 1234. das. VII, 7. — 1312, VII, 101. — 1471. Megedevelde; v. Hod. Lehnreg. 833. 930. — 1474, wüft. Fiedl., Gehrden, S. 66. — Zur Lage: Das Rotland, Wit genannt, lag zwischen Bennenfessen und Meghedevelde. 1340, Cal. IV, 742, Noten 4 und 6. — Die Reihenfolge bei Sud. VIII, S. 347 ist: Beninghessen, Meghedevelde, Isene, Gydenzen, Gestorp. — 1609 geschieht unter Bennigsen des Medefeldt Erwähnung, Erbregister des Kl. Bennigsen bei K. Klost.-Kam., Cal. VII, 3, Note 1. — „Das Meddefelder Holz liegt nördlich von Bölfen und südwestlich der Bennigser Burg. Düplat.“ Bei Cal. VII, 101, Note 1. — Diese letzte Bemerkung könnte den Ort westlich von Bennigsen vermuthen lassen. Mit mehr Recht, scheint es, wird das Rotland „Wit“, welches zwischen Bennigsen und Megdefeld lag, in südöstlicher Richtung von Bennigsen angenommen werden müssen, wo das gleichzeitig genannte Rodeland im Hüpeder Bruche sich befand, cf. Cal. III, 742, Note 4.

## Mittendorp s. Sttendorp.

## 64. Monckendorp.

c. 1376, Cal. IX, 170. S. 126, Note 11. — Hann. S. 127, 1. — Sudene vor der Stadt (Wunstorf) gelegen — — by dem vorde achter dem Klostere; Cal. IX, 170, S. 126.

## 65. Morhorst.

1330, v. Hod. Lehnreg. 258. — 1 hof to Oldenhorst unde 1 hof to Morhorst; neben Kaltenweide in der nordöstlichen Ecke des Gebiets zu suchen.

## 66. Nienstede.

1154, Treuer, v. Münchh., Anhang 4. — 1181, Cal. IX, 4; vgl. das. 35. — 1257, Cal. III, 190. — 1271, Nienstede, das. 318. — 1273, das. 333. — c. 1376, das. 170, S. 124. — v. Hod. versteht irrig Nienstedt, ♂ Bar-



singhausen, und Neustadt a. R.; — richtig jedoch III, 333 das ausgegangene Kirchdorf, zu dessen Parochie die Orte Ewip, Westerem und bis 1273 auch Colenfeld gehörten. Der Ort lag zwischen Wunstorf und Dedenjen.

67. Osterem, Westrem, Ostenem.

1304/24, Sud. I, 10. 79. 184, Nr. 164; das. 185. — 1356, Hann. 355. — c. 1385, Sud. II, 58. 402. 576; das. VI, 109, Nr. 101. 121. 280. — 1470, Cal. IX, 274. — Osterem lag in der veltmarke vor Pattensen, Cal. IX, 274; nach Sud. VIII, S. 347 zwischen Linderte und Reden, mithin südlich von Hiddestorf.

68. Pledestorp.

1246, Cal. VII, 22. — 1270, das. 58. — 1304/24, Sud. I, 184. — 1361, v. Hod. Lehnreg. 881. — 1609. Land im Plestorfer Felde; Erbregeister des Kl. Wennigsen bei R. Klost.-Nam., Cal. VII, 22, Note 2. — 1615. Plestorper Feld, von Argestorf aus bebaut; Barsingh. Klosterreg. im R. Archiv. — Nach Sud. VIII, S. 347 lag Pledestorp zwischen Argestorf und Sorsum, in der Go Gehrden, also westlich der Ihme.

69. Postesen.

1216, Cal. I, 12. — 1368. Hans Hobe, den gantzen tegheden to Pussen — — (Swalenberghes gnd.); v. Hod. Lehnreg. 657. — Did. Hobe den tegheden to Possesse, das. 725. — 1615. Land zu Postesen bei Adensen; Barsingh. Klosterreg. im R. Archiv. — Die nähere Lage zu Adensen ergeben die Quellen nicht. Das Verzeichniß bei Sud. VIII hat den Ort nicht.

70. Puttensen.

1022. Puttenshusen; Urk. Heinrichs II, v. Alten, Ztschr. 1860, S. 27. — 1204, Ztschr. 1858, S. 396. — 1216, Cal. VI, 1. — 1276, Hann. 43. — 1360, das. 396. — v. Hod. Lehnreg. 486. — 1471. — — uppe deme Steyndorer velde by deme Puttensen berge, das. 826. — Puttensen lag östlich vom Welfenschlosse in Hannover. Die

Straße „Im Puttenser Felde“ daselbst bewahrt den Namen des Ortes und seine Lage.

## 71. Ketten.

1248. Keden; Cal. IX, 9. — c. 1376. Ketten. — to Rettene de molen. — — Lasse — unde alle vische schal de molre myd ju delen, das. 170, S. 128. — de hof to Rettene, en echte hof in densulven Louwenwolt (wie Wedensen), das. S. 132. — 1410, v. Campe Urf. — Ketten lag in der Mitte zwischen Bordenau und Ricklingen, da, wo die Kettener Berge (Berghaus) der Leine nahe treten. Der Name ist gleichbedeutend mit Keden, Kethen, Kethem, lauter Orte, die am „Muffe“ liegen.

## 72. Riclinge, agger.

1340, Cal. V, 139. — Ein Streit der Pröpste von Wennigsen und Mariensee über das Recht an diesem nicht bekannten Walle wird zu Gunsten des letzteren durch Harbert v. Mandelsloh und Joh. Richard, Vogt des Herzogs von Lüneburg, entschieden.

## 73. Ricklingen, minor.

1302. Riclinghe minor; Cal. I, 83. — 1392. in campis minoris ville Ryckelinege, das. 247. — 1336/57, Hann. 193. 195. 252. 288. 289. 365. 371. — Riclinghe minor lag boven dem Ypolle, vor dem Kisskampe unweit Ricklingen im ♂ Linden, nach Bornum hinwärts; v. Hod. zu Cal. I, 83. — „bei dem Ihlpohle“; Grupen Orig. Han. S. 27.

## 74. Rode.

Schloß der Grafen von Roden, bei Cronsbostel; Lenser, Wunst. 4; „in der Zeit der Nechtungskriege Heinrichs des Löwen vom Grafen Adolf von Schauenburg geschleift.“ Havem. Gesch. I, 361, Note 5.

## 75. Sattendorp.

1304/24, Sud. I, 184, Nr. 135. 159. 225. — 1329. Sattendorp; Cal. VII, 119. 120; Sattendorp, das. 121. —

1332, Sattendorf, das. 130; Scheidt, B. N., 377. — 1356, Cal. VIII, 111. — Sattendorf lag bei „Haldessen“; Erbrege. des Kl. Wennigsen von 1590 in K. Klost.=Kam. — Das Sattendorfer Feld findet sich südlich von Bottholtensen. Düplat, bei v. Hod. Cal. VII, 119, Note 1; zwischen Bredenbeck und Holtensen, Ztschr. 1873, S. 229. — Die Reihenfolge bei Sud. VIII, S. 347 ist: Evestorf, Bredenbeck, Sattendorf, Holtensen.

#### 76. Schonenborde.

Sud. I, 303; II, 33. 34. 54. 91; IV, 212. — 1395, Schonenforde; Grupen Orig. Han. 95. — 1445, Schonenvord, das. 97. — 1472, v. Hod. Lehnreg. 837. — 1500. Schonenbörde; Grupen a. a. D. 96. — Lage zwischen Hainholz und Wahrenwald, Grupen a. a. D. 95.

#### 77. Scimmenrot.

c. 1380, Sud. VIII, S. 347. — Scribbenrot; v. Hod. Lehnreg. 888. — 1430, Ztschr. 1873, S. 241. — 1440. Snybberode, Cal. VIII, 178. — „Aus den alten Registern des Kl. Wülfinghausen ergibt sich, daß Snybberode und Kleinenrode, jetzt Mittelrode genannt, ein und derselbe Ort ist“, v. Hod. zu Cal. VIII, 178, Note 1. — Ebenso Fiedler, Gehrden S. 67, wo noch die Formen Snipgerode und Suppelrode aufgeführt werden. — Damit stimmt die Reihenfolge bei Sud. VIII, S. 347: Bodensen, Colvenrot, Scimmenrot, Volkerjen.

#### 78. Siveringhusen.

• 1353, Cal. IX, 120. — c. 1376, das. 170, S. 132. — 1417. Siveringhusen, das. 231. — „Liegt für dem Westerholze“; Barsingh. Klosterreg. von 1615 im K. Archiv. — de wech, de geyt van Weninghessen dor de Redderser redere to dem molenstade — wente up de beke to Ziveringhehusen; Cal. VII, 149. — Demnach lag der Ort, welcher bei Sud. VIII, S. 347 fehlt, zwischen Egestorf und Wennigsen und Degerjen, näher den beiden letzteren Orten.

## Snybberode s. Scimmenrot.

## 79. Sperje.

1304/24, Sud. I, 184, Nr. 90. — 1323/34, Cal. I, 140. 145. 155. 159. 164. 182. — 1324. Speyrje, das. 145. — 1333, das. 178. — 1393, Sud. VI, 109, Nr. 384. 501. 512. 528. 533. — 1470. Sperje, Cal. IX, 274. — — 1471, v. Hod. Lehnreg. 829. — 1487. Sparje, Cal. III, 876. — Sporje; Fiedler, Gehrden 182. — „Sparje lag vor Gehrden, zwischen Ditterke und Gehrden — — unter dem Herzberge“; v. Hod. zu Cal. III, 876; v. Hod. Lehnreg. 537; — bauen die Meier von Gehrden; Barsingh. Reg. im K. Archiv. — Die Spers-Mühle, nördlich von Gehrden, bezeichnet die Lage des Ortes. — Sud. VIII, 347 wird der Ort, wie auch oben angegeben ist, zwischen Ditterke und Gehrden belegen aufgeführt; er lag von Gehrden  $\frac{1}{4}$ , von Ditterke  $\frac{1}{2}$  Stunde entfernt.

## 80. Stampeßdorpe.

1320. Stammesdorpe; Hann. 86; Sud. I, 184, Nr. 722. — Stamstorpe, das. 762. — 1385. Stampenesdorpe; Sud. VI, 109, Nr. 28. — Reihenfolge bei Sud. VIII, 347: Hartenbleck, Ebbinghausen, Stampeßdorpe, Ohlendorf, Hiddestorf. Das Stamstorfer Holz liegt zwischen Botholtensen und Patensen. — Lage: zwischen Hiddestorf und Hartenbleck, und zwischen Olendorf und Reden.

## 81. Steder.

1181, Cal. I, 1. — c. 1210, das. 10. — Stider, das. 11. — 1216, das. 12. — 1281, Steder, das. 57. — 1304, das. 95. — 1338, Hann. 206. 211. — 1347, Cal. I, 205. — 1359/69, Cal. VII, 149. 158. 164. 167. — 1360, v. Hod. Lehnreg. 313. 486. — c. 1376, Cal. IX, 170, S. 139. — Steder in parochia Gerden; Cal. VII, 167; mit einem Zehnten von 24 Hufen, das. I, 54. — dat holt, dat licht twischen Reddesse unde Stedere, — — wech van Degherdensen over de Musbeke unde also vort to Stedere to; unde to desser dele scolde horen



de Stederberch unde de Gherdenerberch, wente up den wech, de gheyt van Degherdessen echt over de Musbeke to Stedere to; Fiedler, Gehrden 43. cf. Cal. VII, 149. — Das Feld heißt heute im Steer und liegt zwischen Leveste und Gehrden, westlich vom Burgberge, unter dem Stederberge, sonst der Herzberg genannt. — Bei Sud. VIII, S. 347: Leveste, Stedere, Reddesse.

### 82. Stetehem.

892. — in pago Merstem in Steteheim; Urf. Kais. Arnulfs; v. Alten, Ztschr. 1860, S. 21. — 1301. Stedium; Cal. IX, 53. — 1360, v. Hod. Lehnreg. 321. 338. — Stedim; Sud. I, 185; v. Hod. Lehnreg. 530. — 1370. Stedegem; Cal. IX, 155; Sud. II, 289; das. VIII, S. 347. — Stedeyem; Cal. IX, 170. S. 130. 139. — 1381. Stedum; Ztschr. 1860, S. 22. — 1385, Sud. VI, 109, Nr. 129. 130. — 1393. Stedem, das. Nr. 338. — 1452. Stiddem prope Leveste; Ztschr. 1859, S. 161. — Heute das „Steumer“ Feld, zwischen Langreder und Leveste, von Leveste aus bebaut.

### 83. Struuenwolve,

prope Pattensen. 1304/24, Sud. I, 184, Nr. 126. 239. 461.

### 84. Südersen.

1304/24, Sud. I, 184, Nr. 23. 39. 68. — 1310, v. Hod. Urf. 119. — 1360, v. Hod. Lehnreg. 486. — 1385, Sud. VI, 109 Nr. 98. — Der Ort fehlt bei Sud. VIII, S. 347. — Der Süerser Brink und die Süerser Mark liegen unterhalb des Höfeler. Doch nicht hier, wie von Hodenberg will, Cal. VII, 149 Note 3, ist Südersen zu suchen, sondern am Fuße des Süerser Berges, der südlichen Kuppe der Gherdener Berge, und zwar an der Ostseite derselben, etwa an der Stelle, wo jetzt Franzburg liegt. Fiedler, Gehrden S. 47.

### 85. Tigslehe, Tigslege.

10. und 11. Jahrh., in der Hildesheimer Grenzbeschreibung; vgl. v. Alten, Ztschr. 1860; v. Bennigsen, Ztschr.

1866; Ahrens, Programm 1870/1. — Grenzplatz des Marsthem gegen Ostfala, an der Leine, wo diese ihren nördlichen Lauf verläßt und sich westlich wendet, etwa an der Stätte der Burg Lauenrode oder in deren Nähe. — Die Namensbildung ist analog der von Vesteslaha, Vesteslege. Lah, lehe, lege ist locus. Wenn Tigris stat. constr. von tih ist, so ist an einen Volksversammlungs- und Gerichtsplatz zu denken und derjenige ins Auge zu fassen, welcher bis in das 15. Jahrh. der oberste Gerichtshof für den Marsthem verblieb.

#### 86. Velftede.

1269. Velfzedhe; Cal. VII, 53. — 1295, das. I, 68. — 1304. Velfete; Hann. 86. — 1313. Velecede, das. 113. — 1317. Velfetthe; Cal. I, 129. — 1362, das. 229. — 1368. Velfte; v. Hod. Vehnreg. 657. 685. 725. — 1385, Sud. VI, 109, Nr. 27. 72. 310. — 1376. Velftede; Cal. IX, 170, S. 139. — 1385, Sud. VI, 109. 269. — 1393. by Runneberghe; Sud. VI, 109. 345. — 1430. villa Velftede prope villam Runnebergen; Grupen, Ant. Cal. bei Cal. I, 68, Note 2. — 1546/1615. Velftede, Velfte; Barfingh. Klosterreg. im K. Archiv. — Zwischen Gehrden und Konnenberg findet sich das Fehlfster Holz und in der Kirche zu Konnenberg die Fehlfster Priëche. Die Fehlfster Länderei wird von Konnenberg aus bebaut.

#### 87. Venreder.

860/70. — in pago Marstem in villa nuncupata Fohanreder; Wigand, Trad. Corb., S. 81. — 1060. Faenredere. — 1080. Vanredere. — 1182. Venrottere; ebenso 1300, 22. 75; 1400, 41. bei Mooy., Schaumb. — 1388. Bonreder, das. — 1511, Cal. III, 896. — Mooyer und v. Alten suchen den Ort bei Lauenau; letzterer denkt an die Möglichkeit einer Identität mit Wenigreder, Böttger nimmt das geradezu an, Diöc.= u. Gau=Grenzen II, 114. — Es sind wenige Orte, die so früh genannt werden, wie dieser, dessen Namen auch noch Urkunden der neuen Zeit kennen, und dessen Lage doch so zweifelhaft ist. Wenn nicht aus=

drücklich und in sehr früher Zeit erwähnt wäre, daß er im Marsthem liege, so sollte man ihn in diesem Gebiete gar nicht suchen, weil weder die Lehnregister der Bischöfe von Minden bei Sud. I, 184 und VI, 109, noch diejenigen der Herzöge von Br. u. L., noch auch das Calenb. UB. ihn kennt; nur Cal. III, 895 vom J. 1511 führt Güter zu Bonreder auf. — Den Ort mit Weningreder zu identificiren, ist doch nicht rathsam, weil dieser Ortsname vom 13. Jahrh. an oft und ganz constant erscheint. — Nach dem Orte nannte sich ein Geschlecht, das im Gebiete des Marsthem belehnt war und de Benreder, nicht de Weningreder genannt wird; Cal. I, 21. 139; das. VI, 122. — v. Hod. Lehnreg. 358. 374. — Cal. IX, 214.

#### 88. Willingehusen.

1329, Cal. I, 158, 165; Hoya I, IV, S. 39. — Das Willihäuser Feld liegt östlich von Barsinghausen.

#### 89. Volkermiffen.

1154. Volkmaressen; Treuer, v. M. Anh. 4. — 1304/24. Volkermiffen; Sud. I, 184, Nr. 316. 600. 698. — 1330, v. Hod. Lehnreg. 254. 485. 1107. — 1324, Cal. I, 147. 149. — 1340, das. VII, 138—140; VI, 153. — 1438, das. VIII, 176. — 1471, v. Hod. Lehnreg. 833. 981. — Das Orts-Verzeichniß bei Sud. VIII, S. 347 setzt den Ort zwischen Holtensen und Lüdersen, also in die Go Pattenjen, was festzuhalten ist, wenn anderweitig seine Lage „bei Bennigsen“ und sein Feld als in der Bennigser Feldmark belegen bezeichnet wird.

#### 90. Walesrode.

1022. — in pago Merstem — — Cobbinchuson, Nitilrothe, Walesrothe, Everdeshem. Von diesen Orten liegt keiner im Gebiete des Marsthem. Walesrothe ist für Albesrode genommen. Albesrode liegt in der Rodung zwischen Haller und Deister, welche etwa 200 Jahre nach der Urk. Kaisers Heinrich vorgenommen wurde.

#### 91. Bedensen.

1237, Cal. V, 35. — 1321, das. IX, 68. — 1304/24.

Wedenhusen; Sud. I, 184, Nr. 256; das. I, 255. — 1360. Wedensen, v. Hod. Lehnreg. 174. 313. — 1376, Cal. IX, 170, S. 131. — 1395, v. Campe Urk. — Die Lage von Wedensen bezeichnet die Weensfer Masch an der Leine zwischen Bordenau und Neustadt a. R. Wedensen lag unterhalb Adensen und Schloß Carnewinkel und war Grenzort gegen den Lohingo.

### 92. Weningreder, --roder.

1269, Cal. VII, 53. — 1295, das. III, 513. — 1304/24, Sud. I, 184, Nr. 144. 265. 317. 761. — 1327, Cal. III, 720. — 1331, das. VII, 124. — 1346, das. 141. — 1370, das. 169. — 1385. Wenichreder; Sud. VI, 109, Nr. 100. — Die Reihenfolge bei Sud. VIII, S. 347 ist: Lüdersen, Beninreder, Linderte. Das Kloster Wennigsen hatte Weningreder Land zwischen den Wegen, deren einer von Holtensen nach Linderte, der andere von Holtensen nach Lüdersen führt. Da, wo der Weg von Holtensen nach Lüdersen in den Weg von Lüdersen nach Linderte mündet (Papen, Berghaus), lag Weningreder; Hausb. des Kl. Wennigsen von 1628 im R. Archiv. Uebrig sind die Bezeichnungen Wenigreder Holz, Berg, Feld. Cal. VII, 53, Note 1.

### 93. Weringehusen

gehörte 1446 mit zu den Orten der Go Selze, welche an den Bischof Magnus von Hildesheim verkauft wurden. Der Ort kommt sonst nicht vor; vgl. Scheidt z. Mos. a. a. D.

### 94. Wertbefe

al. Werbefe, Werpfe. — 1216, Cal. I, 12. — 1304/24, Sud. I, 184, Nr. 688. — 1318, Cal. I, 130. — 1343, das. VI, 140. — 1360, v. Hod. Lehnreg. 453. 525. 680. 682. 850. 889. 930. 934. — 1385, Sud. VI, 109, Nr. 253; Sud. X, S. 276, 29; das. 116. 131. — Reihenfolge bei Sud. VIII, S. 347: Kl. Gestorf, Herberge, Wertbefe, Schulenburg. — 1582. „Jezzo Schulenburg“; Barstingh. Reg. im R. Archiv. — 1615. „von Schulenburg aus bebant“, das.



## 95. Westerem.

1216. Westenem; Cal. I, 12. — 1243, das. III, 94. — 1244 sqq., das. 101. 102. 157. — Westenheim, 1265, das. 247. 250. — 1415, das. 822. — 1216. Westrem; Scheidt, B. N. 320. — 1311. Westerem; Cal. III, 625. — 1321, das. 701. 702. — 1348, v. Campe, Urk. — 1407. feld to Westrum, Cal. 814. — 1471. Westeren, das. 863. — In occ. parte fluminis Leyne, in parochia Nenstede; Würdtw., Subs. VI, 322. — 1582. „bei Colensfeld belegen“; Barsingh. Klosterreg. im K. Archiv. — 1615. „von Colensfeld aus bebaut“, das. — Näher bei Idensen, als Gwip; Cal. III, 101. 625.

## 96. Bewelfe.

1297, Grupen, Or. Hann. S. 91. — 1300 — 1385, Sud. V, 66; das. VI, 109 Nr. 193. 223. 532. Dasselbst wiederholt mit Albese und Herrenhausen zusammen genannt. — Bewelfer Masch; Grupen a. a. D. S. 4. — Weser Masch, das. S. 90. 91. 92.

---

## IV.

## Regesten zur Geschichte der Reformation der Stadt Hannover.

Von Dr. Adolf Ulrich.

Im Anschluß an die im vorigen Jahrg. dieser Zeitschrift (S. 126—211) abgedruckten „gleichzeitigen Berichte“ folgen nunmehr „Regesten zur Geschichte der Reformation der Stadt Hannover.“

Die Berichte, welche zum Theil officiellen Ursprungs und sämmtlich in der Stadt verfaßt sind, schildern in anschaulicher u. ausführlicher Weise die Verbreitung der Lutherischen Lehre in Hannover, die langwierigen Verhandlungen zwischen dem der alten Lehre tren anhängenden Rath u. der Lutherisch gesinnten Bürgerschaft, den Sieg „des Evangeliums“ u. den friedlichen Ausgleich zwischen den Bürgern; dürftig und ungenau aber sind, abgesehen von der Erzählung Bertholoms über seine Sendung nach Frankfurt, die Angaben über die Wirkung dieser Ereignisse auf das Fürstenthum u. die Nachbarstädte und wiederum dieser beiden Factoren auf die Stadt. Den Grund dieses Mangels haben wir ohne Zweifel darin zu suchen, daß man durchaus nicht bezweckte, in diesen Aufzeichnungen eine vollständige Geschichte der Reformation Hannovers zu geben, sondern es sollte vor allem das Verfahren der Bürger gegen den alten Rath dargelegt u. gerechtfertigt werden, und dabei kam es nur auf das Verhalten dieser Parteien zu einander an. Hatten doch die Bürger den Rath

sogar verpflichtet, jede Hinzuziehung auswärtiger Mächte, besonders des eigenen Landesherrn, zu vermeiden u. zu verhindern. In der That war der Einfluß des Herzogs Erich auf den Gang der Reformation in der Stadt bis zum offenen Ausbruch des Streites unter den Bürgern sehr gering: er hielt dann persönlich an seine lieben Unterthanen vom Tanzsaale im Rathhause herab eine Ermahnungsrede, ohne jedoch auf die Bürger erfolgreich zu wirken. Erst als der katholische Rath immer heftiger gedrängt wurde zur Anerkennung der Lutherischen Lehre und sich in seiner zwiefach verantwortlichen Stellung wiederholt an den Landesherrn wandte, traten Herzog Erich und sein Vetter, Herzog Heinrich von Wolfenbüttel, und nach dem Entweichen des Rathes auch die von der Bürgerschaft selbst angerufenen niederländischen Städte in nähere Beziehung zu den Ereignissen in der Stadt. Diese suchten dann die Fürsten durch Gewalt zur Nachgiebigkeit zu veranlassen; die Nachbarstädte ihrerseits vermittelten zwischen beiden; sie wußten den mehr als einmal drohenden Ausbruch des Krieges durch stets wiederangeknüpfte Verhandlungen zu verhindern, und endlich gelang es ihnen, den Frieden wieder herzustellen. Ueber die ausgebreitete diplomatische Thätigkeit der Städte u. Fürsten vom Juli 1533 bis zum August des folgenden Jahres geben die folgenden Regesten genauen Aufschluß.

Die Provenienz des wiedergegebenen Materials ist eine dreifache. Die größte Ausbeute ergaben das Stadtarchiv (65 Nummern mit St.=N. bezeichnet) und das königliche Staatsarchiv zu Hannover (45 Nummern, R. St.=N.); der Grad der Glaubwürdigkeit der betr. Stücke ist durch ein hinzugesetztes Dr., Conc., Cop. als Original, Concept, Copie bezeichnet. Eine kleine Anzahl (14 Nummern) konnte nur nach Drucken wiedergegeben werden. Beigefügt sind einige (25 Nr.) den gleichzeitigen Berichten entnommene Daten ebenfalls in Regestenform, welche die Hauptereignisse in der Stadt angeben und den Zusammenhang zwischen den Urkunden u. Briefen vermitteln. Dagegen wurde Abstand genommen von einer unverfälschten Wiedergabe des Materials vor allem wegen der

Schreibseligkeit, welche für das 16. Jahrh. überhaupt charakteristisch ist. Es sind vielmehr nach Abstreifung der stets sich wiederholenden titelreichen Anreden und Formeln im Text nur die in den Stücken enthaltenen Thatsachen zusammengestellt, und dabei wurde im Ausdruck möglichster Anschluß an die Vorlagen erstrebt. Ganz unberücksichtigt blieb aber keins der zum Thema gehörenden eingesehenen Stücke, auch wenn z. B. nur die Uebersendung eines Briefes darin gemeldet wird; tragen doch auch solche Notizen immerhin zur Vervollständigung der Kenntnis über die vermittelnden Parteien bei. Zum Schluß wurde ein Brief des Chytraeus angefügt, welcher zwar nicht der Zeit, aber doch dem Inhalt nach zu diesen Regesten zu rechnen ist.

Zu der Zeit, als die erste größere Bewegung durch die Lehre Luthers in d. St. Hannover hervorgerufen wurde, regierte über Calenberg n. Göttingen Herzog Erich, der 60-jährige ergraute Kriegsmann, welcher mit seinem kaiserlichen Herrn gegen Türken, Italiener u. Franzosen tapfer gefochten hatte und ein treuer Anhänger der katholischen Lehre war. Ihm zur Seite stand seine bedeutend jüngere Gemahlin Elisabeth<sup>1)</sup>, welche als Tochter des Kurfürsten Joachim v. Brandenburg in den Landen ihres Gemahls den Lutherischen Glauben stets begünstigte. Wenn trotz dieses religiösen Gegensatzes das Verhältnis zwischen beiden nicht getrübt wurde, so liegt der Grund darin, daß Herzog Erich zwar nicht geneigt, in seinem Alter noch den Glauben seiner Vorfahren zu verläugnen, andrerseits aber auch nicht ein so fanatischer Gegner der neuen Lehre war, daß er zu ihrer Unterdrückung sofort Gewalt angewandt hätte. Als Mann der That blieb er fern von allen religiösen Streitigkeiten, solange nicht der kaiserlichen Majestät und des Reichs Ansehen und seine eigenen fürstlichen Rechte dadurch geschädigt wurden. Wurden diese

---

1) Die erste Gemahlin Erichs, Katharina, eine Tochter des Herzogs Albrecht von Sachsen, starb 1524. Elisabeth war 15 Jahre alt, als sie (1525) Erichs Gemahlin wurde.



aber angegriffen, dann zeigte er sich auch in seinem Alter als Reichsfürst u. Landesherr: als solcher mußte er auch seiner Stadt Hannover gegenüber treten.

Bereits im J. 1523 hatte die Zahl der Anhänger Luthers in den braunschweig-lüneburgischen Landen so sehr zugenommen, daß die Herzöge gegen die weitere Ausbreitung derselben einschreiten zu müssen glaubten. In Hannover hatte jedoch weder der von der Herzogin an den Rath ergangene Befehl, sich vor der neuen Lehre zu hüten<sup>1)</sup>, noch auch die Strafen, mit denen der Rath den Bürgern drohte, falls jemand als Lutheraner erkannt würde<sup>2)</sup>, wenig Wirkung: die Schriften Luthers fanden in der Stadt durch wandernde Buchführer Eingang<sup>3)</sup>, und selbst die Strenge, mit welcher der Rath auf die Beobachtung seines und des herzoglichen Befehles achtete, mehrte nur die Unzufriedenheit, vermochte aber die erkannte Wahrheit nicht wieder auszutilgen. Der Ausbruch der Bewegung wurde jedoch 8 Jahre lang verhindert, bis dazu ein den religiösen Fragen fern liegender Streit die Veranlassung gab.

Vor dem Negidienthore war im J. 1349 von der Familie derer von Eddingerode zu Ehren der heiligen Jungfrau eine Kapelle erbaut und mit Gütern u. Kirchengeschäften reich ausgestattet.<sup>4)</sup> Nur wenige hundert Schritte von der Stadt entfernt war sie in Kriegszeiten stets ein willkommenes Stützpunkt für die Feinde gewesen; besonders hatte 1490 Herzog Heinrich v. Braunschw. seine Truppen hier verborgen gehalten, als er durch das nahe Thor am frühen Morgen in die Stadt einzudringen beabsichtigte. Um diese fernerhin gegen ähnliche Gefahren zu sichern, gedachte der Rath die Kapelle abbrechen und den Boden eben zu lassen, und während er in den Jahren der religiösen Bewegung eine Versammlung und dadurch auch eine gemeinsame Unternehmung der Bürger zu verhindern gewußt hatte, hielt er sich jetzt für verpflichtet, die Meinung der gesammten Bürgerschaft anzuhören, bevor er

---

1) Reg. Nr. 1. — 2) Vgl. Gleichz. Ver. S. 126. — 3) Reg. 2. 4. 5. — 4) UB. d. St. Hannover, 1, 272. 274. 275. 278.

seine Absicht verwirklichte. Ohne die Familie des Stifters und den Herzog Ernst von Lüneburg, in dessen Fürstenthum die Kapelle lag, zu berücksichtigen, trugen 4 Rathsfreunde früh morgens am 16. Aug. 1532 der auf dem Markte versammelten Gemeinde den Wunsch des Rathes vor. Sogleich aber benutzte die Bürgerschaft diese lange ersehnte Zusammenkunft, welche ihr Gelegenheit gab, mit dem stets zurückhaltenden u. unzugänglichen Rath in Verhandlung zu bleiben, zur Einigung über die Forderungen, welche alle Bürger wegen der Lutherischen Lehre sowohl als auch über die Stadtverwaltung dem Rathe vorgetragen wissen wollten. 30 Sätze hierüber wurden aufgestellt und dem Rathe noch an demselben Tage übergeben.<sup>1)</sup> Anknüpfend an den Vortrag des Rathes verlangten die Bürger im ersten Artikel, daß der geplante Abbruch der Kapelle sogleich ausgeführt werden solle, daran aber schlossen sich Forderungen über die Regelung des Handels u. Verkehrs in der Stadt, die Rechte der Bürger gegenüber dem Rathe, und vor allem bat die ganze Gemeinde im letzten Artikel, „daß Rath und Geschworene am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit trachten möge“; das „lautere Evangelium“ soll durch gelehrte Prediger verkündet und allen Bürgern die Erlaubnis werden, das alte und neue Testament ungehindert lesen und Psalmen singen zu dürfen. Zugleich wurden, um eine ständige Vertretung der Bürgerschaft zu bilden, zu den Älterleuten der Gilden die 24 Vertrauensmänner aus der Gemeinde gewählt, welche von diesem Tage an den Rath in seinen Handlungen beeinflussten und bald ersetzten. Auch über ein Artikelbuch, in welches alle Verhandlungen zwischen Rath und Bürgern eingetragen werden sollten, wurde an jenem ereignisreichen Tage berathen, und allein der Ausführung dieses Planes verdanken wir die Nachrichten über die innere Geschichte der Stadt vom 16. August 1532 bis in den Juli des folgenden Jahres.<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Hierüber berichtet das im St.-M. vorhandene Artikelbuch, dessen Aufschrift rath „im Anfang das Ende zu bedenken“. — <sup>2)</sup> Vgl. hierüber die „gleichzeit. Berichte“ (a. a. O. S. 131—192), welche

Noch vier Wochen hatten die Bürger am 26. Juni 1533 dem Rathe versprochen, bei den hergebrachten katholischen Kirchengebräuchen bleiben zu wollen und während dieser Zeit zum Herzog ein Schreiben gesandt, in welchem sie dringend baten, das Abendmahl unter beiderlei Gestalt nehmen, deutsch taufen und jedem eine rechtmäßige Eheschließung gewähren zu dürfen. Sehr ungnädig war jedoch die Antwort, welche Erich am 18. Juli der Stadt ertheilte, indem er sich auf das ihm gegebene Versprechen, „bis zu dem künftigen allgemeinen Conzil bei dem alten Glauben verharren zu wollen“<sup>1)</sup> berief und jede Verletzung dieses Gelöbnisses streng zu ahnden drohte. Aus dem Göttingenschen kam er hierauf, um dem Ort der Ereignisse näher zu sein und genauere Erkundigungen einzuziehen zu können, nach Calenberg und wollte, als er hier von einem „Aufruhr“ in der Stadt hörte, sofort Truppen aufbieten, um seiner Drohung die That folgen zu lassen, und wenn er sich auch durch den Rath seines Veters, des Herzogs Heinrich v. Wolfenbüttel, welcher sich hier ganz gegen seine sonstige Handlungsweise als verjöhnlich und nachsichtig in Sachen des Glaubens zeigt<sup>2)</sup>, bewegen ließ, nochmals ein Ermahnungsschreiben an die Stadt abzusenden<sup>3)</sup>, so schritt er doch, als ihm sein Vogt in Goldingen mittheilte, daß Hannover die Lehre Luthers angenommen habe<sup>4)</sup>, sogleich dazu, die städtischen Güter zu besetzen<sup>5)</sup>, die Heerstraßen vor der Stadt zu sperren und die Bürger, welche sich aus der Stadt hinauswagten, gefangen zu setzen; nur der Mangel an Truppen verhinderte ihn an einer vollständigen Belagerung. Unter diesen Umständen ist es wohl

---

den (a. a. O. S. 114. 115 angeführten) Bearbeitern als Quelle gedient haben, ohne jedoch von ihnen erschöpft zu sein. Die folgende kurze Darstellung, welche die „Regesten“ einleiten soll, kann nur die Zeit des Streites mit dem Herzog umfassen. — 1) So war die Fassung des Necesses, welchen der Stadtschreiber Zining dem Herzog vorgelegt hatte, während die den Bürgern vorgelegte und von ihnen angenommene Form gelautet hatte: „eine Zeit lang“ wollten sie warten. S. Reg. Nr. 10. — 2) Vgl. bes. Koldewey. Heinz v. Wolfenbüttel; 2. Heft der „Schriften des Vereins f. Reformationsgeschichte.“ — 3) Reg. 22. — 4) Reg. 21. — 5) Reg. 28.



glaublich, daß die Bürger ihrerseits sich gegen einen Ueberfall durch Bereithaltung ihres Geschützes sicherten<sup>1)</sup>, als der Herzog am 22. auf dem Wege von Goldingen nach Neustadt a. R. an der Stadt vorbeiritt. Auch Herzog Heinrich billigte jetzt das Vorgehen seines Veters in der Hoffnung, daß die Beschlagnahme der Pfandschaften die ungehorsamen Unterthanen zum Gehorsam zwingen werde.<sup>2)</sup> In der That scheint die Energie des Landesherrn die Bürger zum Nachgeben bewogen zu haben; denn obgleich am 23. die letzte Frist, welche dem Rathe zu Verhandlungen mit dem Herzoge gewährt war, ablief, ohne daß eine Einigung erreicht war, beschloßen sie, fernere 3 bis 4 Wochen von Neuerungen absehen zu wollen, um vielleicht durch die Vermittlung der verbündeten niedersächsischen Städte die Fürsten umzustimmen<sup>3)</sup>, und die Gemeine erklärte sich bereit, dem Ausspruche der Städte sich unterwerfen zu wollen, verkündete aber zugleich, um den Vorwurf des Aufruhrs gegen die Obrigkeit zurückzuweisen, daß der Streit mit dem Herzog nur um des Glaubens willen entstanden sei.<sup>4)</sup> Auf ihre Bitte ließ sich der Landesherr nochmals auf Verhandlungen mit ihnen ein<sup>5)</sup>, die jedoch schon aus dem Grunde scheitern mußten, weil die Bürger trotz ihrer letzten Uebereinkunft mit dem Rath Luthers Lieder und Psalme zu singen begannen<sup>6)</sup>; so hatten sie selbst verschuldet, daß die Rathsfendboten bei ihrer Rückkehr vom Goldinger Tage<sup>7)</sup> keinen günstigen Bescheid heim brachten. Nunmehr gedachte Herzog Erich die Stadt selbst mit aller Macht anzugreifen<sup>8)</sup>, aber wiederum gelang es seinem Vetter, ihn unter Hinweis auf den letzten Reichsabschied, nach welchem den katholischen und protestantischen Ständen Krieg wegen der Religion zu führen bis zu einem Conzil untersagt war<sup>9)</sup>, zu begütigen und den Abbruch aller friedlichen Beziehungen zu Hannover durch eine Zusammenkunft mit ihm<sup>10)</sup> zu verhindern.<sup>11)</sup> Trotz dieser uneigenmüßigen Fürsprache des Wolfen-

---

1) Reg. 24. — 2) Reg. 29. — 3) Reg. 26. — 4) Reg. 27. —  
 5) Reg. 28. — 6) Gleichz. Ber. 193. — 7) Gleichz. Ber. 193. —  
 8) Reg. 32. — 9) Reg. 32. — 10) Reg. 33. — 11) Reg. 34.



büttler Herzogs und der Bereitwilligkeit, mit welcher die Stadt Hildesheim zwischen den Parteien vermittelte 1), ließen die Bürger sich nicht zurückhalten, nach Ablauf der 4 Wochen, am 20. August, einmüthig zu geloben, wegen der erkannten Wahrheit mit einander zu leben und zu sterben. 2) Der Rath führte in jenen Tagen nur noch dem Namen nach das Stadtregiment: kaum erhielten die Vertreter der Bürgerschaft, die 24 aus der Gemeinde und die Aelterleute die Ordnung aufrecht. Denn ein anderes Element, welches in solchen Zeiten großer Bewegungen selten fehlt, machte auch in Hannover seinen Einfluß geltend: die Volksführer, welche durch Wort und That die Menge zu Ausschreitungen jeder Art mit sich fortzureißen suchten. Drewes Hilmeken und Dietrich Kampes werden verschiedentlich als diejenigen bezeichnet, welche stets Unruhen in der Stadt anstifteten u. den Unfrieden in der Bürgerschaft vergrößerten. Zum Heil für Hannover trachtete diese aber nicht so sehr nach den Gütern ihrer reicheren Mitbürger, als nach der Sicherung und Anerkennung ihres Glaubens. Zur Erreichung dieses Zieles mitzuwirken hatte sich die ganze Bürgerschaft vereinigt; auch den wenigen der alten Lehre noch tren gebliebenen Geistlichen hatte man das Gelöbniß nicht erlassen. 3) Auf diese Weise war es aber dem Rathe unmöglich gemacht, mit dem Herzoge, welcher auf der Beobachtung des ihm gegebenen Versprechens bestand, ferner in Unterhandlung zu bleiben. Das einzige Mittel, aus dieser mißlichen Lage sich zu befreien, war die Flucht. Unter dem Vorwande, dem Herzog Grich Vorschläge machen zu wollen, verließen am 14. Sept. die Bürgermeister mit ihrem Schreiber die Stadt, forderten am folgenden Tage 4 Rathsfreunde zu sich, und am 16. entzog sich der größte Theil des Rathes und der Geschworenen den Bedrängungen, welche von der Gemeinde zu befürchten waren. 4) Als am Abend das Entweichen der gesetzmäßigen Obrigkeit bekannt wurde, wandten sich Gildevorsteher und 24 aus der Gemeinde sogleich an die

1) Reg. 36. 37. — 2) Reg. 38. — 3) Reg. 40. — 4) Gleichz. Ber. a. a. D. 201. 202.

Nachbarstädte Braunschweig, Göttingen, Goslar, Eintracht, sie in ihrer bedrängten Lage nicht zu verlassen.<sup>1)</sup> Die Entwichenen aber erklärten am folgenden Tage in einem von Sarstedt aus an die Stadt gesandten Schreiben, daß die ihnen vom Herzoge ertheilte ungnädige Antwort und das Treiben der ihnen feindlichen Volksführer der Grund ihrer Flucht sei.<sup>2)</sup>

Im offenen Widerstreit mit ihrem Landesherrn, ohne gesetzmäßige Obrigkeit und selbst unter sich nicht einig befanden sich die Bürger in einer so verhängnißvollen Lage, daß ein Erreichen ihrer Ziele kaum noch möglich schien, und nur ihre eigene Tüchtigkeit, wodurch die Unruhestifter beseitigt und Aufruhr gegen die selbstgewählten provisorischen Befehlshaber<sup>3)</sup> vermieden wurde, daneben aber die Bemühungen der Nachbarstädte haben eine durchaus friedliche Auseinandersetzung mit dem Herzoge, dem alten Rath und der Familie von Eddingerode<sup>4)</sup> herbeigeführt, sowie die Sicherung des evangelischen Glaubens durch die Aufnahme der Stadt in den Schmalkaldischen Bund durchgesetzt. Die Correspondenz der Herzöge mit der Stadt, welche seit dem Entweichen des Rathes völlig aufgehört hatte, wurde zuerst von dem Vetter des Landesherrn wieder aufgenommen, als die Städte, deren Hilfe Hannover erbeten hatte, zur Vermittlung sich bereit erklärten<sup>5)</sup>, und wenn die ersten Schreiben Heinrichs u. Erichs auch nur Anklagen u. Vorwürfe gegen die Bürger enthielten<sup>6)</sup>, so war doch wenigstens nach diesem ersten Schritte die Gefahr eines kriegerischen Austrags der Sache bald überstanden. Herzog Heinrich aber mußte auch andere seiner katholischen Nachbarn zu einer Erklärung gegen die Stadt zu veranlassen. Auf einer Zusammenkunft mit dem Cardinallegaten Albrecht, welcher den Erzbischöflichen Mainz und Magdeburg vorstand, mit dem Kurfürsten Joachim von Brandenburg, Herzog Erichs Schwiegervater, und dem Herzoge

---

1) Reg. 44. — 2) Reg. 45. — 3) Gleichz. Ber. 202. — 4) Ueber diese vgl. Reg. 52, 101, 128, 130. — 5) Reg. 46, 47 und 62, 65, 70. — 6) Reg. 53—55.

Georg v. Sachsen zu Dessau wurde beschlossen, falls Hannover nicht bis zu dem künftigen Conzil seinem Versprechen getreu bliebe, sie und ihre Bundesstädte als Feinde anzusehen u. zu behandeln.<sup>1)</sup> Eine Verwahrung der Bürger gegen dies an sie gerichtete Verlangen<sup>2)</sup> und ihre Bitte an die Herzogin Elisabeth um Verwendung bei ihrem Gemahl<sup>3)</sup> hatte wenigstens den Erfolg, daß letzterer einen gütlichen Verhörtag ansetzte und den städtischen Boten sicheres Geleit für den 17. Dec. nach Neustadt a. R. gewährte.<sup>4)</sup> Zu einem Verhör vor dem Landesherrn wollten die Bürger sich jedoch nicht herbeilassen, das hielten sie für eine Berunglimpfung ihrer Selbständigkeit: sie besandten den Tag nicht, sondern ließen sich durch die Gesandten von Goslar entschuldigen.<sup>5)</sup> Drei Monate vergingen, ehe eine zweite Berathung angesetzt wurde und dieses Mal erschienen zwar auch Boten aus Hannover neben denen von Goslar, Magdeburg, Braunschweig, Göttingen u. Einbeck; da aber keine Partei von ihren stets erneuten Forderungen im geringsten abwich, so war nach fünf-tägigen Verhandlungen wiederum kein Ergebnis gewonnen.<sup>6)</sup> Auf einem dritten Tage faßten die Bürger ihre Forderungen dahin zusammen: Anerkennung der Freiheit des Glaubens durch den Herzog, Rückkehr der Entwichenen als gemeine Bürger, Freilassung aller vom Landesherrn ihres Glaubens halber gefangenen Bürger; dagegen erklärten sie sich bereit, eine Summe bis zu 3000 Gulden zu zahlen und versprachen sich vor jedem Ungehorsam gegen die Obrigkeit zu hüten.<sup>7)</sup> Diese Anträge bildeten die Grundlage für den am 31. Juli 1534 vor allem unter Braunschweigs Vermittlung geschlossenen Frieden zwischen Stadt und Herzog. Dieser gewährte den Bürgern die ersuchte Freiheit des Glaubens und sicherte der Lutherischen Lehre in Hannover die landesfürstliche Anerkennung; 4000 Gulden wurden von der Stadt zur Erhaltung „eines gnädigen Willens“ dem Herzog bewilligt; auch die Freilassung der Gefangenen und die Rückkehr der Entwichenen wurde geregelt.<sup>8)</sup>

1) Reg. 63. — 2) Reg. 66. — 3) Reg. 71. — 4) Reg. 82. —

5) Reg. 85 — 87. — 6) Reg. 98. — 7) Reg. 122. — 8) Reg. 139.



Wegen der Wahl einer neuen gesetzmäßigen Obrigkeit u. der Wiederaufnahme der Entwichenen waren schon während der letzten Monate des Jahres 1533 vielfache Verhandlungen gepflogen. Daß man einen katholischen Rath wieder in sein Amt einsetzen würde, war nicht zu erwarten, und schon im Nov., kaum 2 Monate nach der Flucht der Rathsherren, dachte man in Hannover an die Wahl eines neuen Rathes aus der Mitte der evangelischen Bürgerschaft; doch man scheute sich auch, durch ein solches Vorgehen eine Versöhnung mit dem alten Rath, zu dessen Absetzung kein Grund vorlag, unmöglich zu machen. Als daher die Stadt Braunschweig, an welche man sich um Rath gewandt hatte, von der Neuwahl abrieth, unterblieb die Ausführung <sup>1)</sup>, und oft genug machte sich das Fehlen einer einheitlichen Regierung, namentlich während der Verhandlungen mit Herzog Erich, bemerklich. Sein Verlangen, die Entwichenen als Rath und Geschworene wieder anzuerkennen u. aufzunehmen, wurde jedoch abgelehnt, vielmehr erklärten jetzt die Bürger offen, einen Lutherisch gesinnten Rath wählen zu wollen. Doch auch noch nach diesem Entschlusse erschien ihnen selbst ihr Vorgehen so bedenklich, daß sie gewissermaßen als Rechtfertigung etwaigen späteren Vorwürfen gegenüber sich durch eine Aufzeichnung über den „Grund und die Ursache zur Wahl eines neuen Rathes“ sichern zu müssen glaubten. <sup>2)</sup> Als Tag der Wahl wurde der 24. April 1534 angesetzt; doch verzögerte sich die Kur des Rathes selbst um 2 Tage, da man ein complicirtes Verfahren hierbei anwandte. Den provisorischen Befehlshabern, welche die Stadt länger als ein halbes Jahr verwaltet und die Verbindung mit Fürsten u. Städten unterhalten hatten, konnte eine Mitwirkung an der Wahl nicht wohl verjagt werden. Daher wurden diese und neben ihnen 12 von der ganzen Gemeinde aus den drei Kirchspielen gewählte Bürger zu Vertrauensmännern bestimmt, denen es oblag, 12 sog. Feuerherren zu kiesen. Diese wurden am 24. gewählt u. am fol-

1) Reg. 81. — 2) Auch diese Aufzeichnung wurde dem Artikelbuch angefügt.



genden Tage verpflichtet, nach bestem Wissen den Rath wählen zu wollen. So konnte sich Haunover seit dem 26. April einer „ordentlichen Obrigkeit“ erfreuen, welche den Vertretern der Nachbarstädte gleichberechtigt war.<sup>1)</sup> Als später die früheren Rathsherren u. Geschworenen in die Stadt zurückkehrten, lebten sie dort, nachdem sie der neuen Obrigkeit Gehorsam geschworen, als „gemeine Bürger“.

So war der Friede mit dem Herzoge und die Einigkeit unter den Bürgern hergestellt: einen Schutz der erkämpften Glaubensfreiheit aber gewann die Stadt durch ihre Aufnahme in den Schmalkaldischen Bund. Mit ihm war die Bürgerschaft, sobald sie in Folge des Entweichens des katholischen Rathes selbständig handeln konnte, in Verbindung getreten durch den Herzog Ernst v. Küneburg, welcher seinen Glauben durch seine Unterzeichnung der Augsburger Confession und den Antheil an der Stiftung des Bundes bekannt hatte. Auf die Bitte der Bürger, bei den Bundesmitgliedern sich für sie zu verwenden, zeigte er sich bereit, ihre Aufnahme zu fördern<sup>2)</sup> und rieth ihnen dabei, den Landgrafen Philipp v. Hessen, welchem zugleich mit dem Kurfürsten Joh. Friedr. v. Sachsen die Führung im Bunde übertragen war, um seine Fürsprache zu ersuchen.<sup>3)</sup> Auch der Landgraf, dem durch Vermittlung des Herzogs Ernst das Schreiben der Stadt übersandt wurde, trug kein Bedenken gegen den Wunsch der Bürger.<sup>4)</sup> Um so vorsichtiger war dagegen der Kurfürst. Am 17. Jan. 1534 schrieb er dem Landgrafen, daß er vernommen, „bei denen von Haunover sei viel Schwärmerei, Zwietracht zwischen Rath u. Gemeinde u. Ungehorsam gegen den Landesherrn.“ Das Treiben der Volksführer in der Stadt mußte ihn an den erst vor wenigen Jahren niedergeschlagenen Bauernaufstand erinnern u. ihn zurückhalten, ohne vorher eingezogene „Erkundung“ seine Zustimmung zur Aufnahme zu ertheilen. Anstatt daher, wie der Landgraf vorgeschlagen hatte, die Stadt sogleich zur Unterhandlung nach Schmalkalden zu bescheiden, gedachte er, sie

---

1) Vgl. die zu Reg. 108—113 angeführten Stellen der gleichz. Ver. — 2) Reg. 47. 64, 89. — 3) Reg. 68. — 4) Reg. 90.

zuvor wegen der ihnen zur Last gelegten Vergehen zu verhören; erst wenn sich ergäbe, daß sie keiner Secte zuneigten u. auch der weltlichen Obrigkeit gehorchten, wollte er sich geneigt erzeigen.<sup>1)</sup> Ob u. wann ein solches Verhör stattgefunden hat, ist nicht überliefert. Erst länger als zwei Jahre nach jenen letzten Verhandlungen, nachdem die Ausöhnung mit dem alten Rath vor sich gegangen, der Friede mit dem Herzoge geschlossen u. die Lutherische Lehre in der Stadt allgemein angenommen war, fand auf dem Bundestage zu Frankfurt a. M. die Aufnahme statt, nachdem die Vertretung der Bürgerschaft das Versprechen geleistet hatte, daß die Gemeinde von der Augsburgerischen Confession nicht abweichen, die Bundesverfassung in allen Punkten halten u. als Bundesbeitrag dasselbe wie Einbeck leisten werde. Am 16. März 1536 leistete Antonius v. Berkhusen im Namen der Stadt den Eid auf die Bundesverfassung<sup>2)</sup> und brachte damit das Werk der Reformation Hannovers zur Vollendung.

Wenige Wochen vorher hatte Urbanus Rhegius die von ihm für Hannover ausgearbeitete Kirchenordnung dem Rath übersandt<sup>3)</sup>, und damit waren auch die kirchlichen Angelegenheiten der Stadt nach mehrjähriger Unsicherheit geordnet.

---

1. 1523, Febr. 4. Münden. Katharina, Gemahlin Herzogs Erichs, an Hannover: Da „der durch Martin Luther und seinen Anhang erwachsene Irrthum“ in ihren Landen sehr zunimmt, hat sie in Abwesenheit ihres Gemahls die Pfarrer der Stadt schriftlich ermahnt, keine Anhänger „der Martinschen Secte“ predigen zu lassen und „sich selber solcher Secten gänzlich zu entschlagen“; fordert den Rath auf, auf die Ausführung dieses Gebotes zu achten u. bis zu einem allgemeinen Concil keine Neuerung zu gestatten. Sollten Buchdrucker Luthers Bücher in Hannover zu verkaufen sich unterstehen, so sollen sie angehalten, und ihr selbst soll Mittheilung gemacht werden. (Mittwoch nach Blasii.) — Stadt-Archiv. Gedruckt: Schlegel, Kirchen- u. Reform.-Gesch. v. Norddeutschl. u. Hannover 2, 581 u. Böhlmann, Beitr. z. Gesch. der Hannov. Reformation, im Hannov. Magazin 1843, 317, I.

1) Reg. 92. 93. — 2) Gleichz. Ber. 209. 210. — 3) Reg. 146.

2. 1525, Apr. 11. Hannover. Georg Polcham, „Buchführer“, schwört Urfehde wegen unerlaubten Verkaufes Lutherscher Schriften. ('An dem dynsedage na palmarum.') — St.=N. Gedr.: Möhlmann, a. a. D. 3, 20, III.

3. —, Mai 8. Münden. Herzog Erich an Hannover: Theilt ein Schreiben des Herzogs Georg v. Sachsen über den Bauernaufstand in Thüringen mit u. begehrt, daß man in der Stadt alle Zeit „ein gut fleißiges u. getreuliches Aufsehen habe.“ ('Montags nach jubilate.') — St.=N. Gedr.: Möhlmann a. a. D. 318, II.

4. 1526, Apr. 18. Hannover. Jacob v. dem Sode u. Dietrich Schele schwören Urfehde wegen Uebertretung des vom Kaiser, Herzog u. Rath erlassenen Befehles, bei „alter Sitte und Gewohnheit zu bleiben bis zum zukünftigen Conzil.“ ('An dem myhtweken na mysericordia domini.') — St.=N. Gedr.: Möhlmann a. a. D. 320, IV.

5. 1532, Mai 11. Hannover. Bernhard, „Buchführer von Osnabrück“, verpflichtet sich bei 10 Gulden Strafe keine „Martinsche Bücher“ in der Stadt mehr feil zu halten. ('Sunabendes na der hemmelvarth mißes hern.') — St.=N. Gedr.: Möhlmann a. a. D. 320, V.

6. 1532, Aug. 16. Die Bürgerschaft, vom Rath wegen des beabsichtigten Abbruchs der Marienkirche vor dem Regidienthor zusammenberufen, wählt zu ihren bisherigen Vertretern „die 24 aus der Gemeinde“ u. verlangt Aufhebung der in 30 Artikeln zusammengestellten Beschwerden; der Rath verweigert sofortige Bewilligung. ('Fridach na assumptionis Marie.') — Gleichz. Ber. im St.=N. Gedr.: Zeitschr. d. hist. Ver. f. Niedersf. 1883, 127—131.

7. 1532, — 17. Nach langen Verhandlungen erlangt der Rath von den Bürgern Aufschub einer endgültigen Antwort bis zum 20. Aug. u. verspricht, in dieser Sache Niemandes Rath oder Hilfe zu erbitten. — Gleichz. Ber., gedr. a. a. D. 131—134.

8. 1532, — 20. Der Rath erlangt weiteren Aufschub bis zum 23. u. sendet inzwischen „gegen seine stattliche Zusage“ zum Herzog. — Gleichz. Ber. a. a. D. 134—139.

9. 1532, — 23. Die Bürgerschaft wird, da der Herzog inzwischen bis zur Neustadt gekommen ist, auf den 24. Morgens „verbotshaftet“. — Gleichz. Ber. a. a. D. 139—140.

10. 1532, — 24. Nach längeren Verhandlungen mit dem Rath gestattet die Bürgerschaft dem Herzog Erich den Eintritt. Der Landesherr ermahnt in längerer Rede vom Rathhause aus die auf dem Marktplatz versammelten Bürger. Darauf entwirft der Stadtschreiber Fining einen zwischen Herzog u. Stadt zu schließenden Reccß, wodurch die Bürger sich verpflichten, „in den alten herge-



brachten Kirchengebräuchen eine Zeit lang stille zu stehen“; nachdem der Keeß in dieser Fassung angenommen, ändert Fining das „eine Zeit lang“ in „bis zu dem künftigen Conzil“. — Gleichz. Ber. a. a. D. 140—156.

11. 1532, Aug. 30. Georg Scharnekau aus Quedlinburg als „gottesfürchtiger gelehrter Prädicant“ nach Hannover berufen, muß am Tage seiner Ankunft den Keeß in der veränderten Form anerkennen. — Gleichz. Ber. a. a. D. 156.

12. 1533, Apr. 9. Der Schulmeister Woltherus belehrt seine Schüler über das Abendmahl in beiderlei Gestalt. — Gleichz. Ber. a. a. D. 169. 170.

13. —, — 10. Der durch seine antilutherischen Predigten in der Stadt bekannt gewordene Minoritermönch Dr. Runge setzt die Verbannung Woltherus durch. — Gleichz. Ber. a. a. D. 170—172.

14. —, — 14. Als die Bürger eine Disputation zwischen Woltherus u. Runge fordern, entweicht dieser aus der Stadt. — Gleichz. Ber. 172—174.

15. —, — 26. Der Rath verlangt Runge's Rückberufung u. begiebt sich, als die Bürger dieser Forderung nicht nachgeben, des Regiments. — Gleichz. Ber. a. a. D. 174.

16. —, — 27. Der Rath nimmt das Stadregiment wieder an auf Bitten der Bürgerschaft, welche bei den alten Gebräuchen bis zum 24. Juni verharren zu wollen verspricht. — Gleichz. Ber. a. a. D. 174—177.

17. —, Juni 24. Klagen der Prediger Scharnekau an St. Jacobi et Georgii und Bernhard an St. Agidii über Beibehaltung der alten Ceremonien u. Lehren führen zu neuen Verhandlungen zwischen Rath u. Bürgern. — Gleichz. Ber. a. a. D. 177—180.

18. —, — 26. Nach zweitägigem Verhandeln versprechen die Bürger noch 4 Wochen „still halten“ zu wollen. Während dieser Zeit werden vom Rath mit Herzog Erich u. der Stadt Hildesheim Verhandlungen angeknüpft. — Gleichz. Ber. a. a. D. 180—192.

19. —, Juli 18. Erichsburg. Herzog Erich an Hannover: Da er von ihnen ein Schreiben wegen der 3 von ihnen aufgestellten Artikel erhalten u. daraus ersehen hat, daß sie den bei seiner Anwesenheit in der Stadt errichteten Vertrag, „bei der alten christlichen Religion bis zu einem künftigen Conzile zu verharren“, nicht achten, ermahnt er sie, „um etlicher loser Buben willen die löbliche, ehrliche Stadt nicht zu ewigem Verderb zu bringen, weil sie bis daher stets Preis u. Lob gehabt ihres Regiments wegen und grade unter seiner Regierung hoch aufgewachsen“. Falls sie aber nach Ablauf eines Monates fortfahren in ihrer Treulosigkeit, gebietet er den Frevlern, sein Fürstenthum zu meiden u.



droht mit strengen Strafen gegen die Wortbrüchigen einzuschreiten. ('Freitags nach Margarethe.') — R. St.=A., gleichz. Copie.

20. 1533, Juli 21. Calenberg. Herzog Erich an Herzog Heinrich v. Wolfenbüttel: Nachdem er Dethmar Zimmermann aus Hannover, welcher, wie er erfahren, „der rechte Hauptmann alles Aufruhrs in der Stadt gewesen ist, auf dem Calenberg hat gefangen setzen lassen, haben die Bürger ihrem Rathe die Freiheit entzogen; infolge dessen hat er in seinem Fürstenthum Truppen aufbieten lassen u. bittet ihn dasselbe zu thun u. dem Kurf. v. Brandenburg die Sache mitzutheilen; hat auch an Hildesheim geschickt, um sich nöthigenfalls dessen Hilfe zu sichern. ('Montags nach Arnolphi.') R. St.=A., gleichz. Cop.

21. —, — 21. Goldingen. Herzog Erich an Herzog Heinrich: Da bei seiner Ankunft in Goldingen sein Vogt Curt Bernicke ihm berichtete, daß Hannover „den Martinischen Handel angenommen habe“, so ist er entschlossen alle Pfandschaften der Bürger vor der Stadt an sich zu nehmen, bis sie ihm genug gethan. ('Am abend Marie Magdalene.') — R. St.=A., gleichz. Cop.

22. —, — 22. Wolfenbüttel. Herzog Heinrich an Herzog Erich: hält für gut, bevor man durch Truppenansammlung zur Gewalt gegen Hannover vorgeht, die Bürger nochmals zur Beachtung des Reueffes anzuhalten; wegen der Befreiung der Rathsherren hat er sich selbst an die Stadt gewandt; erst nach nochmaliger Ermahnung möge der Herzog die städtischen Pfandschaften einziehen; hofft, daß die bei ihm gewesenen Hildesheimer Gesandten den Streit beilegen werden; dem Kurf. v. Brandenburg möge Erich die Händel selbst mittheilen. ('Dinstag am tag Marien Magdalene.') — R. St.=A., Dr.

23. —, — 22. Wolfenbüttel. Herzog Heinrich an Hannover: Da sie die Reichsabschiede u. die ihrem Landesherren gemachte Zusage nicht gehalten u. durch „Aufruhr u. Ungehorsam den Rath in ihre Häuser eingelegt“ haben, so wird er, falls sie bei ihrem „thätlichen Vornehmen verharren“, den Herzog Erich, welcher ihn um Hilfe ersucht, nicht verlassen. ('Dinstag am tag Magdalene.') R. St.=A., gleichz. Cop.

24. —, — 23. Neustadt a. R. Herzog Erich an Herzog Heinrich: Detmar Zimmermann hat, über den Aufruhr in Hannover peinlich verhört, alles bekannt; die Einziehung der Pfandschaften hat er auf seinen Rath bisher unterlassen. Als er am vorigen Tage bei der Stadt vorbeiritt, haben die Bürger die Büchsen auf den Wällen schußfertig gemacht u. sollen Abends „nach seiner Ankunft in Neustadt sogar geschossen haben.“ ('Am mitwochen nach Marie Magdalene.') R. St.=A., gleichz. Cop.

25. —, — 23. Hannover an Herzog Heinrich: benachrichtigt ihn, daß man auf sein Schreiben zur Zeit noch keine bestimmte Ant-

wort geben könne. (Am mitwecken nach Madalene.) R. St.=A., gleichz. Cop.

26. 1533, Juli 23. Rath u. Bürgerschaft beschlossen: man will noch 3—4 Wochen, ohne eine „Neuerung anzurichten“, harren; inzwischen möge der Rath mit dem Herzoge verhandeln; die Sache soll auch den verbündeten Städten mitgetheilt werden, deren Ausspruch die Bürger, falls sie „etwas unbilliges vorgenommen haben“ sollten, sich unterwerfen wollen; zu den Verhandlungen will man den Herzog u. die Städte nach Hannover einladen. (Am mitwecken na Madalene.) R. St.=A., gleichz. Cop.

27. . . . . „Rath, Geschworene, Werkmeister, 24 der Gemeinde, alle Bürger u. Einwohner thum öffentlich kund,“ daß sie nur um des Glaubens willen von Herzog Erich bedrängt worden sind, da sie das Abendmahl „unter beiderlei Gestalt nahmen, in deutscher Sprache taufte“ und die Ehe jedem gestatteten. (Ohne Datum.) — St.=A., Aufzeichn. von d. Hand des stadthannov. Schreibers.

28. —, — 24. Neustadt a. R. Herzog Erich an Herzog Heinrich: Hat nach nochmaliger fruchtloser Ermahnung die Pfandschaften der Stadt vor ihren Thoren „bekümmert“ und an den Kurf. v. Brandenburg Botschaft gesandt; hat die Bürger auf ihr Bitten, damit „sie sich hernach nicht beklagen dürften, er habe sie nicht hören wollen“, auf den 27. zu sich nach Goldingen beschieden. (Dornstags nach Marie Magdalene.) — R. St.=A., gleichz. Cop.

29. —, — 24. Wolfenbüttel. Herzog Heinrich an Herzog Erich: Ist mit der Einziehung der Pfandschaften, die „seines Erachtens die Stadt zum Gehorsam bringen wird“, einverstanden; theilt die Antwort der Bürger auf sein Schreiben mit u. meint, daß sie „mehr aus Furcht denn aus Hochmuth“ bei Herzogs Erich Vorberreiten das Geschütz in Bereitschaft gebracht haben. (In vigilia Jacobi apostoli.) — R. St.=A., gleichz. Cop.

30. —, — 27. Wolfenbüttel. Herzog Heinrich an Herzog Erich: Billigt nochmals die „Einnahme der Pfandschaften“ durch Herzog Erich und auch die Benachrichtigung des Kurf. v. Brandenburg, rath ihm, durch die an Hannover erlassene Vorladung von seinem Vorhaben sich nicht abwenden zu lassen. (Sontags nach Jacobi.) — R. St.=A., gleichz. Cop.

31. 1533, Aug. 1. Goldingen. Rathsfendeboten von Hannover verhandeln mit Herzog Erich; ohne Erfolg. (Am dage vincula Petri.) — Gleichz. Ber. a. a. D. 193.

32. —, — 2. Wolfenbüttel. Herzog Heinrich an Herzog Erich: Hat von dem Beschluß der Bürger „mit Einräumung eines Stillstands von 3 oder 4 Wochen“ und den mittlerweile begonnenen Verhandlungen vernommen u. hält daher nicht für vortheilhaft, „mit der Schärfe u. Eile die Stadt anzugreifen; besser ist, „die

Sache zum friedlichen Vertrage zu bringen.“ Zu dem Zweck hat er ein offenes Schreiben an Hannover beigelegt, welches Herzog Erich, falls er damit einverstanden, absenden möge; ist auch bereit zu mündlicher Besprechung der Angelegenheit am 4. zu ihm zu kommen. (‘Samstags nach Pantheleons.’) — R. St.=A., gleichz. Cop.

33. 1533, Aug. 3. G o l d i n g e n. Herzog Erich an Herzog Heinrich: Hat das Schreiben an Hannover nicht abgesandt „aus hohen beweglichen Ursachen“, die er ihm bei ihrer Zusammenkunft am 4. wohl berichten will. (‘Sontags nach Panteleonis.’) — R. St.=A., gleichz. Cop.

34. —, — G o l d i n g e n. Herzog Erich an seine Gemahlin Elisabeth: Da die Stadt Hildesheim zwischen ihm u. Hannover vermittelt, und auch Herzog Heinrich am 4. zur Berathung zu ihm kommen wird, hofft er, „die Sache werde eine gute Endschafft nehmen; sobald dies geschehen, wird er zu ihr kommen. (‘Sontags inventio- nis Steffani.’) — R. St.=A., Dr. mit Siegel u. eigenhänd. Unterschrift des Herzogs.

35. —, — 7. Rath u. Bürgerschaft einigen sich über ihre Zugeständnisse u. Forderungen, welche durch Vermittlung der Hildesheimer an Herzog Erich überbracht werden. (‘Am donnerdage nha inventio- nis Steffani.’) — Gleichz. Ver. a. a. B. 194. 195.

36. —, — 13. G a l l e und Wildefuer, Bürgermeister v. Hildesheim, Vermittler zwischen Herzog Erich u. Hannover, bringen die Nachricht, daß der Herzog auf keine Weise in Unterhandlung sich einlassen, sondern die ihm von der Stadt gemachte Zusage gehalten wissen wolle. (‘Am midweken nha Laurentii.’) — Gleichz. Ver. a. a. D. 195—197.

37. —, — 16. C a l e n b e r g. Herzog Erich an Herzog Heinrich: Hat den Hildesh. Gesandten, welche aus Hannover zu ihm gekommen sind, den Beschluß, welchen er mit Herzog Heinrich u. dem Kurf.=Erzbisch. Albrecht v. Mainz und Magdeburg über Hannover gefaßt hatte, zur Mittheilung an die Stadt übergeben. Der Prediger Scharnekan hat sich über Beibehaltung der alten Kirchengebräuche beklagt, die Braunschw. Prediger haben der Gemeinde die Abschaffung derselben angerathen. (‘Sonabents nach assumptionis Marie virginis.’) R. St.=A., gleichz. Cop.

38. —, — 20. Die Bürger geloben wegen der erkannten Wahrheit „bei einander zu leben und zu sterben.“ (‘Am midweken nha assumptionis Marie.’) — Gleichz. Ver. a. a. D. 197. 198.

39. —, — 21. Der Rath verspricht, „das Wort Gottes anlangend, es mit den Bürgern zu halten.“ (‘Am donnedage na assumptionis Marie virginis.’) Gleichz. Ver. a. a. D. 200. 201.

40. —, — 21. H a n n o v e r. Johannes Holthusen, Presbyter zu St. Aegidien= und Johannes Richerdes, Vicar und Quatember=



gerichts-schreiber, an Herzog Erich: Da die Bürger auch sie genöthigt haben zu dem Gelöbniß, allen Schaden, der aus ihrer Stellung zur „Secte Martin Luthers“ erwachsen könnte, mit tragen zu helfen, so bitten sie, da sie der Gewalt weichen mußten, in Rücksicht auf ihre Ohnmacht sie keine Ungnade nicht fühlen zu lassen und, falls sie „darum die Stadt meiden“ müssen, im Herzogthum sich aufhalten u. bei ihrer Mittellofigkeit Unterstützung von ihm erwarten zu dürfen. „Dieser Brief möge nach Ueberlesung vernichtet werden“, damit ihnen Niemand deswegen Vorwürfe machen könnte. (Dommerdach na assumptionis Marie.) — K. St.-A., Dr. von der Hand des Richerdes mit seiner u. Holthufens eigenhänd. Unterschrift.

41. —, Sept. 14. Die Bürgermeister Gort Schacht und Rudolf v. Lüde verlassen mit dem Stadtsecretär Johann Fining heimlich die Stadt. (Am sonndage exaltacionis crucis.) — Gleichz. Ber. a. a. D. 201.

42. —, — 15. Vier Rathsfreunde werden zu den Verhandlungen aus der Stadt verlangt. — Gleichz. Ber. a. a. D. 201.

43. —, — 16. Der größte Theil der Rathsfreunde u. der Geschworenen verlassen die Stadt. — Gleichz. Ber. a. a. D. 201, 202.

44. —, — 16. Hannover an Braunschweig: Nachdem sie „das gnadenreiche Wort Gottes gleich andern Städten angenommen und Leib u. Gut daran zu setzen gegenseitig versprochen haben,“ hat der Rath in den letzten 3 Tagen angeblich zu Verhandlungen mit Herzog Erich die Stadt verlassen; bitten, sie in ihrer Noth „mit Rath u. Beistand zu unterstützen.“ (Am dingstag avent na nem vyrdage exaltationis crucis.) — Gedr. Möhlmann a. a. D. 352 VIII.

45. —, — 17. Sarstedt. Die bisherigen Rathsmannen u. Geschworenen der St. Hannover an die Bürgerschaft: Die ihren Boten gewordene Antwort lautet dahin, daß der Herzog „von der ihm durch die ganze Stadt gemachten Zusage nicht abzustehen gedenkt“ und jedem, der gegen dieselbe handelt, den Aufenthalt in seinem Fürstenthum verbietet; weil sie nun bei Ueberbringung einer solchen Antwort für ihr Leben hätten fürchten müssen, sind sie „veranlaßt, den Weg von ihnen zu nehmen, zumal die Volksführer mit ihrem Anhang ihren Hochmuth lang genug getrieben.“ (Am mitwochen nach exaltationis crucis.) — K. St.-A., gleichz. Cop.

46. —, — 18. Braunschweig an Hannover: verspricht auf die Mittheilung vom Entweichen des Rathes seine Mitwirkung zur Wiederherstellung des Friedens, ermahnt aber zum Gehorsam gegen den Herzog und zur innern Einigkeit; hat zur Berathung über die Verlängerung des Städtebundes die Bundesverwandten auf den 1. Oct. nach Braunschweig eingeladen. (Dommerdages ua crucis erhevinge.) — St.-A., Dr.

47. —, — 22. Goslar an Hannover: ermahnt zum Ge-



horsam gegen den Rath als „ordentliche Obrigkeit“ und rãth, an Herzog Ernst v. Lüneburg, „der in Sonderheit Gottes Wort belebt u. fördert“, sich zu wenden, um durch Aufnahme „in die christliche u. evangelische Verständniß von den Einigungsverwandten Hilfe u. Trost“ zu erhalten. (Am mandage nach Mathei apostoli.) — St.=N., Dr.

48. 1533, Sept. 22. Braunschweig an Hannover: Ubersendet zwei erbetene Büchsenstücken. (Mandages na Lambertii.) — St.=N., Dr.

49. —, — 22. Braunschweig an Hannover: Haben die Entwichenen auf den 27. „an das Dorf Lafferde verschrieben,“ um über die Wiederherstellung des Friedens mit ihnen zu verhandeln; erbitten sich dazu Instruktionen. (Dinsedages na Matei apostoli.) — St.=N., Dr.

50. —, — 27. Braunschweig an Hannover: Fordert auf, zu der am 1. Oct. in Braunschweig stattfindenden Versammlung des Städtebundes „glaubwürdige, taugliche“ Boten abzusenden. (Sonnavendes na Mauriti.) — St.=N., Dr.

51. —, — 29. Braunschweig an Hannover: Die Entwichenen haben angezeigt, daß sie auf dem Städtetage „die Ursache ihres Entweichens mündlich anzeigen u. vorbringen“ wollen; daher ergeht an die Bürger nochmals die Aufforderung, den Tag ebenfalls zu besenden. (Am dage Michaelis.) — St.=N., Dr.

52. —, Oct. 1. Gebrüder Ludolf und Dietrich v. Eddingerode an Hannover: Da die Mariencapelle vor der Stadt von ihren Voreltern gebaut u. ausgestattet ist, sind sie nicht geneigt, den Gottesdienst darin aufhören zu lassen, und hoffen, da auch von der Stadt ihre Rechte urkundlich anerkannt sind, daß kein „Eingriff in ihre Gerechtigkeiten geschehe.“ (Am mydweken na Michaelis.) — Gedr. Möhlmann, a. a. O. 383 XII.

53. —, — 3. Braunschweig. Der Städtetag an Herzog Heinrich: Ist zur Besorgung seines Schreibens an Hannover bereit und „zur Erhaltung des Friedens wohl geneigt.“ (Am freidage na Michaelis.) — N. St.=N., gleichz. Cop.

54. —, — 4. Braunschweig. Der Städtetag an Hannover: Bitten bei Ubersendung von Herzog Heinrichs Schreiben um „gebürliche“ Antwort. (Sonnavendes na Michaelis.) — St.=N., Dr. von d. Hand des Braunschw. Stadtschreibers.

55. . . . Hannover an Herzog Heinrich: In Beantwortung seines „ungnãdigen“ Schreibens vertheidigen sie sich gegen die Beschuldigungen des Herzogs, Aufruhr in der Stadt erregt zu haben, gegen Gott, Kaiser u. Landesherrn eidbrüchig u. ungehorsam gewesen zu sein, des Herzogs Schreiben nicht beantwortet, ihren Rath vertrieben zu haben, und bitten ihn, da sie ihre Pflichten

gegen jedermann gern erfüllen, bei Herzog Erich für sie sich zu verwenden. (Ohne Datum.) — R. St.=A., gleichz. Cop.

56. 1533, Oct. 4. Braunschweig. Der Städtetag an Hannover: Da die Stadt den Tag nicht besandt hat, machen sie Mittheilungen von den Verhandlungen u. Beschlüssen desselben u. erboten sich, sobald sie von ihnen „einen Gegenbericht“ erhalten haben, nochmals zu Rath u. Hülfe. ('Sonnabendes na Michaelis.') — St.=A., Dr. wie no. 54.

57. —, — 5. Braunschweig. Der Städtetag an Hannover: Hoffte bei Uebersendung eines Schreibens des Herzogs Erich, daß die Stadt gegen die darin enthaltenen Anklagen sich wird vertheidigen können, und ermahnt sie, an den 3 Hauptpunkten (Empfang des Sacraments in beiden Gestalten, deutsche Taufe, Freiheit der Eheschließung für jedermann) fest zu halten und der Obrigkeit den schuldigen Gehorsam zu leisten. ('Sondages na Michaelis.') — St.=A. Dr. wie no. 54.

58. —, — 7. Hannover an den Städtetag: Nachdem die Stadt durch ihren Landesherrn mannichfaltige Beschwerden erlitten u. die entwichenen Rathsherren vergeblich um ihre Verwendung beim Herzog ersucht, auch ihn selbst schriftlich um Abhilfe gebeten, ohne Antwort erhalten zu haben, und Herzog Heinrichs Ungnade aus seinem Schreiben ersehen hat, bittet sie, „mit Hilfe und Beistand sie nicht zu verlassen,“ sondern bei Herzog Erich Fürbitte für sie zu thun. ('Am dinstag nach Francisci.') — R. St.=A., gleichz. Cop.

59. —, — 10. Braunschweig an Herzog Heinrich: Ist zur Vermittlung des Briefwechsels zwischen ihm u. Hannover bereit. ('Freitags nach Dionysii.') — R. St.=A., 2 gleichz. Cop.

60. —, — 17. Hannover an Goslar: Bitten um Fürsprache bei Herzog Heinrich, dessen Ungnade gegen die Stadt die eingelegten Klageschriften anzeigen; weisen den Vorwurf gegen die „Reichsabschiede die Religionsfache belangend“ gehandelt zu haben, zurück. ('Freitags nach Galli.') — R. St.=A., gleichz. C.

61. —, — 17. Hannover an Göttingen: wie an Goslar in no. 60. ('Freitags nach Galli.') — R. St.=A., gleichz. Cop.

62. —, — 18. Lüneburg an Hannover: Obwohl sie in diesen für die Stadt so „gefährlichen Zeiten gern geholfen hätten, können sie ihre Bitte um Ueberlassung ihres Superintendenten wegen eigener Bedrängnis nicht erfüllen. ('Am daghe Luce evangeliste.') — St.=A., Dr.

63. —, — 21. Dessau: Der Bund katholischer Fürsten (Cardinallegat Abrecht. Kurf. u. Erzbisch. v. Mainz u. Magdeburg, Kurf. Joachim v. Brandenburg, Herzog Heinrich v. Braunschw. Herzog Georg v. Sachsen) an Hannover: Ermahnen sie zum Gehorsam gegen Herzog Erich u. zur Befolgung der ihm gegebenen

Zusage „bei den alten Glauben bis auf ein künftig Concilium standhaft zu bleiben“; andernfalls werden sie die Bürger als Feinde ansehen u. in ihren Ländern als solche behandeln. (Auf dinstag undecim milium virginium.) — St.=A., Dr.

64. 1533, Oct. 23. Hannover an Herzog Ernst v. Lüneburg: Da sie wegen Annahme der reinen Lehre u. Beseitigung der alten kirchl. Mißbräuche viel Ungemach zu erdulden haben (in trügerischer Absicht hat der Rath die Stadt verlassen; Herzog Erich, dem sie eine Zeit lang, aber nicht bis auf das künftige Concil bei den alten Kirchengebräuchen zu bleiben versprochen, hat einen ihrer Mitbürger u. einen Prediger ins Gefängnis geworfen, in Gemeinschaft mit Herzog Heinrich die Straßen gesperrt u. die außerstädtischen Einkünfte ihnen entzogen), so bitten sie ihn, bei ihren Gegnern Fürbitte einzulegen und, falls eine Rechtsentscheidung von ihm u. den Städten, der sie sich gern unterwerfen, nicht zu Stande kommt, ihnen seine Hilfe nicht zu entziehen. (Am donrestage na Feliciani.) — K. St.=A., Dr.

65. —, — 25. Goslar an Herzog Heinrich: verwendet sich für Hannover. (Am tag Crispini und Crispiniani.) — K. St.=A., gleichz. Cop.

66. —, — 29. Hannover an den Bund katholischer Fürsten:!) Vertheidigt sich gegen den Vorwurf des Ungehorsams u. Aufruhrs und bittet um Schutz gegen die Belästigungen des Herzogs Erich. (Am midtweken na Simonis et Jude.) — K. St.=A., Dr.

67. —, — 31. Magdeburg an Herzog Heinrich: Da aus einem Schreiben Hannovers hervorzugehen scheint, daß die Stadt an dem Entweichen des Rathes und der Zwietracht mit ihrem Landesherrn unschuldig ist, bitten sie um seine Verwendung bei Herzog Erich. (Freitags nach Symonis et Jude.) — K. St.=A., gleichz. Cop.

68. —, Nov. 2. Hannover an Herzog Ernst v. Lüneburg: Will den ihm gegebenen Rath, sich an Landgraf Philipp v. Hessen zu wenden, befolgen und bittet ihre Einkünfte aus seinem Fürstenthum, welche er „in Kummer gelegt“ hat, freizugeben. (Sondags nha Simonis et Jude.) — K. St.=A., Dr.

69. —, — 2. Braunschweig an Hannover: Haben sich auf ihre Bitte an Auctor Sanders, „obwohl er ihnen nicht weiter als ein anderer gemeiner Bürger verwandt und mit Dienst unbehastet ist“, gewandt; er hat zwar anfangs seine augenblicklich ungünstigen Familienverhältnisse vorgeschützt, da seine Frau vor wenig Tagen gestorben und er „mit seinen kleinjährigen Kindern allein haushalten müßte,“ will aber doch „aus christlicher Liebe und um gemeiner Wohlfahrt willen“ der Stadt Hannover seine Dienste widmen. (Sondages na omnium sanctorum.) — St.=A., Dr.

!) Siehe no. 63.



70. 1533, Nov. 2. Göttingen an Herzog Heinrich: Verwendet sich bei Uebersendung der Antwort Hannovers auf des Herzogs Schreiben für die Stadt. ('Dominica post omnium sanctorum.') — K. St.=A., gleichz. Cop.

71. —, — 3. Hannover an Herzogin Elisabeth: Bittet um ihre Fürsprache bei Herzog Erich zur Wiederherstellung des Friedens. ('Maudages na omnium sanctorum.') — K. St.=A., Dr.

72. —, — 4. Braunschweig an Herzog Heinrich: Da Hannover, gemäß der dem Herzog auf eine Klageschrift ertheilten Antwort zum schuldigen Gehorsam gegen den Landesherrn bereit, von demselben dennoch vielfach bedrängt wird, bitten sie zur Aufhebung der Feindseligkeiten sich bei ihm zu verwenden. ('Dinstags nach aller hailigen tag.') — K. St.=A., gleichz. Cop.

73. —, — 5. Wolfenbüttel. Die Hofräthe des Herzogs Heinrich an Magdeburg: Da Hannover über die Zustände in der Stadt „viel zu milde“ an Magdeburg berichtet hat, und da der Reichsabschied, auf welchen die Magdeburger in ihrem Schreiben an den 3. 3. abwesenden Herzog zu Gunsten Hannovers sich beziehen, vielmehr gegen die Stadt spricht, so begehren sie, diese „dahin zu weisen, daß sie ihre Gelöbniße halten.“ ('Uf mitwochen nach aller hailigen Tag.') — K. St.=A., gleichz. Cop.

74. —, — 9. Wolfenbüttel. Herzog Heinrich an Braunschweig: Der Bitte, bei Herzog Erich für Hannover sich zu verwenden, kann er nicht Folge leisten, da die Stadt ihren Verpflichtungen gegen ihren Landesherrn nicht nachgekommen ist; sobald dies geschehen, wird er zur Vermittlung bereit sein. ('Sondags nach Leonhardie.') — St.=A., u. K. St.=A., gleichz. Cop.

75. —, — 10. Wolfenbüttel. Herzog Heinrich an Goslar: wie an Braunschweig in no. 74. ('Montag am abend Martini.') — St.=A. u. K. St.=A., gleichz. Cop.

76. —, — 11. Braunschweig an Hannover: Von den Gesandten des Städtebundes, welche in der Woche nach Michaelis [Sep. 29.] in Braunschweig tagten, ist auf den 1. Dec. eine neue Versammlung anberaumt, auf welcher über einzubringende Vorschläge zur „Besserung“ des Bundes berathen werden soll; ladet zur Befehdung dieses Tages ein. ('Am dage Martini episcopi.') — St.=A., Dr.

77. —, — 15. Braunschweig an Hannover: Uebersendet Abschriften ihrer Schreiben an beide Herzoge (Erich u. Heinrich) und deren Antworten. ('Sonnabendes na Martini episcopi.') — St.=A., Dr.

78. —, — 15. Goslar an Herzog Heinrich: Ist zur Uebersendung seines Antwortschreibens an Hannover unter Hinzufügung



der „nöthigen eigenen Beischrift“ bereit. (Am sonnabend nach Martini episcopi.) — R. St.=M., gleichz. Cop.

79. 1533, Nov. 17. Goslar an Hannover: Ubersendet Herzog Heinrichs Antwort. (Am mandage nach Martini episcopi.) — St.=M., Dr.

80. —, — 21. Halle. Der Bund katholischer Fürsten an die „vormaligen“ hannov. Rathsherren u. Geschworenen in Hildesheim: Lobt ihr Verhalten zur Bürgerschaft und ermahnt zum Aussharren bis zur Beilegung des Streites. (Freitags am tage presentationis Marie.) — St.=M., Dr.

81. —, — 25. Braunschweig an Hannover: Ráth ab, „ihr Regiment zur Zeit mit neuen Personen zu besetzen“; ermahnt, Schmähreden in der Stadt auf Herrn u. Fürsten, besonders auf den Landesherrn nicht zu dulden und jede Mehrung des Unfriedens durch „scharfe Schriften“ an die Entwichenen möglichst zu verhüten, und ladet zum Stádtetage auf den 1. Dec. ein. (Dinsedages na Elizabet.) — St.=M., Dr.

82. —, — 30. Herzog Erich an Göttingen: ladet Hannover, welches sich „zum Verhör erboten“, auf den Abend des 17. Dec. in sein Hoflager Neustadt a. R. zum güttlichen Verhör; bittet um Mittheilung an Hannover, dessen Gesandten er sicheres Geleit gibt. (Am dage Andree apostoli.) — WB. der St. Göttingen hsg. v. Hasselblatt u. Raestner, nr. 716 nach einer Cop. im St.=M. von Göttingen.

83. —, Dec. 3. Immenhausen. Landgraf Philipp v. Hessen an Herzog Ernst v. Lüneburg: Ist zwar geneigt, seinem Wunsche gemäß sich bei Herzog Erich durch Absendung einer Gesandtschaft für Hannover zu verwenden, hält es aber für besser — und bittet dieses auch den Bürgern mitzutheilen —, daß die Stadt durch Aussöhnung mit dem entwichenen Rath „ihre Sachen so viel als möglich selbst fördert“; dann mögen die Bürger an die Herzogin Elisabeth senden und unter „Verehrung einer Summe Geldes“ (feines Erachtens ist ihnen an einer ziemlichen Summe Geldes nichts gelegen und sie können damit viel anrichten) um ihre Fürsprache beim Herzoge bitten; daneben „will er selbst bei der Herzogin sich verwenden“ und ist geru bereit, in Glaubenssachen Rath und Hilfe zu ertheilen. (Mitwochens nach Andree.) — R. St.=M., Dr. m. eigenh. Unterschr. des Landgrafen.

84. —, — 9. Hannover an die Herzogin Elisabeth: bittet um Verwendung bei Herzog Erich für die gefangen gefekten Bürger. (Dinstagen uha conceptionis Marie.) — R. St.=M., Dr. als Einlage zu nr. 71.

85. —, — 10. Goslar an Hannover: Ist bereit, das Entschuldigungsschreiben wegen ihres Richterscheinens auf dem vom

Herzog zum 16. Dec. zu Neustadt a. N. anberaumten Verhörstage zu überbringen u. sich zu verwenden, damit das „öffentliche Verhör und die befürchtete Verunglimpfung vermieden“ wird. ('Am middewefen nach conceptionis Marie virginis.') — St.=N., Dr.

86. 1533, Dec. 10. Goslar an Braunschweig: Wünscht nach den zwischen ihnen zu Dorstadt gepflogenen Verhandlungen, daß der Städtebund sich bei Herzog Erich für Hannover verwendet, damit die Stadt „von einem öffentlichen Verhör verschont bleibe“, und sich zur Vermittlung zwischen den Parteien erbietet; will das Entschuldigungsschreiben der Stadt an den Herzog selbst übersenden. ('Am middewefen nach Nicolai.') — St.=N., Dr.

87. —, — 11. Braunschweig an Hannover: glaubt die Bitte, sich bei Herzog Erich wegen Nichtbesendung des Neustädter Tages für die Stadt zu verwenden, nicht erfüllen zu müssen, da Braunschweig nicht zu dem Bunde der Städte mit dem Herzoge gehört. ('Donnerdages na Nicolai episcopi.') — St.=N., Dr.

88. —, — 17. Braunschweig an Hannover: ermahnt, die Zwietracht mit den Entwichenen durch — die von Hannover beabsichtigte — Einforderung des Schosses nicht zu mehren; hält die erbetene Sendung von Hilfstruppen zur Zeit für unnöthig, wird aber im Falle der Noth gemäß dem Bundesvertrage handeln. ('Middewefens na Lucie virginis.') — St.=N., Dr.

89. —, — 23. Hannover an Herzog Ernst: Obgleich die Bürger sich stets bestreben, ihren Verpflichtungen gegen Kaiser und Landesherrn getreu nachzukommen, sind sie, „zur Erkenntnis göttlichen Willens“ gelangt, allein aus diesem Grunde sowohl durch den Rath, welcher dem Herzog am 24. Aug. 1532 ohne Zustimmung der Bürger eine Zusage gemacht und dann am 14.—16. Sept. 1533 die Stadt „theils öffentlich theils heimlich“ verlassen hat, als auch durch den Herzog mit Klageschrift u. Gewaltthat vielfach belästigt. Den Neustädter „Verhörstag“ haben sie nicht beschicken können, da sie erst am 5. Dec. Kenntniss davon erhielten u. in der Zwischenzeit „rechtskundige gelehrte Leute“ sich nicht mehr verschaffen konnten; trotz ihrer durch die Städte überreichten Entschuldigung haben die fürstl. Gesandten dem Herzog Hilfe u. Rath gegen sie zugesagt u. den Städteboten einen ungnädigen Abschied gegeben. Daher bitten sie, nicht zuzugeben, daß sie um des Glaubens willen vergewaltigt werden, sich mit Landgraf Philipp v. Hessen bei Herzog Erich zu verwenden u. den Kurf. Joh. Friedr. v. Sachsen „als das oberste Haupt christlicher Verständniß“ für sie um Aufnahme in den Bund zu bitten. ('Am dinstage nach Tome.') — N. St.=N., Dr.

90. 1534, Jan. 1. Kassel. Landgraf Philipp von Hessen an Kurf. Joh. Friedr. v. Sachsen: Bittet, die St. Hannover, welche durch Herzog Ernst v. Lüneburg an ihn die Bitte um Aufnahme

in die „christliche Verständniß“ hat gelangen lassen, falls der Kurfürst „kein sonderlich Bedenken dabei hat“, durch den Herzog zum Bundesstag nach Schmalkalden zu bescheiden. ('Am neuenjahrstag.') — R. St.=A., gleichz. Cop.

91. 1534, Jan. 6. Braunschweig an Hannover: fordert an, nachdem der Abschied des Einbecker Städtetages mitgetheilt ist, weiteren Bescheides der Bundesstädte gewärtig zu sein. ('An der drier hilligen konninge dage.') — St.=A., Dr.

92. —, — 17. Altenburg. Kurf. Joh. Friedr. v. Sachsen an Herzog Ernst v. Lüneburg: bittet um Uebersendung einer eingelegten Antwort an Landgraf Philipp. ('Sonabendt Authonii.') — R. St.=A., gleichz. Cop.

93. —, — 17. Altenburg. Kurf. Joh. Friedr. an Landgraf Philipp: Hält für nöthig, daß die Stadt Hannover, bevor ihre Bitte um Aufnahme in die „christliche Verständniß“ erfüllt wird, sich wegen der über sie verbreiteten Gerüchte, daß dort „viel Schwärmerci, Zwietracht zwischen Rath u. Bürgerschaft und Ungehorsam gegen den Landesherrn“ sei, verantwortet; vermögen sie sich zu rechtfertigen, so will er die Aufnahme befürworten. ('Sonabendt Authonii.') — R. St.=A., gleichz. Cop.

94. —, Febr. 6. Die Hausfrauen der aus Hannover entwichenen Rathmännern an ihre Chämmer: Die „Regenten“ der Stadt, vor welche sie „verbotschaftet“ wurden, haben ihnen verboten, ihre Männer zu besuchen oder ihnen Zusendungen zu machen, und, wenn sie entweichen, die Rückkehr „bis zum Austrag der Sache“ untersagt; bitten um Antwort, „wie sie sich hierin halten sollen.“ ('Am dage Dorothee virginis.') — St.=A., gleichz. Cop. als Einlage zu nr. 96.

95. —, — 12. Braunschweig an Hannover: Herzog Erich hat auf Ansuchen der Bundesstädte eingewilligt, daß unter ihrer Vermittlung die Verhandlungen mit Hannover am 3. März in Koldingen wieder aufgenommen werden; fordert auf zur Aufhebung des gegen die Hausfrauen der Entwichenen erlassenen Verbotes. ('Am donnerdage na Scholaliste juuefruwen dage.') — St.=A., Dr.

96. —, — 18. Goslar an Hannover: Die Bundesstädte haben, nachdem sie am 8. Febr. zu Hildesheim und am 10. zu Kalenberg mit Herzog Erich in Berathung gewesen, von ihm die Genehmigung zur Wiederaufnahme der Verhandlungen mit der Stadt erlangt; bittet, inzwischen nicht Anlaß zu weiterem Unfrieden zu geben durch Belästigung der Hausfrauen der Entwichenen. ('Am middeweken nach esto mihi.') — St.=A., Dr.

97. —, — 18. Hannover an Herzog Ernst: Unter Hinweis auf ihr voriges Schreiben an ihn bitten die Bürger, indem sie ihre Bestrebungen nochmals ausführlich schildern, ihnen zu der bevorste-



henden Verhandlung mit Herzog Erich „einen gottesfürchtigen rechtskundigen Doctor oder Licentiaten“ zu schicken. ('Ahu ashermidtwefen.') — K. St.-A.

98. 1534, März 6 — 11. Colbingen. Verhandlungen zwischen Herzog Erich u. Hannover unter Vermittlung der Gesandten von Goslar, Magdeburg, Braunschweig, Göttingen, Gimbeck. — Protokoll darüber in K. St.-A., datirt vom 11. März. ('Mitwochs nach Deuli.')

99. —, — 19. Braunschweig an Hannover: Wird die Erfolge der von Magdeburg geführten Verhandlungen wegen der „evangelischen Sache“ mittheilen; hofft, daß die Stadt, wie auch Braunschweig es gethan, dem letzten Städteabschiede gemäß gegen die Anhänger „der Zwinglischen Seete“ streng vorgehen werde. ('Donnerdages na letare.') — St.-A., Dr.

100. —, — 20. Die „Verweser und Befehlhaber“ der Stadt Hannover verkünden allen Mitbürgern, daß Anhänger Zwingli's u. Wiedertäufer „keineswegs geduldet, sondern aus der Stadt verwiesen“ und die wegen Unruhestiftung Verbannten nicht wieder aufgenommen werden sollen. ('Frydach na lethare.') — St.-A., Conc.

101. —, — 27. Celle. Herzog Ernst an Hannover: Erlaubt den Bürgern die vor dem Thore auf seinem Gebiet gelegene „Liebfrankkirche“ abzubrechen, sobald sie ihm „einen versiegelten Schein“ ausgestellt haben, worin sie die ihnen „aus gnaden ertheilte Erlaubnis“ bestätigen. ('Freitag nach judica.') — Gedr.: Möhlmann a. a. D. 376 XI.

102. —, Apr. 6. Braunschweig an Hannover: Bittet bei Uebersendung eines Schreibens des Erzbisch. von Mainz u. Magdeb. um Instructionen für den am 10. Apr. stattfindenden Städtetag von Goslar, Magdeburg, Braunschweig. ('Am Ostermandage.') — St.-A., Dr.

103. —, — 12. Halberstadt. Der Städtetag (Goslar, Magdeburg, Braunschweig mit Vollmacht von Göttingen u. Gimbeck) an Cardinal Albrecht, Kurf. u. Erzbisch. von Mainz u. Magdeb.: Auf seine Mittheilung, daß am 10. Mai die Friedensverhandlungen zwischen Herzog Erich u. Hannover unter seiner Vermittlung wieder eröffnet werden sollen, melden sie, daß sie nach dreitägigen Verhandlungen mit dem Herzog am 11. März Vorschläge zur Beilegung des Streites gemacht, aber bisher keine Antwort darauf erhalten haben. ('Soudages quasi modo geniti.') — St.-A., gleichz. Cop.

104. —, — 18. Hannover an Landgraf Philipp: Nach Empfang der Antwort der Herzogin Elisabeth auf ihr Verwendungsgesuch vertheidigen sie sich gegen den Vorwurf, ihre Landesherrin durch ungebührliches Schreiben belästigt zu haben; da sie erfahren, daß der Herzog als Sühne von ihnen 20 000 Goldgulden verlangt hat, haben sie, „noch zur Zeit ohne ordentliche Gewalt u. Obrigkeit“,



im 14 Tage Frist gebeten zur Berathung mit den Bundesstädten; zum Beweise, daß sie nicht „für Anhänger der Wiedertäufersecte zu halten“ sind, theilen sie die vom Städtebunde getroffenen strengen Maßregeln gegen die Secte mit. ('Sonnabendt na quasi modo geniti.') — St.=A., Conc.

105. 1534, Apr. 20. Hannover an Braunschweig: Nach Empfang der Beschlüsse des Halberstädter Tages hatten die Bürger zwar versprochen, bis auf weiteren Bericht von den Verhandlungen mit Herzog Erich „mit der Verordnung der Obrigkeit“ zu warten; da sie aber mehrere Tage vergeblich gewartet, haben sie „die freie Kur u. Erwählung“ auf den 23. Apr. angesetzt und bitten um Mittheilung der etwa inzwischen erhaltenen Nachricht vom Herzog. ('Mandach na misericordias domini.') — St.=A., Conc.

106. —, — 21. Braunschweig an Hannover: will die Antwort des Herzogs Erich, sobald eine solche mitgetheilt wird, übersenden. ('Dingstags na misericordias domini.') — St.=A., Dr.

107. —, — 21. Hannover an die Entwichenen: Da die Bürger beschloffen, „eine ordentliche Obrigkeit zu erkiesen“, so fordern sie, Rechenschaftsablage über die von ihnen geführte Verwaltung der Stadtgüter den dazu verordneten Mitbürgern zu leisten, und geben dazu freies sicheres Geleit für die Zeit vom 23. April bis zum 3. Mai. ('Dinsdach na misericordias domini.') — St.=A., Conc.

108. —, — 24. „Alterlente, Werkmeister, die 20 aus der Gemeinde u. 12 Personen aus den 3 Kirchspielen erhalten von der ganzen Stadt volle Gewalt, 12 Feuerherrs zu erwählen, die dann nach Gewohnheit einen neuen Rath kiesen.“ — Gleichz. Ber. a. a. D. 203, 207.

109. —, — 25. Braunschweig an Hannover: Da Herzog Erich in die Wiederaufnahme der Verhandlungen gewilligt, haben die Städteboten beschloffen, am 27. April nach Hildesheim und von dort nach Hannover zu kommen, um zwischen den Entwichenen und der Stadt zu vermitteln. ('Sonnabendes na dem sondage misericordia domini.') — St.=A., Dr.

110. —, — 25. Die am 24. geforenen 12 Feuerherren schwören, nach bestem Wissen den Rath wählen zu wollen. — Gleichz. Ber. a. a. D. 204, 207.

111. —, — 25. Die „geforenen und vereideten Feuerherren sammt Alterlenten, Werkmeistern und gemeinen Einwohnern der Stadt“ an Braunschweig: Bitten die von den Bundesstädten auf den 27. Apr. angesetzte Berathung bis zum 1. Mai zu verschieben, da sie bis zu diesem Termin „eine ordentlich geschworene Obrigkeit“ erwählt zu haben hoffen und zur Zeit noch Regenten oder Befehlhaber verordnet werden müßten. ('Am sonnabende na dem sondage misericordias domini.') — St.=A., Conc.

112. 1534, Apr. 26. Die Fenerherren wählen 12 Rathmannen. ('Am sondage jubilate.') — Gleichz. Ber. a. a. D. 204, 207.

113. —, — 29. Die Namen der gewählten Rathmannen werden auf dem Rathhause verkündet; der neue Rath schwört der Stadt, die Bürger dem Rath. ('Mittwefen nha dem sondage jubilate.') — Gleichz. Ber. a. a. B. 107.

114. —, — 30. Hildesheim: Die Gesandten von Goslar, Braunschweig, Göttingen, Einbeck an Hannover: Gemäß der mit der Stadt am 29. getroffenen Verabredung waren sie bei Herzog Erich, welcher „den Neustädter Tag am 10. Mai nicht fallen zu lassen“ gedenkt, obwohl Hannover durch die Wahl des neuen Rathes die am 8. März besprochenen gütlichen Mittel zur Beilegung des Streites verworfen hat. Die Entwichenen wollen „des bewußten Siegels halber unverzüglich Antwort geben“; wegen der Rechenschaftsablage aber erwarten sie ein Urtheil des Landesherrn oder der Städte. ('Donnerdages na dem sondage jubilate.') — St.-M., Dr. von d. Hand des stadtbraunschw. Schreibers.

115. —, Mai 3. Hannover an die Entwichenen: Nachdem sie die zur Erstattung der Rechenschaft angelegte Frist haben verstreichen lassen, setzen die Bürger die Zeit vom 6. bis zum 17. Mai dafür an. ('Sondach cantate.') — St.-M., Conc.

116. —, — 4. Hannover an Hildesheim: Bittet, die Entwichenen anzuhalten, daß sie der Stadt Rechenschaftsablage erstatten. ('Mandages na cantate.') — St.-M., Conc.

117. —, — 4. Goslar an Hannover: Ueberfendet die Antwort der Entwichenen „das Siegel belangend“ u. eine Abschrift eines Schreibens von Herzog Erich. ('Am mandage na cantate.') — St.-M., Dr.

118. —, — 5. Braunschweig an Hannover: Hält es für nicht gebühlich, die Stadt wegen ihrer Nichtbesendung des angelegten Neustädter Tages allein entschuldigen zu sollen, ist aber bereit, in Gemeinschaft mit den übrigen Städtegesandten ihr Bestes zu fördern. ('Dinsdages na cantate.') — St.-M., Dr.

119. —, — 10. Hannover an die zu Neustadt a. R. versammelten Städteboten von Goslar, Magdeburg, Braunschweig, Göttingen, Einbeck: Ist zu dem von Erzbisch. Albrecht von Mainz u. Magdeb. angeschriebenen Neustädter Tage nicht geladen u. deshalb auch nicht erschienen, zumal es mehr ein Verhörs- als Verhandlungstag geworden ist durch die von den Entwichenen und von Herzog Erich gegen sie vorgebrachten Anklagen. Die Bürger sind aber bereit, vor den Städten allein die Gründe ihres Handelns zu erörtern und die Entwichenen wieder aufzunehmen, falls allen Bürgern „Schutz der erkannten göttlichen Wahrheit“ gesichert wird. ('Den sondach vocem jocunditatis.') St.-M., Conc.

120. 1534, Mai 11. Neustadt a. N. Die Städtegesandten an Hannover: Fordern auf, am 12. Rathsverwandte zu senden, mit denen nach Uebereinkunft mit den anwesenden fürstlichen Gesandten und dem Wunsche Hannovers gemäß sie allein verhandeln werden. ('Mandages na dem sondage vocem jocunditatis.') — St.=N., Dr.

121. —, — 11. Neustadt a. N. Herzog Erich an Herzog Ernst: Zeigt den Beginn der Verhandlungen mit Hannover an und hofft von ihm getreuliche Förderung der Sache „vorbehaltlich der Gewissenssachen, worin er sich der Religion wegen beschwert finden“ könnte. ('Mandachs nach vocem jocunditatis.') — N. St.=N.

122. —, — 14. Instruction für die von Hannover nach Neustadt gesandten Rathsverwandten: Im Punkte der Religion möge das Bestehende vom Herzog anerkannt werden; die Bürger versprechen, vor Ausschreitungen sich zu hüten. Die Entwichenen dürfen als gemeine Bürger zurückkehren, müssen den Bürgereid dem neuen Rathe leisten u. Rechenschaft ablegen; sind aber wählbar beim nächsten Rathswechsel. Die Stadt will dem Herzog bis zu 3000 Gulden zahlen. ('Am dage ascensionis domini.') — St.=N., Conc.

123. —, — 17. Hildesheim. Die Städtegesandten an Hannover: Auf die von ihnen vorgeschlagenen Wege zur Beilegung des Streites will der Herzog nicht sogleich eingehen, sondern erst nach Berathung mit seinen fürstlichen Freunden, „weiteres zu Rath kommen lassen“. Mittlerzeit möge die Stadt jeden Anlaß zu Mehrung des Unfriedens vermeiden. ('Sondages exaudi.') St.=N., Dr. von der Hand des stadtbraunschw. Schreibers.

124. —, — 18. Hannover an die Entwichenen: Die Bürger wollen sie das heimliche Entweichen aus der Stadt nicht entgelten lassen, sondern sie als gemeine Bürger wieder aufnehmen, falls sie, den Bürgereid schwören u. „aufrichtige Rechnung“ ablegen; unter anderen Bedingungen werden sie nicht aufgenommen; bis zum 24. wird ihnen Frist gegeben. ('Mandach na exaudi.') — St.=N., Conc.

125. —, — 22. Hannover an die Städtegesandten: Die Bürger wollen zwar von den zu Neustadt vorgetragenen Bedingungen nicht abstehen, sind aber bereit, behufs nochmaliger Berathung mit den Bundesstädten und den Entwichenen am 23. Mittags Rathsverwandte zur Dörner Landwehr zu senden. ('Am fridage avent na dem sondage exaudi.') — St.=N., Dr.

126. —, Jun. 2. Hildesheim. Die Entwichenen an Braunschweig: Gemäß dem am 1. Juni von ihren beiderseitigen Gesandten im Dorfe Bettmar genommenen Abschiede wollen sie zum Herzog senden, dessen Antwort sie mitzutheilen versprechen; bitten beim Rath von Hannover, der ihr Hab u. Gut in Beschlag nehmen will, anzufragen, „wes sie sich von ihm zu versehen haben“. ('Am



dinsedage na trinitatis.') — St.=A., gleichz. Cop. von d. Hand des stadtbraunschw. Schreibers als Einlage zu nr. 127.

127. 1534, Juni 4. Braunschweig an Hannover: Nach Wiederaufnahme der Verhandlungen infolge der Besprechung zu Bettmar ist es erforderlich, alles zu vermeiden, was die Zwietracht fördern könnte. ('Donnerdages na trinitatis.') — St.=A.

128. —, — 12. Celle. Herzog Ernst an Hannover: Auf ihre Mittheilung, daß die „muthwilligen Landfriedbrecher Ludolf u. Dietrich v. Eddingerode um Gottes Wortes willen u. wegen angemessener Rechte an die Liebfrauenkirche ihnen abgesagt haben“, will er seinen Amtleuten Befehl geben, daß beide, sobald sie sich in seinem Fürstenthum sehen lassen, festgenommen werden. ('Am Freitag nach der octaven corporis Christi.') — Gedr.: Mühlmann a. a. D. 384 XIII.

129. —, — 16. Braunschweig an Hannover: Am 15. Juni haben sie mit den Entwichenen im Dorfe Bettmar verhandelt, auf den 17. die Gesandten von Goslar zur Unterredung eingeladen, deren Ergebnis mitgetheilt werden soll; inzwischen mögen alle Feindseligkeiten vermieden werden. ('Dinsedages na Viti.') — St.=A., Dr.

130. —, — 18. Gebrüder Ludolf u. Dietrich v. Eddingerode an Herzog Erich: Obgleich sie nach längeren im vergangenen Jahre mit Hannover wegen des von den Bürgern beabsichtigten Abbruchs der „Liebfrauenkirche“, welche von ihren Vorfahren erbaut u. ausgestattet ist, gepflogenen Verhandlungen ihre Einwilligung versagten, ist die Kirche unrechtmäßiger Weise dennoch zerstört. Da die Bürger aber wegen dieses gewaltthätigen Vorgehens vor dem Herzog zu Recht zu stehen sich erboten haben, so sind auch sie zum Ausgleich bereit. ('Donnedagheß na Viti martiris.') — St.=A., Dr.

131. —, — 21. Braunschweig an Hannover: Trotz täglicher Verhandlungen mit dem Herzog ist bei der Wichtigkeit der Sache noch nichts Sicheres mitzuthellen, doch darf man auf friedliche Beilegung des Streites hoffen; inzwischen möge in Hannover jede „unschickliche Neuernung“ vermieden und die Rückberufung der Entwichenen bis nach Empfang eines weiteren Berichtes verschoben werden. ('Sondages na Viti.') — St.=A., Dr.

132. —, — 22. Neustadt a. N. Herzog Erich „an diejenigen, so sich jetzt in der Stadt Hannover Bürgermeister u. Rath nennen“: Auf ihr Schreiben an die Herren von Eddingerode hat er die eingelegte Antwort erhalten; über ihr ferneres Vorgehen mögen sie sich „als Unterthanen wohl bedenken“, so wie er selbst sich „fürstlich wohl zu halten wissen“ wird. ('Des montags nach Albani.') — St.=A., Dr.



133. 1534, Juli 5. Braunschweig an Hannover: Nachdem sie am 4. Juli mit den Entwichenen im Dorfe Ilhede verhandelt haben, halten sie die Wiederaufnahme der Beziehungen zwischen Hannover und den Entwichenen für nöthig und haben deshalb auf den 10. Gesandte von Goslar und den Entwichenen nach Braunschweig eingeladen und ersuchen, auch ihrerseits Bevollmächtigte zu schicken. ('Sondages na visitationis Marie.') — St.=A., Dr.

134. —, — 8. Braunschweig an Hannover: Nachdem schon ein Tag zur Berathung mit den Entwichenen angesetzt war, hatten sie nicht erwartet, daß man sie in Hannover noch durch Einlager von Kriegsknechten in ihre Häuser schädigen und dadurch die Möglichkeit einer friedlichen Beilegung des Streites verringern würde; ermahnen zur Entfernung des Einlagers und zur Besendung des Tages. ('Am dage Kiliani.') — St.=A., Dr.

135. —, — 11. Braunschweig. Protokoll der Verhandlungen zwischen Hannover u. den Entwichenen. ('Den sonnabendt na Kiliani.') — St.=A., Dr.

136. —, — 15. Braunschweig beurkundet den Vertrag zwischen der Stadt Hannover und den Entwichenen mit genauen Bestimmungen über ihre Rückkehr, Rechenschaftsablage, Wählbarkeit, Glaubensfreiheit, Leistung des Bürgereides. Ueber etwaige Zweideutigkeiten soll die Versammlung der Bundesstädte entscheiden. ('Widdewekens na Margarethe.') — Gedr.: Wöhlmann a. a. D. 398 XV.

137. —, — 19. Hannover an Gort Wulbraud v. Neden: Ist bereit, seine Vermittlung in dem Streite mit seinen Verwandten von Gddingerode anzunehmen. ('Sondach na Margrete virginis.') — St.=A., Conc.

138. —, — 23. Braunschweig an Hannover: Da sie durch ihren Secretair Dietrich Bruck erfahren, daß der Herzog am 29. Juli zur Beendigung der Berathungen nach Calenberg oder Goldingen kommen wird und der Stadt freies Geleit dahin gegeben hat, bitten sie, Gesandte mit Vollmacht ebenfalls dorthin zu senden. ('Donnerdages na Marie Magdalene.') — St.=A., Dr.

139. —, — 31. Goldingen. Braunschweig beurkundet den Friedensschluß zwischen Herzog Erich und Hannover: Der Herzog gewährt den Bürgern Glaubensfreiheit, doch so, daß sie selbst sich nöthigenfalls „gegen Gott, Kaiser und jedermann verantworten“, und er von jeder Verantwortung frei ist; die Entwichenen sollen wieder aufgenommen werden; die Stadt bewilligt dem Landesherrn „zur Erhaltung seines gnädigen Willens“ 4000 Gulden, dafür werden die Handelsstraßen, die eingezogenen Stadtgüter und die gefangenen Bürger frei gegeben. Der Herzog, Braunschweig und Hannover erhalten je eine Ausfertigung dieses „Recesses“. ('Tri-

dages na funte Jacobi aposteln dage.') — K. St.=A., Dr. des Herzogs mit den Siegeln von Hannover, Braunschweig, Goslar und Herzog Erich.

140. 1534, Aug. 2. Braunschweig an Hannover: Gestattet, daß Heinr. Winkel u. Andr. Hoier bis zum 16. Mai 1535 als Prediger in Hannover bleiben, und bittet um Mittheilung des Neustädter Abschieds. ('Mondages na Innocentii.') — St.=A., Dr.

141. —, Sept. 1. Hannover an Braunschweig: Ubersendet die von Hildesheim noch nicht besiegelten Reesse mit der Bitte, für die Besiegelung Sorge zu tragen. ('Am dage Egidii.') — St.=A., Cone.

142. —, Nov. 9. Hannover, auf dem Rathhause. Vertrag zwischen den Herren v. Eddingerode u. der Stadt Hannover wegen der abgebrochenen „Liebfrankenkirche“, deren Einkünfte auf eine andere Kirche übertragen werden sollen; für die von den Vorfahren der Eddingerode geschenkten Kirchengeräthe zahlt der Rath den Geschädigten 74 Gulden. ('Den mondag na Erii de de is de negede dag des monats novembris.') — Gedr.: Möhlmann, a. a. O. 391 XIV.

143. 1535, März 3. Wittenberg. Martin Luther an Hannover: Ihr Bote hat ihm ihre Kirchenordnung überbracht, welche er in Magdeburg drucken zu lassen rath; ermahnt sie, nach Annahme „der christlichen und evangelischen Lehre“ vor Seeten sich zu hüten. ('3. Martii.') — Gedr. in der 2. Ausgabe d. „Kirchenordnung der statt Hannover“, Lemgo 1588.

144. —, Sept. 5. Celle. Herzog Ernst an Hannover: Wird eine endgültige Antwort auf ihr „Schreiben wegen des Doctor Urbanns Rhegius“ später geben. ('Am fontage nach Egidii.') — St.=A., Dr.

145. —, Nov. 29. Celle. Urbanus Rhegius an Hannover: „Dankt für die Sendung hannoverschen Bieres. Die Kirchenordnung, an deren Fertigstellung er durch andere Arbeiten u. Krankheit etliche Wochen verhindert war, ist nunmehr vollendet u. wird abgeschrieben. ('An sanet Andreas abendt.') — St.=A., Dr.

146. 1536, Jan. 12. Celle. Urbanus Rhegius an Hannover: Ubersendet die Kirchenordnung, welche bereits vor 7 Wochen fertig, aber erst jetzt vom Abschreiber ihm wieder zugestellt ist, mit dem Bemerkten, daß er einige Artikel weiter auszuführen für nöthig erachtet hat, um vielleicht „noch etliche Papisten zu bewegen, daß sie die göttliche Wahrheit besser erschen“; etwaige Aenderungen wird Auctor Sanders leicht vornehmen können. ('Am 12. jannarii.') — St.=A., Dr.

147. . . . . Philipp Melancthon an Autor Sander, Syndicus der Stadt Hannover: Beglückwünscht ihn zu seinen Erfolgen in der Wissenschaft und zu seinem Eifer für das Evangelium;

ermahnt ihn, sich und seine Mitbürger vor den Lehren der Wiedertäufer zu bewahren; Georg Scharnekau betreibt eifrig den Druck der Kirchenordnung. (Ohne Datum.) — Gedr. in der 2. Ausg. der „Kirchenordnung der statt Hannover,“ Lemgo 1588.

148. 1536, März 16. Frankfurt. Hannover wird in den Schmalkaldischen Bund aufgenommen, nachdem der Bürgermeister Antonius v. Berkhufen im Namen der Stadt hat geloben müssen, die evangelische Lehre und ein „ordentliches Regiment“ tren zu halten. ('Den 16. martii.') — Gleichz. Ber. a. a. D. 209.

---

149. 1588, Juli 12. David Chytraeus an Bernhard Homeister, Consul in Hannover: Ubersendet nach dem Erscheinen des ersten Theiles seines Chronicon Saxoniae vom zweiten Theil den Abschnitt seines Manuscriptes, in welchem der Religionswechsel und zugleich einiges über den Ursprung der Stadt Hannover behandelt wird, mit der Bitte ihm seine gesammelten Notizen zu übersenden, um etwaige Verbesserungen noch vor dem Druck vorzunehmen zu können. ('Pridie Margaritae.') — St.-M., Dr. m. eigenhänd. Unterschrift des Chytraeus.

---

## V.

**Zunfturkunden der Stadt Uelzen. 1415 — 1568.**Mitgetheilt von **A. Janide.**

Die nachstehenden, bis jetzt noch nicht veröffentlichten Urkunden zur Geschichte der Zünfte in Uelzen — so ziemlich die einzigen Nachrichten über das Zunftwesen der zweitwichtigsten Stadt des Fürstenthums Lüneburg aus älterer Zeit — sind dem Stadtbuche Uelzens (Cop. IX, 316) entnommen, das vor mehreren Jahren vom Uelzener Magistrat dem Königlichen Staatsarchive zu Hannover als Depositalbesitz übergeben ist. Der aus 39 Pergament-Blättern bestehende Band in groß Folio ist in starke Holzdecken, die mit rothem Leder überzogen sind, gebunden und mißt in Höhe 39, in Breite 28 cm. — Die erste Eintragung beginnt mit dem Jahre 1367, die letzte, die hier abgedruckte Rolle des Tischleramtes, rührt aus dem Jahre 1568. Die Eintragungen bestehen hauptsächlich in Verkäufen, Verpfändungen, Verträgen, Testamenten, daneben in den unten abgedruckten Zunfturkunden. Außerdem enthält der Band einen sehr eingehenden, fast gleichzeitigen Bericht über die Einnahme Uelzens im Jahre 1396 durch Herzog Heinrich, den ich später zu veröffentlichen gedenke.

Der Abdruck der folgenden Urkunden schließt sich genau den Originalen an, nur daß die Interpunction und die Orthographie nach den jetzt allgemein angenommenen Grundsätzen geändert sind. Auch aus diesen Zunftrollen, die einer Erklärung nicht weiter bedürfen, wird man die vielfachen



Beziehungen erkennen, die zwischen Uelzen und dem mächtigeren Lüneburg stattgefunden haben.

### 1. Rolle der Kürschner. 1415, Nov. 13.

(Fol. 15a.) Anno domini M<sup>o</sup>CCCCXV<sup>o</sup> sexta feria.  
post diem beati Martini.

De forsjentwerten hebbet vor uns willekoret, dat islic mester mach holden twe knechte unde enen jungen. Weret of dat en mester dem anderen arbeiden wolde umme lon, de enschal in der tale nicht mede wesen. Bortmer weret of dat en knecht sinem mestere entghinge ut sinem denste, de scolde gheven dem rade en stoveken wynes und beteren dat dem werke, eft he hir bliven edder wedder komen wolde.

### 2. Rolle der Schuhmacher. 1440.

(Fol. 19a.) Anno domini MCCCCXL.

Wittik is uns unde si of unsen nakomelingen, dat sij dat ganze ampt der scometer mit uns unde wi mit on umme unser stad unde ores werkes unde gilde unde der gemenen borgere beste unde bestentlicheit willen vordragen hebben in desser nascreven wise, dat se willen unde schullen holden alle olde rechticheyt, de se over viftich unde over seftich jaren in oren ammechte gehat hebben. Tom ersten male wille wi, dat welik ledich geselle in ore ammecht wel, de schal tovoren to Allessen jar unde dach, dat is nomeliken eyu jar unde ses wesen, anenander gedenet hebben in oren ampte, unde wel he denne nemen enes schomakers dochter, so schal he hebben sine breve unde don werkes recht unde geven dem rade iiij β, dem vogede iiij β unde dem werke iiij β, unde de enschal dem ammechte nene kost don. Welk geselle aver buten dem ampte vrygede, de scholde don werkes recht, alze vor gerord is, unde de schal dem ampte eyne kost don unde schal on geven droge vlesch, eyu gron richte unde eyne braden unde nicht meer, unde schal sin eyu maltid, unde over der maltid

ſchal he one geben hnebruwen beer; wan aver de maktid gedan iſ, weſ ſe denne meer drincken, dat ſchullen ſe betalen.

Of wille we, dat welk man van buten to Ulleſſen inteen welde unde anderwegen rede werk unde gilde beſeten hedde, de ſholde deſ vorgerorden denendes irheven ſin, anders ſholde he holden allerleye, alze vor gerord iſ.

Of wille we, dat eyn juwelf meſter, de dat vormach, ſchal holden, iſt he wel, twe knechte unde eynen leerjungen eder eynen jungen, de ome dene deſ ferndel jareſ umme achte ſchillinge, unde den ſchal he holden in der koſt. Were aver de junge ſo gud, dat he umme achte ſchillinge nicht denen entwolde, ſo holde he one vor eynen knecht oder late one wanderen; unde dat ſchal de meſter mit ſinem rechte beholden, dat he dem jungen ueen fordell boven de achte ſchillinge endo. Meer knechte unde jungen ſchal he nicht hebben.

Forder wille we, dat welk meſter umme armodeſ willen dem anderen arbejden wolde, dem mochte me to arbejde geben in ſin huſ, unde den ſchal me mede rekenen in den tal der twyer knechte.

Of wille we, dat (Fol. 19b), ſtorve jemend uthe dem werke, dede eyne dochter nalete unde nenen ſone, ſo ſchal deſ verſtorbenen huſfrowe mit der dochter in dem ampte ſo gud recht hebben knechte to holdende unde ſcho to makende na vorbenomieder wiſe alze de ſone.

Wortner wille we, dat nemend deſ werkedages ſchulle wo kopen buten dem dore, ſunder bynnen der ſtad mach me dat deſ werkedages kopen, wan me wel, aver deſ hilgen dages ſchal me dat kopen bynnen der ſtad unde nicht dar buten, unde wan to der homiſſe lut iſ unde nicht eer.

Forder wille we, dat nement in dem ampte deſ hilgen dages arbejde. Of wille we, dat de ſworn deſ amptes ſchullen wrogen, de ſworn werkmester de gildemestere, iſt deſ to donde iſ unde alle deſ in dem werke wrogewerd iſ unde ſik julven, iſt ſe wrogewerd ſin.

Wortner wille we, dat, heft jenich meſter leder to kope, dat ſchal he erſt vorkundigen dem werkmester, eer he dat anders weme vorkope, unde de ſchal dat wort den werkgewoten

witlik don, ist des jement in dem ammechte behovede, unde de mochte sik denne mit ume dar unne vorgan.

Border wille we na oren egenen willekore, dat me alle desse vorbenomeden stude unde article unvorbroken holde. We der welk breke, de scholde dat dem rade beteren mit ener Lubeschen mark unde dem werke mit dren schillingen sunder gnade. Of wille we, dat desse schrift unde breff schal unschedelik wesen olden rechticheiden desse vorbenomeden amptes, de hir nicht hune benomet sin.

### 3. Rolle der Hoken. 1443, Febr. 24.

(Fol. 20 a.) Anno domini MCCCCXLIII Mathie.

Wij borgermester unde radmanne der stad Ullesfen doen witlik alle dengennen de dessen breff zeen eder horen lesen, dat wy uns mit dem ammechte der hoken in unser vorbenomeden stad unde se mit uns weder unne des uenen besten unde of unne bestentlicheit unde vortganges willen des sulven ammechtes vordragen hebben in dessaer nascreven wise.

To dem ersten dat se toboren an schullen unde willen holden alle olde rechticheit in allen dingen, alze dat hire alsus lange woutlik gewest is unde sunderliges alze hir na screven steyt, unde dar unne dat wi ou sodane nascreven gnade dan unde geven hebben, schal eyu juwelk hoke, de desse breves unde rechticheit brufen wil, uns radmannen geven eyne Lubesche mark pennige to unser vorbenomeden stad noden unde behove to hulpe.

Dar negest so wille wi, dat de sworn werkmestere des sulven ammechtes kopen eyne halve last uhes heringes, alze se ersten komen, wan de tyd is. Der halven last heringes schal eyu juwelk werkmester vorbenomed sellen dre tunnen unde de bate, de van der halven last heringes kumpt, de schal komen to des sulven ammechtes lichte to holdende unjer leuen frowen to eren. Aber se schullen senden den borgermestere juwelkem twelf nye heringe unde oren bisitteren in der morgensprake juwelkem ses nye heringe, unde eyu juwelk vorbenomede werkmester schal hebben van der erscreven halven last ses schillinge unde dre ledinge tunnen vor sin arbeid. Vort-

mer schullet se den hering hire geben, alze me den to Lüneborg giff unde wel jement, de in dem werke nicht enis, hering uppe dem markede utwerpen, de schal vor veer pennige eynes heringes meer geben, wen me van den hofen kopen kan, unde dat schal sin des sondages unde anders nicht.

Bortmer wille wy, dat de sworn werkmester der sulven hofen schullen laten bryngen dat jar unne eyn vat maenolhes na dem anderen, unde we in dem ammechte wol maenolhe veyle hebben, de schal one van den werkmestereu nemen, unde de schullet den werken den olhe doen, alze he on steyt, unde den olhe unde anderen olhe schullet se hir geben, alze me den to Lüneborg giff, aber lhnolhe unde roveolhe moget de hofen veyle hebben unde den (Fol. 20 b) dorvet se van den werkmestern nicht nemen. Wel aver uppe dem markede jenich fromet man maenolhe veyle hebben, de schal dat pund eynes penninges myn geben wen de hofen, unde dat schal of allehne sin des sondages unde anders nicht. Wolde of unfer borger welk dat punt olhes eynes penninges myn geben wen de hofen, de mochte one alle dage veyle hebben, wor he wolde.

Bortmer wille wi, dat de hofen veyle hebben puntlicht unde penninglicht, unde schullen hebben an dem punde talges twe penninge to wyninge unde nicht mer.

Bortmer schal neyn hofe des sondages solt kopen uppe vorkop, id enfi dat he deme solter affkope eyne ganze vore, de he ome in der weken bringe, unde wes dem solter des sondages van solte overlopt, schullet se mit reden penningen nicht kopen eer des mandages, wal moten se aver des sondages dem soltforer den overloep afbuten mit ware, unde dat schal nicht scheen eer na vesper, unde neen soltforer schal solt in dem huse vorkopen.

Bortmer eynes iuwelken hofen erlike husfrowe, de neyne kindere enheft, mach na ores mannes dode brufen werkes unde gilde, so forder se werkes recht deyt eyn ummegande jar unde nicht leng.

Bortmer eynes hofen dochter schal so gud recht hebben in dem ammechte alze de sone.



Bortmer nympt eyn man eynes hoken dochter, de schal dem werke neyne kost doen, sunder he schal geven dem rade eyn pund, dem vogede veer schillinge.

Bortmer eschet jemend dat werk, de neynes hoken dochter nympt, de schal dem werke doen eyne kost unde schal on geven droge vlesch, twe grone richte unde eyne braden, unde schal one geven to dem etende eyne tunnen beres. Wilt se denne meer drinken, dat schullet se betalen unde schal geven dem rade eyn pund, dem vogeds veer schillinge, dem werke veer schillinge unde of dem werke eyn pund wasses unde eynen schilling to bere.

Bortmer so schal nemend des sondages eder in anderen vireldagen uppe dem markede ichtes kopen eder vorkopen, men hebbe erst eyns homisse lud, id ensi denne vrygmarkt, unde neyn fromet mynsche schal lenger uppe dem markede mit siner kopenschup, de in dit werk roret, stan, men wente de clocke twelwe sleyt.

Bortmer schal nement, de in dem werke nicht enis, vorkopen stoffisch, solten aal eder drogen aal eder nenerlehen drogen visch men bi halven stigen unde nicht myn, unde schullen bi vif paren unde nicht myn, id ensi denne vrygmarkt.

Bortmer schal nemend, de in dem werke nicht enis, de botteren uppe dem markede vorkopen anders wen dat pund eynes peninges myn, alze men dat van den hoken na unsem gesette kopen kan.

Bortmer schal nemend fromedes des sondages eynen anderen vromeden sine kese an eynem summen vorkopen, eer de clocke twelwe slagen heft, so mach he vorkopen weme he wil unde deme des de rad gunnen wel.

Bortmer sint welker hoken kinder, dede werkes recht doet unde doch des werkes nicht enbruket, de wile se des nicht enbruket, dorvet se der vorseben mark nicht utgeven, wan se aver des werkes bruken willen, so schullen se uns de mark geben. Hedde of unser borger welk dat werk rede had unde welde nu deffer mark nicht utgeven, de scholde des werkes vorvallen sin.

Vortmer wille wi, dat de werkmester ummegan alle son-  
dage unde vrye markede unde seen, dat hir gud gud beyle si,  
unde wel denne de werkmester uppe dem markede wene  
besetten, so schal he unjer knechte eyenen to sik nemen, de dat  
van unjer wegen mede behore.

Vortmer wan jemend ute dem werke vorstorvet, we denne  
nicht enkumpt to dem ludende, wan me clinget, de schal  
brefen dem werke ses penninge. Des gelijck of we nicht to  
tiden kumpt to der morgensprake, id ensi dat he redelike ent-  
schuldeginge hebbe.

Vortmer schullet se morgensprake holden alle verndel  
jares, alze dat wontlik is, aver de werkmester schal dar nehne  
koste eder beer to bestellen men to twen tiden des jares, alze  
to dem eddage unde to sunte Panthaleonen dage. Were nu  
jement de deffen gesetten entegen dede unde darinne schul-  
diget worde, de scholde dat beteren dem rade unde dem werke  
na rechte. Boven alle ding so schulle wi ore overlude unde  
richtere sin, ist jenich unwillie manck on upstunde eder se dit  
nicht enhelden, alze vor screven is. In tuchnisse unde wit-  
licheit aller vorschreven artikele hebbe wi unjer stad secretum  
henget laten an deffen breff, de geven is na Christi gebort  
verteynhundert jar unde in dem dreundevertigsten jare (Fol. 21)  
an dem sondage sunte Mathie des hilgen apostels.

#### 4. Rolle der Wollenweber. 1443, März 15.

Anno MCCCCXL, tercio Gregorii.

Witlik is uns unde si of unjer nakomelingen, dat dat  
ganze ammecht der wullenweber is mit uns eyn geworden  
unde wi mit on, dat eyn juwelf wullenweber, de in unjer  
stad gilde unde werk besitten wel, schal scheren vertich genge  
unde veer liste vedeme to den besten lakenen van Meydeborge-  
schen eder van Stendelschen warpe, dat van gudem gude  
maket si, unde de laken schullen holden dertich elen in de  
lengde unde negen quarter in de brede in dem ramen, unde  
de wulle schullet se mengen mit guder somertwulle eder mid  
lammulle: menget se se bet, dat is vor dat ammecht unde  
is uns lef.

Bortmer de laken mit den gronen eggen schullen holden negenundedertich genge, jo se de bet menget, jo dat bet vor se is, unde de brede unde de lenge schal wesen alze vor screven is.

Bortmer we eyn laken ut dem ramen neme, eer sin tyd were, de enschal des nicht weder anstan, id ensi des wille, deme id na ome boret. Sloge aber we an unde nicht enborede, de scholde dem werke geven achte schillinge, unde de leste rame schal dem ersten volgen unde schal nicht torugge gan. Wel of we in der molen walken, deme id nicht enboret, de schal of dem werke geven achte schillinge.

Bortmer we sijtlinien walken wel, de schal geven vor den vullen kump vijf witte. Funde me of bi wes laken eyn stücke sijtlinien van twelf elen myn eder meer, wo dat were, dar scholde he vor geven alze vor den vullen kump. Wel of orer welk eyn stücke sijtlinien walken, dar de kump nicht vul aff entwerd, de schal den anderen toseggen, ist orer welk of wes hedde unde bringen eyn bi dat ander, dat de kump vul werde: we deme anders deyt, de schal geven vijf witte vor eyn stücke so wal alze vor den vullen kump.

Bortmer heft orer welk eyn laken in dem ramen mit roder egge, dat warpstripen eder wevelstripen heft, de schal geven dem werke dre schillinge, unde de kemme schullen wesen na der yfernen mate. Brist of orer welk deffer vorgescreven artikele jenigen, de schal uns geven achte schillinge sunder gnade to unser stad nut unde behuf.

5. Das Schmiedeamt erhält von Heurich Hagemann, Hofmeister des Hospitals St. Viti, 90 Mark Lübisck zu 4 $\frac{1}{2}$  Mark jährlichen Zinses, wovon 12 arme Leute des Hospitals je ein Paar Schuhe erhalten und eine Memorie für H. Hagemann und seine Angehörigen in der Pfarrkirche u. L. Frauen gestiftet werden soll. 1527, Januar 9.

(Fol. 34a.) Duffe nascreven bref lndet up XII par scho den armen luden sancti Viti unde eine memorien.

Wy borgermeister unde rathmanne der stat to Ullesfen bekennen unde betugen openbar in unde myt duffem unsem

breve vor uns unde unse nakomelinge, dat vor uns sijn irschenen de olderlude unde gildemesters der smede alze nu tor tid Dreyes Klenfmet, Lutke von Barem, Hermen Scharfche, Hans Rardhoet, Hans Brandenburg, Hans Stolte, Hans von Barem unde Hans Sack hebben in unser jegenwardicheit bekant, dat se wol tor noge unde to danke hebben entfangen von Hinrick Hagemanne, havemester to sunte Bite, negentich mark an Lubescher weringe, de se in des amptes nut unde framen geferet hebben, vor welk oren genanten summen geldes se unde ore nakamelinge von des amptes wegen schullen unde willen to allen sunte Michaelis dage to tinsje geben vestehalve mark geldes ut des gedachten amptes wiffesten guderen renten este upfamigen, wo me de benomen mach, in nascrebener wijsje, so dat me den armen zeken luden to sunte Bite vor Allessen von beiderleyge kunne also benomeliken ozer twalfe personen schullen geben eynem inwelken eyn gut par scho von verdehalven schilling. Dusse scho schullen de olde unde nye warkmester ersten beseen, dat se des geldes mogen gewert sijn: wor se sodane scho nicht kennen vulstendich, alze denne schal de schomaker sodan scho wandelen unde den gedachten zeken sodane scho senden. Furder schullen unde willen dussjet vorgescreven ampt unde smede jarlikes na sunte Michaelis dage laten holden in unser leven frowen karken bynnen Allessen eyne memorien in nascrebener wijsje. Des avendes to der vigilie schal me geben dem praveste, so he dar jegenwardich is ver witte, twen capellanen unde jos presteren juwelken twe witte, achte scholeren juwelken eynen penning, dem koster vor dat ludent achte pennig unde den karksworen unser leven frowen vor beide grote kloeken to ludende twe schilling. Des anderen dages schal me singen ver missen, eyne von unser leven frowen unde dree selmissen, dar schal me to offeren twe schilling unde bidden vor vorgedachten Hinrick Hagemann, Allesen syne suster, vor lutken Hagemanne, Allesen syne husfrowen, de ore olderen geweest sijn unde al de ut dem schlechte vorstorben sijn. So wel dusse memorie kosten twalf schilling. Dar of in tofameden thden sodane vigilien myt der missen



bygelecht worde, welk alleyne gode is bekant, so schal me dusse twalf schilling armen luden geven bynnen der stad Ullessen. Wor of de memorien bliven hostendich, so schullen de frowen hebben to drankgelde twe schilling, de to offer gân, dar vor dat se de lichte laten brenen, of twe schilling to hulpe dem wasse: sunder wor de frowen nicht to offer gingen unde de lichte nicht branden, so schullen dusse ver schilling bliven by den twalf schilling, alze dat me de mark geldes schal delen inde geven in de hande der ermen lude, wo vor sreven; unde twalf par scho den ermen luden este zeken to sunte Wite willen kosten twe mark unde teyn schilling. Des schal of dat ampt vor dusse negentich mark dem rade to Ullessen geven to schotte achtehalven schilling, so beholt dat ampt sovendenhalven schilling. Dijt overgelt schullen se in ores amptes bussen leggen, up dat se desto vlitiger eyn upsynt hebben, dat sodane vorscreven artikel mogen to ewigen tiden geholden werden in de hande der ermen to kamende. Alle dusse vorscreven stude unde artikele heft dat ganze ampt der smede in unser jegenwardicheit vul unde all howillet, bolevet unde angenamen to holdende de wijle se sodane negentich mark geldes in orem ampte hebben. Weret sake dat dijt vorscreven ampt der smede dussen vorgedachten summen geldes utlofeden, denne schullen de ergedachtenen olderlude unde gildemester sodanen hovetsummen, wo hoven sreven, in jegenwardicheit des ersamen rades to Ullessen overantworten dem praveste unde oldesten borgemestere myt todat des gesetteden vorweisers to sunte Wite, de dar schullen to trachten, dat se sodan gelt den ermen luden in gewisse rente wedder moge bolecht werden. Dusses to merem geloven unde furder wissenheit hebben wy borgermester unde rathmanne der stat to Ullessen nmbe beider parte bede unde frunschop mser stat ingesegel witliken don hangen bonedden an dussen bref, de gegeben na der gebort Cristi mses heren vesteynhundert dar na im sovemmdetwyntigsten jare am mitweken na der hilligen drier koninge dage.

De vorsegelde hovetbref licht bij sunte Wites breven.

## 6. Rolle der Kramer. 1448, März 18.

(Fol. 35 a.) Na deme dat alle minſchen ſterflich und dotlic ſint, ſo iſ des not und behuf umb ewiger dechniſſe und wittlichheit willen, dat menniger dingk, dat in deſſer werlde ſchutt und gehandelt wert, mit ſchriſſten und breven ſo vorwaret und beveſtent werde, dat dat in dechniſſe und voren jummer bliben moge. Hirumb ſo bekenne wi borgermeſter und radmanne der ſtat Ulleſſen vor uns, unſe nakamelinge und vor alleſweme, dat wy mit eindrachtiger fulbort unſer aller und alle dergennen, die des to ſchickende hebben, umb unſe vorbenomede ſtat beſte und beſtendlicheit willen ein nie ammecht und gilde in derſulven unſer ſtat umb bede willenn ichteswelcher unſer lieben borgere, de des van uns begerende weren, angeſett und gemaket hebben, geheten der kramer ammecht, in deſſer naſchrebener wiſe, dat diegenne, de in dem ampte ſin ſchullen, hebben up unſer ſtat markede malk eyue ſtede und neine mer, und die ſtede ſchal ſin twolf vote lang und nicht lenger, dat ſie mogen ſtan ore gut to ſellende und to ſlitende, und umb die ſtede ſchullen ſie des jares twee laten, eins jegen ſunte Johannesdag to middenſommer und eins jegen miſtaſten, und vor die ſtede ſchullet ſie uns und unſen nakomelingen unſer ſtat to mitte und behove aldermalk des jars geben dre Lubefche ſchilling, achtein penninge to ſunte Michaelisdage und achtein penninge ſo ſunte Johannesdage to middenſommer. Und wie na deſſer tid mer des vorbenomeden amptes begeret und bruken wil, die ſchal erſt unſe borger werden, chr he dat ampt angripe und ſchal of breve bringen, dat he echte und rechte boren ſy, dudiſch und nicht wendiſch und ſi frig von aller herſchap und alles egenomes. Und wanner jemet in dat amt beſtediget wert, die ſchal geben dem rade vier ſchillinge, unſer ſtat vogede vier ſchillinge und dem ampte vier ſchillinge to orem lichte und ſchal dem ampte don eine koſt, dat ſchal weſen eine malkid und ſchal en geben dre richte und eine tunnen beres; unde wan die tunne beres ute iſ, willet ſie denne mer drincken, dat ſchullet ſie (Fol. 35 b) betalen. Vortmer kummet jement in dat ampt, die eines kramers dochter nympt, die enſchal dem

ammechte neyne kost don, sunder he schal geven deme rade vier schillinge, unser stat vogede vier schillinge und dem ammechte vier schillinge. Wanner of ein kremer ute dem ammechte vorsterbet, die eine hufrowen nalet und neyne kindere, so schal des doden hufrowe des ammechtes brufen ein umbgande jar na oress mannes dode. Schuedt of dat hir fromede kremer komet, die moget hir utesan des jars dre dage und nicht lenger. Dar to wille wi, dat dat sulve ammecht in unser stad hebbe alle die rechticheit alse dat kremeramet to Bunenborch heft. In tuchenisse und to bekantnisse aller vorschrewen ding hebbe wi unser vorbenomeden stad secretum heten hengen an dessen bres, die gegeben is na Christi gebort vierteinhundert jar und in deme achteundebiertigsten jare an dem mondage sunte Getruden dage der hilligen junkfrowen.

#### 7. Verfügung des Rathes zu Gunsten der einheimischen Kramer gegen fremde Concurrenten. 1572, Febr. 27.

To wetende dat im jare fofteinhundert tweundesaventich am donnerdage na Invocavit hebben die kramers alhie to Ulzen dem rade eine supplication overgeben, darinne sie sich aver die frombden knapkremer, welche in die huse herumgahn und die lude mit bofer ware oder falschen wichten und elen bedregen, tom hogesten beclaget und darbeneven gebeden hebben, densulven henfurder sulchs nicht to gestaden, sonderlich die wile id in unser guedigen landesforsten policeiordnung of hart verboten ist. To dem hebben sie wider gebeden, dat den frombden kramers solche drie frige dage, als anen in der rullen uagegeben, mit orem gude am markede uttostande nicht mochte vorgunt werden, in betrachtung dat sie baven die beiden frigmarkede, als mitfasten und Johannis to middenommer, dre mal des jares hir quemen und neffen anen market helden, als up manfasten, unse kerkmis und tom wullemarkede, derwegen sie ore dre frien dage dar tegen scholen fallen laten.

Hirup heft ein rad einhelllich beslaten und mit den kramers vorasschedet, dat berurte knapkremer henfurder von huse (Fol. 36 a.) to huse mit oret ware to gande sich genzlich end-



holden sollen, welchs onen ein rad of to geschehede keineswegs gestaden wil, besondern id mag ein jeder kramer, so alhie to Ulzen kumpt, sine ware offentlich am markede feil hebben unde schal dieselven sulche dre frie dage aver, wo in der kramer rullen vormeldet, to vorkopen mechtig syn, iedoch schollen sulche dre frie dage ome gleichwol nicht mer als ein mal des jares vorgunstiget werden.

Dietyyle den einem jeden amptbroder alhie in der kramer gilbe eyne stede up dem markede, dar he in dem frien markede sin gut mag utflien und vorkopen lut orer rullen, na gegeben syn, so schollen sie sothane stede henfurder beholden, so ferne sie sulvest darup stan und ore eigen gut vorkopen werden. Dar sie averst sulvest nicht up der stede utstan und ore eigen gut vorkopen werden, so wil ein rad jarly to allen markeden of jeder tid dieselven stede andern frombden kramers vordan und dieselven to vorhuren sich vorbehalten hebben.

### 8. Rolle der Tischler. 1568, Jan. 13.

Wyr burgermeister und ratmanne der stadt Ulzen thun kund und bekennen offentlich mit duffem unserm breve vor uns, unsere nachkomen und sonst alsweme bezeugende, daß vor uns, dar wir zu rate geseffen, erscheinen sein die erfamen Michael Stockman, Hans Berkes und Hennynd Rock, unsere burgere unde meister des discherhandwerkes hirselbst zu Ulzen, und uns berichtet haben, daß mannigerlei gebrechen und ordnung, so irem handwerke zu großem schaden und nachteil gereichen, vorhanden, derwegen sie uns ezliche artikfel zugestellt und ubergeben, mit bitt, dieselbigen zu erwegen und, wie es hinfurder in irem handwerke darmit mochte gehalten werden, aufs beste und formligste zu ordnen und sezen, sie auch und ire nachkomen mit solcher ordnung zu privilegieren und zu beguaden, auf das sie hinfurter alle zeit solche gilbe halten mochten. Weil wir dan ire bitt und ansuchung fur billich erachtet, in betrachtung daß es zu besserung irer narung, auch zu eynigkeit und freundschaft unter inen und iren nachkomen gereichen muge, so haben wir obgedachte meister und ire nachkomen unser burgere des discherhandwerkes hiemit privilegirt



und befreiet, privilegieren unde befreien sie und ire nachkommen jegenwardiglich in crafft unde macht dyeses brieves also.

Erstlich sollen alle diejennigen, welch (Fol. 36 b.) das tischerhandwerk alhie treiben wollen, vorerst van unß dem rate die burger-schaft haben und ihre geburdt durch einen genugsamen geburtsbref beneben einem gemighaften lerbrieff, daß sie derwegen unvorwerflich sein, erweisen.

Darnach sollen sie ihre meisterstucke machen, als zum ersten einen fensterbagen von sechs tafelen auf basseme geflessen, die an allen zeiten gerade sein, ader eine kasten, wie die vornembste brautkasten alhie gepreuglich sein; zum andern ein bretspil oder wurftafelen; zum dritten zwo winkelhaken, welche auß- und inwendig gerate sein. Wen sulche meisterstucke vorfertigt, sollen dieselbigen fur den zwein beisizern und allen meistern furgelegt werden, und do befunden, daß die meisterstucke nicht recht getroffen oder gemacht sein, soll er vorweisen werden, biß er die recht lerne, aber die gemachten stucke sein ime wydder zu vorkaufen erlaubt.

Eines meisters sone sol an alle dieser nachgeschreiben gerechtigkeit zur helfte begnadet sein, ungleichen scholen auch sollichs dern meistern dochtern zu genießen haben.

Ehr dan einer zum meister aufgenommen wirt, sal ehr alhie bei einem meister zwei jar arbeiten, sich fromlich und auffrichtig halten. Nach ausgang der zwei jar fall er das ampt zweimal eschen und zum handtwerke denen, und dan zur uegesten morgensprache fall er zum dritten mal eschen und alsdan zum ampte gestatet und aufgenommen werden, sich darnach von den gesellen mit vier schilling, ehr dan er gesellen furdert, lösen, darnach den meistern sampt iren ehrlichen hausfrawen eine erliche malzeit mit dreien gerichtten, beneben botter und kесе, desgleichen ein tun Soltwedelsß hier bereden und geben.

Wo eyuem meister gesellen van noten, sal er wie die anderen meister damit gefordert werden, sich auch in allen stücken den andern meistern gleichmessig verhalten, also das er keinen unredlichen gesellen furdere, vilweyniger der unredlich gelernet, allerweynigst der ime nicht zugeschicket ist. Wo er mit einem gesellen vorsorget, sol er keinen mer fordern, bis

daß die andern meisters alle mit gesellen vorsehen sein. Wo ein gefelle kein arbeit bequeme, mag der meister, bei deme er erstlichen angefucht, demselbigen arbeit geben, idoch soll kein meister starcker alze selbvierte arbeiten, darinne der junge alle zeit soll mit gerechent sein.

Wan ein meister etwes unerlichß oder unleitliches von einem gesellen vermerket, sal er den fur die gesellen verklagen, und do nu die gesellen (Fol. 37 a.) denselbigen nicht strafen wolten oder das nicht verrichten konten, sollen die beiden werkmeister die sachen verhoren, und do sie es vortragen und endschieden konten, sol sulchs keinem zu liebe oder leit ane zu thun der anderen meisters geschehen.

Wan einer das handwerk bei einem andern furdert, sal er achte pfennynk geben, welcher aber inen nicht zugetan oder verwant oder sunst unredlich, derselbig sal zwelf pfennynk endrichten.

Wo ein bevelich von einem erbarn rade oder sonst ein frombmet (!) schreiben anqueme, sollen die zwein werkmeister dasselbig furlesen lassen und anhoren, und do die sachen der maßen geschaffen, das sie verzug leiden konte, sol man auf feynen werketag das handwerk zusamende beschieden, besondern die sache bis auf den volgenden firtagk vorstrecken. Wo es aber so gar notig, sol es auf den abend umb sechs uhr bei bruche sechs pfennynk geschehen; auf welche stunde aber das handwerk beschieden wirt, der meister so außten pleibet bis die klocke geslagen, der soll geben was daruf gesetzt wirt, so ferne er nicht ehafte ursachen seines außtenpleibendes furwenden konte oder aber sonst nicht inheimisch were.

Es sal keinem mer alze zwei jungen zugleich, auch nicht drey jare lernen,<sup>1)</sup> und wer einen jungen zu leren annympt, sal den fur die beiden werkmeister stellen und annemen, die ine zuvor berichten sollen. Wo er von seinem lerneister laufen wurde, ehr die lehrjare geendiget, das er den außs neue widerumb zu leren bei dem ersten und keinen andern anfangen

<sup>1)</sup> So die Hs., es fehlen entschieden im Texte mehrere Worte. Der Sinn kann nur sein: Kein Meister darf zugleich nicht mehr als zwei Lehrlinge annehmen und sie nicht länger als drei Jahre in der Lehre behalten.

musse; darnach sal ein iglicher junge dem hantwerke neuen schilling und ein halb tunne Uker bier geben. Keiner sol seinen jungen das handwerk versuchen lassen, er sie dan vorest angenommenen.

Wan ein junge drei jar gelernt, alsden sol sein meister denselbigen fur den meistern und gesellen los schelden, und do er einen bref bogeret, sol ime der von dem ganzen handwerke gegeben werden, doch das der junge das schreibgelt darfur endrichte, die meister aber ime den bref vorsiegelen.

Ein erbar rat schal alle jar einen werkmeister, wie in anderen emptern gebreuchlich, kessen, der sol des amptes notturft reden und furdern; welcher aber des vorigen jares werkmeister gewesen, sal ime hilfflig sein und beistant leisten. (Fol. 37 b.)

Es sol auch eine lade bei dem werkmeister in vorwarung sein, dar inne des amptes briewe und strafe, so den meistern heimfelt, gelecht werden, zu welcher zwei schliissel gemacht werden, welcher (!) die beiden jungeste meister an sich nemen und bewaren sollen.

Zu allen vierzeiten im jare sal der werkmeister die andern meistere alle zusamen fordern, iten in irer jegenwart diesen bref furlesen, damit sich jeder fur schaden wisse zu huten.

Es sal auch keyner dem anderen sein gefinde widder-spennig noch abhendig machen, noch jenigen eintrag oder an seiner arbeit tun oder zufugen, er sei dan zuvor seiner bekalung, bei dem er gearbeitet, genzlich und fullenkornlich bezalet und abgelegt.

Wan das handwerk bei einander ist, sollen sie gudlich und fridsam ire handlung ausrichten und keiner den andern mit schme- oder scheltworten angreifen oder dem andern fluchen. So aber jemant darwider handeln werde, derselbige sal nach außweisung der furstlichen policeiordnung daruber gestrafet werden. Do auch sunst jemant einen andern schelden und ime etwes unerhliches zumessen wurde, derselbige sal nach inhalt hochermelter furstlichen ordnung sothane schme (wie recht) erweisen oder der strafe, so in der ordnung vorleibet, gewertig sein.

Was der meiste theil, so ferne es der billigkeit genetz und dem brewe nicht zuwidern, fließen wird, sollen die andern

mit willigen, und was also beloffen, sol keiner bei strafe der meister seiner hausfrauen oder gesinde entdecken, besondern vorschweigen bei sich behalten.

Es sal kein meister seine lehrjungen in die arnhe oder owsthen gehen lassen bei strafe der meister.

Der auch einmal meister geworden, sal hernachmals widerumb vor einen gesellen arbeiten bei vormehdung seines meisterstuckes.

Kein diſcher sol zimmerarbeit und widerumb kein zimmerman diſcherarbeit, sunderlich das in leim vorfasset wirt, machen.

So einer wider abgeschreibene (!) artikel sich auflenen und die strafe zu geben weigern oder sich auf einen ehrbarn rat beraufen wurde, derselbig, wo er strafbar hernach befunden, sol dem rate unde dem handwerk darumb zugleiche die strafe erlegen.

(Fol. 38 a.) Es wil ein rat nicht mer als sechs meisters, so das di scherhandwerk alhie treiben, hierin gestaten.

Wend sich begeben wurde, das nicht mer als drei meisters in der stad weren und zwen darvon strafbar, so kan der ehne die zwei nicht strafen, besondern sal die sachen dem rate zu richten furgehoben werden.

Wan ein gefelle diſcherhandwerkes alhie in die stad wandern kumpt und nach einem gesellen schidet, sol derselbig zu im kommen und fragen, was sein boger ist. Do auch kein gefelle in der stad furhanden, sollen eß die beiden jungste meister verrichten, und so der wandern gefelle an einen meister geweiſet und vierzehen tage arbeit uberkommen wurde, so sal der gefelle das hier, also sie fur sechs pfennunf miteinander trinken, bezalen; do er aber kein arbeit uberkommen wurde, sollen es die meister bezalen.

Der junge meister sal in seinem ampte so lange pleiben, bis ein ander an seine stat kumpt.

Wurde auch ehner mit tot abgehen, den sollen die jungsten meister zur begreffnus tragen oder sechs pfennunf zu strafe geben. Do aber ehner nicht inheimisch were, ist er genugsam endschuldiget.



Ein jeder meister sal einem burger umb geburlich lohn zu arbeiten schuldich sein, auch die burger mit dem lone nicht überzezen.

Auch sal kein meister auß der stad arbeit annehmen, do ein burger seiner zu tun hette; besondern wan ehr van burgerns gefurdert, sal ehr ander arbeit auß der stad so lange pleiben lassen, bis der burger mit seiner gefertig und also erstlich damit gefordert ist.

Und wir obgemelter burgermeister und radmanne wollen, das alle und isliche puncte und artifel stecz fest und unvorbrochen sollen gehalten werden und keiner der alhie unter uns geseßen, dar wider zu handelen sich understehen soll, sondern wir und unsere nachkommen sollen und wollen gemelte meister und ihre nachkommen zu jeder zeit darbei gunstiglich schutzen handhaben unde vorbitten. Zu urkund und bestertung alle desselbigen haben wir unser stad ingesigel hie unden an diesen bref wissendlich (Fol. 38 b.) hengen lassen, die gegeben nach Christi unsern lieben herrn und salichmachers geburt funfzehnhundert darnach in den achtundsechzigisten jare mitwochens nach epiphantias domini.

## VI.

## Nachträge zu Leibnizens Briefwechsel mit dem Minister von Bernstorff.

Von Archivar Dr. R. Doebner.

Die weitergeführte Ordnung des Leibnizschen Nachlasses auf der Kgl. Bibliothek zu Hannover hat nach dem Abschlusse des im Jahrgang 1881 S. 205—380 dieser Zeitschrift von mir veröffentlichten Aufsatzes eine Anzahl von bisher ungedruckten Correspondenzen und Aktenstücken zu Tage gefördert, welche ich im Folgenden nach den von Herrn Rath Bodemann mir freundlichst zur Verfügung gestellten Abschriften und Auszügen desselben mittheile. Im Zusammenhange mit mehreren ebenfalls erst neuerdings mir bekannt gewordenen Briefen des Staatsarchivs vervollständigen sie die Nachrichten über Leibnizens historische Arbeiten und seinen Aufenthalt in Wien, ohne daß die Kenntniß der Thatsachen in einem Maße gewinnt, welches mich veranlassen könnte, die in der Einleitung meines Aufsatzes niedergelegte Auffassung zu modificiren.

Leibnizens amtliche Wirksamkeit in Wien zur Erlangung der Investitur mit Lauenburg für sein Fürstenhaus gewinnt durch die um seine Denkschrift<sup>1)</sup> gruppirten Schriftstücke mehr Licht wie andererseits die Briefe an und von Bothmer<sup>2)</sup> von Leibnizens Bewerbung um den Historiographenposten in England neues Zeugniß ablegen. Daß er für nöthig hielt, den einflußreichen Beistand des Fräuleins von Schulenburg<sup>3)</sup>

---

1) n. 17. — 2) n. 23. 25. 26. — 3) n. 7.

zu Gunsten seiner Arbeiten aufzubieten, erweckt in uns einen eigenthümlichen Eindruck. Leibnizens Aufenthalt in Torgau bei der Anwesenheit Peter des Großen im October 1711 betreffen zwei vermuthlich an den Geh. Rath von Görz gerichtete Briefe,<sup>1)</sup> welche mit Rücksicht auf ihr allgemeineres Interesse und die weitere Fassung des Briefwechsels Aufnahme fanden.

1. **Promemoria Leibnizens betr. Subvention seiner historischen Arbeit. Burgdorf, 1702 April 21.**

21. Apr. 1702.

Was ich mit Hindanzetzung meiner gesundheit vor mühe und auch auf reisen und sonst für Kosten sogar von dem meinen angewendet und hehrgeschossen, umb der Histori des Hauses Braunschweig ein licht zu geben und deßen dunkle urprünge und alterthum zu erleutern und wie ich dießfals das Hauptwerck in richtigkeit gebracht, ist bekand.

Weilen aber meine gesundheit sich allmählich schwächet und ich nicht mehr mit der arbeit so wie ich zuvor mehr als gewöhnlich gethan, anhalten kan, ohne einige ohngelegenheit davon zu empfinden, so habe billig dahin zu dencken, wie das werck zu stande kommen und ich vielleicht hernach noch einige ruhe und vergnügung genießen möge.

Nun weiß man zwar, was Andere für große Vorthteile an geld, ehr und güthern vor dergleichen Arbeit, die aber dieser bey weitem nicht zu vergleichen, erhalten; ich habe aber jederzeit mich sehr gemäßiget, doch gleichwohl anjezo der nothdurfft befunden, da die Herrn Ministri beyammen, die zum öfftern gethane anregungen zu wiederhohlen.

Gehet demnach mein verhoffentlich billiges suchen dahin: daß erstlich vor der Hand, damit ich mich ferner einiger behülffe bey der arbeit bedienen und die dießfals angewendete und anwendende Kosten wieder erhalten möge, was zu Zell dießfals gnädigst verwilliget, hernach aber ohne meine schuld unterbrochen worden, wieder herstellt, fortgesetzt und was rückständig nach gegeben werde.

<sup>1)</sup> n. 11. 12.

Und vorß andere daß ich zu Hanover Futter auff Pferde, und zwar so viel als meiner bedienung anständig mit dem so dazu gehörig erhalte.

Fürß künfftige aber und da das Werck zu stande, so hoffe drittens, daß man eine pension von 2000 Thlr. mir lebenszeit reichen werde, damit ich nicht allein im alter gesichert seyn, sondern auch, wenn mir Gott das leben und die kräfte verleihet, mittel, gelegenheit und freyheit haben möge, andere mehr angenehme und weniger mühsame, aber nicht weniger nützliche, mehr in Nachdenken als Nachschlagen beruhende Untersuch- und Erfindungen, so die Gelehrten in und außß Teutschland von mir verlangen und deren beförderung der gnädigsten Herrschafft selbst nicht ohnanständig seyn dürffte, mit Gottes Hülffe dermahleins zu vollenden.

Den 21. April 1702.

Burgdorff.<sup>1)</sup>

2. Leibniz an Bernstorff.<sup>2)</sup> Braunschweig, 1704 Febr. 15.

Bronsvic 15. Fevrier 1704.

Monsieur.

Je me souviens d'avoir eu l'honneur de parler à V. E. d'un' ouvrage que je medite, qui contiendra *Scriptores rerum Brunsvicensium antiquiores*, tous anterieurs à la Reformation et qui sont ou non imprimés encor ou entre les mains de peu de personnes ou corrigés et augmentés. Il n'y entrera aucun de ceux qui sont dans les tomes de Meibomius et cependant il y aura plus de 60 auteurs, qui contiendront de beaux fondemens et materiaux de l'Histoire de Bronsvic et serveront comme de preuves. Cela servira d'exemple dans les autres provinces ou chez les autres puissances de l'Allemagne, qui par emulation voudront suivre nostre exemple, mais ils auront de la peine à nous egaler; car outre les Ottons et Henris nos Atessins

<sup>1)</sup> Dieser Ortsname (Burgdorf) von L.'s eigener Hand unterschrieben. — <sup>2)</sup> Concept.



et Guelfes embrassent encor quelque chose de l'Italien et de la haute Allemagne.

Or lorsque j'en entretenois V. E., vous trouviés à propos, Monsieur, qu'on fist imprimer cet ouvrage à Lunebourg, et vous jugiés avec raison, que Mr. Reimers y pourroit estre utile. Et j'ajoute, que Mr. Pfeffinger encor y pourroit concourir. J'ay amassé maintenant tous mes materiaux, dont je tire une partie des Manuscrits de Wolfenbutel.

Il reste seulement, qu'on fasse quelque petite expense pour avoir des copies de tous livres propres à estre envoyés à l'imprimeur; car les livres memes soit imprimés soit manuscrits se gastent entre les mains des imprimeurs qui demandent, qu'on leur livre un exemplaire propre à leur usage. Ainsi si V. E. trouve à propos d'en parler à Engessen dans la conference prochaine, je ne doute point qu'on ne l'agrée. Je feray tenir compte de ce que ces copies et collations cousteront, ce qui ne sauroit aller loin et fera une chose toute visible. Cela accordé il seroit necessaire d'en faire parler avec le libraire et imprimeur à Lunebourg et peut estre, que Mr. Forster<sup>1)</sup> à Hanover sera de la partie. Tout estant réglé on pourra commencer l'impression avant la fin de l'hyver.

Cet ouvrage ira à deux mediocres volumes in folio. Et je ne demanderay pour moy qu'un nombre d'exemplaires pour des amis, dont quelques uns m'ont fourni des bonnes choses.

Je me regleray suivant les sentimens de V. E. et je suis parfaitement

Monsieur de V. E.

le tres humble et tres obeissant serviteur

Leibniz.

P. S. Je me suis arrêté quelque temps à Wolfenbutel pour achever ma raccolte et je parts d'icy demain pour Hanover.

A Mons. de Bernsdorf, premier Ministre.

<sup>1)</sup> Buchhdl. Nicol. Förster, in dessen Verlage die Scriptorum erschienen.  
1854

3. Leibniz au Bernstorff.<sup>1)</sup> Hannover, 1705 Juli 11.

Hanover 11. Juillet 1705.

Monsieur.

J'ay receu avec respect des lettres<sup>2)</sup> ou ordres de Monseigneur l'Electeur et de Monseigneur le Duc. J'ay esté surpris de voir qu'on ne paroist pas avoir esté assez informé des soins que j'ay pris et des travaux que j'ay fait. Personne sauroit plus souhaiter que moy la fin de ces penibles recherches, mais j'ay esté obligé de changer quelques fois d'object et de lieu, pour me conserver. Maintenant je me resoudray pour quelque temps à faire ce qui sera possible et presque au delà, sans épargner même ma santé, si je puis obtenir par cette application le moyen (en cas que Dieu me donne la grace de survivre), de vivre apres cela dans une liberté entiere, pour avoir soin de cette santé deja bien chancelante, qui me reste, et pour perfectionner quelques autres ouvrages ou decouvertes, qui ne demandent point tant de peine et qui ne laisseront peutestre pas de faire honneur aux princes qui m'auront mis en estat d'y vaquer. Je compte beaucoup sur les bontés de V. E., pour obtenir ce point, et cependant je suis entierement

Monsieur de V. E.

A Monsieur de Bernsdorf.

L.

P. S. Je ne pouvois pas trouver d'abord le nom de l'ancien auteur qui a fait la vie de S. Conrad Evêque de Constance<sup>3)</sup> de la maison des Guelfes. Maintenant j'envoye le memoire cy joint à V. E. à fin qu'on puisse voir à Ratisbonne, si on en peut obtenir quelque chose par le moyen du ministre de l'Evêque de Constance, qui se trouve à la diète.

---

1) Concept. — 2) n. 1 und 2 des Briefwechsels. — 3) Vita Chuonradi Const. ep. ed. Pertz, M. G. SS. IV, 436.

4. Auszug aus einer Eingabe Leibnizens an Bernstorff.  
[1705 Juni 11. — August 28.]<sup>1)</sup>

Es haben ihre Hochfürstl. Durchl. zu Zell gestern in eigener hohen Person mir gnädigst zu verstehen geben, daß man meine Histori bald zu sehen verlange. Dergleichen auch ihre Churf. Durchl. mein gnädigster Herr selbst schohn vorher gethan, und beyderseits Herrn Ministri zeigen dießfals ein gleichmäßiges absehen.

Nun bringet meine unterthänigste devotion mit sich, daß ich alles was an mir zu vergnüung so großer und generoser Fürsten beytrage, habe auch zu dem ende sowohl zu hause als auff der deswegen verrichteten, mir sonst gar nicht einträglichem Reise, nicht ohne verwunderung derer, bey denen ich gewesen, über die gewohnheit gearbeitet und mich mit durchgehendung einer großen Menge Bücher und Manuscripten, davon mein apparatus excerptorum zeigen kan (zu geschweigen wie viel lesen müssen, da nichts gefunden), mich also angegriffen, daß ich daher keine geringe alteration meiner gesundheit verspühret. Derowegen endlich, zunnahl nach dem Fieber vor 2 Jahren und schwachheit vorigen Sommers, deren Rest noch empfinde, etwas an mich zu halten bewogen worden, und gemeinet gehabt, das werck stückweise nach und nach zu geben.

Dieweilen man aber eine beschleunigung verlanget, ich auch selbst bekenne, daß, wo mir etwas zustoßen solte, einem Rudern schwehr fallen würde, sich meiner praeparatorien genugsam zu gebrauchen, so will gern alles sacrificiren und ohne einigen verschub, so lange noch Kräfte vorhanden, das Werck so schleunig als möglich zu verfertigen. Hoffe aber hingegen hernach einer solchen Ruhe zu genießen, daß, dafern mir Gott das leben noch länger verleihen solte, ich alsdan mit einer zulänglichen subsistenz und honorablen qualität die freyheit habe, nach meinem genio zu leben. Dabey doch gleichwohl nicht ermanglen würde, auff reisen und mit habenden correspondenzen, auch eignen behwohnenden wenigen

<sup>1)</sup> Georg Wilhelm † 1705 Aug. 28. Das Schreiben fällt vermuthlich nach dem Rescripte desselben vom 11. Juni (Briefwechsel n. 2).

Nachrichtungen diesem Durchleuchtigsten Chur- und Fürstl. Hauße unterthänigst zu dienen. Wie dan verhoffe, daß was bereits von mir geschehen einigermaßen zu Deßen glori gereichen könne. —

Extr. Schreibens an Hr. v. Bernsdorf.

### 5. Eingabe Leibnizens an die Geheimen Rätthe.<sup>1)</sup>

[1705 Juni 11.—August 28.]<sup>2)</sup>

Hoch und Wohlgebohrne Churfürstliche

Herrn Geheimte Staats Rätthe, Hochzuehrende Herrn.

E. Excellentien ist bekand, daß Churf. Durchl. zu Braunschweig und Lüneburg sowohl als auch des Herrn Herzogs von Zell Durchl. mir in gnaden aufgegeben, die verfertigung des bekandten Historischen wercks möglichst zu beschleunigen.

Nun bin von selbstn dazu geneiget, habe michs bereits viel mühe und arbeit kosten laßen, also daß die gesundheit etwas Anstoß gelitten und ich zu einiger veränderung zu zeiten gezwungen worden, welche doch wieder einzubringen niemahls ermangelt. Inzwischen befinde, daß nicht allein die Augen noth zu leiden beginnen, sondern auch andere ungelegenheiten sich mehr und mehr anmelden, welche von vielem lesen und schreiben und dergleichen gemüthsarbeit zu folgen pflegen, also daß bey diesem meinem alter und umständen wohl ursache hatte zu respiriren und einige ruhe zu suchen.

Wozu dan kommt, daß die Republica literaria auch verschiedene andere entdeckungen von einiger wichtigkeit von mir erwartet, welche ich nicht gern verlohren gehen laßen wolte und die der gnädigsten Herrschafft umb so weniger zuwider seyn kondte, als die beforderung der Wißenschafften einigermaßen zu Dero glori mit gereichet.

Deßen allen aber ohngeacht, nachdem mir Dero gnädigste befehle zukommen, wolte ich mit hindansekung anderer arbeit und meiner gesundheit selbst mich äußerst angreifen, umb das Historische werck zu stande zu bringen, wenn ich gnädigste

1) Concept. — 2) Vgl. die vorhergehende Nummer.



versicherung erhalten köndte, daß ich hernach ruhe und freyheit haben köndte, meiner gesundheit abzuwarten und meines gefallens andere meditationes und decouverten fortzusetzen.

Habe demnach C. C. Exc. Exc. ersuchen wollen, solches unter sich und mit denen Zellischen Herrn Ministris dergestalt zu überlegen, daß Hochgedachten gnädigsten Herrschaffen davon unterthänigste relation abgestattet und die Sach nach befinden fest gestellet werden könne.

Und ich verbleibe jederzeit mit schuldigstem respect  
C. C. Excellenzen

dienstschuldigster  
gehorsamster Diener  
Leibniz.

**6. Promemoria Leibnizens betr. die Herausgabe der Scriptorum.<sup>1)</sup>  
[1707 November 17.—1708 Februar 17.]<sup>2)</sup>**

1. Es findet sich, daß die assignation auff 200 ₰ wegen der Exemplarien des operis Scriptorum Brunsvicensia illustrantium, so Churf. Durchl. zur unterschriefft zugeschiedt worden, nicht wieder zurückkommen, also daß die Zahlung alhier annoch unterblieben, da doch die übrigen 100 ₰ zu Wolfenbüttel bereits bezahlet worden.

2. Wird verhoffentlich mit denen Herrn Wolfenbüttelischen forderlichst concertiret werden, was sowohl zu dem opere Scriptorum als zu dem Hauptwerck annoch vunnöthen.

3. Wegen des operis Scriptorum Brunsvicensia illustrantium ist bereits vor einiger Zeit die nothdurfft zu Engessen resolviret worden. Nachdem nun ein tomus bereits vorhanden und ein ander sub praelo, so habe umb die würckligkeit anhalten sollen. Es wird wenigstens begehret, was auch Buchhändler pro materia insigniore zu verwilligen pflegen, nehmlichen zween Thaler vom Bogen im Druck. Es ist fructus multorum annorum et laborum, so großentheils auff reisen und durch correspondenzen zusammen bracht,

<sup>1)</sup> Concept. — <sup>2)</sup> Dies ergibt der Inhalt der beiden Promemorias von den erwähnten beiden Tagen (Briefwechsel n. 6. 7).

auch mühsam conferiret und restituiret worden. Was bereits vorhanden ist 261 $\frac{1}{2}$  Bogen Druck. Es ist überaus schwer, dergleichen zusammen zu bringen, weil es nicht ex ingenio oder collectionibus, sondern alten Manuscriptis und originalien oder beglaubten copien genommen werden muß.

4. Zu der Haupt-Arbeit der Annalium wird Verschiedenes amoch erfordert, damit solche beschleuniget werden könne; als nehmlich eine Person von studien, so mit aussuchen an hand gehen könne; ferner jemand von mittlerer sorte, der nicht nur zu copiren, sondern auch zu conferiren und dergleichen zu gebrauchen. Ferner ist nöthig, daß alte sigilla, nummi und vetera monumenta gezeichnet, auch an einige ortho in der nachbarschafft deswegen geschickt oder gereiset werde, und rechnet man überhaupt zu solchem allem wochentlich zehn Thaler.

Außere Aufschrift: Pro memoria die Historischen labores betr.

7. Leibniz an Fräulein v. Schulenburg<sup>1)</sup> (Hofdame der Kurfürstin Sophie.<sup>2)</sup>

[1709]<sup>2)</sup> Mai 4.

Mademoiselle.

Vous me feriez une grace signalée, si vous vouliez bien contribuer à donner à Monseigneur l'Electeur des sentimens plus favorables pour moy, que je ne remarque. Étant bien avec le public, je serois inconsolable, si je ne l'étois pas dans l'esprit de mon Prince et surtout d'un tel Prince, qui a l'estime generale.

J'apprends que S. A. E. n'a pas trop bonne opinion de mon travail et de son progrès. Là dessus j'ose vous dire, Mad<sup>lle</sup>, qu'au commencement j'avois seulement entrepris de ramasser des Mémoires et de faire des recherches pour servir à l'histoire de la S<sup>me</sup> Maison. Je l'ay fait avec grand soin et avec une assiduité, dont peu de gens sont capables et que les Italiens admirerent quand je fus chez eux, comme leur

1) Concept. — 2) Vgl. das Gesuch ähnlichen Inhalts vom 9. Dec. desselben Jahres (Briefwechsel n. 23).

lettres le peuvent montrer. Mais je leur repondis qu'il falloit ainsi servir la Maison de Bronsvic. Qui plus est, j'ay découvert des choses peu connues auparavant et pourtant importantes. Des habiles gens revoquoient en doute la connexion des Maisons d'Este et de Bronsvic, j'en découvris non seulement les preuves, mais aussi les circonstances essentielles, contraires à ce que nous avoient dit les historiens d'Este. Je prouvay que la ligne d'Allemagne (c'est à dire la Maison de Bronsvic) étoit l'ainée et la ligne Italienne la seconde et du second lit (contre les apparences qui supposent, que les aînés ne sortent point du pays) et même je trouvay une chose qui avoit esté inconnue absolument, c'est que la ligne Italienne avoit reçu sa portion en fief de la ligne ainée. Pour éclaircir le tout, je découvris le nom et la maison de la femme du second lit et le nom des princes qui en sortirent avec la suite, tout autrement que les historiens Italiens n'avoient représenté la chose. J'en fis imprimer quelque chose du temps du mariage du Duc de Modene. Les savans y applaudirent partout et le suivirent dans leur ouvrages, mais on en fut fâché à Modène au commencement. Cependant on a été obligé maintenant, pour repondre à l'écrit Romain sur l'affaire de Comacchio, de recourir à mes découvertes et de les citer publiquement avec eloge. J'en ay fait encor plusieurs autres, dont une partie est déjà imprimée.

Outre cela, pour contribuer davantage à l'histoire de la Ser<sup>me</sup> Maison, j'avois entrepris et achevé et même déjà fait imprimer pour la moitié un ouvrage considerable, dont jusqu'icy aucune Maison illustre, pas même celle d'Austrie et de Bourbon se peuvent vanter. Voicy ce que c'est: On a publié dans des grands volumes des Recueils des anciens écrivains et monumens servans à l'histoire de quelque peuple, pour conserver non seulement les histoires, mais encor les sources mêmes, dont on a pû tirer les histories.

Par exemple, il y a des Recueils in folio des écrivains anciens de l'histoire Germanique, c'est à dire qui ont écrit il y a plus de 200 ans, c'est à dire avant la Réformation ou avant le rétablissement des belles lettres. Il y a de même de tels Recueils in folio de l'histoire Française, Espagnolle, Angloise, Hongroise, Polonnoise etc. Cela me fit naitre la pensée qu'on pourroit aussi donner un Recueil considerable des anciens écrivains servans à l'histoire de Bronsvic. J'ay executé ce dessein avec succès et je crois que bientôt on suivra cet exemple en d'autres Maisons illustres. Mais nous avons tousjours été les premiers et le pouvons mieux faire qu'en beaucoup d'autres maisons, car nous embrassons des affaires de la haute et de la basse Allemagne, et encor de l'Italie, nos princes ayant été transplantés.

Le premier tome de mon Recueil est fait et publié, le second et le troisième sont sous la presse. On y trouve quantité de pièces rares, tirées des bibliothèques et des archives, que j'ay deterrées par mes voyages ou par mes correspondances. Il y en a beaucoup de non imprimées encor, ou qui ont été corrigées et suppléées par le secours des manuscrits, et j'y ay joint des remarques au besoin. Cet ouvrage est fort applaudi et cité non seulement en Allemagne, mais encor en France et en Italie. Une abbesse de Mez a gagné son procès par la vie d'un eveque parent des anciens Princes de Bronsvic, que j'ay publiée le premier. La reponse Modenoise à l'écrit Romain se sert aussi beaucoup de mon ouvrage.

Après ces travaux et autres où je me suis occupé depuis tant d'années et qui ont eu assés de succès et d'approbation, ce ne seroit point une chose étrange, si je cherchois à me reposer et à vivre à mon aise: cette cour n'ayant point de sujet de regretter le temps que j'ay employé à son service, puisque j'espère de ne luy avoir point fait deshonneur. Cependant je ne laisse pas de travailler encor à une histoire suivie des anti-



quités de la maison de Bronsvic, quoyqu'un autre la pourroit achever au besoin sur les materiaux que j'en ay fournis. Mais si Monseigneur l'Electeur ne s'en soucioit pas, je perdrais la moitié de mon empressement et même de ma vigueur. L'historien<sup>1)</sup> du feu Electeur de Brandebourg n'avoit besoin que de transferer de l'Allemand ou François en Latin des materiaux tous prêts, qu'il trouvoit devant soy. Cependant il avoit trois mille écus par an et il a eu après le fin de l'ouvrage 10 000 écus de recompense. Mon travail a esté incomparablement plus grand, puisqu'il a donné des nouvelles lumières sur des matieres de consequence. Outre que les ministres des princes qui ont precedé Monseigneur l'Electeur, m'ont fait travailler plus d'une fois avec succès sur des points qui regardoient nos droits.

Cependant je ne puis me vanter jusqu'icy d'aucune gratification extraordinaire. Mais comme je connois la justice et la generosité de S. A. E., j'espère tousjours, que tout finira encor par l'aide de Dieu avec un contentement reciproque, et comme vous avés l'occasion quelque fois, Mademoiselle, d'entretenir S. A. E., vous pouvés luy insinuer là dessus ce qui vous paroitra convenable, suivant votre esprit et votre prudence ordinaire, et je l'espère de la bonté que vous avés pour moy, estant avec respect

Mademoiselle

votre tres humble et tres obeissant serviteur

Ce 4. de May.

Leibniz.

### 8. Leibniz au Bernstorff.<sup>2)</sup>

[c. 1709.<sup>3)</sup>]

Es hat Hr. G[ehart]. erst nicht recht gegen mich mit der Sprache heraus gewollt, als er die Ehre gehabt, mit G. Exc.

<sup>1)</sup> Samuel Pufendorf † 1694 Oct. 16. — <sup>2)</sup> Concept. —

<sup>3)</sup> Vgl. die Gesuche L. 8 vom 20. März und 9. December dieses Jahres (Briefwechsel n. 22. 23).

zu sprechen, weil er dafür gehalten, daß es mich touchiren müße, zu sehen, wie mein Eifer so kaltfinnig aufgenommen worden. Ich habe eine geraume Zeit her mich aufs stärkste als immer thunlich angegriffen und dabey meiner Gesundheit nicht geschohnet, wie denn die Meisten dafür halten, daß meine letzte schwachheit ex vita nimis sedentaria hehr gerühret; inzwischen, je mehr ich aber mich bemühe, das meinige zu thun, je mehr wird mir mit indifferenz begegnet, welches nicht wenig das gemüth trifft und die lust benimmt, worüber dann auch eine solche arbeit bey weitem so nicht von statten gehet, als wenn man mit lust arbeitet. Wie denn auch ein solches Beegnen mir nicht wenig zu schimpf gereichet, und muß ich bereits vernehmen, daß sich Leute damit tragen.

Es ist mir umb so mehr sensibel, wenn ich bedencke, wie Andere an andern hohen Orthen begegnet worden, deren arbeit bey weitem nicht von solcher wichtigkeit und difficultät. Es hat Samuel Pufendorf bekandter maßen Historiam des Churfürsten Friedrich Wilhelm geschrieben, dafür hat er jährlich 3000 Thlr. mehr als 12 jahre über genoßen, noch bey des wercks verfertigung an die 10,000 Thlr. zur verehrung erhalten und eine pension vor seine Witbe. Solches alles hat er in der that erhalten außer das letztere, weil man hernach mit seinem werck nicht zufrieden gewesen.

Ich habe dießmahls nichts anders gefordert gehabt als was zu beförderung des Wercks dienet; weil ich aber so wenig Glauben finde, so will weiter nichts als in futurum praetendiren und stelle dahin, ob man von selbstn vorher etwas zur beförderung thun wolle. Es werden G. Exc. sich erinnern, daß ich unlängst die Ehre gehabt, einen brief an selbige zu schreiben, darinn ich (weil mich geschwahneth, daß man eine differenz haben möchte) mich erklärt, von allem ferneren gegenwärtig zu abstrahiren und nur vor das künfftige mir die zulängliche ergözllichkeit außzubitten. Es wird aber solches vermuthlich noch nicht in betrachtung kommen seyn, dahehr ichs nummehr mit mehrerem wiederhohlen muß. Inzwischen kan gleichwohl nicht umbhin, gegen G. Exc. zu erwehnen,

daß ohngeacht aller differenz, die man meinetwegen das künfftige betreffend haben mag, gleichwohl ich in der that etwas bereits geleistet, deswegen ich das Versprochene hoffen sollte und gleichwohl noch hoffen will; vermuthete auch, daß dieser Punct bloß wegen distraction und anderer wichtigen geschäfte übergangen worden. Nehmlich E. Exc. wissen, daß ich vor etlichen Jahren bereits eine Collectionem scriptorum et monumentorum Historiam Brunsvicensem illustrantium zu ediren übernommen, nach Exempel der Franzosen, Engländer, Spanier, Neapolitaner und anderer Nationen; deßen auch ein tomus herauskommen und nun der andere tomus fertig, nichts als das praelum erwartend. Ich habe damahls eine beyhülffe dazu begehret, dergleichen man sonst von den Buchhändlern erhält, bey diesen Umständen aber vom Buchhändler nicht zu erwarten, welcher kaum zum Verlag eines solchen Wercks zu bringen; und als man von mir ein gewisses quantum zu determiniren damahls verlanget, habe ich es auff das quantum oder Zahl der Bogen geben, welche nicht vorher zu sagen, und dafür gehalten, daß wenigstens ein paar Thaler auff den Bogen zu rechnen; will also nun hoffen, daß dasjenige, was man mir damahls versichert, nunmehr seinen effect erreichen werde. Dabey denn auch zu resolviren, daß etwa 120 exemplaria vom Buchhändler genommen werden, umb solche an curiosos, von denen mir viel hülffe geschehen, zu schicken. Will hoffen, daß diese beyden Puncte als von den andern independent ihre Wichtigkeit haben werden.

Was aber den Punct betrifft, daß man gern etwas sehen wolte, so kan deswegen so wenig des Churfürsten Durchl. als E. Exc. verdencken, wenn sie gern ein specimen und ideam von der Sache haben wollen. Weil ich aber nicht gern wolte, daß das Werck in mehrere hände käme, so habe eine zimliche Probe, bestehend etwa in 16 oder 17 Jahren, zeigen wollen, dabey E. Exc. werden von dem Werck urtheilen, auch Churf. Durchl. gründtlich referiren können. Es gehet von Anfang der Regierung des Caroli Magni biß zu deßen Frieden mit dem Witikindo.

Und weil ich gern den eclat und weitläufigkeit vermeiden sehen wolte, biß Churf. Durchl. sich eines gewissen gegen mich in futurum resolviret, so habe ich die Freyheit nehmen wollen, G. Exc. zu ersuchen, daß Sie belieben mögen, Churf. Durchl. deswegen a part zu informiren und die sache bey Derfelben in richtigkeit zu bringen. Da mich dann mit mehrer confidenz werde expectoriren können, als wenn alles collegialiter und in forma tractiret werden solte.

### 9. Leibniz an Bernstorff.<sup>1)</sup>

[1709.]

Monsieur.

J'ay tousjours esté assez éloigné de parler pour mes interests et j'ay jugé peu digne ou peu convenable de faire des plaintes, mais puisque V. E. a eu la bonté de vouloir, que je m'explique sur ce que je pourrois avoir à représenter particulièrement, pour avancer dans le dessein Historique que j'ay entrepris, je n'insisteray point sur ce qu'on a fait ailleurs, où pour faire un ouvrage qui n'estoit gueres de longue haleine, pour ne dire rien de plus, l'auteur<sup>2)</sup> a eu 3000 [écus] par an et encor 10,000 de plus de recompense apres l'avoir achevé, sans parler de ce qu'il a stipulé pour les siens. Au lieu que j'ay fait au contraire bien des avances, que j'ay eu à peine la moitié de ce que m'avoit cousté mon voyage d'Italie entrepris pour des recherches necessaires, que les correspondances m'ont cousté des sommes considerables et que j'ay même fait present en lettres que j'avois fait imprimer à des sçavans en Allemagne, Angleterre, France, Italie, de la valeur de quelques centaines d'écus à fin de tirer d'eux des communications reciproques. Je ne veux pas exagerer non plus, comment j'ay fait des travaux immenses,

1) Concept. — 2) Busendorf; vergl. n. 7 Num. 1 pag. 217.



pour éplucher une infinité de papiers et d'auteurs, ayant esté sédentaire plusieurs années de suite, et quoyque j'eusse eu et devrois avoir encor bouche en cour, m'en estant absenté expres pour pouvoir travailler sans en avoir eu d'équivalent, vie que j'ay continuée jusqu'à ce que j'ay senti, que cela ruinoit ma santé. Mais je diray seulement, pour pousser jusqu'à bout un travail penible et qui pourroit achever d'affaiblir mes forces, il faudroit quelque aide pour le present et avec assurance pour l'avenir, à fin que Dieu me donne encor quelque temps de vie, je puisse en jouir en repos et liberté, surtout pour avoir la commodité, de pousser et d'achever à mon aise des pensées ou decouvertes dans les sciences, que les sçavans me demandent de toutes parts et dont on n'auroit point de deshonneur, si le public et la posterité en avoit un jour l'obligation à la Serenissime Maison. Pour cet effect il seroit bien raisonnable, que j'eusse icy des chevaux entretenus et qu'à Zell me retablit [?], ce qu'on a interrompu. Car pour m'aider on m'avoit accordé encor 200 écus, qu'on fit passer par apres pour une grace temporelle au lieu que je l'avois pris pour quelque chose de subsistent, ayant esté engagé là dessus à me charger des ajutants di studio, qui m'ont cousté davantage. Et apres l'ouvrage achevé depuis les origines jusqu'au temps que l'Empereur Otton IV. parvint à l'Empire, ce qui me paroist une periode convenable, je crois que je me pourrois promettre ma vie durante une constante pension de 2000 écus. Le bonheur que j'ay eu de decouvrir des preuves solides des origines de la Serenissime Maison, que des personnes sçavantes de nostre temps revoquoient en doute, suffit, pour ne point regretter une telle depense. Mais V. E. juge bien, que je n'ay point besoin d'en parler davantage, et je suis avec respect etc.

L.

10. Leibniz au Görz.<sup>1)</sup> 1710 Oct. 1.

1. Oct. 1710.

Monsieur.

J'avois envoyé un memoire à V. E. de l'avis même de Mr. de Bernsdorf. Si l'affaire se differe trop, elle court risque. Je ne demande que ce qui est tres equitable et tres juste. Mais j'ay honte d'etre obligé de le demander et il manquent encor 150 écus, et avant que de les avoir obtenus, je ne puis demander<sup>2)</sup> à Wolfenbutel le tiers de toute la somme. Je supplie donc V. E., de me tirer de ces embarras, qui decourage un peu et je suis avec respect etc.

A Monsieur le Baron de Göriz.

11. Leibniz au [Görz?<sup>3)</sup>]. Torgau, 1711 Oct. 20.

Monsieur.

Votre Excellence aura receu la lettre que je me suis donné l'honneur de luy écrire d'Hanover. Maintenant je dois dire, qu'étant arrivé à Wolfenbutel et ayant marqué à Monsgr. le duc mon dessein d'aller à Halle, S. A. S. a voulu que je poussasse jusqu'à Torgau, puisqu'il n'y a que neuf lieues de là. Et comme la curiosité de voir de près un aussi grand prince que le Czar<sup>4)</sup> m'a fait croire que la chose vaut bien la peine de faire un si petit tour et d'y employer quelques jours d'un si beau temps, j'ay crû que je ne devois point perdre une si belle occasion.

Étant arrivé icy hier, j'y ay trouvé M. de Sleiniz<sup>5)</sup>, le quel m'a témoigné le zele avec le quel il a tousjours à coeur les interêts de la Sme Maison de Bronsvic et particulierement ceux de S. A. E. Il est entré même dans quelque détail sur les conjonctures presentes et sur les moyens d'y trouver le bien public et particulierement celuy de Monsgr. l'Electeur. Et

1) Concept. — 2) Vgl. Briefwechsel n. 25. — 3) Dr. im Staatsarchiv zu Hannover. — 4) Peter der Große. — 5) Wolfenbüttelscher Minister.

comme je ne pouvois moins faire que d'applaudir à ses bons desseins, s'il y avoit moyen de les executer d'une maniere conforme non seulement à la justice, mais encor à la dignité et capable de lever tous les scrupules de delicatesse, qu'un grand Prince peut avoir avec raison, il a desiré que j'en écrivisse à V. E. d'autant plus que M. de Bernsdorf n'est pas encor venu icy et que le temps presse, la poste partant ce soir. Il m'a donc marqué que le Roy de Suede <sup>1)</sup> est un Prince, dont on doit tout craindre, s'il est jamais en etat de se vanger de ceux dont il s' imagine d'être offensé et qu'il est sans doute d'humeur à considerer S. A. E. comme ennemi tant à cause des mesures de neutralité ou Elle est entrée qu'encor à cause de l'argent fourni au Dannemarc, qu'il prendra apparemment pour un instrument principal de la guerre qu'on porte dans ses états, et qu'avec un tel Prince il ne faut rien faire à demy. Qu'il faut encor considerer ce Prince comme absolument attaché maintenant à la France et autant qu'ennemi déclaré de l'Empire et des Hauts Alliés contraires à cette couronne: et qu'ainsi il est absolument necessaire pour la seureté publique de luy oter les moyens de nuire. Qu'il est vray, que l'interest des protestans et la constitution presente des affaires semble dissuader la ruine entiere de la Suede; mais qu'il ne faut pas non plus qu'elle tienne eternellement l'Empire et l'Europe en echec et puisse être l'instrument de la France et de la Porte pour la ruine de la nation Germanique et le renversement du bon parti surtout sous un Roy jeune si hardi et si animé. Et qu'ainsi il y auroit des temperamens à prendre, ou le Czar seroit fort porté luy meme, qui faisoit une grande estime de S. A. E. et de ses sentimens. Qu'on ne sait pas encor à la verité, si la paix entre le Czar et la Porte subsistera, puisqu'on traite maintenant sur la maniere

---

<sup>1)</sup> Carl XII.

de l'exécuter : mais qu'au pis aller, quand la guerre recommenceroit, on seroit d'autant plus obligé de s'opposer au Roy de Suede et de prendre des mesures de bonne heure pour l'affoiblir ; puisque ce Prince, s'il luy étoit possible, viendroit sans doute ravager non seulement la Pologne, mais encor l'Empire même et mener les infideles dans le coeur de la Chretienté. Et quand il seroit obligé de revenir chez luy, sans que les Turcs continuassent la guerre en sa faveur : ce seroit tousjours un prince dangereux, qui hazarderoit tout tôt ou tard, et pourroit par sa reputation militaire et par un coup extraordinaire de bonheur remettre toutes choses dans le desordre. Qu'enfin le Roy de Prusse se joindroit aux Hauts Alliés du Nord, s'il étoit assuré que S. A. E. y vouloit entrer, comme M. de Kameke <sup>1)</sup> l'avoit déclaré positivement, et qu'ainsi il dependoit de S. A. E. de procurer la seureté et des grands avantages à sa Maison, à l'Empire et à la bonne cause.

J'ay dit là dessus, que je croyois en effect, que le Roy de Suede de l'humeur qu'il est n'étoit plus un Prince à menager et qu'il pouvoit être considéré maintenant comme ennemi des Hauts Allies contre la France et de l'Empire et particulièrement de la Maison de Bronsvic : que la declaration, qu'il avoit donnée par écrit contre la neutralité, le témoignoit assés et que par consequent non seulement on ne se devoit plus promettre de luy aucune amitié, mais même craindre tout de son animosité, s'il étoit jamais en état de nuire. Et qu'ainsi il me paroissoit, que Monseigneur l'Electeur pourroit se joindre aux Hauts Alliés du Nord à certaines conditions et à dessein de procurer la seureté publique sans rien faire en cela contre la justice. Mais si peutêtre une grande delicatesse sur le point de l'honneur faisoit faire difficulté à Monseigneur l'Elec-

---

1) Preussischer Geh. Rath und Obermarschall.



teur d'y prendre part dans l'état present des choses, que je croyois voir un moyen de lever cette difficulté qui seroit que S. A. E. y fut autorisée d'une manière juridique conforme aux constitutions de l'Empire: à quoy je m'imaginois qu'on pourroit porter les choses depuis l'élection de l'Empereur, si les Hauts Alliés du Nord, conjointement avec le Roy de Prusse y travailloient de concert et que les mesures pourroient être prises d'une telle maniere que même la Grande Bretagne et les Etats Generaux n'en seroient point fachés, et que je voulois mettre là dessus mes pensées particulieres par écrit.

Le Czar apres le mariage fait ira s'abboucher avec les deux Rois ses Alliés et apparemment le Roy de Prusse viendra aussi. Mons. de Sleiniz y suivra le Czar et se rendra par apres chez Monsgr. l'Electeur pour l'informer des mesures prises et pour tacher de l'y faire entrer. Ainsi il est bon que V. E. sache ces choses par avance. Le Czar avec le Prince son fils viendra apparemment icy demain et le mariage se fera le jour suivant: apres cela Sa Mté Czarienne ne s'arrêtera gueres icy pour retourner en Pologne le plustôt qu'il luy sera possible. C'est tout ce qu'on peut dire avant son arrivée au de part de la poste: j'en ay voulu profiter, et je suis avec respect

Monsieur de Votre Excellence

le treshumble et tres obeissant serviteur

Leibniz.

Torgau ce 20 d'Octobre 1711.

12. Leibniz au [Görk?] <sup>1)</sup> Leipzig, 1711 Oct. 31.

Monsieur.

Vostre Excellence aura receu ma lettre de Torgau, cependant M. de Bernsdorf étant venu icy il aura sans doute donné toutes les informations qu'il etoit besoin

<sup>1)</sup> Dr. im Staatsarchiv zu Hannover.

de donner d'icy. Pour moy j'adjouteray seulement que les nôces n'ont été faites que dimanche le 25 d'Octobre et le Czarewiz et puis le Czar sont venus plus tard qu'on n'avoit crû. Mgr. le duc est parti mercredi le 28. et le meme jour est arrivé M. le comte de Fleming<sup>1)</sup> et le Czar ne verra plus presentement les Rois. Il est parti hier (Vendredi) pour Crossen, ou le prince Royal de Prusse et M. de Loibe ministre confident du Roy de Dannemarc seront. Sa Mté Czarienne ira droit en Prusse et le Czarewiz avec sa Princesse et pere et mere de cette devoient partir aujourd'huy pour Bronsvic. Mais de là le prince ira bientost trouver le Czar son pere et la<sup>2)</sup> princesse ira à Toren et de là peutetre à Peterbourg pendant que le prince fera la campagne avec le Czar son pere. La campagne dira-t-on? mais où? Je dois dire que ce sera en Allemagne selon l'intention du Czar. Car il y fera venir la plus grande partie de ses forces dans le dessein de reduire les provinces Allemandes de la Suede. Je ne say si ce dessein va jusqu'au pays de Breme, comme les Rois ses alliés le pretendent. M. de Sleiniz aura ses instructions de Crossen et viendra trouver Mgr. 'Electeur. Monsieur le prince Kurakim<sup>3)</sup> m'a chargé de ses complimens pour V. E.

La paix avec la Porte subsistera et les Turcs ont agi en gens d'esprit en renvoyant la balle à nous. Monsgr. le Duc m'a fait connoitre au Czar, qui m'a parlé fort gracieusement plusieurs fois et même avec une espece de confiance. Il auroit été important que l'Empereur et les puissances maritimes eussent eu icy des ministres bien instruits. Un duc de Marlebourough auroit été de saison tout aussi bien que lorsqu'il etoit allé trouver le Roy de Suede. Apparemment il y auroit eu moyen de faire quelque chose de bon, comme je l'ay pû juger

---

1) Sächsischer Feldmarschall. — 2) Dr. le. — 3) Fürst Boris Kurakin, Minister Peters I., von 1706—1727 russ. Gesandter in Rom, Wien, Hannover, London, Utrecht u. Paris, wo er 1727 starb.

par les propres paroles du Czar. Au reste je seray bientôt au logis et en recommandant à V. E. ce que j'ay eu l'honneur d'écrire à Hannover, je suis avec respect

Monsieur de Vostre Excellence

le tres humble et tres obeissant serviteur

Leibniz.

Leipzig ce 31 d'Octobre 1711.

13. Bernstorff an Leibniz.<sup>1)</sup> Hannover, 1713 März 10.

Han. le 10 de Mars 1713.

Monsieur.

J'ay reçu celle que vous m'avés escrit du . . . .<sup>2)</sup> Je vous prie, Monsieur, de rester encor un peu à Vienne, car je tacheray de vous procurer l'occasion de rendre un service agreable à Monseigneur l'Electeur, dont je pourray vous dire quelque chose de plus en 8 jours. Je suis, Monsieur, vostre tres humble serviteur.

B.

14. Rescript Kurfürst Georg Ludwigs an Guldenberg.<sup>3)</sup> Hannover, 1713 April 6.

Auch Raht und lieber Getreuer! Empfanget Ihr hiebey<sup>4)</sup> einen Aufsatz einer Kurzen Demonstration Unserer Jurium an Lauenburg und Hadeln, welchen Aufsatz Ihr Unserem Geheimbten Justitz-Raht Leibnizen, den wir desfalls mittelst des Anschlusses<sup>5)</sup> an euch verweisen, zu lesen geben, ihm auch anheim stellen werdet, ob er pro Memoria für sich etwas daraus notiren wolle.

Ihr werdet Ihm anebst in Unserem Rahmen bedeuten, daß bey seinen öffters habenden Gelegenheiten mit des Kayfers Mt. zu sprechen, er versuchen möge, Sr. Mt. zu zeigen, daß

<sup>1)</sup> Dr. — <sup>2)</sup> Das Datum fehlt im Original. Vermuthlich no. 37 vom 1. März. — <sup>3)</sup> Dr. im Staatsarchiv zu Hannover. —

<sup>4)</sup> Beiliegend des Ehr- und Fürstl. Haußes Braunschweig u. Lüneburg Recht an dem Herzogthumb Sachsen-Lauenburg und alda notorie habende Possession. (Hdchr.) — <sup>5)</sup> S. das folgende Rescript.

wir das beste Recht zu Lauenburg und Hadeln haben und daß dahero des Kayfers Mt. nicht allein nicht der justitz entgegen handeln, sondern vielmehr ein opus justitiae thun werden, wann Sie Uns mit solchen zu Unserem uhralten patrimonio gehörigen Landen investiren und respective Uns dieselbe restituiren, zum allerwenigsten aber mögte der Geh. Justitz=Rath Leibniß sich angelegen seyn lassen, des Kayfers Mt. dahin zu determiniren und das Versprechen von Thro herauszubringen, daß S. Mt. für Dero höchste person Uns Lauenburg und Hadeln gern gönnen wolten, wan wir es de jure gegen andere behaupten könnten. Ut in Rescripto Hannover d. 6. Apr. 1713.

Georg Ludwig  
Churfürst.

Abgef. von Huldenberg  
zu Wien.

Hattorf.

15. Rescript Kurfürst Georg Ludwigs an Leibniß.<sup>1)</sup> Hannover,  
1713 April 6.

G. L. Churfürst.

Rath und lieber getreuer. Demnach Wir unserem Geheimten Legationsrath von Huldeberg aufgegeben, wegen gewisser unserer angelegenheit mit euch zu reden, als wollet Ihr allen bestmöglichsten fleiß anwenden, dasjenige wol ins werck zu richten, was wir durch ermeldten den von Huldeberg an euch werden begehren lassen.

Wir

Hanover den 6. Apr. 1713.

G. L.

(Unterschriften der Geh. Rätthe.)

An  
den Geh. Justizrath Leibniß  
izo zu Wien.

<sup>1)</sup> Concept im Staatsarchiv zu Hannover.



16. **Guldenberg an Kurfürst Georg Ludwig.**<sup>1)</sup> **Wien, 1713**  
**April 26.**

Nach zc. habe, nachdem Ew. Churf. Durchl. gnädigstes P Stum 1 vom 6<sup>ten</sup> April den 15<sup>ten</sup> dieses am Sonnabend vor Ostern unterthänigst erhalten, den Ostermontag drauff Dero Geheimen Justiz-Rath Leibniß das an Ihn haltende beygeschlossene Churfürstl. Rescript zugestellet, auch darauf Ihm den auffsatz einer Kurzen demonstration Ew. Churf. Durchl. Jurium an Lauenburg und Hadeln übergeben, und Ihm dabey im Nahmen Ew. Churf. Durchl. bedeutet, was dieselbe gnädigst von Ihn verlanget. Er hat darauff bezeuget, daß er seiner unterthänigsten Schuldigkeit gemäß Ihm mit höchsten fleiß angelegen laßen seyn werde, Ew. Churfürstl. Durchl. gnädigsten Befehl und Verlangen auffß möglichste genüge zu leisten. ut in humill. relat.

Wienn den 26<sup>ten</sup> Ap. 1713.

17. **Deutschfrist Leibnizens über das Recht des Hauses Braun-**  
**schweig-Lüneburg an Lauenburg.**

[1713 April—Mai].<sup>2)</sup>

Henri le Lyon (comme les historiens l'appellent) progeniteur des ducs de Bronsvic, ayant achevé de soumettre au Christianisme et à l'Empire les peuples Slavoniques ou Wendes, qui habitoient alors entre la Basse Elbe et la mer Balthique, ce pays là et particulièrement celuy qui s'appelle aujourd'huy de Lauenbourg luy demeura en propre par droit de conquête du consentement de l'Empereur Frideric I qui luy donna même permission d'y fonder des evechés et de les dotter de son propre bien savoir ceux de Lubec, de Razebourg et de Schwerin et on en a une bulle d'or.

<sup>1)</sup> Concept im Staatsarchiv zu Hannover. — <sup>2)</sup> Dr. ebendasselbst. Über dem Texte von Guldenbergs Hand bemerkt: So hat der damahls [noch in] Wienn gegenwärtige H. Leibniß meinen abregé noch mehr abregiret, aber der Kaiserin Amalie Maj., welcher ich meinen abregé gemacht hatte, hat des H. Leibniß wieder zurückgegeben und meinen approbiret.

Quand il fut mis depuis dans le ban de l'Empire, on luy ôta ses fiefs, mais on declara qu'on luy laissoit toutes ses propriétés ou terres allodiales comme étoient non seulement celles de Bronsvic mais encor ce qu'il avoit conquis in Slavia ou dans le dit pays des Wendes, comme plusieurs raisons et temoignages le prouvent.

Il est vray que Lauenbourg fut envahi par Bernard duc de Saxe, mais Henry le Lyon le reprit et le transmit à ces (sic) enfans et ce fut par d'autres révolutions qu'on l'usurpa sur eux. Adolfe comte de Holstein l'occupa, Waldemar roy de Dannemarc l'en deposeda, mais le Roy fut obligé dans la suite de la guerre de le ceder à Albert duc de Saxe fils du dit Bernard, apres quoy Jean fils d'Albert le retint, et de luy sont venus les ducs de Lauenbourg.

Mais Otton (petit fils de Henry le Lyon) qui donna ses terres propres de Bronsvic à l'Empire pour les recevoir en fief (ce qu'on appelle Feudum oblatum) et prit le premier la qualité de duc de Bronsvic et de Lunebourg, pretendoit qu'on luy rendit le pays de Lauenbourg, qui étoit son heritage, et sa posterité continua dans cette pretension et s'empara même du pays. La guerre fut terminée par un accord avec le duc Eric de Lauenbourg qui portoit qu'on laisseroit le pays à ce duc et à sa posterité masculine à condition, que, si Elle venoit à manquer, le dit pays retourneroit à la Maison de Bronsvic. On trouve des reversales là dessus de l'an 1369 et même les etats du pays prêterent hommage eventuellement à Guillaume et Magnus ducs de Bronsvic et de ce Magnus descend en ligne masculine toute la Maison de Bronsvic d'aujourdhuy. Et comme le pays de Lauenbourg n'étoit pas alors un fief de l'Empire mais une province simplement allodiale, on n'avoit point besoin du consentement de l'Empereur.

Longtemps apres les seigneurs de Lauenbourg voulurent le reconnoitre en fief des Empereurs, mais cela ne pouvoit point nuire au droit originaire de la

Maison de Bronsvic et l'expectative que l'Empereur Maximilien I en donna depuis à l'électeur de Saxe, ne pouvoit point nuire non plus.

La famille de Lauenbourg fut éteinte en 1689 par la mort du dernier duc Jules François et en vertu du pacte de succession et de l'hommage éventuel ancien des états tant le droit que la possession civile du pays retomba à la maison de Bronsvic et le duc de Zell au nom de la maison en prit encor la possession corporelle. Mais un conseiller de Saxe s'y étant rendu auparavant et ayant prétendu d'y prendre possession cela donna sujet à une contestation entre l'électeur de Saxe et la maison de Bronsvic.

Le conseil imperial Aulique qui ne fut pas encor informé assez du droit de la maison prit la possession de l'électeur de Saxe pour bonne, donna des mandemens sine clausula là dessus et fut disposé à luy adjuger l'investiture.

Sur ces entrefaites il se fit un accord par le quel l'électeur de Saxe ceda tout le droit qu'il pouvoit avoir in petitorio et possessorio à la maison de Bronsvic de sorte que la moindre ombre de doute qui pouvoit rester fut levée, et Monseigneur le duc de Wolfenbutel ayant encor cédé son droit à Monseigneur l'électeur de Bronsvic, Son Altesse Electorale pourroit retenir le pays en allodium ou propriété (franc aleu) selon le droit de ses ancêtres devolu sur luy par l'extinction de la maison de Lauenbourg, mais il est disposé à le reconnoitre de l'Empereur en fief comme ont fait les derniers ducs de Lauenbourg et il ne doute point d'en obtenir l'investiture sauf à ceux qui pourroient encor avoir quelque prétension de la poursuivre in petitorio comme c'est l'usage.

Sous le pays de Lauenbourg est compris celui de Hadelen tant dans l'ancien pacte de succession entre les deux maisons de Bronsvic et de Lauenbourg que dans les investitures imperiales et quoyqu'il ait été

pris en sequestration imperiale, on a donné des reversales de la part de Sa Majesté imperiale portant que cette sequestration ne nuirait ny au droit ny à la possession de la maison de Bronsvic.

Enfin il est constant en droit que la possession legitiment acquise suffit pour porter le seigneur du fief à en donner l'investiture et il ne peut même la refuser et le conseil imperial Aulique en a jugé ainsi dans la cause de Meklebourg-Schwerin et ailleurs et même dans la presente cause en faveur de l'electeur de Saxe auquel la maison de Bronsvic a succédé. Ainsi ce que S. A. E. demande en cela est conforme au droit commun, aux constitutions de l'Empire, à la capitulation, aux exemples et la pratique du conseil imperial Aulique.

---

18. **Guldenberg an Kurfürst Georg Ludwig.<sup>1)</sup> Wien, 1713  
Mai 20.**

Auch Durchlauchtigster Churfürst  
Gnädigster Churfürst und Herr.

Hat Euer Churfürstl. Durchl. geheimbter justitz Raht Leibniß, nachdem ich zu unterthänigster folge des gnädigsten P. S.<sup>1mi</sup> vom 6. April Euer Churfürstl. Durchl. gnädigsten Befehl ihm eröffnet, auch die demonstration Euer Churfürstl. Durchl. jurium an Lauenburg, welche solchem Rescript begeschlossen war, ihm übergeben, sich nicht allein ganz willig dazu erböhten, sondern er hat auch schon vergangenen Sonntag Gelegenheit gehabt mit Thro Kai. Maj. zu Laxenburg, da er audienz gehabt, auß der Lauenburgischen Sache nach Euer Churfürstl. Durchl. intention zu sprechen und hätten Thro Kai. Maj. ihn nicht allein eine gute weile darüber angehört sondern auch geschienen, wie ihm bedüncket, wohl zu begreifen, daß Euer Churfürstl. Durchl. das beste Recht dazu hätten. Weilen er aber noch vor seiner Abreiß wieder zu Thro Kay. Maj. kommen soll und er hoffet noch wohl 2

---

<sup>1)</sup> Dr. im Staatsarchiv zu Hannover.



oder 3 mahl Ihre Kay. Maj. zu sprechen, so meinet er noch wohl auch Gelegenheit dabey zu finden dergleichen Vorstellungen mit guter Manier noch einmahl zu widerholen, wornach er sodann seine Reise nach Hannover fortsetzen will. Soviel ich an ihm gemercket, hoffet er von Ihre Kay. Maj. auch ein Schreiben an Guer Churfürstl. Durchl. wegen seiner eigenen Person, die ihm zu Franckfurt durch den Hoff Canzler Grafen von Sinzendorff wie dieser es mir selbst neulich gestanden hat, zu wege gebrachten Reichs Hoff-Rahts Stelle betreffend mitzubekommen. ut in humillima relatione.

Wienn den 20. Maij 1713.

D. v. Guldeberg.

19. Leibniz an Bernstorff resp. Görz.<sup>1)</sup> Wien, 1713 Nov. 11.

Vienne cet 11. de Nov. 1713.

Monsieur.

N'ayant rien à mander que V. E. n'apprenne mieux d'ailleurs, je n'ay point voulu l'importuner par des lettres inutiles. Maintenant je ne puis me dispenser de la supplier, de lever (si cela se peut) un je ne say quel obstacle, qui a empeché M. Schild, de payer mes gages de la S. Michel. J'avois tiré de l'argent sur M. Lefman Behrens<sup>2)</sup> et les luy avois assignés en payement; mais on ne les a point voulu payer et Lefman me demande maintenant de l'interest à 6 pour 100. Comme c'est une depense inutile et qui ne peut estre mise sur mon compte avec justice, je supplie V. E., d'y remedier.

J'estois sur le point de partir icy l'esté, j'avois meme envoyé toutes mes hardes au devant, lorsque Monseigneur l'Electeur m'ordonna de m'arrester pour une affaire, dont V. E. sera informée. J'ay executé ses ordres, et d'une maniere, dont j'espere qu'on aura eu lieu d'estre satisfait, comme on le pourra juger

1) Concept. — 2) Hof- und Kammeragent.

encor davantage par ce que je diray de vive voix et par la lettre de l'Empereur que j'apporteray. Cependant sont survenues les quarantaines et je n'ay voulu me hasarder à mon age de les faire en quelque lieu incommode et meme dangereux. V. E. juge maintenant, si j'ay meritè cette espece d'affront, ou je ne me devois point attendre. Je suis avec respect etc.

L.

A Monsieur de Bernsdorf, premier  
Ministre d'estat de S. A. E.

et à M. le Baron de Goriz, president  
de la chambre des finances.

20. Görk au Leibniz. Hannover, 1713 Nov. 27.

Hann. ce 27. de Nov. 1713.

Monsieur.

J'ai receue la lettre que vous m'avez fait l'honneur de m'ecrire le 11. de ce mois. Je suis faché qu'il y a des obstacles qui empechent le payement de vos gages de la S. Michel. Comme j'ai été absent, lorsque cette affaire a été proposée dans le conseil et que j'ignore encor les raisons qui ont determiné S. A. El. à arreter le dit payement: je ne vous scaurois rien dire de positif là dessus, si non que Mr. de Bernsdorff m'a averti par ordre de S. A. El., qu'il falloit surseoir ce payement. Je ne manquerai pas de m'informer auprès de Mr. de Bernsdorff, qui est attendu icy ce soir, des circonstances de cette affaire et de vous les mander par le prochain ordinaire, si je n'apprends pas, que vous êtes en chemin. Je serai tousjours tres aise de vous pouvoir temoigner dans les occasions, que je suis tres parfaitement

Monsieur

votre tres humble et tres obeissant serviteur

Goertz.

A Mons. de Leibniz à Vienne.

21. Leibniz au Bernstorff.<sup>1)</sup> [Wien, 1714 (April.)<sup>2)</sup>

Monsieur.

Je croyois d'avoir si bien employé mon temps depuis tant d'années pour le service de Mgr. l'Electeur et de sa S<sup>me</sup> Maison, qu'on ne regretteroit pas une absence, qui d'ailleurs ne sera point inutile. Cependant j'entends que V. E. en temoigne quelque déplaisir; mais j'étois sur le point de partir d'icy l'esté passé, lorsque j'eus ordre de differer mon depart. L'accroissement du mal contagieux est survenu, qui renferme les passages; on esperoit que ces ordres cesseroient bientost, mais le mal n'a point cessé et j'ay cru que de passer un mois dans un mauvais village exposé aux incommodités (comme il est arrivé à d'autres) ne convenoit pas à un homme de mon âge et qu'on ne me le demanderoit pas. Ainsi je supplie V. E. de me rendre justice là dessus auprès de Mgr. l'Electeur et je suis avec respect

Monsieur

d. V. E.

22. Bestallung Kurfürst Georg Ludwigs für Eckhart als Historiograph.<sup>3)</sup> Hannover, 1714 August 25.

Georg Ludwig, König und Churfürst etc.

urkunden hiemit, daß wir den bißherigen Professor historiarum ordinarium zu Helmstedt Joh. G. Eckhardt wegen seines in verschiedenem wege und insonderheit in seiner bey der Arbeit der Historischen Beschreibung Unseres Hauses erwiesenen Fleißes und Geschicklichkeit zu Unserm Historiographo bestallet und angenommen; thun das auch hiemit dergestalt, daß er unter solchem Praedicat in Unsern Diensten stehen und von männiglichen für Unserm Historiographum gehalten und erkannt werden soll.

Signatum Hannover d. 25. Aug. 1714.

1) Concept. — 2) Vermuthlich auf den Brief Bernstorffs vom 30. März 1714 (Briefw. n. 51). — 3) Aus einer Akte des früheren Kgl. Hannov. Hausministeriums.

23. Bothmer au Leibniz. <sup>1)</sup> London, 1715 Mai 28.

à Londres ce  $\frac{17}{28}$  May 1715.

Monsieur.

Je vois avec beaucoup de plaisir par la lettre que vous m'avez fait l'honneur de m'écrire par le dernier ordinaire, que vostre ouvrage de l'histoire de la Maison de Bronsvic avance si fort, que nous en aurons deux tomes à la fois. Ce sera un seur moyen pour devenir icy Historiographe du Roy le plus honorablement que vous puissies le desirer; car outre la bonne disposition, où S. M. se trouve pour cela, tout le monde voyant cet ouvrage conviendra, que vous estes à juste titre l'historiographe du Roy et que vous devés en avoir les honneurs et les emoluments, de sorte que vous y reussirés par ce moyen sans que vous ayés besoin de le demander de nouveau, et si alors il faloit en faire souvenir S. M., je vous promet, que je le feray et que je seray vostre agent en cela.

L'affaire de la Barriere n'est pas tout à fait achevé encor, j'espere pourtant, qu'elle le sera dans peu et qu'elle servira de fondement à des liaisons plus etroites; les François en jugent de même ce qui paroît par leurs traverses.

On n'entendra rien encor cette semaine des accusations contre les derniers Ministres, la chambre des communs s'occupe cependant à regler les affaires d'argent. Vendredy passé elle decida par une majorité de 144 voix, que  $\frac{m}{700}$  £ st. ayant esté destinés tout au Roy Guil. qu'à la Reine Anne, et les fonds ne produisant plus cette somme, il faloit les augmenter jusqu'à la dite somme de  $\frac{m}{700}$  £ st. par an.

---

<sup>1)</sup> Dr.



Je suis avec tout le zèle possible  
Monsieur

Vostre  
tres humble et tres obeissant serviteur  
Bothmer.

24. Leibniz au Schmid.<sup>1)</sup> Hannover, 1715 Dec. 30.

Hanovre 30. Dec. 1715.

— — Votre lettre de no. 14. ne m'oblige qu'à ajouter que je [ne] partiray d'icy<sup>2)</sup> qu'après avois mis en état un grand travail fort avancé. Ce sont les Annales de l'Empire d'occident, en Latin, depuis le commencement du règne de Charles Magne jusqu'à la mort de l'Empereur Henri surnommé le Saint, qui est le dernier Empereur ou Roy de Germanie des cinq consécutifs de l'ancienne Maison de Bronsvic. Ces Annales occupent environ deux siècles et demy, et il y aura un très grand nombre de difficultés historiques levées; tout est fondé presque sur des Autorités des contemporains et anciens monumens, de sorte qu'on n'aura encore rien eu de semblable. Et j'ay en main quantité de pièces non imprimées connues de peu de gens, et que la Maison de Bronsvic m'a donné le moyen d'avoir. Car l'ancienne Histoire de Bronsvic y est enchassée. Des gens capables de juger de ce travail trouveront que, quand je n'aurois jamais fait autre chose, les graces de l'Empereur envers moy ne seroient pas mal employées. J'en ay dit quelque chose à Mr. le Comte de Windischgrätz et à Mr. le Comte de Schön-

---

1) Concept. Schmid, gräfl. Leiningenscher Hofrath, betrieb nach Leibnizens Fortgange von Wien (1714) hier dessen Plan der Errichtung einer Akademie und dessen Gehalts-Angelegenheiten. Leibniz sandte viele Briefe an angesehenen Staatsmänner in Wien, welche Schmid persönlich überreichte und über deren Aufnahme er dann berichtete. B. — 2) Erst hatte L. geschrieben: que je n'iray en Angleterre, dieses dann aber durchstrichen und Obiges gesetzt, wobei er das ne wieder hinzuzufügen vergaß. B.

born, mais je suis bien aise, Monsieur, de vous en informer aussi, pour en parler où vous le trouverés à propos. L'affaire estoit déjà bien avancée et je la presse avec succès, de sorte que j'espère qu'au printemps elle sera comme achevée. Ce sera justum volumen in folio. J'en dis quelque chose dans ma requête cy-jointe à l'Empereur. <sup>1)</sup>

25. Bothmer an Leibniz. <sup>2)</sup> London, 1716 Aug. 11.

à Londres ce  $\frac{31. \text{Juliet}}{11. \text{Aoust}}$  1716.

Monsieur.

Je prens beaucoup de part au bon accueil que le Roy vous a fait commis à tout ce qui peut vous donner du contentement, vous pouvés estre persuadé, que je m'estimerois fort heureux, si je pouvois y contribuer quelque chose moy même. Je suis tres aise de voir que vous croyés, que ma presence à Hannover auroit pu faciliter le succès de vostre intention à l'égard du caractere d'Historiographe du Roy en ce Royaume, c'est rendre justice à mon zèle pour vostre service; j'en ay parlé desja icy au Roy, je ne scais, s'il s'en souvient encor; on pourra luy en rafraichir la memoire. Je suis persuadé, que Mr. de Stanhop secondera volontier vostre intention et qu'il pourra le faire efficacement; il est non seulement d'un naturel bien-faisant, mais il connoit et aime les sciences et ceux qui les possèdent; je suis assuré que, si d'ailleurs il ne vous connoissoit pas, vous n'auriés qu'à luy montrer vostre histoire de la Ser<sup>me</sup> maison de Bronsvic, pour le convaincre que personne merite à plus juste titre que vous celui d'Historiographe de S. M.

<sup>1)</sup> Dem Concepte liegt bei ein Schreiben Leibnizens an den Kaiser, worin er um eine auch von andern Reichshofrätthen bezogene Gehaltszulage nachsucht u. dabei auch seine Annalen kurz erwähnt.

— <sup>2)</sup> Dr.

On celebrera demain l'anniversaire de son avènement à la couronne, de sorte que le voilà dans la troisième année de son règne, que Dieu fasse durer longtemps. La jeune cour paroît fort contente à Hamptoncourt. Je suis avec tout le zèle possible etc.

Bothmer.

---

26. Bothmer au Leibniz,<sup>1)</sup> Hamptoncourt, 1716 Oct. 27.

à Hamptoncour  $\frac{16.}{27.}$  Oct. 1716.

Monsieur.

Je vois avec beaucoup de plaisir par l'honneur de votre lettre du 9. de ce mois l'assiduité, avec laquelle vous continués à travailler à votre illustre ouvrage; je ne doute pas, que Mrs. de Bernstorff et de Stanhop ne s'emploient en revanche efficacement pour vous faire avoir au retour du Roy du Goehr la place que vous souhaités icy d'Historiographe de S. M. Tout le monde conviendra aisement, que personne ne la mérite à plus juste titre que vous, non seulement par vos connoissances, mais plus particulièrement encor par l'ouvrage dont je viens de parler.

Comme deux postes nous manquent de Hollande et d'Allemagne, nous ne sçavons pas encor les suites que l'abandonnement de la descente sur Schonen aura eu, ny où on est à la Haye avec la negotiation du traité avec la France. Nous avons appris cependant par les dernières lettres, que la palanque de Temesvar a esté pris d'assaut, ce qui fait esperer, qu'on aura bientôt la place aussi.

Mad. la Princesse de Gales nous avoit allarmé la semaine passée sur son accouchement s'estant effrayée d'une chute assés perilleuse que la Princesse Caroline fit devant Elle sans se faire pourtant aucun mal. S. A. R. est tout à fait remise à cette heure et se

---

<sup>1)</sup> Or.

porte tres bien depuis 4 au 5 jours; on croit pourtant qu'Elle pourra abbreger son sejour icy de quelques jours et partir pour Londres au commencement de la semaine prochaine au lieu que l'intention estoit de ne le faire qu'à la fin, c'est à dire le 27. de ce mois. Je crois que l'estat de sa santé reglera son depart; tout le monde espere, qu'elle aura un fils. Je suis avec tout le zèle possible etc.

Bothmer.

---

### U n h a n g.

Leibniz an [den Minister Otto Grote].<sup>1)</sup>

[1692.]

Monsieur.

Je ne doute point que Vostre Excellence ne soit fort occupée pour les préparatifs d'une ambassade aussi glorieuse que celle qu'Elle doit entreprendre. Cependant cette absence même que nous sommes obligés de souffrir pendant quelque temps m'oblige de courrir à sa protection, pour jouir encor son depart autant que les affaires le permettent de l'effect de ses bonnes graces, dont j'ay deja tant de marques. Je joins icy quelque chose touchant mon ouvrage qui est bien avancé pour la matière et assés grossi, mais qui doit encor souvent passer sous le polissoir pour la forme, où je suis difficile jusqu'au scrupule. J'ay esté bien aise d'en donner une petite idée cy jointe<sup>2)</sup>, mais il y aura une infinité de choses considerables, auxquelles cette idée ne touche point, qu'on y verra un jour.

J'y ay dit encor un mot d'une medaille convenable au temps, et je croy qu'on en devroit faire faire encor

---

<sup>1)</sup> Dr. — <sup>2)</sup> Liegt dem Concepte nicht bei.



d'autres pour embellir l'Histoire de la S<sup>me</sup> Maison et de nostre S<sup>me</sup> Maistre. Mais on y songera une autre fois, si vous le trouvés à propos.

J'ay joint encor un petit échantillon de deux ou trois pages <sup>1)</sup> pour vous faire juger du style de mon ouvrage, où je souhaiterois de garder un caractere d'elevation, sans aller à l'enflure et sans tomber dans l'obscurité. S'il a vostre approbation, il ne craindra pas les jugemens des connoisseurs.

J'ay aussi dessein de donner quelques volumes de monumens Historiques, tirés ou supplées la plupart des manuscrits. Ils serviront en même temps et de preuve à nostre Histoire et de spicilegium à l'égard de l'Histoire generale; et j'ay de quoy remplir quelques toms, dont les materiaux ne cederont gueres à ceux des collections de Goldaste, de Schardius et d'autres. Et je delibere de commencer dès à present à donner un tel volume et de continuer ainsi, parceque cela ne m'embarasse point tout estant prest. Car quand on voudroit donner un jour tout à la fois avec l'ouvrage principal, ce seroit trop. Cependant je mettray l'Histoire même en estat de paroistre.

Mais apres cela je suis forcé de dire quelque chose à vostre Excellence de mes propres interests; la bonté reconnue et l'equité meme me font prendre cette liberté. Les 17 ans que je suis au service de la S<sup>me</sup> Maison, ma santé considerablement alterée et particulierement les yeux, sujets depuis peu à des incommodités, m'obligent de songer à moy. Je passe par-dessus tout cela et j'employe quasi nuit et jour, pour donner satisfaction au S<sup>me</sup> Maistre, au public et à moy même. Je me flatte de faire quelque chose, qui ne soit pas commun, et je serois le plus faché du monde, si je n'en pourrois pas parvenir à bout. Cependant il ne paroist pas injuste, que je recoive quelque soulage-

<sup>1)</sup> Siegt gleichfalls dem Concepte nicht bei.

ment et avantage. Car si tout doit estre differé, peut-estre que ce sera pour un temps, dont je ne jouiray que peu. Je pourrois parler des raisons particulieres, par exemple d'avantage considerable du *Rostgeld*, dont je jouissois pour moy du temps de feu Monseigneur le Duc Jean Frideric, qui fut retranché apres le changement, sans que j'en aye murmuré, parceque je me promettois avec quelque apparence de raison de meriter un retablissement encor plus avantageux, sans parler outre le voyage l'augmentation du prix de toutes choses, le déchet de la monnaye et autres raisons. Mais je n'y veux point entrer et je laisseray agir la raison generale. Je n'ay garde de vouloir estre importun, mais il y a peuestre un temps de parler, les grands princes ne sçauroient songer à tout, il faut les faire souvenir. Mais cela n'est pas le seul interest qui me tienne, car je considere encor, qu'il y a plus de 23 ans, que j'ay eu place dans une cour supreme de justice, que ma jeunesse promettoit quelque chose au sentiment des amis, que cependant je vois bien des personnes, égales ou plus reculées alors, me passer . . . . .<sup>1)</sup>

Je parle à Vostre Exc. avec cette ouverture, que sa grande bonté et ses manieres d'agir reelles serviront à excuser comme j'espere. Je suis etc.

L.

---

<sup>1)</sup> Hier eine Stelle des Br. zerstört.

---

## VII.

## Gruppen und die Censur seiner Origines et antiquitates Hanoverenses.

Von Dr. Adolf Ulrich.

Einigen Beitrag zur Charakteristik Christian Ulrich Gruppen's, des durch seine Werke über die deutsche Rechtsgeschichte auch in weiteren Kreisen bekannt gewordenen Bürgermeisters der St. Hannover, liefern die im Kgl. Staatsarchiv daselbst vorhandenen Privatacten über die Censur seiner Origines et antiquitates Hanoverenses.

Gruppen hat dieses Werk, wie manche seiner andern Schriften nach seiner eigenen Erklärung ursprünglich nicht zur Veröffentlichung bestimmt, sondern gewissermaßen zu seinem eigenen Gebrauch als Nachschlagebuch verfaßt. Diese Annahme läßt uns die Thatsache erklärlich finden, daß er geraume Zeit, bevor die Origines wirklich veröffentlicht wurden, sein Manuscript an den Hofrath u. Göttinger Prof. Meier gegen einen Pergamentcodex u. Bücher vertauschte; „wie ich dergleichen Manuscripte auch mehr verschenkt“ fügt er selbst in einem Schreiben an die Censurbehörde vom 17. Nov. 1739 hinzu. Bei diesem Tausch trat Gruppen das Recht der Veröffentlichung der Origines an den neuen Besitzer der Handschrift ab, verpflichtete ihn aber zugleich durch Wort u. Schrift in dem bezeichneten Falle für die ordnungsmäßige Censur des Werkes einzustehen und fügte vorn im Manuscript selbst die Bemerkung „offeratur censurae“ hinzu.

Vom 16. Sept. 1739 datirt die Vorrede zu den Origines. Der Verfasser glaubt es der Stadt, der er bereits lange Jahre gedient, schuldig zu sein, „ihren Anfang und Alterthümer in mehreres Licht zu setzen“ und hofft — nach Aufzählung der früheren Bearbeiter — „der Leser und die Posteritaet werde diese geringen Reliquien mit der Zeit noch weiter verbessern und in seinen vollen Zusammenhang setzen.“ Wenn auch nicht ausdrücklich, so tritt er doch stillschweigend seinen Vorgängern gegenüber; denn er hat „die Sache allenthalben aus Urkunden bewiesen“. Diese wenigen Worte, welchen dann auch die Ergebnisse des Werkes entsprechen, weisen ihm eine der ersten Stellen unter den stadthannov. Geschichtsschreibern zu.

Gegenüber dieser erfreulichen Vorrede ist die an König Georg II. gerichtete Widmung, welche Grupen 14 Tage später schrieb, nichts anderes als ein treffendes Beispiel für den Ausdruck „der treudevotesten Unterwürfigkeit“, in der im vorigen Jahrh. die Unterthanen vor ihrem Landesherren zu „ersterben“ pflegten.

Mit dieser Vorrede ließ nun Meier, wie es scheint ohne Vorwissen Grupens, die Origines in Göttingen drucken<sup>1)</sup> und verlegen, ohne seinem Versprechen gemäß das Manuscript der Censurbehörde vorgelegt zu haben. Daher erhielt das Geh. Raths-Collegium in Hannover, die oberste Regierungsbehörde der welfischen Könige Englands für das Kurfürstenthum, welcher auch die Censur oblag, erst nach Beendigung des Druckes Kenntniß von dem Werke, welches jetzt einer um so strengeren Durchsicht unterzogen wurde. Man fand nun auch wirklich „außer ein und anderm anstößigen passu von geringerer Consequenz“ zwei Urkunden abgedruckt, deren Veröffentlichung dem Lande zum Nachtheil gereichen zu können schienen: beide betrafen das Kloster Lockum. Von den Grafen von Hallermund 1163 gestiftet hatte es sich zwar die Reichsunmittelbarkeit zu erwerben gewußt, war jedoch stets in einem

---

<sup>1)</sup> Der Druck war bereits vor Nov. 1739 beendet, das Werk trägt aber die Jahreszahl 1740.



Abhängigkeitsverhältnis zum Bisthum Minden und zu den Herzögen von Braunschw.=Lün., deren Gebiete die Besitzungen des Klosters einschlossen, geblieben, und zwischen diesen beiden hatte sich ein Streit wegen der Oberhoheit über das Stift erhoben. Bis zum Jahre 1594 hatte der Abt zu Lockum als ein Stand des Bisthums Minden gegolten; im August jenes Jahres aber erschien er zum ersten Male auf dem Calenberg. Landtage zu Elze <sup>1)</sup>, und der damalige Landesherr in Calenberg, Herzog Heinrich Julius, stellte am 29. Nov. desselben Jahres dem Abt, welcher wegen des Ueberganges von Minden zu Calenberg für sein Kloster schlimme Folgen fürchten mochte, einen Revers aus des Inhalts, daß sein Erscheinen auf den Calenb. Landtagen den Vorrechten Lockums nicht zum Nachtheil gereichen solle. <sup>2)</sup> Dieser freiwillige Wechsel des Schutzherrn scheint die Veranlassung gegeben zu haben zu einem langwierigen Proceß mit Minden, welcher noch nicht lange beendet war, als Grupen's Origines erschienen: an der Thatsache, daß Lockum sich zu Calenberg rechnete, war nichts geändert. Nun hatte aber Grupen — allerdings ohne irgendwie an eine Schädigung des Besitzstandes des Kurfürstenthums zu denken — zwei Urkunden aufgenommen, welche nach der Erklärung des Geh. Rath's-Colleg's „zu ungegründeten Prä-tensionen u. Wiederwärtigkeiten, wenigstens aber zur Reassu-mirung dieses Processus Anlaß geben konnten.“ In der ersten <sup>3)</sup> beurkundet der Bischof Odalrich von Minden, daß ein gewisser Edelherr Gerhard seine — später zum Herzog-thum Braunschw.=Lüneb. gehörenden — Güter dem Bisthum übertragen habe, und in der zweiten <sup>4)</sup> berichtet Bischof Anno von Minden über die Verleihung von Besitzungen des Grafen Wilbrand von Hallermund an das Bisthum und über die Stiftung von Lockum: Urkunden, welche in jener censurstrengen Zeit einer für ihren Besitz fürchtenden Regierung Besorgnis erregen konnten. Grupen wurde also befohlen, „binnen 8

<sup>1)</sup> Havemann, Gesch. d. Lande Braunschw. u. Lüneb., 3, 151.  
 — <sup>2)</sup> UB. des Kl. Lockum (Hodenberg, Calenb. B. 3) n. 977. —  
<sup>3)</sup> Orig. S. 121. — <sup>4)</sup> Das. S. 306.

Tagen“ darzulegen, womit er die Aufnahme dieser Stücke zu rechtfertigen vermeinte. 1)

Doch nicht allzusehr beeilte sich Grupen mit der Rechtfertigung, die er dann, zwar ehrerbietig gegen die Behörde, aber auch ebenso energisch u. mit Wahrung seiner Selbständigkeit u. Freiheit als Gelehrter abgefaßt, am 17. Nov. 1739 absandte. Indem er im Eingang dieses Schreibens unter Hinweis auf den oben erwähnten Tausch mit Hofr. Meier das unrechtmäßige Vorgehen der Behörde gegen ihn hervor gehoben, zeigte er zum Schluß, wie wenig die Censurbehörde selbst ihrer eigenen Thätigkeit sich erinnere, da beide Urkunden vor dem Erscheinen der Originés bereits anderweitig durch den Druck veröffentlicht seien u. also auch die Censur passiert haben mußten. Dazu aber hatte er sich von den Professoren Meier, Treuer u. Köhler in Göttingen bezeugen lassen, daß nichts „bedenkliches“ in dem Werke vorkomme. Weil ihm aber trotz seiner „vollen Unschuld“ Vorwürfe gemacht werden, so gesteht er sich selbst: „zur Aufmunterung wird es gewiß nicht dienen, vielmehr zu einem solchen Entschlusse bewegen, meine Arbeiten für mich zu behalten und kein Blatt zum Vorschein kommen zu lassen.“ Vor allem aber verwahrt er sich energisch gegen den Ausspruch der Censurbehörde, daß er die beiden Documente „ohne Noth u. mit Affectation“ aufgenommen habe; denn er hat nicht geglaubt, daß sogar die Anlage u. Eintheilung eines Werkes, wie sie vom Verfasser getroffen werde, der Censur unterliegen könne. Ein solches Verfahren mußte grade für einen Mann wie Grupen kränkend sein, welcher ohne Ueberhebung von sich behaupten konnte, daß seine Arbeiten nicht nur in ganz Deutschland, sondern sogar bei fremden Nationen, in Italien u. in Holland, Anerkennung u. Verbreitung gefunden hätten. 2) Gestützt auf zahlreiche ehrenvolle Erwähnungen seiner Schriften fügte er in seiner Rechtfertigung an das Geh. Raths-Colleg. selbstbewußt, aber doch bescheiden hinzu: „und gebe dabei Ew. Exc.

1) Das Schreiben des Geh. Raths-Colleg. ist datirt vom 7. Nov. 1739. — 2) So schreibt er in seiner Antwort an das Colleg.

zu bedenken, ob es dem Lande Unehre mache, wenn ein angebohrener Unthertau res patriae durch neue decouverten auf eine so innocente Arth ins Licht zu setzen suchet.“ Verlezt durch die Weise, wie der Hofr. Meier, „der sich Protectorem Historiae Saxoniae nennet und drohen soll, alle zu pfanden, die ihm in sein unmäßliges Gehege fallen“, ihn getäuscht hatte, sowie durch die Forderung der Censurbehörde, erklärte er unwillig, der Sache „ein kurzes Abkommen machen“ zu können, wenn er seine „elaborationes an kein Tages=Licht kommen laße“, da er nur auf solche Weise sich „auf ein mahl auß aller Unlust gesezet sehe.“

Für das Collegium mußte diese Erwiederung ein schlagender Beweis für die Unangreifbarkeit Grupens sein; zeigte sie doch deutlich genug, wie tactvoll der um die Stadt wie um das ganze Land hochverdiente u. vom Könige selbst hoch geschätzte Gelehrte die ungerechten u. unpassenden Vorwürfe der unwissenden Beamten zurückzuweisen verstand. Die Behauptung des Collegs, daß durch die „Origines“ zu unbegründeten Ansprüchen Fremder Anlaß gegeben werden könnte, war durch den Hinweis auf frühere Drucke der angefeindeten Urkunden hinfällig geworden; man konnte also gegen die Verbreitung des Grupenschen Werkes nichts weiter einwenden u. sah auch wohl ein, daß man zu unvorsichtig gegen den Verfasser vorgegangen war. Aber natürlich durfte die Behörde trotz der erhaltenen Zurückweisung die Angelegenheit nicht auf sich beruhen lassen, theilte ihm vielmehr durch Schreiben vom 29. Nov. mit, daß er geirrt habe, wenn er meinte, daß sie seine „Schreibarth, die uns billig gleichgültig ist, und den modum und die Disposition eines Werkes vor einen Entgegenwurf der Censur hielten“, und verlangte hinsichtlich der berührten Urkunden, daß er „die Scripta und paginas, wo selbige gedruckt, zu finden seyn“, binnen 8 Tagen näher anzeige.

Diesem Wunsche entsprach Grupen in einem Antwortschreiben, welches diese Censurfrage erledigte.<sup>1)</sup> Er gab, wie

<sup>1)</sup> Im R. St.=N. als Concept ohne Datum, von Grupen selbst durchcorrigirt, erhalten.

verlangt, die Schriften u. Seiten an, wo die Lockumer Urkunden gedruckt waren, erklärte „pro futuro auch dem Hr. Hofr. Meier kein Manuscript mehr zu Handen stellen“ zu wollen und schloß mit der Hoffnung, daß er künftig nicht mehr zur Verantwortung gezogen werde wegen einer Sache, von welcher alle Welt ihn frei und los sprechen müsse.

Infolge dieses Schreibens ist die Verbreitung des Werkes nicht mehr gehindert worden, und noch heute nimmt es unter den zahlreichen Bearbeitungen der Geschichte und Topographie der Stadt Hannover eine der ersten Stellen ein.

---



## VIII.

## Ueber die Zeit, wann die Hameler Schenkungs- urkunde Karls des Großen für Fulda gefälscht ist.

Von Dr. D. Meinardus.

Die gefälschte Schenkungsurkunde Karls des Großen, worin er dem Kloster Fulda den Ort Hameln zuerkennt, liegt uns in zwei Fassungen vor, bei Schannat, Trad. 23 und in Codex Eberhardi 2, f. 27<sup>1</sup>, jener großen handschriftlichen Arbeit des Fuldischen Mönches Eberhard, die c. 1150 gefertigt ist. Die Abweichungen sind zwar gering,<sup>1)</sup> aber für den Zweck, die Zeit der Fälschung zu bestimmen, haben sie doch eine nicht unwesentliche Bedeutung. Mühlbacher, Regesten des Kaiserreichs, Heft 1. S. 78 giebt ein Regest und die wesentlichen Druckorte. Er findet mit Recht, daß die Fälschung auf Grundlage der Schenkung Karls von Hammelburg<sup>2)</sup> begangen ist. Den Nachweis derselben hat schon Eckhart 1729 in seinem Comment. ad Hist. Franciae orientalis S. 649 ff. geführt. Abel<sup>3)</sup> und Wilmans<sup>4)</sup> berufen sich beide auf ihn. Wenn wir denselben gleichfalls anerkennen, so stimmen wir darum doch keineswegs den weiteren Schlüssen Eckhart's zu. Derselbe sagt S. 651: Eberhardi tempore Diploma Carolinum nondum in lucis auras prodit; alias ille in excerptis Traditionum ejus non oblitus fuisset und nimmt dann an, die Fälschung sei zur Zeit des Verkaufs von

1) Siehe unten. — 2) Dronke, Cod. dipl. Fuld. 57. — 3) Jahrb. Karls d. Gr. I. S. 542. — 4) Kaiserurf. d. Prov. Westphalen S. 1 ff.

Sameln an Minden im J. 1259 erfolgt. Er hat also ganz übersehen, daß schon Eberhard c. 1150 die Fälschung kannte, sie aufnahm und zwar in abweichender Fassung, eine Fassung, die dann in das Transsumpt von 1259 überging.<sup>1)</sup> Damit würde die Zeit der Fälschung schon um ein ganzes Jahrhundert hinausrücken.

Offenbar ist sie aber noch früher erfolgt. Es entsteht zunächst in Bezug auf unsere beiden Fassungen der Urkunde die Frage, welche die ältere ist, die bei Schannat oder die Eberhardsche. Daß Schannat, dem doch gewiß die letztere nicht unbekannt<sup>2)</sup> war, sich selbst eine neue Fassung zurecht gemacht hätte, ist kaum denkbar. Er hätte gar keinen Grund dazu gehabt, im Gegentheil, er hätte die Fassung Eberhard's vorziehen müssen, da mehrere Argumente, welche für die Fälschung der Urkunde sprechen, — und von einer solchen wollte Schannat nichts hören — der Eberhard'schen Fassung gegenüber nicht erhoben werden können, wie wir unten sehen werden. Vielmehr lag Schannat offenbar eine Abschrift der Fälschungsurkunde selbst vor; er sagt auch: *Ex apographo ad autographum confecto*. Wir müssen nun annehmen, daß Eberhard diese auch kannte, ihm kam wohl gar die gefälschte Urkunde selbst zu Händen. Der Grund, welcher ihn bewog, dieselbe nicht wörtlich genau, sondern mit Veränderungen — also durch Fälschung einer Fälschung, bei ihm nichts Ungewöhnliches<sup>3)</sup> — wiederzugeben, liegt nun offenbar darin, daß er einmal vielleicht zu flüchtig las; ganz besonders aber erschienen ihm einzelne Worte zu ungewöhnlich, zu archaisch, wenn ich so sagen darf, einzelne Wendungen nicht genug geläufig. So läßt er das *enim* im Anfang der *Urenga* fort; statt *pertinere* schreibt er verständlicher *provenire*; das *monasterium Fulda* wendet er in *Fuldense monasterium*; für *quaem venerabilis Sturmio abba in regimine habere*

1) Vgl. Wilmans a. a. O.; Sichel, *Acta Karolinor.* II 411, der aber auch Eberhard selbst anführt. — 2) Im Cod. Eberh. hat eine Hand des 18. Jahrh. den Text des Eberhard in durchaus roher Weise nach dem Muster des Schannat'schen verbessert. — 3) Vgl. über Eberhard: *Forschungen* 18, 493 ff.

videtur gebraucht er lieber ubi etiam venerabilis Sturmis abbas congregationi monachorum regulariter preesse videtur; endlich ändert er noch einmal Fultense monasterium in Fuldense m. um.<sup>1)</sup> Er gestaltete mit einem Worte die Urkunde flüssiger für die Lektüre.

Daß also Eberhard die Urkunde schon vorfand, dürfte wohl damit erwiesen sein. Die Frage, wie lange Zeit vor ihm die Fälschung begangen sei, könnte nur beantwortet werden durch eine Darlegung der Umstände, welche es dem Mutterkloster Fulda zum Bedürfnis machten, sein Recht auf die Tochtergründung Hameln durch ein Dokument Karls des Großen zu erweisen. Leider wissen wir zu wenig aus dieser Zeit. Daß aber diese Fuldische Enclave des Bisthums Minden zu Reibungen mit den dortigen Bischöfen Veranlassung gab, daß sogar einmal<sup>2)</sup> alle sächsischen Diöcesanbischöfe zu einem Protest gegen eine dortige Propsteiwahl sich zusammenschlossen, alles das läßt darauf schließen, wie schwierig gewiß die Behauptung Hamelns der Mutterkirche wurde, und wie bedeutend die Versuche der Nachbarn waren, die Gerechtsame des Stifts an der Weser anzutasten.

Ziehen wir nun die Urkunde selbst heran, so bietet sie in der That eine auffallende Wendung, die wenigstens im Allgemeinen auf unrechtmäßige Schädigungen der Rechte von Hameln hinweist. Im Anfang schließt sich freilich der Text bis auf den vierten Satz zum großen Theil auch wörtlich an die für die Fälschung herangezogene Hammelburger Vorlage an. Dann fährt die letztere folgendermaßen fort: „Et<sup>3)</sup> nullus quislibet de judiciaria potestate aut qualibet persona predicto Sturmioni abbati neque actoribus aut successoribusque suis de memoratis rebus inquietare vel calumniam generare quovis tempore non presumat, sed per nostrum preceptum jure hoc valeant possidere firmissimum, quatenus melius delectet ipsa congrega-

---

1) Gerade dies Alles sind die Worte, welche mit der Hammelburger Vorlage übereinstimmen und die Eckhart zum Beweis der Fälschung heranzog. — 2) Hameler UB. Nr. 8. — 3) Dronke, a. a. O.

cionem pro nobis vel stabilitate regni nostri etiam uxore et prolis domini misericordia jugiter exorare.“ Es lag nichts im Wege — denn auch Sturmis Name hätte ja ruhig, ebenso wie im Anfang des Textes stehen bleiben können —, die Formel unverändert aufzunehmen. Das ist aber nicht geschehen. Man gestaltete daraus vielmehr folgenden Passus: „Propterea etiam nostre preceptionis et auctoritatis cartam inde conscribi fecimus, per quam decrevimus et in perpetuum ab hac die decretum esse volumus, ut predicto loco et omnibus sibi attinentibus nullus hominum aliquam injuriam seu violentiam irrogare presumat. Set abbas prefati monasterii sui que successores ac fratres sub eis regulariter degentes predictas res de nostra proprietate in suam ditionem transsignatas possideant, excolant et ad suam utilitatem, qualicunque modo velint, redigant, ut eo magis eos delectet nos in eorum orationibus Deo commendare frequentius.“ Während also die Hammelburger Fassung in rein formelhafter Weise dem Abt Sturm den kaiserlichen Schutz in Bezug auf die Schenkung verspricht, ist hier geradezu auf die Abwehr feindlicher Angriffe gegen den Ort selbst, gegen Hameln also, ausdrücklich hingewiesen; ebenso wird hier der Besitz noch näher umschrieben: sie sollen ihre ihnen dort angewiesenen Besitzthümer bebauen und in jeder Weise ausnutzen dürfen. Wir dürfen wohl daraus schließen, daß man in Fulda sich vor die Nothwendigkeit gestellt sah, unberechtigten Ansprüchen eine deutliche und bestimmte urkundliche Fassung ihrer Rechte entgegenzuhalten. Vielleicht kamen derartige Streitigkeiten vor einer richterlichen Instanz, etwa dem Kaiser selbst, zum Austrag und es diente wol dabei das gefälschte Dokument als Beweisinstrument.

Wie ist es nun aber zu erklären, daß man bei der Fälschung gerade auf Karl den Großen zurückgriff? Bietet doch das Fuldische Archiv genug kaiserliche Schenkungen aus späterer Zeit, die dem Text eben so wohl zu Grunde gelegt werden konnten. Vielleicht war für diese Maßnahme die Natur der Ansprüche, welche man auf Hameln erhob, ent-



scheidend. Unter den sächsischen Diöcesanbischöfen war es besonders der Bischof von Minden, welchem die eximirte Stellung des Bonifatiusstifts in Hameln ein Dorn im Auge war. Dies beweisen genugsam die Urkunden des 13. und 14. Jahrhunderts.<sup>1)</sup> Wie lange Zeit dauerte es, ehe die Hameler Kirche ihr Privileg von 1274 durchsetzte; wie viele Kämpfe mögen seit der Schlacht bei Sedemünde auch am bischöflichen Hofe in Minden ausgekämpft sein, ehe nur ein einigermaßen friedliches Verhältnis der betheiligten Gewalten zu einander festgestellt war! Welch' perfide Stellung nahm noch Bischof Ludwig in der Augustiner-Prozessangelegenheit ein! Sind wir also in der Lage, diese Feindseligkeiten auf urkundlichem Wege zu verfolgen, so ist es ganz offenbar, daß in den früheren Zeiträumen, im 12. und den vorhergehenden Jahrhunderten, wo uns leider die Ueberlieferung sehr im Stiche läßt, der Ansturm gegen die Fuldische Enclave ebenso kräftig gewesen ist. Auch weist der oben angeführte Protest der sämtlichen sächsischen Diöcesanbischöfe etwa a. d. J. 1190<sup>2)</sup> selbst darauf hin. Die Gründe für dieses Vorgehen der bischöflichen Gewalt braucht man wohl nicht sehr weit zu suchen. Die bedeutende Stellung des Hameler Stiftes mit seinen großen Exemptionen, mit seinem beträchtlichen Güterbesitz hat ohne Zweifel von jeher den Neid der Mindener Bischöfe auf sich gezogen. Wenn wir nun ferner bedenken, daß im 14. und 15. Jahrh. von Hämelschen und auch von Mindischen<sup>3)</sup> Geschichtschreibern des Oesteren betont und ausgesprochen wird, daß die Hameler Kirche mehrere Jahrzehnte früher gegründet sei als das Mindener Bisthum; wenn wir erwägen, daß auch urkundlich von Seiten des Bonifatiusstifts mit einer gewissen Beflissenheit hervorgehoben wird, daß man den Einrichtungen des Mindener Domstifts oder wenigstens des Stifts s. Martini, dessen 1029 erfolgte Gründung der von Hameln doch um Jahrhunderte nachstehe, soweit man sie noch nicht

1) Ich verweise hierüber auch auf das UB. — 2) Vgl. auch Ztschr. Jahrg. 1882, S. 11. Anm. 41. — 3) Hermann von Verbeke bei Leibniz SS. II, 186; Chronicon Mind. bei Meibom SS. I, 565.

habe, nachzusehen müsse; — alles dies, meine ich, berechtigt uns zu dem Schluß, daß in den unserer Betrachtung nicht mehr zugänglichen Zeiten vor 1150 sowohl bei der Verfechtung irgend welcher Ansprüche von Seiten des Mindener Bischofs auf Hameln als auch bei der Zurückweisung derselben durch das Mutterkloster Fulda das Alter der Hameler Kirche eine nicht unwesentliche Rolle gespielt hat. Wenn Fulda nachweisen konnte, daß seine Rechte auf Hameln von Karl dem Großen verbrieft waren schon zu einer Zeit, da das Mindener Bisthum noch keine fest umschriebene staatsrechtliche Stellung in Karls Reiche zugewiesen erhalten hatte, so mußte diese Thatsache nothwendigerweise alle Ansprüche der Mindener Bischöfe niederschlagen. Dies hat nun Fulda offenbar versucht und, wie wir behaupten dürfen, mit Glück: an zuständiger Stelle ist die Beweisführung, daß schon Karl der Große etwa um d. J. 777 den Ort Hameln mit allen zugehörigen Rechten dem Abt Sturmli schenkte, als vollgültig anerkannt worden. Dafür können wir mehrere Zeugnisse anführen; zunächst den Umstand, daß die Schenkungsurkunde selbst als echt und beweiskräftig angesehen wurde. Denn sie blieb bis 1259 ohne Widerrede bestehen und ward in diesem Jahre in der Verkaufsurkunde transsumirt. Hier anerkannte sie also sogar der feindselige Bischof von Minden, als er den Verkauf Hamelns ratificierte. Zugleich hat sich aber auch Fulda eben bis zu diesem Jahre im ungestörten Besiz Hamelns zu behaupten gewußt.

Kehren wir nunmehr zu der Frage zurück, wie lange vor Eberhard die Zeit der Fälschung zu setzen ist, so können wir zwar kein bestimmtes Jahr, keinen abgerundeten Zeitraum angeben, aber jedenfalls dürfen wir die Entstehungszeit der Schenkungsurkunde weit über d. J. 1150 hinaus zurückverlegen. Voraussichtlich haben mit der Consolidirung der bischöflichen Macht von Minden, und zugleich mit dem Schwinden des zur Karolingerzeit mächtigen Einflusses von Fulda im Reiche und in Sachsen, also etwa unter der Ottonischen Dynastie, die Reibungen um Hameln begonnen, welche zur Anfertigung der Schenkungsurkunde im geeigneten Augenblicke führten.

## IX.

## Ein Lehnsgesicht auf dem Moorkampe vor Hannover im Jahre 1467.

Von Eduard Bodemann.

Im Jahre 1467 legte Georg von Langreder, herzoglicher Vogreife zu Gehrden, auf dem Moorkampe vor Hannover mit ritterbürtigen Dingleuten ein Lehnsgesicht in Sachen des Herzogs Erich d. Aeltern als Klägers gegen viele seiner Vasallen in der Stadt Hannover als Beklagte wegen Felonie durch Befehdung.

Schon vor dem auferäumten Termine hatten die Beklagten eine schriftliche Erklärung eingereicht, worin sie die Aufhebung des Termins beantragten; indem sie sich auf die ihnen von den Herzögen ertheilten Privilegien beriefen, auch anführten, daß sie sich nur der Gewalt gefügt und, wie üblich, 'mit Ehren und Verwahrung binnen Fehde' gehandelt hätten.

Dessen ungeachtet und nachdem der dem Herzoge erwachsene Schaden durch sieben seiner guten Mannen eidlich erhärtet war, wurden die Beklagten in contumaciam auf Grund der Goldenen Bulle von 1356 und der Kaiserlich confirmierten Reformation des Kaisers Friedrich III. von 1442 für ehrlos, rechtlos, privilegienlos und lehnlos erklärt.

Ich gebe nachfolgend die betreffende — abweichend in Treuer's „Geschlechts-historie derer v. Münchhausen“, Anhang S. 75 ff. abgedruckte — Urkunde nach einer Abschrift in der Kgl. öffentl. Bibliothek zu Hannover.

It Jurien Landredere\*), eyn gogreve des dorluchtigen hochgebornen fursten unde heren, heren Wilhelmes to Brunswik unde Luneborch hertogen, to Gherden, do kunt wittik unde openbare alle den de dessen bref este openbare instrument sehen, horen este lesen, dat it am mandage na letare [9. März] uppe dem moorkampe gelegen vor der nigenstad\*\*)

\*) Ein wol derselben Familie angehörender Johann von Langreder erscheint urkundlich im J. 1350 als fürstlicher Richter zu Hannover; vergl. Marienroder UB., Nr. 335.

\*\*\*) H. L. Ahrens, „Tigislege“ in d. Jahresber. d. Vereins zu Hannover 1870/71, S. 42 ff. ist zwar mit Treuer und Fiedeler (in d. Ztschr. d. hist. V. f. N. 1862, S. 174) der Ansicht, daß unter der 'nigenstad' nicht Neustadt a. N., sonderu die Neustadt Hannover zu verstehen sei, allein er stellt mit Hülfe der Etymologie die, allerdings von ihm als schwach begründet bezeichnete, Vermuthung auf, daß unser „Moorkamp“ unweit der vormaligen Danzelmarsch (dem spätern Distelkamp), welche einen Theil des jetzigen Waterloo-Plazes gebildet haben soll, zu suchen sei. Ich vermag seinen desfallsigen gelehrten Erörterungen nicht zuzustimmen, vermthe vielmehr, daß das fragliche Terrain zwischen der Neustadt Hannover und Herrenhausen in der Gegend der jetzigen technischen Hochschule gelegen habe, und zwar aus folgenden Gründen:

Laut Urkunde vom J. 1276 (UB. d. St. Hannover Nr. 43) schenkte Graf Rudolf v. Roden dem hiesigen Hospitale S. Spiritus 4 Hufen Landes zu Puttensen, einem verwüsteten Dorfe zwischen Hannover und Herrenhausen.

Laut Urf. vom 22. April (des ersten soudages na paschen) 1403 verkauften die Bürger, Brüder Limburg 'unse vif ackere twischen den Puttenser bergen, gelegen negeft deme Groten more, seven stude an den korten Gerekampen beneden den Puttens worden negeft des Hilligen Geistes gude, unde twe stude mank der Gropengeterschen laude negeft der Horingeherschen uer sch.'

Zu J. 1416 und 1439 werden dieselben Grundstücke erwähnt (vergl. Gruppen, Origg. et Antt. Hanov. p. 58).

Zu Lehnbriefe des Herzogs Erich vom J. 1504 (vergl. Gruppen a. a. D.) werden die v. Windheim belehnt mit einem halben Hofe bei dem Stapel und bei dem Puttenserberge vor Hannover.

Der Ausdruck „Moor“ ist ohne Zweifel entstanden wegen der sumpfigen Beschaffenheit des Bodens.



geheget unde gefeten hebbe ayn gericht to rechter tyd dages to lehenrechtes rechte. \*)

Vor dat fulve gericht is gekomen de obgenante hertoge Wilhelm unde heft gebeden umb eynen vorſpraken, nemptliken umb Johann van Monnickhuſen, den ik ſinen gnaden irſabede to rechte.

De fulve Johan inwarf ſodans to donde na lehenrechtes rechte unde bat ſinen gnaden der achte.

Alſe he de achte inbrachte, ſede he van ſiner gnaden wegen, dat de van Hannovere ſynen heren, ſyner lande unde lude, prelaten, manne unde ſtede unde underſaten ſigent geworden unde hedden darto ſigentliken gedan mit rove, brande, dingtale entwedeme ginge kerken, kerkhove unde wedemhove unde wes ſe ſus furder doen konden tegen god, ere unde rechte unde haben irbedinge ere unde rechtes, unde let bidden den fulven ſigenden . . . . unde geleſen ward, [alſe] ſe hir under van worden ſcreven ſteht unde vorſegelt mit der van Brunſwik ingeſegele.

Alſe denne de bref geleſen was, let ſin gnade furder ſeggen, de van Hannovere weren ſiner gnaden unde des furſtendomes to Brunſwik unde Luneborch ſtadt unde erve unde ſcholden wol ſin ſiner gnade underdanigen, unde of vele borger in der fulven ſtadt Hannover weren ſiner gnade, ſiner prelaten, manne unde underſaten beſehenden manne. Sodans nicht angeſehen hedden ſe de feyde gekundiget unde den ſchaden gedan, dat do mit rechte nicht beſtaen ennochte nach lude unde inholde der gulden bulle van konink Kaerle dem veerden geſet unde gegeben. Welk artikule ut der gulden bullen in dem gericht geleſen ward, in wat penen de lehenman vorvallen were, de ſinen heren feyde vorkundigede edder joſt was entjegendede.

---

Noch jezt heiſt (vergl. das Adreßbuch der St. Hannover) die Straße vom Judenkirchhofe und am Kleinen Felde links „Im Moore“ und die Straße rechts „Am Buttensersfelde“.

\*) Im J. 1480 hielt derſelbe Herzog in Perſon in der Burg zu Braunſchweig ein ſogen. Maunding oder Lehensgericht (vergl. Koch, Verſuch e. pragmat. Geſch. des Hanſes Braunſchw. = Lüneb., S. 312 f.).

Welk artikulē ludy in sinem anbeginne aldus: „in ple-  
risque partibus phasalli pheudatarii dominorum pheuda“  
2c., unde in dudzsk ludy aldus 2c. [Hier folgt die deutsche  
Uebersetzung: 'Alse in velen' u. s. w.]

So duffe vorſcreven artikulē gelesen was, leyht sin gnade  
ſeggen, de keyſer hedde de gulden bullen confirmeret mit der  
konnichliken reformacien to Frankfort beſloten, welke bref of  
gelesen wart in dem ſulven gerichte, dede lud van worden to  
worden aldus:

„Wyr Friderich van gottes gnaden romiſcher keyſer 2c.  
tun kunt allermenichlich mit dieſem brieſ, daß wir mit rate  
und beiwesen unſerer und deſ heyligen romiſchen reichs geiſt-  
lichen und werntlichen curfurſten, furſten, graben und ſtette  
und anderer unſerer und deſſelben reichs lieben getreuen in  
den ſtetten unſerer kunnichliken majestadt nachgeſcriben gemein  
reformacien und ordenunge gemeines nutzens und frides willen  
geordnet, gemacht und beſloffen haben nach laut unſerer  
kunnichlichen majestat brieſs, der van wort zu wort hienach  
geſcriben ſtat und alſo lautet“ 2c. [Hier folgt die Refor-  
mation deſ Kaiſers Friedrich III. d. d. 'Geben zu Frankfurt,  
vorſigelt mit unſer kunnichlichen majestat anhangendem inſigel,  
nach Criſts gepurde im 1442. jare, an unſer lieben frauen  
abend assumptionis [14. Aug.] 2c. Geben zu Greß am  
ſambſtag vor ſant Pauls dag der bekerung [23. Jan.], nach  
Chriſti gepurde im 1462. jare' 2c.]

Alse de breve gelesen weren, ſo leit ſyn gnade furder  
ſeggen, ſo alse de van Hannover ſhner gnade, ſiner lande  
prelatten, manne unde ſtede figent geworden weren unde hedden  
figentliken gedan, alse de ſeidebref hir nedden geſcreven van  
worden to worden utwiſede, dat doch de van Hannovere  
mit rechte nicht doen ennochten, ſo dat dat recht der gulden  
bullen unde of der vorgescreven kunnichliken reformacien to  
Frankfurt beſloten utwiſet, ſo de gelesen ſin. Deſshalven  
hebben ſine gnade, ſiner gnade manne, prelatten, manſchop  
unde underſaten manne uthe Hannovere to deſſen lehen-  
rechte sinem ſworn boden Hanſeken Proffen unde ſiner gnade  
breve geeſchet laten an deſſet gerichte unde hedde ſe in dem

fulven breve mit velicheit vorwaret af unde to dem richte to komende unde dat one de ladinge wilsik were; unde dat gericht leit sin gnade des rades van Hannovere antworde up de ladinge lesen vorsegelt mit des rades van Hannovere ingesegele, wels antworde lut aldus: Wilsik sy juw, irslichtige, hochgeborne furste herrn Wilhelm de eldere, to Brunswik unde Luneborch hertoge. Also gy Diderike van Anderten unde allen van Anderten, Hanse Blomen unde allen Blomen, Diderike van Winthem unde allen van Winthem, Corde Limborge unde allen Limborgen, Henrike Dorhagen, Hanse van dem Sode, Brande Schelen, de Musseler, de Krevete, de Lubeken, Hanse unde Rolandese van Lubeke, Hermen unde Corde Steynhusen unde allen Steynhusen, den Quirren, Jacob van Sode unde allen anderen van Sode, Henrik Corde unde Diderike Jdenjen unde allen anderen Jdenjen, de Benten, Hanse Schelen, den van Hagen, Bazmose van Lude, den van Kerckhusen [sic], Dethmare van Dornde, Wicker van Pattenjen, Gijen van der Nigenstad, Frederike Hertogen, Ludeken unde Diderike Bispendorpe unde allen Bispendorpen, Johan Smede, Diderike van Hoverden unde allen van Hoverden, den Wickenbergen, Hulre Diderike Thurken unde allen Turken, den Wirnigen, Diderike Bolgere unde allen Bolgeren, den Gylken, Diderike van Urnde, Lenten, Honrode, Backmanse unde allen anderen borgeren unde intwoneren to Hannovere, de lengudere van juw, juwen mannen unde underjaten hebben scriben berorende van eyner sate kaysar Karles des verden in der Karlinen, de sich anhove: In plerisque partibus phasalli etc., wels sate utwise, wels lenman synen lenheren schaden do unde anverdige unde dejenne, de dar rad to gebe, hulpe unde furdernisse dede, so don seyde eder nicht, de schullen mit der daet der lengudere vorlustig sin, so dat men oue de also unwerdigen luden nemem moge unde schullen of erlos sin; unde wu wol gy menen, dat juw van juwen mannen sodane godere, also se van juw unde



juwen mannen to lene hebben, sunder furderinge gerichtē vorvallen sy unde juw der underwinden mochten, so wille gy doch gnedigen mit one umbgan unde eschen unde laden se to richte uppe stede unde tyd in juwen breve utgedrucket, ist se dare ichtewes redelikes intoseggende hedden to horende unde to sēde, wat deshalven mit ordelen unde rechte gefunden werde, so juwe bref dat furder inholdende is, so wete gy wol, in wat mate wy, unse borgere unde unse denere begnadet unde beprivilegiret sin van juwen elderen unde vorfaren seligen unde van juw sulves geconfirmeret is, ist yennich merklif scheling unde gebref upstunde twischen juw, juwen erven up eyne unde unsen borgeren unde unsen deneren up ander sid, wu men des to schedinge unde utdrage komen schal laten by al unsen privilegien, rechticheiden, friheit unde wonheit, alse dat uppe dat hogeste mit scriften unde breven vorwaret is, darane wy van juw unde den juwen merklifen vorungnadet sin, des wy uns nicht vorsen enhedden, unde na denem male dat wy sodanne vorvolget, vorclaget unde overbodich gewest sin dem privilegio mit unsen schedesluden vul to donde, dat uns by juw nicht gedigen mochte, so hebben wy uns der walt dorch noet upgeholden unde irweret. Wat schade juw unde den juwen darvan gescheen is, is mit eren gescheen bynnen feyde unde vertwaringe so vorlik is; unde de unse schullen billiken deshalven orer lengudere nicht vorlustich noch in oren eren gekrenket sin. Hirumb enfulborde wy van unser unde unser borger wegen vorgeschreven alse vorstendere darto gebulmechtiget an sodane upgenamen richte nicht nenerleie wies unde excipiren unde afvorderen de darvan mit beholdinge alles rechten geistlikes unde wertlikes in macht unser privilegien, uns unde den unsern van juwen vorfaren, elderen unde juw sulves gegeben unde vorsegelt, so furdern unde eschen van jh̄c, dat gy sodane gerichte tegen unse borgere angesat afdon unde anelaten wesen willen unde hirup juwe bescreven antwerde. Dusses to furderer bekantnisse hebbe wy unser stat secret gedruet beneden an dat spatium under desse scrift. Na Christi gebort dusent verhundert jaere darna in dem seven unde festigesten jaere am sondage letare [8. März].



Alsje de bref gelesen was, led sin gnade fragen umb eyn ordele dat recht were, so alse he de borgere to Hannover, de siner gnade, siner prelaten, manne unde undersaten man weren, geladen laten hedde mit velicheit in duffet gerichte sich des to vorantwortende, mit wat rechte se figent geworden weren unde schaden gedan hedden unde se hxr in dem gerichte nicht to rechten antwortende weren, wu sin gnade on vorvolgen mochte na leurechtes rechte, dat sinen gnaden unde den sinen recht schege unde on nejn unrecht enschege? wart gefunden vor recht: „me scholde se inladen mit der herschup sworn boden unde twen sworn belenden mannen“; denn so to dem ersten male unde to dem derden male so geschach. Alsje se denn to dem drittden ingeeschet weren unde nicht enquemen, leit sin gnade fragen, wu sin gnade on vorvolgen mochte? wart gefunden vor recht: „sin gnade scholde sine klage anleggen“, do leit sin gnade seggen, de van Hannover weren siner gnade, lande unde lude, siner prelaten, manschup, stede unde undersaten figent geworden.

Alsje he den bref gelesen laten hedde boven vorbedinge ores rechtes gegen god, ere unde recht, so alse se siner gnade underdanigen sin scholden unde sin stad unde erbe were, dat mit rechte nicht bestan enmochte na inholde der gulden bullen unde konniglichken reformacien vorgeschreven. Dat were sin clage unde ansprake tegen sine unde siner undersaten belende manne bynnen Hannovere wonhaftich, dat sin gnade unde sine undersaten van on sodanes billiken vorhaben scholde gesyn wesen, unde leit fragen umb ein recht, indem se nicht enquemen unde sich vorantworten unde vorsatich worden des gerichtes, wes des mit rechte bestan mochte? ward gefunden vor recht: „sin gnade mochte den schaden na lude siner clage bewisen gelik alse sin gnade de feide bewiset hedde.“ In gerichte, leit sin gnade fragen, wu he den schaden bewisen scholde? ward gefunden: „mit eeden, mit fines sulves hant unde munt unde mit seven siner guden mannen“; dat denne schach mit sinen gnaden unde seven syner sworn mannen, de den schaden vortelden unde ore witteschup seden mit eden, mit handen unde mit munden.

Alse eyn sodanne gescheen was, leit sin gnade fragen: in dem sin gnade de feyde unde den schaden bewiset hedde na lenrechtes rechte, wat siner gnade unde siner undersaten man wonhaftich to Hannovere darmede vorvracht hedden? ward gefunden vor recht: „se enwisten nicht rechters wan dat se vorvracht hedden so vele alse aver de seve vorgeschreven gegeben were unde gehaet dede jegen ore lenherrn deden na lude unde inholde der gulden bullen unde der kuniklikien reformacion vorgeschreven.“

Alse dat gefunden was, leit seggen de obgenante furste: so ome over syne unde syner undersaten man bynnen Hannovere wonhaftich gefunden were ordel unde recht, eschede, manede unde bat van my richtere eyne sentencien dore overe to gevende unde leit fragen eyn ordele dat recht were, wer sin gnade de sentencien geeschet, gemanet unde gebeden laten hedde, dat ik ome der weygeren mochte edder wat recht were? ward gefunden vor recht: „ick mochte der nicht weygeren, alse my gebunden wart vor recht“; so alse de stad van Hannovere vortuget sin in gerichte, dat se figent geworden sin unde figentlikien, so vorgeschreven steit, mit daet gedan des vorgenanten mynes gnedigen heren, siner prelaten, manne unde undersaten unde vort mit brande, robe, dingetale unde entwedeme ginge kerken, kerkhove unde wedemhove war gemaket hebben, so hebben se sich sulves vorvracht, dat se sin êrlos, lenlos, privilegienlos, rechtlos na lude unde inholde der gulden bullen unde kuniklikien reformacion vorgeschreven, so sentenciere ik over de sulven lenmanne bynnen Hannovere wonhaftich des obgenanten fursten, siner prelaten, manne unde undersaten, dat se sin êrlos, rechtlos, privilegienlos unde lenlos; in dem namen des Vaders unde des Sons unde des hilgen Geistes.

Desset to bekantnisse hebbe ik myn ingesegel, unde wy, heren Cord Ruspael, heren Johan van Frencke, heren Ludolf van Elke, heren Heyneke Knigge ritters unde Wilhelm Kamele knape, bekennen unde betugen openbare vor als weme mit dessem breve, dat wy in duffem gerichte sin dinglude gewesen unde hebben des to orkunde unse ingesegele

witliken heten hengen mit underscrifte eynen openbaren scrivers darto geeschet, in bimesende veler guden mans unde benament Mathia, Wasmode, Rudolpho . . . Wenero . . ., clerike der stifte to Havelberge unde Verden, de darto geeschet unde gebeden sint 2c.

Unde wente ic Bernardus Berte, eyn clerik des stiftes to Myuden, van pavesliker unde keyserliker gewalt eyn openbare scriver est notaries, alle dessere vorgescrevenen stucken mit den obgenanten tugen hebbe ic jegenwerdich gewest, so se geschen sin, gesen unde gehoret, worumb dut jegenwerdige openbare instrument sulvest myt myner eygen haut gescreven unde undergescreven hebbe unde in eyne ware noten genomen unde gescreven, mit myneme wontliken teken, namen unde tonamen, mit der vorgenanten ritters unde gogreven angehangeden ingesegel getekent in eyn tuchnisse unde geloven alle desser vorgescrevenen stücke gebeden unde geeschet.

---

## X.

## M i s c e l l e n.

## 1. Nachträge zu den Hameler Geschichtsquellen.

Von Dr. D. Meinardus.

## 1. Zur Legenda de ordinatione s. Bonifatii.

Der Text der von mir in den Hameler Geschichtsquellen<sup>1)</sup> mitgetheilten Vita Bonifatii war, wie ich S. 7 bemerkt, aus der Collation zweier im vorigen Jahrh. genommenen Abschriften der Original-Handschrift, welche für verloren galt, gebildet. Vor einiger Zeit hat sich nun die Handschrift selbst, welche erst später als der von Bodemann angefertigte Katalog der Handschriften der hiesigen Bibliothek nach dort übernommen ist, neben einigen andern Handschriften des Hameler Bonifatiusstifts<sup>2)</sup> aufgefunden. Der „*liber antiquus*“ Marquard's ist eine Pergamenthandschr. in 4<sup>o</sup> und stellt ein etwa in der 2. Hälfte des 14. Jahrh. geschriebenes Missale dar, das die ganz richtig von Herr angegebenen Historia et legenda de dedicatione ecclesie, de ordinatione s. Bonifatii und de sancto Feliciano enthält. Er bildete eins der 8 kleineren Missales, welche das Stift damals besaß, wovon das erste Blatt des Codex Kunde giebt, wie unten mitgetheilt ist. Die Hist. de ordin. s. Bonifatii ist nicht, wie ich Seite 14 angenommen, eine Handschr. des Willibald, sondern nur eine andere Bezeichnung der Legende. Eine Collation des Textes mit meiner Ausgabe fördert eine Reihe unwesentlicher orthographischer Verschiedenheiten zu Tage, während grammatische und sachliche Verschiedenheiten nur wenige anzuführen sind. Ich zähle sie in Folgendem auf.

1) Zeitschr. von 1882, S. 1 ff. — 2) Cod. I, 101<sup>c</sup> des Katalogs der Mscr. Ueber die übrigen Handschriften, welche Herr Rath Bodemann mir freundlichst übermittelte, vgl. das Urkundenbuch.



- Es muß heißen S. 23 oben scolasticis statt schol.  
 " Mitte solempne ft. solempne  
 " unten ac mire ft. et mire.  
 " lucraretur ft. lucrarentur.  
 " S. 24 oben pervenit ft. pervenerit.  
 " Mitte sinodali ft. synodali.  
 " " prestancior ft. prestantior.  
 " " Bonifatium ft. Bonifacium.  
 " " assumptis ft. assumtis.  
 " " dissenciones ft. dissensiones.  
 " unten biennium ft. triennium.  
 " S. 25 oben consumavit ft. consummavit.  
 " Mitte assumpto ft. assumto.  
 " " urbem Romanam ft. Romam.  
 " " antisiti ft. antisteti.  
 " S. 26 oben Turingiam ft. Thuringiam.  
 " " ydoneo ft. idon.  
 " S. 27 oben reseravit ft. reservavit.  
 " Mitte ad Romam esset ft. ad Romanam  
 ecclesiam.  
 " " quatinus ft. quatenus.  
 " " sumptis ft. sumtis.  
 " S. 28. oben ammonuit ft. admonuit.  
 " " benivolenciam ft. benevol.  
 " " in urbe Romana ft. in urbe Roma.  
 " Mitte et tocius ft. tocisque.  
 " " quia bona ft. quod bona.  
 " S. 29 oben perduxerunt ft. produx.  
 " " ydolorum ft. idol.  
 " " beato Lullo ft. Lullo.  
 " Mitte martirii ft. martyrii  
 " " predignis ft. prodignis.

Endlich hat Coder selbst S. 28 Mitte fälschlich omnibusque christianis statt der richtigen Lesart omnibus christianis im Druck. Auf dem ersten Blatte steht Folgendes :

Quaternus dedicacionis.

Isti quaterni sunt in armario reservati.

I. Nota ecclesia Hamelensis habet octo quaternos, in quibus diverse et multe historie, legende et alia continentur, videlicet presentem quaternum dedicacionis, in quo continentur historie et legende de dedicacione ecclesie, de ordinacione sancti Bonifacii, de sancto Feliciano etc.

II. Item alium quaternum dedicacionis, in quo continentur legende et historie de corpore Christi, de ordinacione sancti

Bonifacii, de sancto Feliciano, de dedicacione ecclesie, historia de sancta Elizabeth et quedam alia.

III. Item alium novum quaternum scriptum et datum ecclesie per dominum Requinum,<sup>1)</sup> in quo continentur historia et legenda per octavas de corpore Christi, legenda de ordinacione sancti Bonifacii, historia et legenda etc. de sancto Feliciano.

IV. Item alium quaternum novum, in quo continentur historia de ordinacione sancti Bonifacii et historia de sancta Elizabeth etc.

V. Item alium quaternum, in quo continetur historia de sancto Feliciano et sequencie decem millium martyrum, Bonifacii et sociorum ejus.

VI. Item alium quaternum, in quo continentur historia et legenda de sancta Elizabeth etc. Repwinder<sup>2)</sup> solet hunc habere.

VII. Item alium quaternum, in quo continetur historia de sancta Elizabeth solum.

VIII. Item unum antiquum quaternum sine coopertorio, in quo continentur historia, ympni, sequencie, alleluja, collecte, epistola, ewangelium etc. de corpore Christi.

Nota historia nova de ordinacione sancti Bonifacii continetur in tribus quaternis et in novo rubeo libro cantorum et in tribus antiphonariis. Historia de sancto Feliciano continetur in quatuor quaternis et in uno antiphonario. Historia de sancta Elizabeth continetur in tribus quaternis et tribus antiphonariis. Historia de corpore Christi continetur in tribus quaternis et in omnibus antiphonariis. Quicumque igitur receperit unum de dictis quaternis, reportet illum sub pena obediencie, excommunicacionis et sacrilegii etc. et reservetur.

Eine Hand des 15. Jahrh. fügt hinzu:

Insuper sunt 4 quaterni de festo illacionis Marie virginis, cujus festum . . . instituit dominus Johannes Nerhot quondam canonicus hujus ecclesie.

Insuper historia commendacionis Marie virginis continetur eciam in quatuor quaternis, qui sunt allegati aliis quaternis.

## 2. Zum Johann von Böhle.

Eine im 15. Jahrh. angefertigte Abschrift der Cronica ecclesie Hamelensis findet sich in einem, früher zu den Handschriften des Hameler Bonifatinsstifts gehörigen, augenblicklich in der Bibliothek des histor. Vereins für Niedersachsen deponirten Evangeliar, der auch im 15. Jahrh. angefertigt ist und sich besonders durch einige künstlerisch schöne Initialen und ganze Bildertafeln auszeichnet, die Lübke in der mittellat. Kunst in Westphalen bespricht.

<sup>1)</sup> Requinus kommt 1378, 1391 und 1393 vor. — <sup>2)</sup> R. kommt 1397 als perpetuus vicarius vor.

## 2. Neues Material zur Geschichte der Mattenfängersage.

Von Dr. D. Meinardus.

### 1. Der Calvarienberg.

In der Geschichte der Mattenfängersage spielt bekanntlich der mons Calvaria eine nicht unbedeutende Rolle. Im Calvarienberg verschwanden die 130 pueri. Die Bestimmung der Lage dieses Berges konnte bisher eine zweifelhafte sein. Daß derselbe ein geographischer Begriff gewesen sei, war wol anzunehmen, da die älteste Aufzeichnung der Sage, ebenso auch die Brade ihn ausdrücklich anführen, die letztere ihn topographisch bestimmt. Urkundlich war mir derselbe bisher nicht vorgekommen. Vom „Koppen“ war auch wol in Güterverzeichnissen des Bonifatiusstifts die Rede, und diese wiesen auf die Umgegend von Afferde, aber das Verhältniß des „Koppen“ zum Calvarienberg war keineswegs aufgeklärt. In Hameln selbst hält man für den Koppen=Calvarienberg den nach der Chaussee nach Springe=Hannover sich neigenden Abhang des Morgenstern. Auch ich hatte mir diese Ansicht zugeeignet, hauptsächlich im Anschluß an Fein. Nunmehr wird durch die von mir unten mitgetheilte Urk. vom J. 1502, welche das Stadtarchiv zu Hameln besitzt, das Verhältniß in anderer Richtung geändert, überhaupt die Bedeutung des Calvarienberges urkundlich festgestellt. Der kurze Rechtsinhalt der Urkunde ist unten im Regest über der Urkunde angegeben. Der thatsächliche Inhalt ist aber dadurch noch nicht erschöpft, daß gesagt ist, der Bischof ertheile darin Ablaß. Wir dürfen die Urkunde als endgültige Entscheidungsform eines längeren Rechtsstreites ansehen, der um die Lage der darin erwähnten Capelle ausgekämpft worden ist. Hierüber war im Archiv des Bonifatiusstifts noch zu Herr's Zeit ein größeres Altenstück vorhanden. Dasselbe ist seitdem leider verloren gegangen. Aus der Urkunde selbst geht nun hervor, daß einige Hamelenser auf Wunsch des Pfarrers in Afferde, Hermann Bartoldesen, eine Capelle mit einem Altar bei Afferde gebaut und eingerichtet haben, daß sie aber in Folge des Widerspruchs von Dechant und Capitel des Bonifatiusstifts schließlich bestimmt worden sind, die Capelle von dort nach außerhalb des Ortes vor die Landwehr an der Seite der Heerstraße nach Hildesheim hin zu verlegen. Der Grund, welcher das Stift zur Gegnerschaft gegen die Anlage trieb, wird nun ersichtlich aus den Zwecken, denen die Capelle dienen sollte. Sie sollte den Prozessionsweg abschließen, welcher an gewissen kirchlichen Festtagen sich nach Afferde zu bewegte. Es heißt in der Urkunde: zur Ehre jenes so überaus schmerzlichen Hinüberganges unseres Herrn Jesu Christi am Charfreitage vom Nichtplaze, wo er unschuldig zum Tode verurtheilt war und das Kreuz auf sich



nahm, und von dort unter Erduldung jener drei so furchtbar harten Strafen mit dem Kreuze selbst auf diesem seinem schwersten Gange bis zum Calvarienberge dahin schritt, wo er an das Kreuz geschlagen wurde und den Tod für unser Aller Heil erduldet hat, — zum Gedächtnisse also dieser Leidenszeit und einer Reihe anderer Heiligen haben einige fromme Leute vor dem Ofterthore der Stadt Hameln für eine Prozeffion mit heiligen Insignien und den Stationen, wie das auch sonst an mehreren andern Orten üblich ist, bis zu den Grenzen des Dorfes Afferde, wo es „unter den Koppen“ heißt, eine Capelle und einen Altar errichtet, in bestimmter Art und Weise und in gewissen Formen, über die wir unterrichtet sind (sub certo modo et forma, de quibus certificati sumus). Dagegen haben nun Dechant und Capitel des Bonifatiusstifts Einspruch erhoben, indem sie vorgaben, ihre eigenen Angelegenheiten kämen dabei in Frage. Die Urkunde sagt nicht, welche Interessen des Stifts durch diese neue Gründung geschädigt würden, aber es kann keinem Zweifel unterliegen, daß damit die älteren Anrechte des Stifts auf diesen Prozeffionsweg gemeint sind; die materiellen Interessen der kirchlichen Machthaber wurden davon berührt, daß nunmehr nach der Gründung dieser neuen Capelle die kirchlichen, bei den Prozeffionen abfallenden Spesen dem Pfarrer zu Afferde zufallen sollten. Wenn der Pfarrer von Afferde durchaus seine Prozeffion und Capelle haben wollte, so konnte man dieselbe ja jenseits des Dorfes Afferde „huten vor der lanthwer“ hinverlegen, eine Capelle diesseits des Dorfes Afferde mußte die aus der Stadt Hameln pilgernden Leute unfehlbar an sich heranziehen und damit dem Stift eine Einnahmequelle entziehen. Dürfen wir doch wol annehmen, daß der Pfarrer zu Afferde sich um eine geringere Summe bewegen ließ, den Gläubigen Ablass zu ertheilen, als die Kanoniker des Stifts. Die Ansprüche wurden also, wie gesagt, vom Bischof als berechtigte anerkannt, und die Capelle errichtete man von Neuem jenseits des Dorfes Afferde an der Hildesheimer Heerstraße.

Offenbar geht aus dieser Lage der Dinge hervor, daß hier der Calvarienberg zu suchen ist, zu dem von Alters her die Wallfahrten zu ziehen pflegten. Wir brauchen das Gleichniß des bischöflichen Ausdrucks nur in die Wirklichkeit zu übertragen: Zum Gedächtnis der Leidenszeit des Herrn schreitet die Prozeffion einher von der Stadt an den einzelnen Stationen vorbei bis sie, wie Christus auf Golgatha, auf dem Calvarienberge endet unter dem Koppenberge, an dessen Abhänge die Capelle oder irgend ein Altar, wie ihn gerade die Herren des Stifts dort zu gebrauchen pflegten, errichtet ist.

Wo liegt nun aber der Koppenberg, um ihn so zu bezeichnen? In dem ganzen Stücke des Weserthals, welches sich ostwärts der



Stadt Hameln ausbreitet, giebt es keinen auffallenderen Höhenpunkt als die beiden jetzt als Ditt- oder Teutberg bekannten Kuppen dieses am Dorf Afferde gelegenen Hügels. Einsam und plötzlich ragt der Berg dort empor, gleichsam einen Kiegel bildend vor dem Thal der Hamel, das an beiden Seiten die Obensburg und der Morgenstern abschließen; er tritt aber von diesen Bergen soweit nach der Weser zu hervor, daß man von dort aus Ober- und Unterlauf gleichmäßig weilenweit verfolgen kann; auch strategisch ist er wol insofern nicht ohne Bedeutung, als er zugleich die Straße nach Hildesheim und nach Hannover beherrscht. Dazu kommt nun, daß wir hier offenbar eine alte Opferstätte zu suchen haben. Mit Recht machte mich Bürgermeister Ludowieg in Hameln auf diese Umstände aufmerksam, hier ist links der Morgenstern mit dem Teufelsberg, rechts die Obensburg, weiterhin der Wasberg, zwischen ihnen also der jetzt so genaunte Tentberg; und da der christliche Cultus ja vielfach an heidnische Opferstätten anknüpfte, so bin ich auch sehr geneigt, meine früher ausgesprochene Ansicht, daß der Calvarienberg = Koppen am Abhange des Morgenstern zu suchen sei, fallen zu lassen. Es fragt sich dann nur, wie es zu deuten ist, daß sich hier drei Namen im Laufe der Zeiten angehäuft finden. „Koppen“ ist offenbar nur die Bezeichnung für die beiden Köpfe oder Kuppen, wie man es fassen will, des Teutbergs, auf dem die Straße nach Hildesheim nur eine Art Einsattelung bildet. Daher sagt die Urkunde „beneden den Koppen“, unterhalb der Kuppen. Die Benennung „Calvarienberg“ bezieht sich dann offenbar mehr auf die Stätte, wo die Prozessionen zu enden pflegten; der Name erhielt sich so lange, als diese, später machte man mißverständlich eine „Schädelstätte“ daraus, weil dort die Nichtstätte gewesen sein sollte, und schloß den alten Begriff in zwar wörtlich richtiger Bedeutung, der Sache nach aber unrichtig ab. Heutzutage kennt man nur noch den topographischen Begriff „der Tentberg“, und eben dieser ist es, welcher uns das Wesentliche der ganzen Frage erschlossen hat.

Was nun schließlich meine Ansicht über den historischen Kern der Sage betrifft, so ändert der Umstand, daß es wol die Hildesheimer, nicht die Heerstraße nach Hannover war, auf der die tanzende Schaar über den Calvarienberg hinzog, und dann hinter ihm verschwand, nichts an den Folgen, welche ich daraus gezogen. Im Gegentheil, gerade dieser Hügel in seiner merkwürdigen Isolation ist viel geeigneter dazu gewesen, die Sage entstehen zu lassen; denn wer die Einsattelung, welche die Hildesheimer Straße bildet, dahinzieht, scheint geradezu in dem Berge zu verschwinden, und noch heutzutage ließe sich daselbe behaupten.

### A n l a g e.

Bischof Heinrich von Minden ertheilt allen Wohlthättern der neu erbauten Capelle vor der Landwehr zu Afferde einen Ablass von 40 Tagen. 1502, Juli 6.

Hinricus dei et apostolice sedis gracia episcopus Mindensis universis et singulis Christi fidelibus in et per civitatem et diocesim nostram Mindensem ubilibet constitutis et presertim illi vel illis, ad quem vel ad quos presentes nostre littere pervenerint, salutem in domino sempiternam. Splendor paterne glorie, qui sua mundum irradiat ineffabili claritate, pia vota fidelium de clementia majestatis ipsius spectantium tunc precipue benigno (!) favore prosequitur, cum devota ipsorum humilitas passione Christi sanctorumque precibus et meritis adjuvatur. Cum igitur sicut nobis expositum extitit, quidam in Christo fideles devoti certam capellam in honore illius dolorosissimi transitus domini nostri Jesu Christi ipso die paraseves<sup>1)</sup> a loco nicostratos (!) et tribunalis, postquam morti licet innocenter fuit adjudicatus crucem sibi bajolans, et illorum trium penalissimorum casuum cum cruce ipsa gravissima via in eadem passi et facti usque ad montem Calvarie, ubi cruci affixus est et mortem pro nostra omniumque salute pertulit, ante valvam orientalem opidi Hamelensis nostre diocesis cum signis et distanciis, sicuti in pluribus aliis locis habetur, ad limites ville Parve Afferde vulgariter beneden den koppen ex certa devotione in memoriam passionis Christi ac sancte crucis, beate Marie virginis, sancti Johannis baptiste, beatorum Johannis evangeliste, Jacobi, Mathie ac Philippi et Jacobi apostolorum, sanctorum quatuordecim Auxiliatorum, sancti Sebastiani, sancti Iheronimi et Jodoci, beate Anne, Marie Magdalene, Katherine, Dorothee ac Gertrudis virginum de voluntate ac beneplacito et consensu honorabilis viri domini Hermanni Bartoldeken plebani in dicta parochia Afferde sub certo modo et forma, de quibus certificati sumus, unacum altari ad divina ibidem peragendum dudum edificare et instaurare presumpsissent et attemptassent, sed quia per venerabilem et honorabiles viros dominos decanum et capitulum ecclesie Hamelensis, qui sua interesse pretendebant, impediti propter bonum pacis et concordiam eandem capellam cum suis attinentiis a dicto loco ammovissent et jam de novo extra phalangas dicti oppidi Hamelen vulgariter buten vor der lanthwer to Afferde pro parte in via publica versus Hildensem in honorem sanctorum quorum supra versa vice erexerunt, fundarunt et instaurarunt ac erigere, fundare et instaurare proposuerunt atque statuerunt quodque hujusmodi pium opus non possit absque nostro consensu ac

---

<sup>1)</sup> Charfreitag.

Christi fidelium auxilio, subsidio, consilio et favore viribus subsistere, perfici et consumari, unde nobis supplicatum extitit, quatenus ejusdem capelle edificationi, fabricationi, instaurationi et contractum, ut premittitur, auctoritate nostra ordinaria admittere, confirmare et approbare omnibusque visitantibus et promoventibus eandem ac manus adjutrices suasque elymosinas porrigentibus et dantibus ad eandem stipendiis spiritualibus remunerare dignemur. Nos vero Hinricus episcopus prefatus attendentes petitionem hujusmodi fore justam et rationi consonam quodque cultus divini muneris non debet minui, sed augeri, erectionem, foundationem et instaurationem capelle prefate et contractum admisimus, confirmavimus et approbavimus admittimusque, confirmamus et approbamus dei nomine per presentia, omnesque et singulos in domino monemus et exhortamur, quatenus de bonis a deo vobis collatis ejusdem capelle instauratoribus et provisoribus ad hoc deputatis vel deputandis ad hujusmodi capellam perficiendam et ad finem debitum perducendum, ad fabricam et clenodia comparanda pias elymosinas et grata caritatis subsidia erogetis, ut per hec et alia bona opera, que domino inspirante feceritis, ad eterna felicitatis gaudia possitis pervenire de omnipotentis dei misericordia et beatorum apostolorum Petri et Pauli, et ea que nobis dominus indulget auctoritate et potestate confisi omnibus vere penitentibus, confessis et contritis, qui ad fabricam ejusdem capelle sive clenodia suas elymosinas dederint eamque verbis et factis promoverint manusque adjutrices porrexerint aut eandem devote visitaverint et quecumque pietatis opera tocies quociens ibidem fecerint de injunctis penitentiis, quadraginta dies indulgentiarum misericorditer relaxamus dei nomine per presentia presentibus perpetuo duratura. Datum anno domini millesimo quingentesimo secundo feria quarta <sup>1)</sup> post visitationis Marie virginis.

Dr. im Stadtarchiv zu Hameln mit Siegel des Bischofs.

## 2. Die Bungalofestraße.

Diejenigen Skeptiker, welche der ganzen historischen Entwicklung der in der Rattenfängersage verschmolzenen beiden Sagen, der Spielmanns- und der eigentlichen Rattenfängersage mißtrauisch gegenüberstehen, haben besonders auch das behauptet: es sei die Bungalofestraße in der Mitte des 16. Jahrh. zugleich mit der ganzen Sage erst frei erfunden worden. Ein witziger Kopf habe im Anschluß an die Sage von dem traurigen Auszug der heranwachsenden und reiferen Jugend — denn so wird im mittelalterlichen Latein

<sup>1)</sup> Von quarta an zwar von derselben Hand, aber mit schwärzerer Tinte geschrieben.



pueri meist verstanden — und mit Bezug auf „bunge“, die Trommel, die Mär aufgebracht, durch diese heutzutage so benannte Straße sei der Zug gegangen, und der Magistrat der Stadt habe diese Idee aufgenommen und der Straße erst den Namen „bungelosestrate“ gegeben und decretirt, von nun an dürfe in derselben keine Trommel oder Pauke wieder gerührt werden. So sei mit Absicht, um den Schein des Wahrscheinlichen zu erwecken, die Sage an diesen örtlichen Punkt geknüpft und dadurch zugleich mit den Inschriften an den Häusern für die Nachwelt sorgsam bewahrt, zum ideellen und materiellen Nutzen der Stadt Hameln. Dieser Gedankengang wird nun dadurch seiner Prämisse beraubt, daß mir im Stadtarchiv zu Hameln eine Urkunde vom 16. September (am ffridage na exaltationis sancte crucis) 1496 zu Händen gekommen ist, in der Heinrich Nifemann aus seinem an der Bungelosenstraße („uppe der bünghelosenstrate“) zwischen mehreren Häusern stehenden Quergebäude eine wiederkäufliche Rente verkauft. Früher ist mir die Straße bisher noch nicht vorgekommen, auch ein etwaiger anderer Name nicht bekannt, aber da das Quellenmaterial erst bis 1407 erschöpft ist, ist es immerhin noch möglich, daß es schon viel früher eine solche Straße gab. Eine andere Etymologie als die schon zu Weiers Zeit etwa 1560 angenommene, nämlich „trommelloß“, kenne ich noch nicht.

### 3. Zur Geschichte der Klosterschule zu Ilfeld im 17. und 18. Jahrhundert.

Altentstücke des Kgl. Staatsarchivs u. der Kgl. Bibliothek zu Hannover, mitgetheilt von Ed. Bodemann.

#### I

#### Anruhr und Auszug der Schüler im J. 1610.

1. „Bericht, was die Alumni der Schuel Ilfeld verbrochen, wie sie gestrafft werden sollen und wie sie darüber davon gangen seint.

Am Tage trium Regum jungst verschieuen nach der Vesper haben die Knaben umb einen trunck Bier schriftlich angefucht, welchen ich, der Rector, ihnen auch reichen laßen und sie darneben vermanet, daß sie from und still dabey sein sollten, und weil sonderlich damahls ich undt mein college in der vesper zur Beicht gangen und den folgenden Sontag communicirt, hetten wir uns vorsehen, sie würden sich auch desto eingezogener verhalten haben; aber deszen ungeachtet, als der Conrector nach der Abentmaltzeit ungefehr zwischen 7 und 8 Uhr nach seinem Musaeo gangen, hat er ein solch grenlich cyclopisch schreyen und wesen in der Schul gehört, als noch



niemalß geschehen oder erfahren worden. Derwegen er dan zu mir (der ich albereit meine Schlüssel und Leuchte angefaßt und auch nach meinem Musaeo gehen wollen) kommen, mich solches berichtet und wieder in sein Musaeum gangen. Sobaldt ich nun in den Kreuzgang kommen, hab ich solch greulich tumultuiren und schreyen auch selbstn gehört, ehe ich auf das Schlafhaus oder vor die Schul kommen, und nachdem es je lenger je hefftiger und greulicher worden, bin ich in die Schul unter sie getretten, da sie meiner vor ihrem tumultuiren und schreyen so baldt nicht gewahr worden, und zu ihnen gesagt, ob das hieße das Festum celebriren; ich glaubte nicht, daß es die Teuffel in der Hell so argt machen künnten, als sie es machten; hab sie darauf aus der Schul getrieben, dieselbe zugeschloßen und sie heißen zu Bette gehen, damit sie den Morgen desto zeitlicher aufstehen und in die Kirche gehen künnten.

Alß ich nun wieder in mein Musaeum kommen und nicht lang drinnen gewesen, kompt der Conrector abermahl gelauffen und berichtet fast weinende, daß sie ihm wider die Thur gelauffen, und wie er dieselbe aufgemacht und außs Schlafhaus kommen, sich umbzusehen, haben sie mit Steinen hinter ihm her geworffen, drum er auch per aliam viam zu mir in mein Musaeum kommen, auch dieselbe Nacht auf dem Schlafhause und in seiner Schlafkammer nicht sicher zu bleiben getrawet.

Darauf ich die alumnos samptlich folgenden Montags hora 9. in die Schul gefordert, ihnen solchen greulichen mutwillen und Bachanterey mit gebührlichem ernst verwiesen, darneben sie samptlich vermahnet und bey einer gewissen straff befohlen, daß sie sambt und sonders auff die autores vleißig inquiren und sich die unschuldigen, weil ein theil albereit zu Bette gewesen, des facti oder delicti nicht theilhaftig machen soltten. Kurz hernach schreiben sie mir einen Zeddel, darin sie berichten, daß sie nach langer vleißiger inquisition keinen autorem finden oder machen künnten, wolte sich derwegen tota schola der Straffe unterworffen haben und beten umb linderung derselben. Darauf ich ihnen wieder uf denselben Zeddel geschrieben: Sie künnten nicht lenguen, daß der Bachantisch mutwill, wesen und geschrey in der Schule und dan auch das außstoßen und werffen nach dem Conrectore gescheen were, noch durfften sie's so unverschempft es samptlichen uf sich nehmen. Weil sich dan tota schola der Straffe unterwerffen wolte und sich also consequenter dardurch zur that bekenneten, inmaßen sie dan auch mit straffe belegt werden soltten, wo sie die autores nicht namhaft machten oder dieselben sich selbst erkenten und praesentiren würden.

Underdes aber nicht desto weniger wolte uns, den praeceptoribus anderst nicht gebühren, denn vleißig und in specie auf die autores zu inquiren, damit also der unschuldigen verschonet und

die schuldigen zur straff gebracht werden möchten, hab derwegen 6 genant und aus dem hauffen genommen, zu welchen wir einen sonderlichen Argwohn gehapt undt ihnen angezeigt, daß dieselben sechs sich so lang des Tisches enthalten soltten, bis sie einen autorem nominirten oder sich ein jeder insonderheit genugsam purgirte, daß ihm von solchem anstoßen und werffen nichts bewust, viel weniger daß ers selbst mit gethan und verrichten helffen.

Wie sie nun gemercket, wo es hinaus wolte und wo also proceedirt werden solte, daß die autores musten offenbaret werden, ist die heimliche conspiracy und verbindnuße unter ihnen angangen (: welche doch in legibus bey straff der Exclusion verboten :) und hat sich ein jeder aus den 6 ercleret, daß er den autorem nicht wuste, auch selbst derselbe nicht were, wolte aber keiner solchs unter seiner handt bekennen und von sich geben, und darauf ihren Tisch wieder begehrtt. Weil ihnen aber derselbe vor deßen, ehe sie dem, wie obgedacht, volge geleistet, nicht wieder geofnet, hat totus coetus entlich noch ein schreiben an Rectorem gethan undt darin umb einen Abschiedt gebeten. Weil ihn (!) aber zur Antwortt geben, wiewol totus coetus ihren Antwortt bekommen und sich der Straffe unterworffen, bis so lange die autores namhafft gemacht, so habe man doch iho nicht mit ihme, dem toto coetui, sondern mit den 6 zu thun und zu handeln, welches den andern nicht zu schaffen gebe.

Darauf in 2 oder 3 Tagen kein Theil wieder kommen und den Tisch oder etwas anders gesucht.

Weil ich mich dan beduncken laßen, die andern musten die 6, so a mensa suspendiret, mit speisen, hab ich den Sonntag den 14. Januarii in beysein des correctoris von jedem Tisch 2 laßen zu mir fordern und ihnen solches furgehalten und verwiesen, da sie es dan nicht leugneth (!) auch nichts drauf antwortten kunnen; hab ihnen derwegen geboten, daß keiner von den 3 Tischen einen oder mehr aus den 6 mit zu Tische und sie also aus der praeceptorum Straff und Diseiplin nehmen soltten bey gleicher straffe. Welches die von den 3 Tischen den 6 ferner angekeigt; darauf die 6 alsobaldt kommen undt umb den Tisch wieder angehalten. Darauff ihnen zur Antwortt geben: wan sie sich gnugsam purgirten, daß sie der Sachen ganz und gar unschuldig weren, soltten sie ihn wieder bekommen. Deßen sie sich dan abermahl geweigert. (Et haec ante concionem matutinam.) Nach der Predigt aber, wie ich meinen Mantel in meinem Musaeo kaum abgelegt, sind ihrer Sechße zu mir kommen und gebeten, ich wolte den andern 6 den Tisch wieder geben. Hab ich ihnen geantworttet: ich hette ihnen zuvore derwegen einen Bescheitt geben, darbey ließe ichs nochmahls bewenden. Da hat einer aus denselben angefangen: warum sie dan cariren soltten, da sie doch unschuldig wehren? Welchem ich darauf geantworttet: Wan

du weißt, daß sie unschuldig sein, so mustu auch wissen, wer die Schuldigen und autores sein. Darauf er geantwortet: were es doch nicht mehr als einer. Darauf ich gesagt, das nehme ich vor bekant ahn; wer er dan were und woher er ihn wuste? Hat er gesagt, er hette sich bey ihnen, den senioribus, angeben und rationes angezeigt, was ihn dazu bewegt und verurfsachet. Darauf ich zu ihnen gesagt: So müzet ihr große Narren sein, wan ihr den autorem wißet und wollet ihn nicht nennen und viel lieber tota schola deßelben halben gestrafft werden und die 6 cariren. Darauf sie weiter gesagt: es were ein Borräthers Stucke, wan sie ihn unanthsafft machten; sie wolten ihn unter ihnen selbst straffen. Darauf ich gesagt, es were kein Borräthersstucke, dan es were in legibus befohlen und were ihnen in der Schul publice befohlen worden, und solche delicta gehoreten nicht ihnen oder der Schul, sondern den praeceptoribus zu straffen, darumb soltten sie den autorem nennen, so kenen sie alle loß und ans Verdacht, oder soltten dem autori sagen, daß er selbst kommen und sich erkennen soltte, so kundte ihm die Straffe gelindert werden. Darauf sie nichts geantwortet, sondern darvon gangen.

Wie nun dieselben 6 aus meiner Stuben getretten und ich hinder ihnen her zu Tisch gehen wollen, stehen die andern alle vor meiner Stuben und bitten, ich wolte den 6 ihren Tisch wieder oder dem toti coetui seinen Abschiedt geben. Daranf ich geantwortet, wan ihr oder sie mir den autorem nennen, solten sie eine antwort bekommen, und durch sie hingangen und gesagt: Ihr seit ungehorsame und grobe halstarrige gesellen und bleibts auch. Lieber, was wolte das vor ein consequentiam bey enren Eltern und ehrlichen leuten geben: einer unter den alumnis zu Isfeldt hat delinquiret undt der Rector hat die ganze Schul derwegen dimittirt, und bin also, weil sie mir nicht mit einem wortt darauf geantwortet oder antwortten kounen, von ihnen gangen.

Nach Eßens, wie ich noch uber Tisch geseßen, kompt meiner Knaben einer und spricht, die alumni aus der Schulen seindt druntten im hause, ließen mich bitten, ich wolte ein wenig zu ihnen komen. Daranf ich ihnen sagen laßen, daß sie nach der vesper soltten in mein Musaeum kkommen, wolte ich mit ihnen reden undt sie hören. Sie haben sich aber damit nicht wollen laßen abweisen, sondern sind beyhsamen mit ihren Kappirn bestehen blieben, und wie ich vor mich kurz hernach hinuntter gangen, haben die an der Spitzen angefangen: sie beten, daß die 6 möchten den Tisch wieder bekommen. Daranf ich ihn (!) kurz geantwortet, daß sie wusten, worauf es stumtte. Daranf sie gesagt: so begeritte totus coetus nochmahl ihren Abscheidt. Daranf ich gesagt: sie soltten sich eines besern erinnern und bedenden und morgen, Montags, fruhe zu mir kkommen, soltte ein jeder insonder-



heit einen richtigen bescheid und Antwortt bekommen. Darauf ihrer etliche post principia laut geschrien: So wollen wir darvon gehen; wir wollen dennoch darvon gehen! Darauf ich zu dem ganzen hauffen gesagt: Wan ihr davon wollet lauffen als ungehorsame und widersezige buben, kan ich euch nicht haltten. Bin also von ihneu in die Closterkuchen gangen. Wie ich wieder in mein habitation kommen, sagt mir mein Gesindlin, wie auch mein collega, jezunt seind die Knaben sambtlich zum Thor hinans gelauffen; wie ich dan darauf das Schlasshaus, die Schul und Zellen ledig befunden.

Zwene aber haben sich in dem Flecken in abeundo von ihneu abgeschlagen, doch mit großer gefahr, wie sie dan noch vor denselben nicht sicher seindt; von welchen beyden wir gleichwohl auch die Faust (sie) genommen, von hinnen nicht zu weichen bis zu Aus-  
trag der sachen.

Was nun darauf ferner in der Schencke zu Sachswerffen mit ihnen furgelauffen, wirdt des Herrn Amtmanns zum Honstein, Florian Birckenstocks, Bericht außweisen. Und nachdem sie von demselben Mitwochens den 17. Januarii wieder ins Closter gebracht, haben sie sambt und sonders mir, dem Rectori, mit handt und munde angelobt und zuegesagt, alhier fuß zue halten biß a Reverendissimo unserm gnedigsten Fursten und Herrn oder S. F. G. Herrn Canzlern und Rätthen bevehl oder erclerung hierauff werde einkommen.

Signatum den 20. Januarii Anno 1610.“

2. „Schreiben des Herrn Administrators zu Ilfeld, [an den Amtmann zu Hohenstein] die gesuchte Bestrigung entgangener Studenten belangend.

Einen guten Abendt.

Ernwhester und achtbarer, besonders gunstiger Herr undt Freundt. Euch sol ich in eil vorhalten, daß die ganze Schnel alhier heute Sontags nach der Mittags Maltzeit sambtlich aufgestanden undt ohne einige erhebliche Ursache darvon gelauffen. Weil ich dan die gewisse avise bekommen habe, daß sie sambtlich in der Schencken zu Sarwerffen sich niedergelassen undt diese nacht alda verharren, solches ganzes wesen aber ein seltsames ahn- und weit ausssehen hatt, und Reverendissimo et Illustr. u. g. Fursten undt Herrn undt S. F. G. Closter undt Schnel ein sonderlich praejuditz undt Nachtheil bey den benachbarten Herrschafften Schwarzburgk und Stolbergk darauß entstehen und zugezogen werden köntte, Alß wil ich freuntlich gebeten haben, Ihr wollet euch so viel der sachen zum besten bemuhen undt Morgen frue, geliebts Gott, vor Tage Euch mit Zeigern dem Conrectore dahin nacher Sachswerffen verfuegen undt sie sambtlich nomine Rev.<sup>mi</sup> et Illustr.<sup>mi</sup> 2c. undt Amtßwegen



bis uff weitem bescheit und Anordnung und meine undt deß Stiffts genugsame Verantwortunge alda bestricken undt anhalten lassen. Solches weil es die Noth undt Billigkeitt erfordert undt andere ungelegenheit vorhuetet werden muege, wil ich mich zu euch vorsehen undt bin euch zu dienen willigk.

Datum Glesfelt in eill den 14. Januarii septima vespertina  
Ao. 1610. M. Joh. Caius m. pr."

An 2c.

Fürstl. Br. Amtman uf Honstein,  
Florian Birckenstock.

### 3. Schreiben der Ilfelder Schüler an den Amtmann Birckenstock zu Hohenstein.

„Unser jederzeit willige dienste zuvorn. Ervvhester undt Achtbarer, besonders gunstiger Herr Amtman undt geneigter Förderer. Warnumb G. G. unß zugeschickten Revers wir nicht voluzogen, ist die ursache angezeiget worden; daß aber zum Despect Reverendissimo et Illustr. 2c. ungeclagter undt unberichteter sachen wir solchs Bergk sollen angefangen haben, entschuldigen wir uns zum höchsten, sintemal (:wie G. G. auß von unß deroelben überschickten Copen sub numeris 2 et 4 zu ersehen hatt:) wir vielfeltig schriftlich undt mundtlich gebeten, daß die straffe möchte gelindert undt solches Bergk vorhuetet werden, undt hat uns der Herr Rector entlich selbstn mit diesen Worten: „Gehett an den Galgen!“ ursache gegeben. Dieses ist aber expresse die einige ursache, daß wir in praesudicium et ignominiam omnium jam praesentium alumnorum den Ehrentruck unsern successoribus nicht wolten entziehen undt nomina nostra in die Leges referiren undt alle vier Wochen anrufen lassen.

Daß aber G. G. unß Ambtswegen aufferlegt, daß wir unß wieder inß Kloster versuegen undt daselbst bis zu erörterung der sachen unserß studirens warten, unß auch gegen unsere Praeceptores friedt- undt gehorsamblich vorhalten sollen, seint wir zu thuen ganz nicht abschlägigk, woferne von G. G. unß ein Revers, darinnen unß sicher Geleidt zugejaget wirdt, übersendet werde; doch also, daß wir durchauß nicht wollen verstricket sein, undt wan einem oder dem andern solte etwas mitleidliches wiederfahren, will derselbe macht haben, herauß zu gehen undt seine Eltern undt promotores hierinnen consuliren. Unterdeßen wollen wir alhier G. G. unserer Zusage nach gehorsamb halten, welches G. G. wir in Antwortung vormelden wollen undt seint deroelben nach unserm geringen vermuegen zu wilffahren jederzeit geneigtt.

Datum Nieder Sachswerffen den 16. Januarii Ao. 1610.

Abn

G. G. 2c.

Fürstl. Br. Amtman uf Honstein,  
Florian Birckenstocken.

Alumni Ilfeldenses“.

4. „Prothocoll in sachen Herrn Magistri Joh. Caii, Administratoris et Rectoris und auch Joh. Pfeiffers Conrectoris deß Stiffts undt Schulen Niefeldt contra die Alumnos derselben befohlenen Frstl. Braunschw. Closter=Schuelen.

Magister Joh. Caius, Administrator zu Niefelt, durch zugeordneten Conrectorem obhemelt den 14. Januarii Anno 1610 zu nacht umb 10 Uhr 2c. Clagende anbringen laßen, daß ihnen alle befohlene Alumni der Schuelen Niefelt ohne einige gegebue Ursache entlauffen wehren undt sich zu Nieder Sachswerffen in des Ambtes alhiero Bottmeßigkeit im offenen Kruge niedergelaßen hetten, bittende, dieselbe ihnen ihres Aufstandes oder Wiegelns rechtmäßige ursache zusezen undt zu ihren Zuspruchen zustehen, uff mit einlauffendem Interesse Reverendissimi 2c. m. g. Fursten und Herren 2c. Heinrichen Julii Herzogen zu Br. u. Luneb. handtvheste zu machen und zu bestricken.

Amtshalber:

Darauf ich mich erkleret, die sache hette ein seltsam außsehen und wehre mir die Bestrickung fast bedenklichen, und möchte gönnen, daß die sachen in ander wege vorgekommen und den Herrn Grafen zu Schwarzburgk und Stolbergk nicht ursach geben werden möchte, dem Closter an seinen Zinsen undt Auffknuufften, davon es erhalten werden muese, In= oder Auffhalt zu thun.

Ahnstatt deß Herrn Administratoris Conrector resp.:

Sie wuntscheten die sache selber uff andere Maße vorkommen zu sein; sie hetten aber nicht endern oder verhueten können, und lange gespueret, daß die Alumni mit diesem Aufstandt umgangen und zu andern Unheil Ursach geben wollen; darzu sie vielleicht von andern Leuten verleitet weren, bittende zu vorkommung weitem schimpfs undt ungelegenheit die Anaben zu bestricken.

Ambtserklerunge:

Wofern der herr Rector und er Conrector disfaß Obhochgedachten m. g. Fursten und Herren undt das Ambt in alle wege fur ihre Persohnen undt Stiffts wegen vortretten undt schadlos halten wolten, solte die bestrickung erfolgen.

Conrector:

sich erkleret, daß ihme das zu thun vom Herrn Rectore besolen wehre undt fur denen und sich darauff an Ambts handt in beysein undt als ahngerufenen Gezeugen, so ich amtswegen in der Nacht haben mögen, Johans Herman, Herman Barttels undt Ditterichen Hausungen Ambtschultheißen mit einem Handtschlage ahngelobet undt ferner die bestrickung begehrett.

### Ambts- und Gerichtshalber:

Darauf Nachts umb 2 Uhr gegen Morgen mit ungefehr 100 Mann die bestrickung volnzogen, und weil ich die Alumnos im Krüge zu Sachswerffen in der Schenkstuben befunden, habe ich die darauß in die andere sonderliche Stuben allein bestricket undt dem Kruger befohlen, sie mit notturfftiger Cost zu versehen, auch ihnen ahngemeldet, daß die Bestrickung von ihren praeceptoribus gesucht worden undt vorgehouden wurde, mit deme Reversat, weil sie sämbtlichen ungeclagter undt oder berichteter sachen, nach im Ambte gezuhten schuzes, solches unbilliche Wergk mehrhochgedachtem m. g. Fursten undt Herrn zu sonderlichem Despect vorgehouden hetten, daß ich gleichsfalls uber das, was ihre Herrn Praeceptorn zu ihnen zusprechen ze. anstatt hochgedachtes m. g. Fursten undt Herrn ze. bis uf weitem befehlich pro S. F. G. interesse bestricket haben wolte.

### Bestrickte Alumni:

sich erkleret, hetten uber Reverendiss. sich nichts zu beschweren, verhofften auch nicht, daß S. F. G. zu Despect sie etwas vorgehouden; solte es aber uber Zuborsicht dahin gedentet werden, wolten sie sich in Unterthenigkeit entschuldigen undt gehorsamlichen in diese bestrickung ergeben haben, mitt bitte, sie wider ihre Praeceptores mit ihrer Notturfft auch zu hören undt außser dessen nicht zu beschweren.

### Ambtswegen:

Man were sie zu beschweren nicht alda, solten sich in diesem gehorsamlich halten undt finden laßen, so were ihrem vornehmen wol geholffen undt würden sie mit ihrer Notturfft billig gehöret undt solten, wer unter ihnen oder sonst zu solchem Wergke Anleitung undt Ursach gegeben hette, eröffnen.

### Responsum Alumnorum:

Den Ursacher zu eröffnen were bedenklich undt stunde totus coetus scholae fur einen Mann undt were die meiste undt hochste ursache ihres Aufstandes: man hatte ihren Coalumnis sechs den Tisch entzogen undt noch daruber schmeheliche straffe aufgelegt im Auditorio anzuhören, nemblichen daß durch ihr Vorbrechen nicht allein ihnen, sondern auch ihren Nachkommen der Ehrentruck abgeschnitten werden solte, dardurch sie von ihren Successoribus gehönet, geschmehet undt uf Universiteten undt sonsten daruber sich Mordt undt andere Ungelegenheit begeben wolte. Item es hette sie der Herr Rector uf fordern einer gelinden straff oder guetlichen Abschiets sie heißen an den Galgen gehen undt von deme nicht gehört werden können undt darauf ferner schriftlich gesucht.

### Ambtswegen:

Darauff den 15. Jan. Anno 1610. ahn elagenden Herrn Rectorem geschriben undt die Guete ermahnet, so von deme eingewilligt worden.



Darauf beclagten Alumnis angesaget worden, sich wieder ins Kloster und Schule Hleselt zu begeben, des Auftrags zu gewarten und bis dahin einen Revers zu geben, — dessen sie sich geweigert. Und denen noch befohlen worden, sich ins Kloster und Schule bis zu auftragt der sachen wieder zu begeben. Darauf dieselben Geleit gesucht, undt dem Befehliche zu pariren wieder beantwortet worden, undt sie sich zu pariren erkleret haben.

Aber weil sie darbei nachgesuchet, der Bestrickung loß zu sein, habe den 17. Januarii ich mich selbstn wieder zu ihnen nach Sachs- werffen erhoben undt sie ermahnet, uf gewiesene wege zu pariren, das sie einhellig zu thun sich erkleret, mit Bitte, selbstn mit ihnen ins Kloster zu ziehen undt den Herrn Rectorem undt Conrectorem zu weisen, sie bis zu Auftragt der sachen unahngeeifert zu laßen. Das also beschehen, sie von daro an mich genohmen und ins Kloster Hleselt als bestricke ins Auditorium gefurett, wieder an Herrn Rectorem und Conrectorem gewiesen, unter unerhörter sachen gehorsamlich zu verhalten undt ihres Studirens zu warten ermahnet, mitt befehl, daß mittelß keiner ohne ihrer Praeceptoren befehlich von da weichen solle; auch daß die Herrn Praeceptores diese sache bis dahin gegen sie im geringsten nicht eiffern und in vorigem stande wieder anfuehmen soltten. Das darauff beschehen und die Alumni anderweit mit einem Handschlage zugesagt undt angelobt haben, deme allen nachzusehen undt zu geleben, mitt bitte, der sachen schleunigst abzuhelfen“.

5. „*Articuli inquisitionales super quibus singulariter singuli examinandi alumni Ilfeldenses.*“

1. Wie er heiße? Woher er sey undt wer seine Eltern?
2. Durch wen er undt worzu er dahin promoviret und eingebeten worden?
3. Ob er nicht anfangß seiner anhero verordnung vermahnet undt ahn seiner abwesenden Eltern, Vormundere, Curatoren undt Promotoren statt dem Hr. Administratori und Rectori, wie auch deselben Hypodidascolo oder Conrectori die Zeit uber, so er im Kloster sein wurde, kindtlichen gehorsam zu leisten obligiret undt also mit solcher bedingung ins Kloster uf undt ahngenomen worden?
4. Ob er nicht iherlichß in den Visitationibus undt Examinibus an Reverendissimi statt erst artienlirter seiner Obligation mit vleiß erinnert und vor Ungehorsamb undt Mutwillen trewlich verwarnet worden?
5. Ob nicht Institutores, Educatores undt Praeceptores mit unter das vierte Gebott und die gemeine Conclusion S. Pauli: *omnis anima potestati subdita sit*, gehören?
6. Ob er nicht in literis sacris et profanis gelesen, daß Gott der Allmechtige Ufruhrer und allerley Mentmacher unnachleßig gestrafft habe oder noch straffe?
7. Ob er nie nicht gehört oder gesehen, daß ufruhrißche Commilito-



nes, wenn sie endlich under Leutt gekommen, ihres in Schuelen gewohnten Mutwillens halber auch zu unserer Zeit durch den Diebs- henker angeschurcket worden? 8. Wo und von wem er gelernt, daß sich der Praeceptor nach dem Discipul undt der Meister nach dem Lehrjungen schicken und richten soll? 9. Wie er gegen Gott, den guedigen Landesfürsten, Vater und Mutter, Tutor, Curator undt Promotor zu verantworten vermeyne, daß er dem vierten Gebott Gottes undt aller erbarn Heiden traditionibus und schrifften zuwider sich seinen Praeceptoribus und Benefactoribus troziglich widersetzt? und die durch dieselbe in notorischen und evidenter vor Augen schwebenden Excessen ıfferlegte Schulstraffe und Kloster-Disciplin seines gefallens zu reformiren sich unterstanden? 10. Wornub er umb eines oder mehr gottlosen Puben und dessen Bedrawung willen, alß solt einer in Scholis undt Academiis vor ihm oder ihnen, den Bedrawern oder Landzwingeru ıurgents sicher sein und demnach umb dessen vermeintten Freundschaft und Hulde willen Gott, hohe Obrigkeit, Vater und Mutter, Tutor, Curator, Promotor, Praeceptores undt Hospites zurucke gesetzt und sich aller derer Uffruhrer Excess theilhaftig gemacht hat? 11. Von wem oder durch wen, in welchem Tage, Monat und Thare er solche Bedrawungen erstlich vernohmen? 12. Ob dan der oder die Bedrawen viel größer undt starcker sein alß er, daß er sich ihrer nicht zu erwehren getrawet? 13. Item. Ob mehrgeruhrt Uffruhrer und Bedrawer des Vermögens und vor so reich oder auch vor so gelehrt anzusehen, daß sie viel Universitaeten besuchen und daselbst ahn fromen Studenten große Gewalt uben könnten? 14. Oder aber, wenn einer sich vor angeregter Uffruhrer Größe, Stercke, Reichthum und offentlicher Thatligkeit nicht zu befahren hat, ob dan die angemaste und sich eingebildete Gefahr von hinderruglicher und menschelwördlicher Bescheldigung zu verstehen sein soll? 15. Welcher under ihnen den ızt conjurirten Uffruhrern, sich vor solchen Bedrawern am meisten gefurchtet oder noch furchte? 16. Ob er nicht seinen Abend- und Morgenseggen undt Gottes heiligen Engel stercker sein glaube, alß des bösen feindt und seinen Werkzeug die Uffruhrer? 17. Wohin er seinen Weg weiter dan uf Sachswerffen anzustellen gemeint gewesen? 18. Wer im Krug daselbst primum locum undt votum gehabt und was sein votum gewesen? 19. Wer protocollirt oder die Vota colligirt? und wer ihnen ihre schriften zu Sachswerffen gestelt? und wer das Concept noch habe? 20. Wo er solche Schreiberey undt vermengt Canzleydeutsch gelernt? 21. Ob er auch dergleichen schrifft ızt in continenti mutatis mutandis concipiren und stellen könne? und daß er solches in continenti thue. 22. Ob nicht durch die begangene Excess, nemlich über Profanir- und Verunheiligung des damaligen Festtags und heiligen Abents, wider den

Hr. Conrectorn mit Knütteln und Prügeln vorgenomne Thätigkeit eine schwerere straff als ehliche Tage *caentia mensae* verwirckt worden? 23. Weil er solcher *parricidalium facinorum* (ut Cain quoque fuste sive knüttello Abelum occidit) sich reticendo, palliando poenam mitiorem imperiose flagitando et denique cum praeceptoribus ex caupona litigando litemque suam faciendo theilhaftig und selbst schuldig gemacht, ob er nicht eandem *seditionis* poenam uf sich derivirt undt geladen habe? 24. Wie lange er vermeine, daß ihm gerurter *parricida* undt Knuppelwerfer in *recompensum* suae *conjuracionis* und *societät* Herberge, auch Essen und Trinken umbsonst geben werde? 25. Ob solcher Knuppelwerfer vor ihn zu Sachswerfen im Krüge bezahlet habe? 26. Ob er, wenn der Diebesshencker die *Parricadeles* (sic) *socios* undt vorflüchtige Ufrührer (so sie nicht bald wiederkehren und Buße thun) entlich holen wirt, auch mit ihnen wolle? 27. Ob er wie nicht gehöret oder gelesen, daß der Erdboden ungehorsame, trewlose und ufrührische *discipulos* verschlungen habe? 28. Welches unter den beiden beßer sey: einen gnedigen Gott undt Oberherrn, auch gunstige Eltern, Curatorn, Patronen und Praeceptores, oder aber einen *ingratum cuculum* und *Parricidalischen* Knuppelwerfer zum Freunde, dargegen aber einen ungnedigen Gott undt Herrn und ungunstige widrige Eltern zc. haben? 29. Obs leidtlicher und träglicher sey, daß einer an Gott, Oberherrn, Eltern, Tutorn zc. trewlos werde, oder aber von böser ufrührischer Gesellschaft abfelligt werde? 30. Ob hie nicht beides, die Obrigkeit, Eltern und Praeceptor in acht genommen werden müße? *Principiis obsta.* 31. Item. *Una morbida ovis totum saepe gregem inficit.* 32. Item. *Immedicabile vulnus — Ense recidendum est ne pars sincera trahatur! et: Continuo ferro culpam compesce!* 33. Item. *A teneris consuescere multum est: Jungf gewohnt, alt gethan.* 34. Item. *Consuetudo est altera natura.*“

## II.

„Die unter den Scholarn ausgebrochene Unruhen und die Zwistigkeiten zwischen dem Rector Kriegk und Conrector Stuss. 1720.“

1. Bericht des Amtmanns Wrisberg an den Administrator Reiche in Hannover.

„Actum Slesfeld 31. Aug. 1720.“

Wilhelm Göcker, welcher von dem Hr. Conrector Stußen gestern zum Wächter aufs Kloster begehret, auch dahin geschickt worden, kommt und berichtet, daß der Hr. Rector zu Klingzöhren im Vorbegehen auf dem Gange gesagt, ob er nicht in die Schule wollte? Worauf Klingzöhre geantwortet: er würde ja von dem Hr. Conrectore in Arrest gehalten. Da dann der Hr. Rector ein groß

Werm angefangen und gesagt, es hätte der Conrector, der Narre, im Kloster nichts zu befehlen; er, Klingöhre, solle sich gleich anziehen und in die Schule kommen; was so ein Mensch, der nichts gethan hätte, sollte bestraft werden? Es hätte der Herr Administrator diese Sache, so von dem Amtmann wäre angefangen worden, vor ungerecht gefunden. Sie, die Wächter sollten nichts, nichts haben; was sie da stünden? Wann die Burse zusammen thäten, schlugen sie die Wächter vom Kloster herunter. Wann er nur einen Wink gebe, würden sie sehen, was sie kriegen würden. Sie sollten nur fort ihrer Wege gehen.

Hierauf wäre er nebst seinen Kameraden zum Hr. Conrector gangen und die Sache berichtet, welcher ihm dann befohlen, hierher ins Amt zu gehen und solches alles anzumelden.

Gleich darauf schickte der Hr. Conrector an mich und beehrte, vorgedachte Aussage zu communiciren, welches dann auch geschehen. Ut spura. Wrisberg.

## 2. Diarium. Jlesfeld den 28. September 1720.

Nachdem des Herrn Administratoris Hochwürden Excell. unterm 12. Sept. dem hiesigen Hr. Rectori anbefohlen, die gewesene Alumnos Klingsöhre und Memel ohne längern Aufenthalt weg zu schaffen und sich solcher Leute weiter nicht anzunehmen, ich auch allerdings vermuthet, es würde deme stricte nachgelebet worden seyn, heute Nachmittag aber der große Klingsöhre vom Kloster herunter kommen und zum Flecken hinein ins Wirthshaus gangen, so habe sofort an ihn geschicket und ihn warnen lassen, daß er vom Kloster bleiben möchte, widrigen Falls ich andere mesures nehmen müßte.

Den 30. dito erfuhr, daß von gedachtem Klingsöhre, ohnerachtet ich ihm anrahten lassen, nicht wieder auff's Kloster zu kommen, dennoch sich auff selbst aufhielte, und wäre er demahlen in des Hr. Rectoris Hause, hätte auch noch alle Tage darinnen gespeiset; wannhero sofort in Abwesenheit des Hr. Rectoris an die Frau Rectorin geschicket und derselben sagen lassen: sie möchte doch mit diesen Leuten wider des Hr. Administratoris scharffe ordre nichts zu thun haben; die dann geantwortet: sie vermeinte eben nicht, daß die ordre so scharff wäre; hat aber indeß Klingsöhre echapiren lassen.

Den 1. Octobr. kam der Hr. Rector wieder zu Haus, da dann kurz darauff der gewesene Alumnus Memel, welchen nicht mehr alhier zu seyn gehalten, mit dessen chaise fortgefahren wurde. So ist auch selben Abend Klingsöhre (wiewohl mir unwißend) ebenfalls wieder auff dem Kloster gewesen und hat riege umb Abschied genommen. Umb 10 Uhr in der Nacht kamen die Knaben vor mein



Hauß, blöcketen, schrien und weheten mit den Degens, daß man davor erstaunen mögen, und wurde darauf folgenden Morgen ein scandaleuses Pasquil an dem Schand-Pfahle im Flecken affigiret gefunden.

Den 3. dito ist der Tanz-Meister Müller zu den Schülern kommen und hat ihnen berichtet, es wäre wieder ein pasquil auff den Amtman aus schwarze Brett geschlagen, welches er abgenommen, und wäre der Inhalt davon dieser: Es spräche ein Stolberger, Flefelder und Heringer (sic) mit einander. Der Stolberger früge den Flefelder, wo er hin wolte? Flefelder: „es schicket mich der Amtman mit einem Bund Bogell nach Hannover an den Herrn Administrator darum, daß er mir so beygestanden, als ich die Burzen geschlagen.“ — Heringer frägt den Stolberger: „was ist der Amtman vor ein Kerll?“ Stolberger: „der ein Halbjahr auff Universitäten gewesen und nach Flefeld kommen ist, umb anderthalb Bauren zu scheeren.“ — Heringer: „Ha! ha! der Kofteuscher! Wann er von Flefeld wegkommen wird, muß er betteln gehen; seine Jungen aber möchten noch woll Brod haben, weil sie trummeln gelernet.“

Wann nun der, deme dieses Pasquil angehe, selbiges verlangete, wolte er es ihme woll abschreiben.

Des Abends entstand im Kloster-Plaze vor der Küche wieder ein solcher Lermen und Geschrey, daß Jederman darob erschraf, zusammen lieff und nicht anders vermeinte: es wäre eine Feuersbrunst auffkommen. Von diesen Tumultanten wurde Block Hannoveranus, Rudorff und Harding bekändtlich gemachet.

Den 4. dito hat der Hr. Rector wieder, wie er dann schon öffteres gethan, in denen lectionibus scharff losgezogen und gesaget, es wäre unverantwortlich, wann eine hohe Obrigkeit auff ein oder zweer Menschen Klage sofort eine Bestrafung ergehen ließe. Hat auch zu Helmholdten en particulier gesaget, er wolte es dem Hr. Administratori woll ins Gesichte sagen, daß er mit Klingsöhre und Memel zu scharff verfahren und diesen zu viel geschehen wäre.

Sonsten hat auch Pastor loci die Zeither fast in allen Predigten, wann es nur einigermaßen Gelegenheit geben wollen, unverantwortlich gestichelt und vorbracht, es wäre unformlich gethan, wann eine Obrigkeit mit der Straffe so plümbisch zuführe und diejenigen, so ihre Noht auch einzubringen hetten, nicht hören wolte.

Übergeben Hannover den 10. Octobr. 1720.

Wrisberg.

### 3. Pro Memoria.

1. Wird der Amtman Wrisberg gute Anleitung geben können, auf wen der meiste Argwohn wegen der in der Volmacht gedachten Pasquille und Empörungen falle, und wie insonderheit indicia



gegen den Hefeldischen Tanzmeister Müller sich hervorthun, daß er sowol in solche Pasquillen-Sache als in die Complots gegen den Conrectorem Stus impliciret sey, so wird dienstlich gebehthen, darauf vornehmlich mit zu inquiriren und alles mögliche anzuwenden, ob man gegen besageten Tanzmeister desfalls zu einem Corpore delicti, dessen er zu überführen, kommen könne.

2. Seyn der Rector und Conrector zu Hefeld so sehr mit einander zerfallen, daß dieser jenen injuriarum belangen wil. Weil aber solches dero Schule zu großem Schaden, auch ihnen selbst nur zur prostitution gereichet, so wird dienstlich gebehthen, ob man belieben wolle, das christliche gute Werk zu verrichten, daß man sich angelegen seyn laße, diese beyde Männer mit einander auszusöhnen und dahin zu bewegen, daß sie zu ihrem eigenen und der Schule Besten das Vergangene gegen einander auffruffen und künftig in collegialischer Freundschaft und Einigkeit zusammen leben mögen.

3. Ist der pensionarius zu Hefeld Sattler von des Amtmans Kinder Informatore angeklaget, daß er denselben mit schimpfflichen Reden und Benamungen öffentlich injuriiret. Wan nun solches von Klägern erwiesen wird, so ist beklageter Sattler dahin zu halten, daß er Klägern eine öffentliche Abbitte thun müße. Wil er solches nicht thun, soll er alsofort das Kloster räumen. Ein oder anderen falls können ihm seine arrestirete Sachen wieder gegeben werden.

4. Weil die Scholaren Satler, Danhauer, Rudorf, Hornung und Block eines liederlichen unmäßigen Lebens vor anderen stark beruchtigt seyn, so wird gebehthen, sie daran öffentlich mit Ernst zu dehortiren und ihnen anzudeuten, daß, wan sie wiederum in der dortigen Schencke oder Krüge angetroffen werden, sie dort nicht länger geduldet, sondern ohne Nachsehen fortgeschaffet werden sollen.

Hannover den 16. Octobr. 1720.

Reiche.

4.

„Königlicher Großbritannischer und Churfürstlicher Braunschweigischer Lüneburgischer Hochverordneter Herr Geheime Justitz-Rath.

Hochwohlgebohrner und Gestrenger,

Hochzuehrender Herr.

Der Ew. Hochw. Excell. albereit bekante Status dieser Schule nöthiget auch mich, Deneuselben, obwohl mit meinem größten Widerwillen, verdrieslich zu fallen.

Es ist mir neulich den 30. September, da der Herr Amtman auf Befehl den sehr gravirten Klingensöhr ansuchen laßen, durch Mr. Rudorff ein ziemlicher tort geschehen, indem selbiger bey entstandenem allarm auf dem Kloster mir, als ich auch zunging, das Licht ausblies

und mit voller Macht rieß: „Schlagt zu! schlagt zu!“ mich auch umfaßete und ziemlich rüttelte.

Ob nun wohl dieserwegen bey dem Herrn Directore Kriegl geziemendermaßen Ansuchung gethan, gedachten Mr. Rudorff dahin zu bedeuten, mich in Frieden gehen zu laßen, habe dennoch nichts dann leere Worte erhalten.

Nächst diesem, so war den 2. October, da ich von Tische nach meiner Stuben eilte, mir ein Hasenschwanz anstat des Fuchsschwanzes an die Thür gehangen, und ehe ich einmahl meine Gelle erreichte, wurde mir auf dem untern Gange nachgerufen: „Es stinckt, es stinckt nach Fuchsschwänzen!“ unter welchen allen aber Niemand den Anfang mit Rufen machte, als Mr. Jänichen. Da nun verhoffete, es würde auf gegebenes Versprechen des Hr. Directoris Mr. Rudorff mich ungehindert gehen laßen, so wurde doch den 2. Octob. nichts desto weniger mit einem fast schimpflichen guten Morgen salutiret, indem selbiger benannten Morgen mir bey Eintritt in das Auditorium salvo honore zwischen die Beine an das membrum griff. So habe darauf dieserwegen in einem Schreiben dem Hr. Directori, wiewohl nicht expressis verbis solches eröffnet. Da aber Mr. Rudorff dieses mein Suchen als unrechtmäßig erkläret und der Hr. Director solches also angesehen, so habe solches demselben expressis verbis zu erkennen gegeben, worauf aber keine Antwort wiederum erhalten.

Bitte also Ew. Hochw. Excell. in tieffster devotion, mich in meinen rechtmäßigen Klagen gnädigst zu hören und nach Dero weltkündigen Gerechtigkeit und nach Dero Belieben zu einiger satisfaction mir zu verhelffen. 2c. 2c.

Ew. Hochwohlg. &c.  
unterthänig gehorsamster Diener  
Christ. Ludewig Helmold  
Canonicus Eimbecensis.“

Alfeld den 23. Oct.  
1720.

### III.

Schreiben des Rector Kranewitter zu Alfeld<sup>1)</sup> an den Prof.  
Heumann in Göttingen.

1.

„Alfeld d. 28. Febr. 1734.

HochEhrwürdiger, Hochgelahrter,  
Hochzuberehrender Herr Doctor,  
Hochgeneigter Gönner.

Ew. HochEhrwürden gütiges Andenken für mich, davon mich Dero so angenehm als unvermuthetes Schreiben versichert, ist mir

<sup>1)</sup> Karl Friedr. Kranewitter war zu Chemnitz am 25. Dec. 1695 geboren und der Sohn eines Schuhmachers; ging von der

erfreulich gewesen, und wünschte ich dabey nur, daß das gute Vertrauen, das Ew. HochChrw. zu unserer hiesigen Schule bezeugen, auf unserer Seite hinlänglichen Grund haben möchte. Denn so wolte ich mich bey meiner täglichen mühseligen Arbeit mit der approbation eines so Schulerfahrenen Mannes, als Ew. HochChrw. sind, ziemlich trösten. Allein es bleibet einmahl wie das andere das alte Ifeld, wie es Ew. HochChrw. eher, als ich, gekannt, das seine Rectores zwar abmörgelt, aber sonst nicht viel nützet, als daß es der Welt böße Buben giebt; und wenn ja einer oder der andere einmahl geräth, es nicht sowohl scholae, als bonitati ipsorum juvenum zuzuschreiben ist. Ich habe mir's blutsauer werden laßen, so lange ich hier bin, in dießem stabulo nequitiae et inertiae nach meinem wenigen Vermögen auffzuräumen; es ist auch ein und ander gutes, Gott sey Dank! gestiftet worden; zum wenigsten sind der Scholaren wohl noch nie, wie jezto, 54 gewesen, und derer Praeceptorum 4 nebst 1 Sprachmeister und andern maitres 2c. Meine weil unser Herr Praelat den besten Willen zwar hat, aber nicht mit Ernst durchgreift, der Hr. GSB. wohl gar (quod mireris) dem guten contrecarriret, collegae mei (quos nosti) bey ihrem schlen-drian und commodität bleiben und keinen rechten Trieb haben, und nichts zu stande kömmt, mein Eifer und die Kräfte der Jugend ob defectum alternae requiei sich merklich abnutzen, so wird wohl alles nach und nach wieder verfallen. Zum wenigsten kan ich's selbst vor kein gut Zeichen ausgeben, daß seit Wehlnachten 5 Scholaren das consilium abeundi, und zwar gewiß nicht vor die lange Weile, bekommen haben. Es wäre Jammer und Schade, wenn nicht Gott noch diejenigen erwecken solte, die zu beßerer Einrichtung der Ifeldischen Schule ein nachdrückliches contribuiren, und verhindern können, daß ein so herrliches Gestiftte, davon S. Königl. Maj. nicht einen Groschen zu Dero Cammer schlagen laßen, dem Lande mehr zum Schaden als Besten gereiche. Wenn ich nur am rechten Orte meine wohlbegründete Klage anschütten dürffte und unsern sonst gütigen administratoren nicht dadurch beleidigte! Doch Gott wird helfen; vorjezo aber rathe ich niemandem zu Ifeld und bedaure mehr als zu sehr, daß Ew. HochChrw. ich so klaren Wein aus auff-

---

dortigen Schule auf die Universität Wittenberg; ward 1710 Magister daselbst, lehrte einige Jahre im Waisenhanse u. Kgl. Pädagogium zu Halle; ward dann Hofmeister der Söhne des Oberhofmarschalls v. Reden zu Hannover, führte seine Zöglinge nach Straßburg und Genf auf die Universität, an den lothringischen Hof nach Luneville u. an den Kaiserl. Hof nach Wien. Nach Hannover zurückgekehrt, erhielt er 1729 das Prorectorat in Ifeld, 1733 das Rectorat. Er starb 10. März 1748.



richtiger redlicher Meinung einschicken muß. Indessen wenn Ew. HochEhrw. mit unsern Umständen wolten zufrieden seyn, so dürffte Dero beyden jungen Schwäger wegen nur an den Hr. Geh. Justiz-Rath von Reichen geschrieben werden; vielleicht könnte diese Ostern, da etliche Hanöverische alumni wegziehen, Rath zu einer Freystelle werden, zum wenigsten würde auf Ew. HochEhrw. Vorwort eine expectanz auf eine pensionairen-Stelle pro utroque ohne Zweifel gleich gegeben werden, da ich denn zur reception schon Anstalt machen wolte. Ich bedaure, daß die Plätze in meinem Hause alle besetzt sind, so solte es nicht einmahl des Schreibens brauchen und ich sowohl als meine Frau würden uns ein groß plaisir daraus machen, Ew. HochEhrw. sowohl, als Dero Frau Schwieger-Mutter einen angenehmen Dienst zu thun. Ein ordinaire pensionarius giebt vor Tisch, Wohnung und publicam informationem 2c. 50 ₰ jährlich, und speiset, wie alle Scholaren, am Clostertisch. Das übrige so die Eltern jährlich nachschicken müssen, ist summa summarum 20. 24. 30 bis 40 ₰, nachdem die Kinder herrlich gewehnet sind und viel verthun sollen.

Ich überlaße Ew. HochEhrw. die endliche resolution und verharre unter schönster Empfehlung von meiner Fr. Schwieger-Mutter und Frau an die Fr. Doct. Cassiussen und Ihr werthes Haus mit vieler observanz

Ew. HochEhrw.

gehorsamster Diener  
M. C. F. Kranewitter.

2.

Ilfeld d. 31. Mart 1747.

HochEhrwürdiger, Magnifice, Hochgelahrter,  
Insonders Hochzuehrender Herr Professor, Hochverehrtester  
Herr Vetter und Gevatter.

Ew. HochEhrw. Magnif. werden bereits wissen, was mit unserm verwünschten Ilfeld vor ist; wie man die Schule dissolviren und revenüs theils zur Universität, theils zum Gymnasio in Göttingen ziehen will. Mehrers ist mir zur Zeit noch nicht gemeldet. Ich erkenne darunter die gute Hand Gottes, die so schöne Einkünffte beßer brauchen will. Das Ilfeldische Paedagogium wäre nimmermehr, nach dessen Umständen, auf einen dauerhaft guten und gemeinsammlichlichen Fuß zu setzen gewesen, kostet mehr, als es der Jugend in effectu hilft, und ist nur eine Tortur und zeitlicher Ruin der Rectorum. Ich habe mir unbeschreibliche Mühe gegeben, meine besten Jahre aufgeopfert, und zwar Deo juvante eine halbweg nützliche Schule daraus gemacht; aber es konnte keinen Bestand haben, das Schiff wurde allenthalben leck und ich hätte darunter erliegen sollen.



Was nun Gott mit mir machen wird, weiß ich nicht. Vorläufig wird mir gemeldet, daß wir Praeceptores entweder anderwärts befördert, oder unsern völligen Gehalt vom Kloster ad dies vitae behalten sollen. Von meinem bisherigen Klostergehalt wolte ich wohl leben; aber ohne Arbeit kann ich unmöglich leben. Nun giebt man mir einigermassen zu verstehen (worüber ich deutlichere Erklärung erwarte), daß man mich mit dem Gerippe von Ilfeld nach Göttingen ziehen wolle. Ob man nun etwa daselbst einige Ilfeldische Freyschüler halten, sie zum Gymnasio Senatorio schlagen, (welches mir doch incompatible zu seyn scheint), oder eine classem selectam à part daraus machen, oder ein eigen kleines Paedagogium Georgianum, wäre es auch nur von 24 Personen, alumnis et pensionariis, dergleichen sich viele finden würden, daraus machen, mir die Inspection darüber auftragen, und insonderheit (wie zu Halle) die membra des dasigen Seminarii scholastici darzu mit brauchen und ihnen dadurch außer ihrer theoretischen Anweisung, die es wohl alleine nicht thun wird, praxin instituendi juventutem verschaffen wolle, das weiß ich nicht. 8—10,000 Thlr. Revenuen könnten jährlich vom Kloster nach Göttingen kommen. Mein element sind dergleichen Anstalten, ich bin deren im Paedagogio Regio zu Halle und nun hier über 17 Jahre gewohnt, da ich die zerrüttete und in ziemliche Ordnung gesetzte Schule alleine auf dem Halse gehabt und eine solche Erfahrung — absit jactantia! — erlanget, dazu nicht ein Jeder gelanget; dem Publico will ich auch gerne dienen und würde mich freuen, wenn ich vor meinem Ende noch eine Schule könnte helfen dressiren, Deo et vobis magnis scholarchis adjutoribus, die ein modell anderer im Lande seyn könnte. Wenn ich mir nicht allzu sehr mitgenommen und an Ehren nicht deterioriret würde. Doch sollte denken, daß ein titul ad dies vitae dem schlafen gehenden Ilfeld zu letzten Ehren und Andencken vor der ehrbaren Welt nicht werde menagiret werden, damit es nach und nach begraben werde.

Sw. HochChrw. Magnif. habe meine Gedanken davon am ersten in den Schooß schütten wollen, weil ich an Deroselben jederzeit ein gutes Herz gegen mich verspüret, mit der zuversichtlichen Bitte, wenn nun weiter bey Ihnen davon geredet und gehandelt werden, an mich gütig zu denken, mit Hr. Prof. Gesnero, der wohl am meisten damit zu thun bekommen wird, darüber zu sprechen, mir zu meiner Nachricht und fernerer Bewerbung weise Anleitung zu geben und insonderheit mir mit Dero hochvernünftigen Rath zu statten zu kommen, was ich bey Sr. Excell. von Münchhausen von obigem sicher und klüglich anbringen könne. Ich werde zwar bey Sr. Excell. sowohl selbst, als durch einige Dero gute Freunde, meine Patronen, mein Bestes vorstellen, doch muß die Vorstellung auch plausible seyn. Ich weiß fast nicht, ob ich mich nicht viel mehr erfreuen

als betrüben soll, daß Iffeld so eingehet und meine bißherige große Mühe verloren zu seyn scheint, wenn ich erwege, daß ich aus einem rechten pistrino erlöset werde. Wenn mir nun Gott anderwärts halbwege mit Ehren anhülfe, so wollte ich froh seyn.

Ew. HochEhrw. Magnif. können vielleicht ein göttliches Werkzeug darzu seyn und mein bißgen Erfahrung und kleines talent dabey gemeinnützig machen helfen. Ich werde davor mit aller devotion und in guter Absicht seyn

Ew. HochEhrw. Magnif.

eines hochzuehrenden Herrn Prof. und hochwerthesten  
Herrn Betters und Gevatters  
gehorsamster Diener  
M. C. F. Kranewitter.

#### 4. Untersuchungs-Akten wegen eines „Puppenkindes“ zu Eldagsen vom Jahre 1596.

Mitgetheilt von Eduard Bodemann.

##### 1.

#### Schreiben des Raths zu Eldagsen an Großvogt und Amtmann zu Calenberg vom 9. Oct. 1596.

Unser freundsliche 2c. Erfurdter Notturfft nach wissen E. E. wir hiemit nicht zu verschweigen, waßmaßen alhier ruchtbar geworden, daß unsers Burgers Hans Cahlen Weib wider den allmechtigen Vater und die froliche Ufferstehunge groblich gehandelt unnd ungefehr vor fünf Wochen anstadt eines leiblichen Kindes ein ander Kindt von Tuchern und andern Instrumenten, ein Puppenkindt, alhier mit christlichen Ceremonien zur Erden, wie andere fromme Christen bringen unnd bestettigen laßen.

Wahn wir dan darob allerhandt vleißige Erkundigungen gehabt, und so viel Bericht erlanget, daß das Weib in ihren Notten Niemandts bei sich gehabt, auch kein Kindt bloeß gesehen; und wie sie nun in Abwesen ihres Mahnes die Bademutter haedt zu sich furdern laßen, haedt sie bereidt das Kindt im Bette bei sich gehabt und sey al beneyet gewesen und sonsten nichts befindtlich gewesen alß daß sie ein Kindt zur Welt gebohret haben solte. Daruber mahn dan ein Ubelß zu vermercken gehabt.

Demnach haben wir mit Radt, Wißen und Zuthnen der edlen, erwuesten und erbarn Johan von Zeinsen unnd Conradt Wedemeyers alß Borchmanne alhier auß bewegendem Gemuete solch der Calischen Kindt iungsten Donnerstag durch den Thottengreber mit dem Sargke auß dem Grabe langen laßen; darin dan kein Kindt mit

Fleisch unnd Knochen, sonder von Stocken, Platten und einem Kluen Bahrens, darauß das Heubt gemacht, neben einem Werfell so dem Kinde der Nabel sein soll, ein gemachtes Kindt befunden; welch Sargf mit solchem Kinde unnd darzu gethanen Instrumenten alhie in der Kirchen wol verschloßen ist. Und wir darob alßobaldt auch die Galischen zur Stundt neben Hanß Naggen Frauen, darauff sie sich referirte, gefenglich annehmenn unnd in Haffe bringen laßen, unnd dan folgenden Freitags gedachte unsere Vorchmanne und wir sambt dem Ghogreffen solche beide Weiber uf unser Radthauß fur uns bringen laßen und erstlich die Galischen befraget: worauff solches geschehen wehre unnd wie es eine Gelegenheit darumb habe?

Darauf sie vorerst Bericht gethan, daß sie nicht anders gewußt, dan daß sie ein Kindt bei sich getragen.

Hanß Kahle berichtet auch, daß ihme von diesen Hendtlen ganz nicht wissend; die Bademutter und die Naggische hetten das Kindten gesehen und were so nicht geschaffen, daß es Mennern gepüerete, zu sehende, und darnach den Sargf in die Cammern genommen, das Kindt darin gelegt und ihne wieder in die Stueben gebracht, daß er es zumagelte, und habe daß Kindt niemahls bloß gesehen.

Die Bademutter berichtet auch: wie sie zu der Kalischen gekommen, habe sie uf dem Bette gelegen und nicht uffstehen wollen und gesagt, daß es ihr ungerade gegaen wehre, und ihr das Kindt gethan, so bereit al beneiget gewesen, und sonsten kein bloß Kindt aldar gesehen, dan die Kalische gesagt: ihr Man und die Naggische hette solch Kindt woll gesehen.

Von dem vorigen Kinde, so sie vor einem Jahre im Monat Decembri gleichermaßen zur Erde bestettigen laßen, hatt sie ganz nichts davon bekennen wollen, und die Kalische sagt auch, daß Kindt sey auch nicht gewesen, wie es woll hette sein sollen, und sie habe es selbst beneiget.

So berichtet auch unser Caplan Chru Statinß Bogf, daß die Naggesche damals zu ihme kome und deß Kindes Begrebnuß bestellet und gesaget, daß sie das Kindt getauffet, und wehre ein wacker Junge gewesen und hette ein hoch Mndtlatt mit schwarzen Haren gleich seinem Vater Hanß Kahlen, und sey darauff, wie sich gepüeret, christlich begraben wurden. Dessen die Naggesche also gestendig und die Kahlesche sie gebetten, das also zu sagen.

Alß es nun auch aufgegraben wurden, ist in dem Sargf auch ein Puppenkindt von Schefe mit leinen Tüchern und eine halbe Welsche Nußschalen, so mit Haren auch bewunden gewesen, befunden wurden.

Und die Kalesche selber einen Rosenbusch uf das Grab gepflanzet gehabt, und thuet auch berichten, daß sie niemahls von



keinem Kinde in ihrem Leibe was weiß geworden, dan sie, weil sie und ihr Mann junge Leute wehren und etliche Jahr bereit im Ehestande gelebet und keine Kinder gezenget, von ander Leuten derwegen gevevürt und derohalben sich also, [als] wen sie schwanger wehre gewesen, gestelbt und eine Mützen neben einem Pelzlappen für den Leib gestochen.

Weill dan dieses wider Gottes Ordnung und die zukunfftige froliche Ufferstehunge groblich gehandelt und von der Galischen in der Güte nichts Bestendiges und Warhafftiges irfahren kan, sondern allerhandt Practiken suchen und gebrauchen thuet: so wollen demnach G. G. wir hiemit gebetten haben:

Dieselbe wollen fürfallenden Zustandt unserm 2c. Herzog Heinrich Julio 2c. zu wissen machen, daß J. J. G. die 2c. Anordnungen thuen wollen, daß G. G. oder Andere darzu anhero verfügen und solche der Galischen Aussage und Bericht selbst anhoren mügen. 2c.

Datum unter unserm Stadt Secret den 9. Octobris Anno 1596.

An	Bürgermeister und Radt zu
2c. Großvogt und Amtman	Eldaghen.
zum Calenberg.	

## 2.

**Schreiben der Beamten zu Calenberg an den  
Fürstl. Landfiscal Dr. jur. Courad Heinemann zu Wolfenbüttel  
vom 12. Oct. 1596.**

Unser freundtlich 2c. Ihr habt zu vernehmen, was der Radt zu Eldaghen am 9. dieses wegen eines groblichen und fast unerhorten Excesses, welchen ein Weib daselbst, die Galische genandt, sub praetextu einer Mißgeborbt mit zur Erde Bestettigung eines Puppenkindes committiret haben soll, an Uns gelangen, weiters dabei, daß dieses verdecktighes Wergk zu Beschaffung geburlicher Inquisition ferner gen Hoff referiret werden mugte, suchen und bitten thuet.

Wahn Wir nun ohne das für Uns allein bei diesen beschwerlichen Sachen unerholetes Radts nichts furnehmen noch vollenbringen sollen: als bitten Wir freundtlich, Ihr wollet bernrten abschewlichen casum Hern 2c. Herzogk Heinrich Julio zu Braunsch. & Luneb. neben umbstendtlicher Figuration sobaldt furtragen und bei Sr. J. G. wo muglich befurderen, daß Deren gnedige Resolution und Erklerung, weß mahu sich alhie gegen die bestrickte Personen dießfahls uf den einen oder andern Wegk zu verhalten, Wir bei Zeigern, der dan ein Tagk oder zwei darnach zu wartten befehliget, hetten befohmmen oder in Verbleibunge dessen, wie kurz solches unge-



sehr wol geschehen kunne, ihm ein Recepisse zugestellet werden mügen. 2c.

Geben Calenberg den 12. Octobris Anno 2c. 96.

Daniel Ludowig.  
Tillemanns Bussen.

## 3.

**Rechtsgutachten der Juristen-Facultät zu Helmstedt  
vom 4. Nov. 1596.**

Unsern 2c. Auf euren Bericht unnd die Beilage, Hansen Kalen von Eldageffen Eheweib belangendt, daruber ihr unser Rechtsbelehrung gebeten habt, erachten wir, Dechant, Senior unndt andere Doctores der Juristenfacultet in der Fürstl. Julius-Universität zu Helmstedt, vor Recht unnd demselbigen gemäß zu erkennen sein:

daß obbemelts Weib deß von ihr mit den Puppenkindern geübten Betrugs halber zu Erfindung der Wahrheit mit Zurlegung der zu peinlicher Frage gehörigen Instrumenten zu schrecken, aber doch nicht anzugreifen, unndt darbei ans was Ursach sie beschheuermaßen, alßwan sie schwanger gewesen, furgeben unndt hernach die angezogenen Puppenkinder mach innwickeln unndt begraben laßen? wer ihr solches gerathen unndt zu welchem End es geschehen? auch anderer Umfstände halber ernstlich unndt mit Fleiß zu befragen sei; ergeth alßdan nach gebührlicher Verzeichnuß ihrer Aussage disfalls weiter was Recht ist. Von Rechts wegen.

Urkundtlich mit der Facultet Insiegel versiegelt. Actum Helmstedt den 4. Novembris Anno 1596.

Dechant, Senior unnd andere Doctores der  
Juristen-Facultet daselbst.

(L. S.)

An

Conrad Heineman, der Rechte Doctor,  
Fürstl. Braunschw. Rath unndt Landfiscal  
zu Wolfenbüttel.

## 4.

**Schreiben des Großvogts Daniel Ludowig zu Calenberg an den Landfiscal Dr. jur. Heineman zu Wolfenbüttel, d. d. „Calenberg, den 23. Novembris Anno 1596“, womit er demselben das Protokoll vom 17. Nov. 1596 übersendet, mit der Bitte, bei dem Herzoge anzufragen: ob die Gefangene von Eldagfen nach Calenberg in custodiam gebracht oder wie es sonst mit ihr gehalten werden solle?**

Actum Eldagessen bey angestalter Verhör dero alda bestrigten Kalischen, in Gegenwart M. Christoffs, Scharpffrichters zu Hannover, den 17. Novembris Anno 2c. 96.

Großvogt ad captivam:

Repetirt dero von Eldagessen ihrendtwegen naher dem Hauß Calenberg gethane Anzeige und Bericht, daß nemlich sie wider Gottes Ordnung und froliche Auferstehung dero Todten ganz groblich gehandelt, indem sie zu zweien unterschiedlichen Mahlen zwey Puppenkinder mit christlichen Ceremonieen zur Erden bestettigen laßen.

Weill gleichwoll Illustrissimus 2c. dieser Sachen halber grundtlichen Bericht: zu was Ende sie, die Gefangin, solche Kinder anstadt einer natürlichen Geburt begraben und wohin die rechten menschlichen Kinder geblieben, mit Ernst begeren thette, demnach wolle er, der Großvogt, sie izo vleißig vermahnet haben, daß sie in Guette solchs aussagte und bekennete, sonst aber, da daßelbe nicht geschehen wurde, solte ihr der Scharpffrichter M. Christoff zu Erlangung der Wahrheit die Schrauben und andere zur Tortur gehörende Instrumenta, wie sie dan dieselben izo fur Augen zu erschen hette, anthuen.

I. Und anfenglich solte sie frey heransagen, ob sie jemals schwanger gewesen?

Darauf die Gefangin geantwortet:

daß sie woll einmahls nach ihrer Meinung mit schwerem Fuß, wie man saget, gangen; aber die Meinung hette sie betrogen, und wehre, mit Züchten zu reden, wie ein Fluß, darunter dan nichts Menschlichs vorhanden, von ihr komen, und hette sich daher fur andern Leutten und insonderheit ihrem Man der Unfruchtbarkeit halben sehr endtsehen, darauf sie dan die Puppenkinder gemacht.

II. Ob sie dan zum andern und letzten Mahll schwanger gewesen und wo die rechten natürlichen Kinder geblieben?

Gefangin negirt solchs, und hette ihr Lebtag keine Kinder gehabt. Zudem hette sie auch der Maggeschen nicht geheißt, Chru Statuß, Caplan alda, zu berichten und anzuzeigen, daß sie, die Maggesche, das Kindt gesehen, und darauff ihn zu bitten, mit der Begrebnuß dero Kinder zu verfahren. Die Arztin aber hette ihr, der Kalischen, gesagt: wen sie die Kinder also zweymahll zur Erden bestettigen lassen wurde, daß alsdan Gott ihr danegst woll Kinder gebe. Sie, die Gefangin, hette auch den Rosenbusch nicht, sondern ihr Stiefftochter, so nicht alzu vernunftig, usß Grab gepflancket. —

Großvogt vermergte, daß die Gefangin in ihrer Aussage etwas variire und in Guette nichts bekennen wolle; wil ihr acht Tage Zeit, diese Dinge beßer zu bedengken, hiermit eingerenmet

haben, sonsten aber, da sie mittlerweile nicht die Wahrheit bekennete und den Rhadt ferner anzeigete, daß man alsdan gegen sie mit peinlicher Frage (womit sie für dießmahl verschonet bleiben sollte) verfahren wurde.

Actum anno et die, ut supra.

Daniel Ludowig.

5.

**Schreiben des Großvogts Daniel Ludowig  
an den Landfiscal Dr. jur. Heineman zu Wolfenbüttel  
vom 9. Dec. 1596.**

Mein freundtlich Dienst zuvorn ꝛc. Als Ewir unter dato 1. hujus wegen dero Kahlischen an mich anderweidit abgangesenes Schreiben habe ich dieselben alßbaldt gestriegs Tages von dannen anhero zur Hafften bringen laßen.

Und aufenglich ist sie, die benante Gefangin, nach Inhalt Ewirs Schreiben von mir befraget wurden. Worauff ich von ihr zur Audtwurdt empfangen: sie hette sonsten dieß alles zu keinem andern Ende und Meinung gethan, dan daß die Leutte, so davon hin und wieder geraunet, daß sie keine Kinder gehabt, den Handel nicht mergten solten, und sie also hinführo von ihnen der Unfruchtbarkeit halben ungewerirt bleiben mügte; mügte demnach dieß Unglück, welchs sie wegen ihrer Jugend und Unwissenheit dahero verursacht, ihr selbst und keinem Andern zuemessen; wolte aber Gott, dem diese Sachen unverborgn, solchs alles anheimstellen und seine gottliche Almacht umb Vergebung ihrer Sünden Tags und Nachts demütiglich annehmen und bitten, zuvorsichtig, sie wurde durch seine gottliche Gnade auß aller Nohd endlich errettet werden. [Schließlich wird um weitere Verhaltungsmaßregeln gebeten.]

Geben Calenberg den 9. Decembris Anno 1596.

Daniel Ludowig, Großvogtt daselbst.

6.

**Rechtsgutachten der Juristen-Fakultät zu Helmstedt  
vom 4. Jan. 1597.**

Unser ꝛc. Alß ihr muß wegen der gefangen Hauß Kahlen Ehefrawen einen weitem Bericht zusambt ihrer auff das beschehene Schrecken gethanen Befantnuß auch andern Beylagen zugefertiget und euch nochmalß des Rechten daruber zu belehren gebeten habbt: demnach crachten wir, Dechant, Senior unndt andere Doctores der Juristen-Facultet in der Fürstl. Julius-Universität zu Helmstedt in Rechten gegründet zu erkennen sein:

Daß nunmehr allenthalben darauß so viel erscheint, daß die obbemelte Kahlische das von ihr mit den Puppenfindern zweymahl

geubten Betrugs halber in Ansehung, daß sie albereidt eine geraume Zeit darumb in Haftten geseßen, mitt fernerer Straf nicht zu belegen, sondern auff einem gewöhnlichen Urpfede der Gefengnuß genzlich zu erledigen und sich darauff von öffentlicher Gauzell durch den Prediger zu Eldageßen bey der Gemein umb Verziehung der Ergernuß, welche sie mitt solchen Wercken gegeben, verbitten zu laßen schuldig sey. Von Rechts wegen.

Urkundtlich mitt der Facultet Insiegel versiegelt. Actum Helmstett den 4. Januarii Anno 1597.

Dechant, Senior unndt andere Doctores  
der Juristen=Facultet daselbst.

(L. S.)

An

den Fürstl. Braunsch. Rath und Landfiscal  
Dr. jur. Conrad Heineman zu Wolfenbüttel.

---

Vorstehendes Urtheil ist zuzolge eines vom Landfiscal an „Daniel Ludwigen und Tilemannus Bussen, Fürstl. Braunsch. Großvoigt und Auhzman zum Calenberg“ erlassenen Rescripts d. d. Wolfenbüttel den 26. Jan. 1597 vom Landesherrn bestätigt worden. Hiermit schließen die Akten.

---

### 5. Urkundliches.

Mitgetheilt von Dr. D. Meinardus.

1.

**Herzog Albrecht III. bestätigt der Stadt Einbeck  
die ihr von seinen Vorfahren verliehenen städtischen Privilegien.  
1465, Sept. 23.**

In dem namen goddes amen. Von goddes gnaden wy Albrecht hertoge to Bruuswick, dem godt gnedich sy, bekennet openbar in duffem breve vor uns, unser erven und folge erven und vorder vor alkweme, dat wy na rade unser truwen manne synth eindrechtich geworden mith dem rade und unser borgeren to Einbeck, dat wy one alle jar ore recht willen betteren und nicht argeren und one schaden bewaren, wor wy mogen, und willet se und alle ore nakomelinge by allen rechten laten, dat de radt upp ore eyde sprickt, dat ore recht sy, und dat se weute an duffe tydt gehat hebbet vor recht; und weme se von unser wegen von vormundeseop to vordege-



dingede tostunden edder weme se von ervetals wegen anfellen, dem scholden de vorbesereven borgere alle jar geven ho to sunten Martens dage seventich marck Einbscher weringe to Einbeck bynnen der muren, also se unseren vedderen hertogen Otten, dem godt gnade, plegen to gevende. Dar enboven schullen wy se noch jennigen oren borger besunderen mit nichte nicht hidden edder beschatten, und wy willet one alle ore rechte, woenheide und alle kofften und ungekofften gnade und. frieheide holden one wedderrede, de se uns in unsere heren und eldervader hertogen Hinrikes unses vedderen, und unses heren hertogen Grustes unses elder vaders, und hertogen Wilhelms synes broders, und hertogen Albrechtes und hertogen Johans synes broders, unses grotevaders und vedderen, und hertogen Frederikes und hertogen Otten synes sones, unser vedderen, in unses heren und vaders hertogen Grickes, und unses broders hertogen Hinrikes, den allen godt gnade, breven bewysen mogen. Wy entschullet se ock umme neine schulde noch sacker schuldigen edder hinderen noch hinderen laten, de by unses heren und vaders tyden twischen unsem heren und vadere, unsem broderen hertogen Hinricke und hertogen Gruste, und ock unsem vedderen hertogen Otten zeligere und one gefallen woren. Wy doeth one ock de gnade, so welder unser borger edder borgerssche gudt to lehne edder in pandesweise hedde von eynem unsem manne; storve denne unse man aue erven, de borgere schullen folgen an uns und unse erven, wan uns dat so vorleddiget wore; und daranne scholden se ores geldes unvorlustiget bliven, und se schullet belehnet und bestediget werden von uns mith dem gude, dat de sulve unse man von uns gehat hedde, umme mogelige und redelige fruntseop; und welder gudt uns und unser herseop vorleddiget werth und an uns knumpt, darmede enwille wy unse borgere to Einbeck nicht benedden uns wysen. Wy enwillet se ock an keinem oren erve und orem gude noch an orem manden in alle unser herseop mit nichte hinderen edder hinderen laten, sunden se und ore meigere by oren frieheiden und woeinheiden (!) gerne laten. Wy enwillet ock keinerleige gudt, datmen to der stadt edder von der stadt foerde, dreve edder droge, hinderen edder hinderen laten, idt enwore unsere openbare vihendt. Wy entschullet ock noch enwillet nemande to unsem gesynde nhome, den wy wedder de stadt edder wedder ore recht vordegedingen. Wor aver dat wy effte jennich unse deinstman edder unse degelige gesynde schult hedden wedder de stad edder wedder jennige borgere edder borgersschen besunderen, konden wy edder se uns des nicht fruntlich vordragen, so schulle wy und willet uns an der stadt rechte genogen laten. Woret ock dat seck welder borger van Einbeck ferde und seck an der stadt rechte und woeinheide to Einbeck nicht wolde genogen laten,

de entschullen wy noch enwilten noch husen noch hegen edder jennige breve geven noch behulpen sijn. We ock in der stadt vorvestet wore, der entschulle wy noch enwiltet noch husen noch hegen, dar uthe wedder de stadt nicht hegen neynerleie wyse. Woret ock dat jennigen hure clage noeth wore upp de stadt edder upp jennige borgere edder borgerzschen, de scholde se beclagen vor dem vogede bynnen der stadt, men scholde ohme aver bynnen der stadt richten na dren dagen gelick eynem gaste, und wat ome to rechte bynnen der stadt vor gericht gefunden und gedelet wurde, daranne scholde he genoge hebben. Woret ock dat der borger edder borgerzschen jennich edder ore boden van orer wegen dar uth icht to clagende edder icht to sackende hedden vor unserm gericht, worden one dar ordeil und brocke gedeilet, de one to swar und undrechtich duchten sijn, des mosten se seck woll tehen sunder vhar an unsern radt to Einbeck. So wat de radt denne daromme sprecke vor recht bynnen verthein dagen, daranne scholden wy uns genogen laten. De borgere schullen ock dar uthe vor unserm gericht in allen steden alle des rechten brucken, des jowelcke bederve lude to rechte brucken schullet eyde to donde, eyde to nomende, tugen to leidende, mit tugen seck to werende, to welcken tyden ene des noeth is. Were ock dat de borgere edder borgerzschen jennigen brocke deden wedder uns edder wedder unse vogede an dem noch an synem gude noch anderer borgere edder borgerzschen und an oren guderen, schulle wy daromme nein sullesgerichte dou noch dou laten, wenne wy schullen dat vorfundigen dem rade, de schulle uns daromme helpen bynnen vertheindagen na der vorfundinge dat uns daromme schee leve edder recht. Wore aver de brocke so groet, dat daromme unser gnade noeth wore, so schulle wy dar to foegen twene unser manne und se twene orer frunde, de scholden dat foegen und bestellen bynnen vertheindagen, also dat wy frunde bleven. Nud welckere unser herscop manne edder andere unse frunde, de wy dar to settende worden, de schullen hebben von uns fullemacht den brocke to middelleude edder to lifende. Woret aver dat de hovetmanne vebre mit ichte scheleden, dat se de sacke nicht lifenen konden, so scholden se von unser wegen fullemacht hebben den radt to Einbeck vor eynen overman to kessende, de scholde dat scheden na leve und na fruntscop, und wu he dat schedede edder settede, dar schulle wy von beiden syden genoge anne hebben. Wortmer alle ore gudt, dat men uthe der stadt Einbeck buwet des morgens uth und des avendt wedder yn, dat en is uns noch unseren erven noch jemande, de unse edder unser erven vogedic vorstunden, neines deinstes plichtich. Wore ock jennich vorsumenisse geschein von unsern borgeren to Einbecke, de one schedelich wore, dar uth wy und unse herscop uns im rechten mochten behelpen jegen dussen articel und alle andere puncte

dusses unses breves, sodanes behelpes don wy ganze vorticht, so dat dusse artickele mith allen anderen stücken dusses sulven breves to ewigen tyden stede, vast, unvorbrocken schall geholden werden und by ganzer macht bliven ane alle behelp und geverde. Ock van orem gude und orem meigere in unsen gerichtten beseten, dat men uthe der stadt edder to der stadt foret, drivet edder dreget, dar en is man uns noch unsen erven neines thollen noch geleides vor plichtich und schall von unser guade wegen in allen unsen gerichtten und landen von thollen und geleide frie, leddich und loef wesen. Ock entschuldet wy noch enwillet neinen nigen thollen edder geleide upsetten edder maken effte beholden laten, de one hinder edder schaden don mogen. Wy enwillet ock noch entschuldet noch unse erven noch uein unser amptman edder unse gesinde enschall orem mande to grase heinen noch heinen laten, fruchtigen noch fruchtigen laten, sundern se schuldet der mande mit dem holte brucken to allem orem fromen und gemacke. De brugge ock de unses eldervaders und unses vedderen amptlude hadden maken laten benedden der stadt over de Almeide, de enschall dar nicht mehr syn in allen tokomenden tyden noch jennich ander unrecht brugge, de unse radt spreke one schedelich und undrechtlich wore. Wy willet one ock und unse erven to allen tyden ore recht und alle ore gekofften und ungekofften guade, de se von hertogen Hinricke und von hertogen Hinricke von Brunswick und von unser heren hertogen Ernste unser eldervadere, und hertogen Wilhelme synem brodere, und von hertogen Albrechte unser grotvader, und von hertogen Jahne synem brodere, von hertogen Fredericke und von hertogen Otten synen sonen unser vedderen, von unser heren und vadere hertogen Gricke und unser brodere hertogen Hinricke, den allen godt guade, hebben und in oren breven bewisen mogen, gunstliken betteren und nicht argeren unde one schaden beware und beware laten. Ock entschuldet wy noch enwillet unse borge noch dorppe von unser herfscop nicht vorfopen, vorsetten noch voranderen, wy endon dat mith wettende, willen und fulworde unser rede, manscop und stede. Wortmer schulle wy und willet mit gudem willen den radt und alle borgere to Einbeck gemeinliken und besunderen truwelicken vordegedingen, alle unse leven getruwen, dar to wy alle tydt willen vorpflichtet syn; und hedden wy jenigerhande schulde und unwillen npp unser vorgeantten radt und borgere von unses heren und vaders edder van unserwegen gehat wente an dusse tydt, in welcher wyse de wore, des segge wy se in dusssem unser breve gunstlicklic quiedt, leddich und loef. Vorder alle dat unse eldervader und unse vedderen alle vorbenanten, den godt allen gnedich sy, und unse here und vader hertoge Gricke unser rade to Einbeck und oren borgeren und



borgerſchen darſulveſt entſemptligen edder beſunderen vorkofft und vorſat hebben, dat ſe bewiſen mogen, und wor ſe mede belehenet ſyn, und wat ſe hebben in breven edder anc breve in pandekwiſe, wi vheſe deſ iſ, dar willen wy ſe gutlicken by beholben ſtede und vaſt ane hinder und wedderſpracke. Geſchege ock dat jennich von unſer herſcop edder forſtendomen ſeck holden wolde an pepſtliche edder geiſtliche achte, von dem ſcholden ſe huldinge erhaven und loeß ſyn. Ock enwillen wy nicht ſtaden, dat men dat geiſtliche gericht der proveſtie ſunte Alexandri kercken bynnen unſer ſtadt Einbeck in andere uthwendige ſtede legge, ſunderen dat ſchall to ewigen tyden bliwen und geholden werden bynnen Einbeck by der genanten ſunte Alexandri kercken unvorandert, und de proveſt der genanten kercken und ſyn official enſchullen unſe borgere und borgerſchen to Einbeck nicht bedrengen noch jergen wormede overnomen, ſunderen ſe ſchullen ſe by older wocinheid und rechte laten, ſo dat ſe de bothferdigen na redeliger, mogeliger wyſe ſtraffen und anderſt nicht, wen mit rechte, dar wy ſe alſo trunvelicken by willen beholben. Wy enwillen ock noch unſe erven ſchullet de genanten proveſtie nemande vorlehenen noch jemande dar to presenteren, unſe radt to Einbeck enſy erſten diſſes, alſe vorberort iſ, von dem tokomenden proveſte mith breven und ingeſegellen woll vorwart. Ock hebben wy unſe leben getruwen den radt und borgere to Einbeck hirmede beſorget, dat wy one nicht aßeſſchen, vorbeden noch heten ſchullen edder willen, dat oren ehren nicht enſoige edder one ſta tovorferende. Ock enſchall nemandt de von Einbeck noch jennigen der oren beſunderen to vheiden eſſchen, de herſcop endede denne de vheide mith den von Einbeck und anderen oren landen und liden eindrechtligen unde de ſacke redelick ſy, darumme de vheide geſchein ſcholde. Wy enwillen ock noch enſchullen nein mandinck leggen noch hegen laten, wenne vor dem Olen dorpper dore edder uppem graßhove bynnen Einbeck. Ock enſchulle wy noch enwillen nemande to unſ in unſe huſ nomen edder in unſe vordegedinck, dar von unſe lande und lude to ſchaden mochten komen, idt enſchege denne mith rade unſer manſchop, rede und ſtede. Schege idt aver, dat unſe vorgenante radt effte itwelcke unſe borgere van weime bedegedinget worden, umme ſchaden, den wy effte unſe knechte gedan ſcholden hebben, deſ wy ſe nicht bewerer konden, ſodan ſchaden mogen ſe ſeck erhalten an den ſeventich marcken, de ſe unſ plegen to gevende. Ock don wy one de gnade, dat ſe mogen landtwere graben, beknicen, torne dar upp ſetten, wor one diucktet nutte und bequeme ſyn. Wy don one ock de gnade, wanner ſe landtwere und torne macket edder gemaket hedden, we daranne jennigen ſchaden dede, den mogen ſe darumme vorveſten ſunder unſe und jemandes deſ unſen vorbedent. Ock mogen unſere borgere to



Einbeck in unser herscop landen und gebeden woll oven und driven weydwercf mith hunden, haverken und sparveren ane jemandes vorbedeut, so wente an dusse tydt wontlich is gewesen. Dæf begnade wy se in crafft dusses breves mith der helffte des brockes vor unser borch tom Solte gelegen, dat anderst de Raef geheten is, so dat idt vortmer to ewigen tyden unser rade und der stadt Einbeck fullentomelicken hallef tostan schall und ore eigen syn und bliven, der sulven helffte ranwelicken to bruckende to oer stadt und gemenen borger nutt und behove ane unser herscop und jemandes vorbedeut, sunderen de andere helffte des vorgenanten brockes schall uns und unser herscop bliven to unser nuth alleine und nemande anderst. Hir upp schullen unse velebenanten radt und borgere to Einbeck arbeidt, kost und vlieth dohen, so vhele se konnen und mogen, dat de vloeth und water von dem vorbejcrevenen brocke eynen afgangf frige und dar vorder nicht stande bliven to unser herscop und oer nuth alse vorberort ist. Vortmer hebben wy belehent und belehnen alse recht und woinheidt is unser genanten radt to Einbeck mith graben, molen, watere, manden, munte, wesseler, fleißschatte und mit twen punden geldes jersliger gulde Einbeckischer penninge an der molenstede vor Einbeck mith den worden, de darto behoret, de der Westphelinge gewesen hadden; sunderlicken belehnen wy unser radt mith dren hove landes gelegen in dem Ruhenhuser velde, dat vor tyden Harmen Boldewaens von unser herscop to lehne hadde; vor sodane lehenware syn se uns plichtich to gevende eyn foder gudes Einbeckschs behrs, und mith dren hove landes in dem Tiberger velde, und mith dritdehalve hove in dem Einbecker velde, dar vor se uns twey foder Einbeckschs behrs plichtich syn to gevende; und sodan vorbejcreven gudt mogen se entfangen von unser herscop to allen tyden, wan se huldinge dohen, de tydt one unvorfendlick oer lehenwar tostan schall und schullen uns denne edder unser herscop dar vor geben tor fruntscop dat vorbejcreven behr und anderst nicht. Dæf vorder belene wy se mith alle dem gude und gulde, wu vhele des ist, dat se von unser vorbenanten eldervadere, vadere und vedderen to lehne und in pandekwyse gehat hebben, dar se von one mede belehut syn und dat se mith oren breven bewisen mogen. Und willet des ore rechte here und were wesen, wor und wanne ou des noet und se dat von uns hesschet, und unse erven schullet se mith alle dussen vorbejcreven guderen und gulden gutwilligen belehnen vor der huldinge, er se de uns don und sweren. Hir upp hebbet se uns vorbenanten hertogen Albrechten huldinge gedaen und gesworen, de se uns plichtich synnt to holdende, alle de wile dat wy se by oren rechten und gnaden laten und beholden. Hir sint mede anne und over gewesen de werdigen und erbaren heren her Johan Bruggemau

decken, her Brun Usler, her Albrecht Pawen canonicke to sunte Alexander bynnen Einbeck, her Johan Clenenberge decken, her Johan von Oendorpp und her Johan Kerlehacke canonicke unser leven frunwen kercken vor Einbeck, unse leven capellane, her Otto Ottonis parner to sunte Katherinen to Brunswick, her Godschalck von Plesse, ritter, Ludeleff, Hinrick und Bertold von Odershusen brodere, marschalcke, Hans von Minnigerode, Arent von Lutharssen, Hinrick Muzefall, Casper Jhu Jone, Gerdt von Hardenberge und Hans von Germerssen und andere unse man und leven getruwen. Duffer aller und isliker stücke, puncte und artikel to merer und ewiger betuchnisse und vestinge hebben wy Albrecht hertoge to Brunswick ergenanten dussen breff gegeben und mith unsem groten ingefegelle gevestet laten werden. Datum anno domini millesimo quadringentesimo sexagesimo quinto feria secunda ante festum sancti Michaelis archangeli.

Nach einer Copie des 16. Jahrh. im Staatsarchiv zu Hannover (Cal. Br. A. Des. 8 Nr. 3). Das Original ist meines Wissens verloren gegangen. Die sehr inconsequente Orthographie, namentlich in der Schreibweise von Einbeck selbst, von unregelmäßigen Consonanten = Verdoppelungen u. s. w. ist einheitlich gestaltet. Dies Privileg ist in das vom Jahre 1554 mit Veränderungen aufgenommen, dessen Orig. im Stadtarchiv zu Einbeck sich befindet (Nr. 22) und gedruckt ist bei Harland, Geschichte von Einbeck, II, 207 ff.

## 2.

**Siegfried, edler Herr von Homburg, verleiht dem Flecken Wallensen städtische Privilegien.** (Notum igitur esse volumus universis presentibus et futuris, quod utilitati et commodis intendentes opidi nostri, quod Wallenos nuncupatur, ut eo facilius in temporalibus recipiant incrementum incole opidi supradicti, hec eis jura concedimus observanda.) Es folgt nun wörtlich das am 29. Jan. 1287 der Stadt Bodenwerder ertheilte Privileg des edlen Herrn Heinrich. (Gengler, Stadtrechte, S. 28 ff.) **1351, Juni 7.**

Ut autem omnia prescripta robur obtineant perpetue firmitatis, presens scriptum cum consensu heredum nostrorum sigillo nostro decrevimus communire. Hujus rei testes sunt: Fridericus dictus Scultete, Hermannus de Bernrode, milites: Theodericus

Hake, Bertoldus de Wenthusen, famuli; Henricus Volckman, Johannes Dransfelde (?), Volkmarus Herbordi, Hermannus Bruninghi, Henricus Resenberg, Theodericus dictus Flore, Conradus Stelre, Theodericus de Grone, Theodericus Notvogel, Conradus Alberti, Henricus Heffter, Heinricus de Brothusen consules in Bodenwerder nostra civitate et plures alii fide digni. Acta sunt hec anno domini 1351 feria tertia post festum penthecostes.

Aus einer im Staatsarchiv zu Hannover (Cal. Br. A. Des. 2 Launenau 65) befindl. Abschr. des 16. Jahrh.

---









GETTY CENTER LIBRARY



3 3125 00702 9750

